

*Das Eltern-Kind-Programm – ein wirkungsvoller
Beitrag zur Lebensbegleitung junger Familien.*

*Evaluation des Eltern-Kind-Programms der
Erzdiözese München und Freising.*

*Katharina Bäcker-Braun
Rudolf Pettinger (Hg.)*

© 2001 Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb)
D-96045 Bamberg
Hausadresse: Heinrichsdamm 4, D-96047 Bamberg

Leiter: Prof. Dr. Dr. h.c. Laszlo A. Vaskovics
Tel.: (0951) 965 25 - 0
Fax: (0951) 965 25 - 29
E-mail: sekretariat@ifb.uni-bamberg.de

Jeder Nachdruck und jede Vervielfältigung - auch auszugsweise - bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg.

Umschlagentwurf: fly out, Bamberg
Druck und Bindung: Rosch Buch, Scheßlitz

Die Druckkosten des Materialienbandes übernahm das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit.

Inhaltsverzeichnis

Kurzbericht	11
1 Einleitung	17
2 Erziehung unter veränderten familiären und gesellschaftlichen Bedingungen	18
3 Das Eltern-Kind-Programm: Idee, Geschichte, Konzeption.....	23
4 Zweck und methodische Durchführung der Untersuchungen	26
5 Die Teilnehmer(innen) im EKP	28
5.1 Zur sozialen und familiären Beschreibung der Teilnehmer(innen) und Teilnehmer	28
5.1.1 Alter der Teilnehmer(innen)	28
5.1.2 Familienlebensformen	29
5.1.3 Zahl der Kinder	30
5.1.4 Schulische bzw. berufliche Ausbildung und Ausübung einer Erwerbstätigkeit	31
5.1.5 Wohndauer	32
5.1.6 Zusammenfassung:	32
5.2 Gründe für die Teilnahme, Zufriedenheit mit und Kritik am Programm.....	33
5.2.1 Motive für die Teilnahme	33
5.2.2 Zufriedenheit und Kritik der Teilnehmer(innen) am EKP	38
5.2.3 Zusammenfassung	45
5.3 Inhalte der Gruppentreffen	47
5.3.1 Wichtige Themen der Gruppentreffen	47
5.3.2 Die Gruppengespräche im Urteil der Teilnehmer(innen)	52
5.3.3 Zusammenfassung	54
5.4 Die Elternabende	54
5.4.1 Teilnahme und Erwartungen an die Elternabende	55
5.4.2 Teilnahme von Vätern an Elternabenden	56
5.4.3 Zusammenfassung	58
5.5 Die Gruppenleiterin in der Sicht der Teilnehmer(innen)	59
5.5.1 Erwartungen an die Rolle der Gruppenleiterin	60
5.5.2 Zusammenfassung	63
5.6 Erwartungen an die anderen Gruppenteilnehmer(innen)	64
5.7 Auswirkungen der Programmteilnahme auf die Familien	66
5.7.1 Auswirkungen auf die teilnehmenden Mütter	66
5.7.2 Auswirkungen auf die Kinder	69
5.7.3 Auswirkungen auf Partnerschaft und Familie	71
5.7.4 Zusammenfassung	72
5.8 Zu Bildungswünschen und zur Bereitschaft für ein ehrenamtliches Engagement der Teilnehmer(innen)	73
5.9 Integration des EKP in die Kirchengemeinde	75
5.10. Wünsche der Eltern zur Veränderung des EKP	77
5.10.1 Zeitliche Ausweitung bzw. Intensivierung des EKP	78
5.10.2 Zusammenfassung	81

5.11	Schlussfolgerungen für die konzeptionelle Weiterentwicklung des EKP.....	81
6.	Die Gruppenleiterinnen	86
6.1	Einleitung	86
6.2	Die persönliche, familiale und soziale Situation der Gruppenleiterin	86
6.2.1	Lebensalter.....	86
6.2.2	Familienstand und Konfession	87
6.2.3	Wohn- und Arbeitsort	87
6.2.4	Bildungs- und beruflicher Hintergrund	88
6.2.5	Ehrenamtliche Tätigkeiten.....	90
6.3	Motivationsgründe für die Tätigkeit einer Gruppenleiterin.....	91
6.3.1	Persönliche Motive der Gruppenleiterinnen.....	91
6.3.2	Anwerbung zur Gruppenleiterin.....	92
6.3.3	Vorbereitung auf die Tätigkeit als Gruppenleiterin im EKP	93
6.3.4	Dauer der Gruppenleiterinnentätigkeit	94
6.3.5	Anwesenheit eigener Kinder im Gruppentreffen.....	94
6.3.6	Zufriedenheit der GL mit dem Honorar.....	95
6.4	Rahmenbedingungen der EKP-Tätigkeit	95
6.4.1	Die EKP-Gruppe.....	95
6.4.2	Beurteilung von Form und Dauer der Gruppentreffen	96
6.4.3	Die räumlichen Bedingungen	96
6.4.4	Bereitstellung von finanziellen Mitteln oder Materialien	96
6.4.5	Vorbereitung von Gruppenstunden und Elternabenden	97
6.4.6	Unterstützung in Form von Ausbildung, Fortbildung, Begleitung und Materialien.....	97
6.4.7	Zufriedenheit mit Bezeichnungen im EKP und Logo	98
6.4.8	Zusammenfassung	98
6.5	Durchführung des EKP	99
6.5.1	Das Gruppentreffen	99
6.5.2	Der Elternabend.....	114
6.5.3	Zusätzliche Aktivitäten mit der Gruppe im Rahmen des EKP.....	120
6.6	Auswirkungen der Tätigkeit auf die Gruppenleiterin	121
6.6.1	Persönlicher Gewinn durch die EKP-Tätigkeit	121
6.6.2	Kontakte im Gemeindeleben durch die EKP-Tätigkeit.....	122
6.7	Zusammenfassung und Bewertung der Ergebnisse.....	123
7.	Ergebnisse weiterer Erhebungen	132
7.1	Die EKP-Referentinnen in den Kreisbildungswerken	132
7.2	Die Geschäftsführer der Bildungswerke	138
7.3	Die Verantwortlichen in den Pfarreien	143
8.	Konzeptionelle Schlussfolgerungen.....	147
8.1	Organisation des EKP	147
8.2	Zielsetzungen des EKP	148
8.2.1	Sozialer Wandel von Familie als Ausgangspunkt für Aufgaben des EKP ...	148
8.2.2	Das EKP als kirchliches Angebot.....	149

8.2.3	Das EKP als Angebot der Familienbildung.....	149
8.3	Rechtliche Grundlagen.....	150
8.4	Bildungstheoretischer und methodischer Hintergrund	150
8.5	Das EKP im Kreisbildungswerk	151
8.6	Die verschiedenen Bausteine der EKP-Treffen	152
8.7	Die Qualifizierung besteht aus einer Grundqualifizierung und einer begleitenden Qualifizierung.	154
8.8	Rahmenrichtlinien für das EKP	154
8.9	Kosten- und Finanzierungsrahmen	155

Verzeichnis der Tabellen

Tab. 1: Teilnehmer(innen) am EKP nach Altersgruppen ¹⁾	28
Tab. 2: Teilnehmer(innen) in München und den anderen Bildungswerken nach Altersgruppen.....	29
Tab. 3: Lebensformen von Müttern mit Kindern unter 3 Jahren bzw. 3 - 5 Jahre in der BRD (alte Bundesländer) 1996	29
Tab. 4: Lebensformen der Teilnehmer(innen) in München und den anderen Bildungswerken	30
Tab. 5: Familien der Teilnehmer(innen) nach der Zahl der Kinder (bzw. Kinder) im Alter unter 18 Jahren in der BRD 1996.....	31
Tab. 6: Letzte besuchte Schule der Teilnehmer(innen) nach Alter	31
Tab. 7: Wohndauer der Teilnehmer(innen) im derzeitigen Wohnort nach Ortsgröße	32
Tab. 8: Wohndauer der Teilnehmer(innen) im derzeitigen Wohnort nach Familienstand ...	32
Tab. 9: Gründe für die Teilnahme am EKP nach bisheriger Dauer der Teilnahme	34
Tab. 10: Gründe für die Teilnahme am EKP nach Alter der Teilnehmer(innen).....	35
Tab. 11: Gründe für die Teilnahme am EKP nach Wohndauer	36
Tab. 12: Gründe für die Teilnahme am EKP nach Schulabschluss.....	37
Tab. 13: Gründe für die Teilnahme am EKP nach Familiensituation	38
Tab. 14: Was Teilnehmer(innen) weniger an der EKP-Gruppe gefällt – in Abhängigkeit von der Teilnahmedauer.....	39
Tab. 15: An der EKP-Gruppe gefällt mir für mein Kind weniger – in Abhängigkeit von der Teilnahmedauer.....	40
Tab. 16: An der EKP-Gruppe gefällt mir am besten ... in Abhängigkeit von der Teilnahmedauer.....	41
Tab. 17: Beurteilung des EKP nach Familiensituation (Mehrfachnennungen)	42
Tab. 18: An der EKP-Gruppe ist für mein Kind wichtig – in Abhängigkeit von der Teilnahmedauer.....	43
Tab. 19: An der EKP-Gruppe ist für mein Kind wichtig – in Abhängigkeit von der Familiensituation.....	44
Tab. 20: Gruppenthemen, die für 'sehr wichtig' bzw. 'wichtig' gehalten werden nach Altersgruppen.....	49
Tab. 21: 'Sehr wichtige' und 'wichtige' Funktionen der Gruppengespräche nach Altersgruppen.....	52
Tab. 22: ‚Sehr wichtige‘ und wichtige Funktionen der Gruppengespräche nach Familiensituation.....	53
Tab. 23: Dauer der Gespräche bei Gruppentreffen	54
Tab. 24: Teilnahme an Elternabenden.....	55
Tab. 25: Gründe für Teilnahme an Elternabenden (nur bei regelmäßiger bzw. gelegentlicher Teilnahme nach Teilnahmedauer am Programm.....	56
Tab. 26: Von der Gruppenleiterin erwartete Fähigkeiten seitens der Teilnehmer(innen)	60
Tab. 27: Zufriedenheit mit den Fähigkeiten der Gruppenleiterin	62
Tab. 28: Verhalten der Gruppenleiterin bei den Gruppengesprächen.....	63
Tab. 29: Erwartungen an andere Gruppenteilnehmer(innen).....	64
Tab. 30: Sozial-integrative Funktionen der Programmteilnahme nach Teilnahmedauer im EKP	65
Tab. 31: Sozial-integrative Funktionen der Programmteilnahme nach Wohndauer am derzeitigen Wohnort.....	66
Tab. 32: Positive Auswirkungen der EKP-Teilnahme auf die Teilnehmer(innen) selbst, nach Teilnahmedauer	68

Tab. 33: Auswirkungen der EKP-Teilnahme auf die Kinder nach Teilnahmedauer	70
Tab. 34: Positive Auswirkungen der EKP-Teilnahme für die Kinder nach Familiensituation.....	71
Tab. 35: Positive Auswirkungen der EKP-Teilnahme auf die Familie/Partnerschaft, nach Teilnahmedauer.....	72
Tab. 36: Wahrnehmung weiterer Bildungsangebote in Abhängigkeit von der künftigen Berufssituation	73
Tab. 37: Interesse der Teilnehmer(innen) an verschiedenen Bildungsangeboten im Anschluss das EKP	74
Tab. 38: Ausübung bzw. Bereitschaft für eine ehrenamtliche Tätigkeit in Abhängigkeit vom künftigen Berufsstatus	74
Tab. 39: Interessengebiete für eine gegenwärtige bzw. zukünftige Tätigkeit.....	75
Tab. 40: Interesse an Kontakten zur Pfarrei in Abhängigkeit von der künftigen Berufssituation	76
Tab. 41: Interesse an Kontakten zu Familien in der Pfarrei in Abhängigkeit von der zukünftigen Berufssituation	76
Tab. 42: Interesse an Kontakten zur Pfarrei bzw. Kontakten zu Familien in der Pfarrei	77
Tab. 43: Interesse an Kontakten zur Pfarrei bzw. an Kontakten zu Familien in der Pfarrei nach Wohndauer am gegenwärtigen Wohnort.....	77
Tab. 44: Wunsch nach zeitlicher Ausweitung des EKP.....	78
Tab. 45: Wunsch nach Intensivierung des EKP in Abhängigkeit des künftigen Berufsstatus.....	79
Tab. 46: Zeitliche Ausweitung des EKP in das Kindergartenalter in Abhängigkeit vom künftigen Berufsstatus der Mutter.....	79
Tab. 47: Früherer Beginn des EKP in Abhängigkeit vom künftigen Berufsstatus der Mutter.....	80
Tab. 48: Wunsch nach zeitlicher Ausweitung des EKP (1. Lebensjahr) nach Einkind- bzw. Mehrkinderfamilien	80
Tab. 49: Wunsch nach zeitlicher Ausweitung des EKP (Kindergartenalter) nach Einkind- bzw. Mehrkinderfamilien.....	80
Tab. 50: Wunsch nach Intensivierung des EKP (zwei wöchentliche Treffen) nach Einkind- bzw. Mehrkinderfamilien.....	81
Tab. 51: Leiterinnen und Anzahl eigener Kinder nach Alter	86
Tab. 52: Ehrenamtliche Tätigkeitsfelder und Häufigkeit.....	91
Tab. 53: Motive für die Tätigkeit einer GL und Ausprägung	92
Tab. 54: Anzahl der Kinder nach Alter und Gruppe	95
Tab. 55: Schwerpunkte in der Arbeit mit Kindern.....	100
Tab. 56: Schwerpunkte und Alter, Schulabschluss, Berufsausbildung.....	101
Tab. 57: Schwerpunkte in der Arbeit mit den Eltern	102
Tab. 58: Schwerpunkte in der Elternarbeit und Alter, Schulabschluss, Berufsabschluss.....	104
Tab. 59: Themenbereiche der Elterngespräche in den Gruppentreffen.....	106
Tab. 60: Themenbereiche Eltern (aus Teilnehmerbefragung).....	107
Tab. 61: Form der Elterngespräche und Häufigkeit	108
Tab. 62: Art der Gesprächsleitung	108
Tab. 63: Zufriedenheit mit dem Ablauf der Elterngespräche bei den GL.....	109
Tab. 64: Form der Elterngespräche und Zufriedenheit mit deren Verlauf.....	110
Tab. 65: Zufriedenheit mit den einzelnen Teilen des Gruppentreffens.....	111
Tab. 66: Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Konzepts.....	112
Tab. 67: Schwerpunkte am Elternabend.....	115
Tab. 68: Inhalte der Elternabende und Häufigkeit	116

Tab. 69: Angewandte Methoden bei der Durchführung von Elternabenden	117
Tab. 70: Bedeutung des Elternabend für die GL und angewandte Methoden	118
Tab. 71: Schwierigkeiten bei der Durchführung von Elternabenden.....	118
Tab. 72: Schwierigkeiten bei der Durchführung von EA und berufliche Bildung.....	119
Tab. 73: Erlerner Beruf und Schwierigkeiten bei der Durchführung von EA	119
Tab. 74: Zusätzliche Aktivitäten mit der EKP-Gruppe und Berufsausbildung.....	121
Tab. 75: Persönlicher Gewinn für die GL durch die EKP-Tätigkeit.....	121
Tab. 76: Kontakte in der Gemeinde in der Tätigkeit als EKP-Leiterin.....	123
Tab. 77: Entscheidungsträger	140
Tab. 78: Erfahrungen mit den Pfarreien.....	142

Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1: 'Sehr wichtige' und 'wichtige' Themenbereiche für die Gruppentreffen	47
Abb. 2: 'Sehr wichtige' bzw. 'wichtige' Themenbereiche für Gruppentreffen nach Familiensituation der Mütter.....	50
Abb. 3: Haltung der Väter zum EKP (Mehrfachnennungen; in Prozent)	57
Abb. 4: Schulbildung nach Schularten.....	88
Abb. 5: Berufsausbildung	89
Abb. 6: Erlernte Berufe nach Bereichen	90
Abb. 7: Anwerbung der Gruppenleiterinnen nach Art und Häufigkeit.....	93
Abb. 8: Anteil des EKP am Gesamtprogramm der Bildungswerke im Vergleich zum Anteil der Pfarreien mit EKP.....	139
Abb. 9: Erwünschter Erfahrungshintergrund von Gruppenleiterinnen.....	141
Abb. 10: Übersicht über die Finanzierung.....	142

Vorwort

Ein Schwerpunkt der Forschungstätigkeit des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg (*ifb*) liegt seit längerem in dem Themenbereich niederschwellige Familienbildung. In diesem Rahmen sollten insbesondere zwei Maßnahmen untersucht werden: die Elternbriefe und das Eltern-Kind-Programm. Dieses umfangreiche Forschungsvorhaben wurde als Verbundprojekt zwischen dem *ifb* und dem Deutschen Jugendinstitut (DJI) realisiert: Während bezüglich der Gestaltung, Verteilung und Akzeptanz der Elternbriefe verschiedene Teilstudien am *ifb* durchgeführt wurden, erfolgte die Evaluation in des Eltern-Kind-Programms in der Verantwortung des DJI unter der Leitung von Dr. Pettinger, dem wir an dieser Stelle für sein Engagement ganz herzlich danken möchten. Die Ergebnisse der Untersuchung der Elternbriefe wurden bereits in dieser Reihe veröffentlicht (Walter, Wolfgang u.a.: Familienbildung als präventives Angebot. Einrichtungen, Ansätze, Weiterentwicklung. *ifb*-Materialien Nr. 5-2000). In diesem Band wird daher ausschließlich die Evaluation des Eltern-Kind-Programmes thematisiert.

Das Eltern-Kind-Programm ist inzwischen 26 Jahre alt, vielfach erprobt und es wurde im Laufe der Zeit auch an die veränderten Bedürfnissen von jungen Familien angepasst. Auch die Qualität des Instrumentes wurde stetig unter Berücksichtigung der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse verbessert. Es handelt sich um ein relativ standardisiertes Angebot für Eltern von Kleinkindern vor Ort, in den Kirchengemeinden, das mit vielfältigen, eigens entwickelten Materialien arbeitet und auf Qualifizierung der Betreuer/innen setzt. So gilt es als ein bedeutendes Muster für niederschwellige Familienbildung. Dies belegt auch die hohe Nachfrage. Für die Erforschung der Familienbildung bildet es daher einen höchst interessanten wie auch modellhaften Untersuchungsgegenstand, der wichtige Informationen für die Weiterentwicklung präventiver Familienarbeit liefern kann.

Ein solches Instrument zu evaluieren, stellt eine sehr umfangreiche Aufgabe dar. Diese hätte nicht geleistet werden können ohne die engagierte Arbeit der Mitglieder der Arbeitsgruppe „Evaluation des EKP“: Annerose Stanglmayr, Katharina Bäcker-Braun, Kurt Braun, W. Schneider und den Mitarbeitern im DJI, insbesondere Herrn Markus Teubner. Ihnen allen möchten wir hiermit unsere Anerkennung aussprechen und für die gute Kooperation bedanken. Dank gilt hier auch den vielen, die bereit waren, Auskunft über ihre Erfahrungen mit dem EKP zu geben: den Eltern, Gruppenleiterinnen, EKP-Referentinnen, den Geschäftsführern der Kreisbildungswerke sowie den Verantwortlichen in den Pfarreien. Nur durch die Mitwirkung so vieler unterschiedlicher Gruppen konnte es gelingen, das Programm aus allen relevanten Perspektiven heraus zu untersuchen.

Kurzbericht

K. Bäcker-Braun und R. Pettinger

Die nachfolgenden Erhebungen sind Teil einer Überprüfung und Überarbeitung von Konzeption und Programm des seit über 25 Jahren erprobten Eltern-Kind-Programms (EKP). Die seither erfolgten gesellschaftlichen und familiären Veränderungen stellen die Ausgangs- und Orientierungspunkte für diese Überlegungen dar. Die empirischen Erhebungen beziehen alle am EKP mitbeteiligten Gruppen ein: Die Gruppenleiterinnen, die Teilnehmer(innen) des Programms, die für das Programm verantwortlichen Referentinnen, die Geschäftsführer der einzelnen Bildungswerke als Träger des Programms sowie die Verantwortlichen in den Pfarreien, die zumeist für die Bereitstellung der Räume zuständig sind. Die wesentlichen Ergebnisse der Einzelerhebungen im Überblick:

1. Befragung der Teilnehmer(innen)

Soziale Zusammensetzung

Bei den Teilnehmer(innen) handelt es sich ganz überwiegend um verheiratete Mütter, die im Schnitt mehr Kinder haben als die vergleichbare Wohnbevölkerung. Die Teilnehmer(innen) spiegeln nicht die derzeitige Vielfalt an Lebensformen von Familien wider. In ihrer sozialen und familiären Situation stimmen die Teilnehmer(innen) weitgehend mit den Merkmalen der Gruppenleiterinnen überein. Auffallend ist, dass der Anteil der Familien, die mit einem Erst- bzw. Einzelkind am EKP teilnehmen, in der Minderheit ist; dies weist darauf hin, dass die Eltern mit ihrer Teilnahme über die Veränderungen und Informationsbedürfnisse hinaus, die sich mit der Geburt und Erziehung des ersten Kindes stellen, weitere Zielsetzungen verfolgen.

Erwartungen an die Programmteilnahme

Die Erwartungen der Teilnehmer(innen) an ihre Programmteilnahme richten sich gleichermaßen auf solche für ihre Kinder als auch für sie selbst: Sie erstrecken sich auf Kontaktfunktionen (Umgang für die Kinder, Kontakte mit anderen Familien), auf Zuwendungsfunktionen (z.B. intensiven Umgang mit ihrem Kind) und auf die Erziehungsfunktionen (z. B. Anregungen für die eigene häusliche Erziehung). Die Verteilung der jeweiligen Funktionen variiert sowohl nach der familiären Situation als auch nach ihrer sozialen Integration am derzeitigen Wohnort (Wohndauer): Teilnehmer(innen) mit einem Kind betonen beispielsweise stärker die Kontaktfunktionen ihrer Programmteilnahme für ihre Kinder; mit abnehmender Wohndauer am derzeitigen Wohnort suchen Mütter über ihre Programmteilnahme nach Anschluss und Kontakten zu anderen jungen Familien. Untersucht man die Bereiche der interessierenden Themen, richten sich die Informationsfunktionen der Teilnehmer(innen) zum einen auf Fragen der Erziehung, also auf Anregungen für ihr häusliches Erziehungsverhalten, zum andern auf Gesundheits- und Ernährungsfragen. Etwa jede zweite Teilnehmerin betont aber auch ihr Interesse an religiösen Themen, wobei es sich sowohl um „instrumentelle“ Aspekte (z.B. Gestaltung religiöser Feste) als auch um Sinn- und Wertfragen (z.B. Glaubensfragen) handelt.

Auswirkungen der Programmteilnahme

Die positiven Auswirkungen ihrer Programmteilnahme sehen die Mütter für ihre Kinder in deren sozialer Entwicklung, ihrer Gruppenfähigkeit und Kreativität, in den Anregungen für ihre häusliche Erziehung; für sie selbst betonen die Teilnehmer(innen) einen „Gewinn“ an erzieherischer Kompetenz, an persönlicher Sicherheit und größerem Selbstbewusstsein. Für Mütter und Kinder werden die sozial-integrativen Wirkungen des Programms gleichermaßen hervorgehoben. Für die Gestaltung der Gruppentreffen als auch für das Selbstverständnis, die Qualifikation und die Fortbildung der Gruppenleiterinnen ist das Ergebnis bedeutsam, dass die Teilnehmer(innen) überwiegend eine aktive Beteiligung bei der Vorbereitung und Planung der Gruppentreffen sowie für deren Reflektion anstreben.

Erwartungen an die Gruppenleiterinnen

Darin stimmen die Ergebnisse zu den Rollenerwartungen gegenüber den Gruppenleiterinnen überein: Die Gruppenleiterinnen werden weniger als „Erziehungsexperten“ gesehen; vielmehr werden von ihr kommunikative und gruppendynamische Fähigkeiten, sowie ein partnerschaftliches und demokratisches Verhalten erwartet. Die Zufriedenheit mit der Programmteilnahme ist sehr hoch. Kritik betrifft vor allem die äußeren Rahmenbedingungen der Gruppentreffen, wie die Räumlichkeiten, die (zu großen) Gruppen oder die Unpünktlichkeit von Teilnehmer(innen).

Die Elternabende

Die Elternabende werden von nahezu allen Teilnehmer(innen) regelmäßig bzw. gelegentlich besucht. Die Antworten der Mütter lassen für die Elternabende erkennen, dass sie zum einen der Vertiefung der Gespräche dienen, die im Beisein der Kinder so nicht geführt werden können, zum andern, dass sie für die Vertiefung der Gruppenprozesse genutzt werden. Die konzeptionell angezielte Einbeziehung der Väter ist bislang kaum realisiert. In Anbetracht der von den Teilnehmer(innen) mit den Elternabenden verbundenen Funktionen erscheint eine angezielte Integration der Väter in das Programm auch nicht als funktional – für ihre Einbindung in das EKP sollten vielmehr eigene Veranstaltungen (z.B. Familientreffen, Wochenendveranstaltungen, Feste) gewählt werden. Deutlich wurde aber, dass Väter von der Teilnahme ihrer Partnerinnen (Ehefrauen) bereits mittelbar profitieren durch eine Zunahme ihrer Sozialkontakte mit anderen am EKP teilnehmenden Familien.

Veränderungswünsche für das Programm

Vorstellungen der Teilnehmer(innen) zur zeitlichen Ausweitung des EKP richten sich vor allem auf einen früheren Beginn des Programms: Ein Programmbeginn im ersten Lebensjahr des Kindes wird von jeder zweiten Teilnehmerin befürwortet, eine Weiterführung während des Kindergartenalters dagegen nur von jeder dritten. Das wöchentliche Gruppentreffen (und die Zahl der Elternabende) wird von der überwiegenden Mehrheit der Teilnehmer(innen) als ausreichend angesehen. Ein früherer Programmstart wird dabei häufiger von den Müttern mit einem Kind und von Müttern, die eine feste Berufsrückkehr für sich vorsehen, geäußert.

2. Befragung der Gruppenleiterinnen

Soziale Zusammensetzung

Die Leiterinnen der Eltern-Kind-Gruppen sind zum Großteil zwischen 30 und 40 Jahren alt, haben einen mittleren oder höheren Schulabschluss und befinden sich in der Familienphase mit – in der Regel – zwei bis drei Kindern. Bei den Berufsabschlüssen dominieren der Lehrabschluss, sowie Abschlüsse an Fachschulen oder Fachakademien. Die erzieherischen Berufe sind bei den Leiterinnen am häufigsten vertreten. Die Leiterinnen üben neben ihrer Leiterinentätigkeit in der Regel keine Berufstätigkeit aus; fast die Hälfte von ihnen engagiert sich dagegen zusätzlich ehrenamtlich. Überwiegend waren Leiterinnen vor ihrer Leiterinentätigkeit bereits Teilnehmerin in einer EKP-Gruppe und wurden durch eine andere EKP-Leiterin für diese Tätigkeit geworben. Hauptmotivationen für die Tätigkeit einer EKP-Gruppenleiterin sind die Arbeit mit Kindern und Erwachsenen sowie die Begleitung durch das Kreisbildungswerk und die Möglichkeit zur Weiterqualifizierung während der beruflichen Kinderpause. Drei von vier Leiterinnen fühlen sich ausreichend auf ihre Tätigkeit vorbereitet; ein Viertel von ihnen hätte sich für den Start jedoch mehr praktische Anregungen für Gruppentreffen und Elternabende gewünscht, sowie zusätzliche Hospitationsmöglichkeiten für Gruppentreffen und Elternabende, Informationen über Gesprächsführung und Gruppenprozesse sowie überhaupt mehr Gesprächsmöglichkeiten. Die meisten der Befragten arbeiten bereits länger als zwei Jahre als Leiterin einer EKP-Gruppe und haben die Perspektive, diese Tätigkeit noch für weitere Jahre auszuüben.

Rahmenbedingungen

Die EKP-Gruppen sind altersgemischt und finden vorrangig in Pfarreiräumen statt. Durchschnittlich besuchen 13 Kinder eine EKP-Gruppe, in denen die Mehrheit der Kinder älter als zwei Jahre ist. In den Gruppen finden sich auch behinderte Kinder und ausländische Familien. Die Leiterinnen leben zumeist im selben Ort; gerade in kleineren Gemeinden ist damit die Integrationsmöglichkeit mit den teilnehmenden Müttern in hohem Maße gegeben. Dies kann freilich die Trennung zwischen Privatsphäre und Gruppenleitung schwierig machen: Nahezu jede zweite Teilnehmerin erwartet von der Gruppenleiterin, dass sie auch außerhalb von Gruppentreffen und Elternabenden ansprechbar ist. Die räumlichen Bedingungen (Art und Ausstattung der Gruppenräume) sind für die Mehrheit der Leiterinnen zwar zufriedenstellend; von vielen wird aber die fehlende Sauberkeit, schlechte Ausstattung und oft eine ungünstige Lage (z.B. Keller) der Räume kritisiert. Für die Vorbereitung einer Gruppenstunde benötigen die Leiterinnen meist ein bis zwei Stunden Zeit, für den Elternabend bis zu drei Stunden. Dauer und Rhythmus der Gruppentreffen stoßen bei den Leiterinnen auf große Zustimmung; für einen Teil von ihnen ist die Gruppengröße jedoch zu hoch; andere sprechen sich auch für häufigere Gruppentreffen pro Jahr aus. Mit der Bereitstellung finanzieller Mittel oder Materialien für ihre Tätigkeit sind mehr als die Hälfte aller Leiterinnen nicht zufrieden. Das Aus- und Fortbildungsangebot wird insgesamt gut angenommen und als zufriedenstellend bewertet. In den Grundkursen werden mehr praktische Anregungen gewünscht und ein erhöhter Bedarf an Austausch unter den Leiterinnen sichtbar. Überwiegend nutzen die Leiterinnen weitere bildungswerksinterne Fortbildungsangebote. Die in den Kreisbildungswerken angebotenen Praxistreffen erfahren mit fast 90% eine hohe Resonanz. An diesen Treffen wird insbesondere

die Möglichkeit zu Erfahrungsaustausch sowie die praktische Verwendbarkeit der Inhalte geschätzt. Supervisionen finden ausreichend häufig statt. Die bisher angebotenen Materialien zur Unterstützung der Gruppenarbeit – EKP-Hefte, Arbeitshilfe Elternabend, themenbezogene Materialien der Bildungswerke – werden als sehr hilfreich bezeichnet, allerdings besteht Bedarf an zusätzlichen Materialien sowohl zur praktischen Gruppenarbeit, als auch zum Bereich der religiösen Erziehung, zu unterschiedlichen pädagogischen und psychologischen Themen, sowie zu Aspekten der Elternarbeit. Auf bildungswerksinterne Materialien können die Hälfte der Leiterinnen zurückgreifen. Mit der Höhe des Honorars sind lediglich etwas mehr als die Hälfte der Leiterinnen zufrieden.

Das Gruppentreffen

Schwerpunktmäßig wollen die meisten Leiterinnen in den Gruppentreffen Kindern Sinneserfahrungen und Raum für kreatives Tun ermöglichen, sowie das Gemeinschaftsgefühl fördern. Im Gegensatz zu diesen Schwerpunkten wird die Hinführung zum religiösen Glauben, die Vorbereitung auf den Kindergarten eher selten genannt. Für die Eltern ist den Gruppenleiterinnen vorrangig wichtig, dass sie miteinander ins Gespräch kommen, Anregungen für zu Hause erhalten und eine gegenseitige Unterstützung erfahren können. Während jüngere Leiterinnen besonders häufig Schwerpunkte in der Arbeit mit Kindern setzen, betonen ältere häufiger Schwerpunkte in der Arbeit mit den Eltern: Stärkung des Selbstbewusstseins der Frau, Ermöglichen von Sicherheit in der Elternrolle sowie Fördern von Ablösungsprozessen. Die Schwerpunkte „Glauben stärken“ sowie „Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung“ werden von Leiterinnen mit Hauptschulabschluss überdurchschnittlich häufig betont. Elterngespräche während der Gruppentreffen werden von den meisten Leiterinnen als wichtig betrachtet. In diesen Gesprächen dominieren Themen, die Fragen zur Erziehung, Gespräche über das Gruppengeschehen und lebenspraktische Themen (Einkaufen u.ä.) betreffen. Besonders selten werden politische Themen, Fragen der Partnerschaft und Beziehung, sowie Glaubensfragen behandelt. Diese Gespräche finden etwas häufiger in kleinen Gruppen, als in der Gesamtgruppe der Mütter statt. Häufiger werden dabei die in der Gruppe angesprochenen Themen aufgegriffen. Mehr als die Hälfte der Leiterinnen gibt an, die Gespräche nicht anzuleiten und sind auch mehrheitlich mit dem Verlauf der Elterngespräche nicht zufrieden. Der Hauptgrund sind störende Kinder, deren fehlende Beaufsichtigung, der Ausschluss wichtiger Themen und ungeeignete Räumlichkeiten werden hierfür am häufigsten als Gründe angeführt. Das Freispiel dient ganz überwiegend dem Spielen der Kinder untereinander; hierbei werden häufige altersbedingte Konflikte berichtet. Auf die Frage nach den Schwierigkeiten mit dem Konzept der Gruppentreffen, nennen die meisten Leiterinnen Schwierigkeiten mit dem Elterngespräch, Motivationsprobleme der Mütter und Schwierigkeiten bezüglich der eigenen Leitungskompetenzen. Schwierigkeiten werden ebenfalls von den EKP-Referentinnen betont. Zusätzlich führen diese das erforderliche Zeitbudget und die damit verbundene Unverhältnismäßigkeit der Bezahlung an. Für die EKP-Referentinnen liegt der Kern des Problems – der sich auf die gesamte Durchführung des EKPs durch die Gruppenleiterinnen bezieht – in der Diskrepanz zwischen dem ‘professionellen’ konzeptionellen Anspruch einerseits, den unzulänglichen Rahmenbedingungen andererseits und schließlich einer Bewertung der Leiterinnentätigkeit, die unter den Prämissen eines semi-professionellen bzw. Laien-Ehrenamts für Frauen zu summieren ist: Die Situation der Gruppenleiterinnen, wie sie die EKP-Referentinnen wahrnehmen, ist

durch den Widerspruch gekennzeichnet, professionellen Ansprüchen im Kontext einer letztlich ehrenamtlich organisierten Tätigkeit entsprechen zu wollen bzw. von den an sie gestellten Erwartungen her gesehen entsprechen zu müssen.

Der Elternabend

Den Elternabend halten nahezu alle Leiterinnen für (sehr) wichtig, während sie annehmen, dass ihm nur ein geringer Teil der Eltern ähnliche Bedeutung beimessen. Auch am Elternabend ist es vorrangiges Ziel der Leiterinnen, miteinander ins Gespräch zu kommen, Prozesse der EKP-Gruppe zu reflektieren und zu fördern, sowie eine Unterstützung der Teilnehmer(innen) zu ermöglichen. Bei den in der Befragung angebotenen Themenbereichen dominieren Gespräche über Erziehungsfragen, über das Gruppengeschehen und die Rolle der Frau. Daneben bieten die Leiterinnen auch Elternabende mit anderen Inhalten an, wie Abende mit kreativen und Entspannungselementen, sowie zu den Themenbereichen „Gestaltung von Kindergeburtstagen“, „Bücher“ und „Märchen“. Die Elternabende werden sowohl mit offenen oder angeleiteten Gesprächen gestaltet, sowie mit kreativen Methoden. Mit dem Verlauf dieser Treffen ist die Mehrheit der Leiterinnen zufrieden, allerdings berichtet ein fast ebenso großer Anteil, bei der Durchführung öfters Schwierigkeiten zu haben. Hauptschwierigkeiten liegen in der gemeinsamen Terminfindung, in der fehlenden Motivation der Eltern, in der Themenfindung, der Gesprächsführung und in den fachlichen Anforderungen. Leiterinnen mit erzieherischen Berufen berichten dabei von weniger Schwierigkeiten bei der Durchführung eines Elternabends als die übrigen Leiterinnen. Zusätzlich zu Gruppentreffen und Elternabenden finden häufig Ausflüge mit der Gruppe und Familientreffen statt, an denen auch Väter in höherem Maße teilnehmen.

Persönlicher Gewinn für die EKP-Leiterin

Der größte Gewinn ihrer Tätigkeit wird von den meisten EKP-Leiterinnen in den Kontakten zu Kolleginnen und Eltern gesehen. Auch die Erweiterung kommunikativer Fähigkeiten und fachlicher Kenntnisse wird sehr hoch bewertet. Leiterinnen aus erzieherischen Berufen sehen dadurch auch ihren beruflichen Wiedereinstieg erleichtert, was für andere Berufsgruppen weniger zutrifft. Ähnliches gilt für die Möglichkeit der zusätzlichen Referententätigkeit. Für einen Großteil der Leiterinnen haben sich durch das EKP Kontakte im Gemeindeleben ergeben. Die häufigsten Kontakte bestehen zur Kirchengemeinde und zum Kindergarten; zu Bürgermeistern und Gemeinderäten sowie Vereinen ist der Kontakt dagegen eher selten. Allerdings lassen die Ergebnisse insgesamt erkennen, dass die gegenwärtigen Rahmenbedingungen für den hohen Qualitätsanspruch in der Erwachsenen- bzw. Elternbildung nicht ausreichend sind.

3. Befragung der Geschäftsführer der Bildungswerke

In ihrer Mehrheit halten die Geschäftsführer einen weiteren Ausbau des EKP für erforderlich. Dies wäre zum einen aus Gründen der Marktstellung zu befürworten, zum anderen aus Gründen der Chancengleichheit für junge Familien, da der „Versorgungsgrad“ mit Eltern-Kind-Gruppen in den Pfarreien der einzelnen Bildungswerke stark schwankt. Insgesamt halten alle Geschäftsführer das EKP für zeitgemäß und passend für die heutige Lebenssituation junger Familien. Dabei vertreten sie jedoch unterschiedliche Orientierungen und Ausrichtungen des

Programms: Während ein Teil sich einen stärkeren Erwachsenenbezug wünscht, betont ein anderer Teil dagegen eine gleichgewichtige konzeptionelle Ausrichtung auf die Arbeit mit Eltern und Kindern. Insbesondere betonen sie Handlungsbedarf bezüglich der Teile Elternabend und Elterngespräch. Ein schriftlich vorliegendes Konzept befürwortet die Mehrheit der Befragten aus Gründen der Qualitätssicherung, der Vergleichbarkeit des „Markenartikels“ EKP und einer größeren sozialpolitischen Bedeutsamkeit. Bezüglich der EKP-Referentinnen halten die meisten Geschäftsführer den bestehenden Beschäftigungsumfang für ausreichend. Im Vergleich mit den Befragungsergebnissen der EKP-Referentinnen zeigt dies eine deutlich unterschiedliche Einschätzung. Immerhin spricht sich die Hälfte der Geschäftsführer für feste Arbeits- anstelle von Honorarverträge aus. Grundsätzlich werden die EKP-Referentinnen in alle wesentlichen Entscheidungen, die das EKP betreffen, eingebunden. Für die Gruppenleiterinnen werden Persönlichkeit und Ausstrahlung als wichtigere Voraussetzungen für ihre Tätigkeit betrachtet als eine pädagogische Vorbildung. Die Kontakte zu den Pfarreien weisen für die Kreisbildungswerke eine gewisse Problematik auf: Zwar sieht knapp die Hälfte der Geschäftsführer ein gewisses Interesse der Pfarreien am EKP, gleichzeitig fühlt sich aber die Mehrheit zu wenig durch die Mitgliedspfarreien unterstützt. Finanziell trägt sich das EKP in den meisten Kreisbildungswerken zum Großteil durch die Teilnehmerbeiträge selbst, der Zuschuss der DIAG aus Mitteln der Erwachsenenbildung beträgt im Durchschnitt lediglich 14%; weitere Mittel, wie öffentliche Zuschüsse (Landkreise, Gemeinden und Pfarreien) und Spenden sind sehr unterschiedlich gegeben.

4. Interviews mit den Verantwortlichen in den Pfarreien

Die Ergebnisse beruhen hier auf Telefoninterviews mit Pfarrern bzw. den Hauptverantwortlichen für die EKP-Arbeit in den Pfarreien (z.B. Pastoralassistenten, Mitglieder des Pfarrgemeinderats). Die Pfarreiverantwortlichen anerkennen ganz überwiegend die Bedeutung des EKP für die Unterstützung der Erziehungsaufgaben von Eltern, für die Entwicklung der Kinder wie auch in der Partnersituation. Dabei wird die Förderung von sozialen Kontakten in der Pfarrei ebenfalls als wichtige Aufgabe des EKP angesehen. Obwohl die Unterstützung der Familien in der Glaubensfindung von den Befragten zumeist nicht als primäre Intention des Programms gesehen wird, vertreten sie mehrheitlich aber die Auffassung, dass seitens des EKP hierin eine Unterstützung erfolgt. Die „Brückenfunktion“ des EKP als Chance für eine (langfristige) Integration in das Pfarrleben wird anerkannt. Überwiegend wird das EKP auch als Gelegenheit für eine Öffnung der Pfarrei nach außen gesehen.

Die Antworten der Pfarrverantwortlichen lassen erkennen, dass die Kooperation mit den Bildungswerken als Träger des EKP und den Gruppenleiterinnen durch Distanz gekennzeichnet ist: Sie sehen für sich entweder keine konkreten Aufgaben, haben keine oder nur ganz gelegentliche Kontakte zu den EKP-Gruppen; mehrheitlich sind auch keine Wünsche an die Bildungswerke bzw. die Gruppenleiterinnen vorhanden. Angesichts dieser deutlichen Distanz überrascht die insgesamt sehr positive Einschätzung des EKP in ihren Gemeinden und die Bedeutung, die sie dem EKP für das pfarrliche Leben einräumen.

1 Einleitung

R. Pettinger

1999 konnten 25 Jahre Eltern-Kind-Programm (EKP) der Katholischen Bildungswerke in der Erzdiözese München und Freising begangen werden. In diesen 25 Jahren hat das Programm nicht nur eine starke quantitative Ausweitung erfahren, sondern sich auch in seinen Zielsetzungen den veränderten Bedürfnissen von jungen Familien angepasst: Ursprünglich konzipiert für Kinder, die keinen Kindergartenplatz erhalten konnten¹, hat das Programm in der Folgezeit eigenständige Bildungsaufgaben übernommen, sich jüngeren Altersgruppen geöffnet und vor allem den Wünschen der Eltern nach Erfahrungsaustausch und Kontakten Rechnung getragen. Darüber hinaus ist die „Professionalität“ des Programms stetig angehoben worden, etwa durch die Entwicklung und den Einsatz von vielfältigen (Lehr-)Materialien, eine fortdauernde Weiterqualifizierung und den Erfahrungsaustausch von Gruppenleiterinnen und Verantwortliche in den Kreisbildungswerken, nicht zuletzt aber auch durch das höhere Ansehen des EKP in den kirchlichen Stellen und Pfarreien. Trotz dieses deutlichen Bedeutungsgewinns des EKP und der nach wie vor großen Nachfrage von Familien war es Absicht des Bildungsträgers, mittels empirischer Ergebnisse die Grundlagen für eine Evaluation und Reform des Programms zu gewinnen. Hierzu wurden empirische Daten von allen am Programm beteiligten Gruppen ebenso erhoben wie auch die thematischen und methodischen Materialien einer kritischen Bewertung unterzogen. Diese sehr umfangreichen Aufgaben hätten nicht geleistet werden können ohne die engagierte Arbeit der Mitglieder der Arbeitsgruppe „Evaluation des EKP“; Dank gebührt ebenfalls Frau Oberndorfer und Herrn PD Dr. Wolfgang Walter vom Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg zum einen für die Mitarbeit in der Arbeitsgruppe, zum andern aber für die Bereitstellung der wesentlichen Forschungsmittel und die Übernahme der Veröffentlichung. An einem solchen umfangreichen Forschungsvorhaben sind immer zahlreiche Personen beteiligt, ohne deren Einsatz das Gelingen nicht denkbar ist; stellvertretend sind hier zu nennen: Herr Markus Teubner (DJI) für die Dateneingabe, -aufbereitung und seine Unterstützung bei den EDV-gestützten Auswertungen; die Gruppe der Studenten, die die Fülle von Daten eingegeben haben und die Sekretärinnen, die für die Sitzungsvorbereitungen, die Schreib- und Layoutarbeiten verantwortlich waren. Mein besonderer Dank gilt hier meiner Sekretärin Frau Beatrix Zepf, die über den vielfältigen Anforderungen bei der Herstellung des Manuskripts weder den Überblick noch ihre positive Stimmung verloren hat. Nicht zuletzt gilt der Dank den befragten Familien, Gruppenleiterinnen, EKP-Referentinnen, Geschäftsführern der Kreisbildungswerke und Pfarrverantwortlichen für ihre Bereitschaft, durch ihre Antworten das empirische Vorgehen überhaupt erst möglich zu machen.

¹ Schnabel, M. (o.J.): Eltern-Kind-Gruppen: Ein Modell subjektorientierten Lernens mit Eltern. Ms.

2 Erziehung unter veränderten familiären und gesellschaftlichen Bedingungen

Die Einführung des EKP vor mehr als 25 Jahren fiel in die Phase der gesellschaftlichen Diskussion über das weitere Fortbestehen der Institution „Familie“: Allgemein überwog die Skepsis über deren Weiterbestehen. Diese Einstellungen sind freilich auf dem Hintergrund der damals vorherrschenden Vorstellungen von Familie zu beurteilen: Der Familienbegriff orientierte sich allein an der sog. vollständigen Familie von Vater, Mutter und Kind(ern); davon abweichende familiäre Lebensformen wurden zumeist an diesem Modell der bürgerlichen Familie beurteilt.¹ Die Skepsis Anfang der 70er Jahre bezog sich somit vor allem auf dieses historische Familienmodell und die damals in Ansätzen zu beobachtbaren sozialen Veränderungen: Dies waren vor allem die zunehmende Instabilität der Familien, d.h. der Anstieg der Scheidungsraten, das Anwachsen alternativer Lebensformen und deren Selbstverständnis, das sich von dem der auf Ehe basierenden Familie sich bewusst absetzte. Zudem brachte auch die mit der chemischen Empfängniskontrolle („Pille“) verbundene Geburtenkontrolle die Möglichkeit, die Fortpflanzung in die Entscheidungsvariablen der Eltern einzureihen. Im Rückblick kann der Zweite Familienbericht² als eine erste Wende in der empirischen Neubewertung der Familie angesehen werden: In ihm kommt es zur Ausweitung des Familienbegriffs; in ihm wird stärker das Interesse auf die gesellschaftlichen „Rahmenbedingungen“ für das Aufwachsen und die Erziehung der Kinder (Sozialisation) gelenkt. Der Zweite Familienbericht hat sich auch als Beitrag einer realistischen Wende in der Familienberichterstattung verstanden und ist nicht zuletzt deshalb massiver fundamentalistischer Kritik begegnet.

Im Zusammenhang mit der Konzipierung und Einführung des EKP muss an den gesellschaftspolitischen Diskussionszusammenhang vor mehr als 25 Jahren erinnert werden. Auch wenn sich das EKP damals von der Familienrealität und den gesellschaftlichen Bedingungen leiten ließ, stellt sich für die Programmevaluation die Frage, inwieweit sich das EKP auf die seither eingetretenen familialen und gesellschaftlichen Veränderungen einzustellen und anzupassen verstand. Dabei wird hier nicht der Versuch einer Gesamtbeschreibung gesellschaftlicher Entwicklung angestrebt. Die Frage soll allein darauf fokussiert werden, welche Veränderungen unter den Aufgabenstellungen des Programms von Bedeutung erscheinen.

These 1: Mit der zunehmenden Pluralisierung von Familienformen sind die Risiken von Kindern für ihre Sozialisation angestiegen.

Nach wie vor überwiegt der Anteil von Kindern, die in eine Ehe hinein geboren werden bzw. deren Eltern sich nach der Geburt des Kindes verheiraten. Noch immer wächst daher der Großteil der Kinder bei ihren verheirateten Eltern auf, doch ist dieser Anteil kontinuierlich

¹ Haensch, D. u.a. (1973): Überlegungen zu Problemen von Familien in der Bundesrepublik Deutschland und Hinweise auf einige daraus abzuleitende gesellschaftspolitische Maßnahmen. In: Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit (Hrsg.): Probleme der Familie und der Familienpolitik in der BRD, Bonn-Bad Godesberg (Bd. 7 der Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit).

² Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit (1975, Hrsg.): Zweiter Familienbericht. Familie und Sozialisation. Bonn-Bad Godesberg.

rückläufig: Während 1970 der Anteil der ehelichen Kinder an den Geburten in der früheren BRD 94,5% betrug, waren es 1996 nur noch 86,3%.³

Diesem Trend liegen vor allem folgende Entwicklungen zugrunde:

- Zunehmend wachsen Kinder mit einer alleinerziehenden Mutter auf, wobei hier die geschiedenen und verheiratet getrennt lebenden Mütter überwiegen.
- Der Anteil der Kinder in nichtehelichen Lebensgemeinschaften ist in den zurückliegenden Jahrzehnten ebenfalls angestiegen, wobei es sich hier vielfach um das Zusammenleben von Partnern nach einer geschiedenen Ehe handelt, d.h. eine nichteheliche Stieffamilien-situation vorliegt.
- Immer mehr Kinder erfahren im Verlaufe ihres Aufwachsens einen Wechsel in den Partnerbeziehungen der Eltern, womit vielfach ein zumindest partieller Verlust der Beziehungen zu einem Elternteil verbunden ist.

Zusammenfassend lässt dies das Ergebnis zu, dass Kinder zunehmend einen Wechsel von elterlichen Bezugspersonen erfahren; dies ist mit Abbrüchen, aber auch mit Beziehungen zu neuen Partnern ihrer Eltern verbunden; Kinder erfahren hierbei nicht nur Phasen von Instabilität und der Neuorientierungen, auch ihr Gruppenstatus in den unterschiedlichen Familienkonstellationen wechselt; die Ausweitung der phasenweise in die Familie eintretenden neuen Partner (soziale Eltern) führt für die Kinder und Jugendlichen zu komplexen Familienbeziehungen.

Jenseits der Risiken, die sich aus diesen familialen Veränderungen für die Beziehungen der Kinder ergeben, ist ihre Entwicklung auch durch die damit verbundenen wirtschaftlichen Belastungen und Risiken verknüpft: Kinder alleinerziehender Mütter sind überdurchschnittlich von Sozialhilfe abhängig; diese Familien sind überproportional Klientel der Allgemeinen Sozialen Dienste.⁴

Die hier skizzierten familialen Veränderungen erfolgen großteils jenseits der Altersgruppe der Kinder in den Eltern-Kind-Programmen (d.h. zu einem späteren Zeitpunkt), doch sind diese Entwicklungen für das Konzept des EKP in ihren präventiven Funktionen von Belang: zum einen unter dem Gesichtspunkt, inwieweit die Teilnahme von Familien am EKP für die Stabilisierung von Ehen und nichteheliche Partnerschaften genutzt werden kann, zum andern um den Eltern die Bedeutung des Erhalts ihrer Beziehungen zu ihren Kindern (Eltern-Kind-Ebene) über alle Wechsel und Veränderungen auf der Partnerebene zu vermitteln.

Das EKP kann sich etwa an US-amerikanischen Erfahrungen orientieren, in denen festgestellt werden konnte, dass (therapeutisch) begleitete Elterntreffen zu einer signifikant höheren Stabilisierung der Ehen nach der Geburt von Kindern geführt haben.⁵

³ Engstler, H. (1999): Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik, hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bonn (5. Auflage), S. 99.

⁴ Stadt München (1994): Bericht zur Situation der Familien in München. Beiträge zur Sozialplanung Bd. 128. München (Brosch.).

⁵ Cowan, C./Cowan, P. (1994): Wenn Partner Eltern werden. München.

These 2: Die erzieherischen Bedingungen von Kindern haben sich durch die Bedeutungszunahme von inkompatiblen Rollenanforderungen für ihre Mütter erschwert.

Kern der These ist, dass die berufliche Orientierung von Frauen und Müttern sich in den zurückliegenden 25 Jahren weiter verstärkt hat in Richtung auf eine im Prinzip lebenslange berufliche Orientierung, in dem Bestreben einer eigenständigen beruflichen und wirtschaftlichen Absicherung, in der Verstärkung der berufsbezogenen Einstellungen; in diesen Veränderungen kommt auch die Erfahrung zum Ausdruck, dass die auf einer Ehe basierende wirtschaftliche Absicherung und Lebensorientierung zunehmend unsicher geworden sind. Beck-Gernsheim⁶ bringt den Trend auf die Formel „vom Dasein für Andere zum Anspruch auf ein Stück ‚eigenes Leben‘“.

Die Realisierung von Kinderwünschen und die Verpflichtung der ungeteilten Zuwendung und das Leben mit Kindern steht – unter den gesellschaftlichen Bedingungen in der BRD – in einem Spannungsverhältnis, welches zunehmend Frauen zu einem Verzicht zu Kindern oder aber auf eine Erwerbstätigkeit veranlasst: Der hohe und weiter ansteigende Anteil von lebenslang kinderlosen Frauen, welcher zumeist im Gegensatz zum nach wie vor hohen Wunsch nach Kindern steht, verweist darauf, dass die bislang vertretene These der „Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbstätigkeit“ für immer mehr Mütter nicht mehr praktiziert werden kann.

Die Verknüpfung einer gewandelten beruflichen Orientierung mit dem Wunsch nach Bildung einer Familie und das Leben mit Kindern ist nicht per se im Widerspruch, ihre Vermittlung gelingt aber für die Mütter um so weniger, je geringer die Möglichkeiten einer familienergänzenden Betreuung gegeben sind und sich die Versorgung und Erziehung der Kinder weiterhin auf die Mütter begrenzt.

Auch wenn der Familienbezug von Vätern zugenommen hat, hat dies nicht zu einer zeitlichen und Verantwortungsentlastung der Mütter geführt: Die väterlichen Zuwendungen für ihre Kinder sind zusätzlich hinzugekommen, hat aber nichts an den prinzipiellen Rollenverantwortlichkeiten zwischen den Eltern deutlich verändert: Die Entlastungen auch der berufstätigen Mütter sind nur unwesentlich geringer, ihre Mehrfachbelastung geht auf Kosten ihrer freien Zeit.⁷

Eine spürbare Reduzierung des Gegensatzes von Erwerbstätigkeit und Kindererziehung ist für Mütter mit Einführung des Bundeserziehungsgeld- und –Urlaubsgesetzes 1986 erreicht worden. Dies gilt vor allem für das erste Lebensjahr, in dem nahezu alle Berechtigten (Mütter) den Erziehungsurlaub in Anspruch nehmen, aber bereits im zweiten Lebensjahr der Kinder setzt mit dem Rückgang seiner Inanspruchnahme der Rollenwiderspruch wieder ein.⁸ Auch die Inanspruchnahme von Erziehungsurlaub durch Väter mit weniger als 2% unterstreicht nochmals die primäre Erziehungsverantwortung bei den Müttern.

⁶ Beck-Gernsheim, E. (1983): Vom Dasein für Andere zum Anspruch auf ein Stück „eigenes Leben“. In: Soziale Welt 34, S. 307 – 340.

⁷ Kaufmann, F.X. (1995): Zukunft der Familie im vereinten Deutschland. Gesellschaftliche und politische Bedingungen. München, S. 131.

⁸ Pettinger, R. (1999): Parental Leave in Germany. In: Moss, P./Deven, F. (Hrsg.): Parental Leave: Progress or Pitfall? Brussels.

Kaufmann sieht in dem im internationalen Vergleich hohen Anteil von nichterwerbstätigen Müttern, dass die Hindernisse einer Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit besonders stark sind. Er verweist hier auf das Fehlen von Teilzeitarbeitsplätzen, aber auch auf flexible Arbeitszeitmöglichkeiten und vor allem auf das Fehlen eines familienergänzenden Betreuungsangebots.⁹ Erziehungsrelevant erscheint der zunehmende Rollenwiderspruch von Erwerbstätigkeit und Kindererziehung besonders dadurch zu werden, dass die von den Müttern erfahrenen Zwänge und letztlich zu fällenden Entscheidungen ihren eigenen Wünschen entgegenstehen. Die Folge ist, dass die Mütter diese Widersprüche und Ambivalenzen als für sie unbefriedigend erfahren. Ihre Lebenszufriedenheit ist aber – nach übereinstimmenden Ergebnissen der Entwicklungspsychologie – eine wesentliche Bedingung für eine positive Entwicklung von Kindern.¹⁰ Auf die besondere Bedeutung vertiefter Mutter-Kind-Beziehungen weisen nicht nur die „Bindungstheorien“ hin, sondern auch die Erfahrungen von unterschiedlichen Frühförderprogrammen, welche die Beziehung von Mutter und Kind für die kognitive und soziale Entwicklung des Kindes nutzen. Hinzuweisen ist hier etwa auf die Ergebnisse der US-amerikanischen Hausbesuchsprogramme¹¹ und des auch in der BRD erprobten Programms „HIPPY“.¹²

These 3: Die familiären Bedingungen des Aufwachsens von Kindern haben sich auf Grund ihrer Stellung in der Familie und ihrer Bedeutung für die Eltern verändert.

Strukturell ergibt sich eine Änderung des Aufwachsens aus der zahlenmäßigen Reduzierung der durchschnittlichen Kinderzahlen in Familien (1996 hatten von den unter 3-jährigen Kindern bereits 41,6% keine Geschwister, d.h. wuchsen in diesem Alter als Einzelkinder auf; weitere 39,4% haben ein Geschwister¹³). Dies bedeutet für die Kinder einerseits eine starke Konzentration der elterlichen Zuwendungen und Erwartungen auf dieses eine Kind, zum anderen aber, dass die Einzelkinder in ihren Familien nicht über die Möglichkeiten zu altersgleichen Kontakten und Erfahrungen verfügen. Die „Kindzentrierung“ (aus Sicht der Eltern) der Beziehungen wird auch dadurch gestützt, dass Kindern ein hoher Wert für Sinnstiftung und Lebenserfüllung zugeschrieben wird, Kinder früh in eine stärker partnerschaftliche Situation für ihre Eltern einrücken. Erste Gruppenerfahrungen machen Kinder zumeist erst im Kindergartenalter. Entwicklungspsychologische Erkenntnisse verweisen darauf, dass die Erfordernisse bzw. Möglichkeiten zum Gruppenverhalten von Kindern bereits sehr viel früher gelegt werden können bzw. gegeben sind. Die Vermittlung frühzeitiger Gruppenerfahrungen entspricht auch dem von der Entwicklungspsychologie betonten Bild des von Geburt an aktiven und lernbereiten Wesens, welches für eine vielfältige Stimulanz seiner Anlagen bereit ist. Das

⁹ Kaufmann, F.X. (1995): a.a.O., S. 132 f.

¹⁰ Vgl. zusammenfassende Ergebnisse bei U. Lehr (1975): Die mütterliche Berufstätigkeit und mögliche Auswirkungen auf das Kind. In: Neidhardt, F. (Hrsg.): Frühkindliche Sozialisation. Stuttgart, S. 230–267.

¹¹ Zur Zusammenfassung der Ergebnisse vergleiche: Consortium for Longitudinal Studies (1983): *As The Twig is Bent... Lasting Effects of Preschool Programs*. Hillsdale, N.J./USA; Pettinger, R./Süßmuth, R. (1983): Programme zur frühkindlichen Förderung in den USA. In: Zeitschrift für Pädagogik, 29, S. 391–405.

¹² Kiefl, W./Pettinger, R. u.a. (1997): „Ich könnte alleine für mein Kind nicht so viel machen...“ Integrationshilfe HIPPY. Ein vorschulisches Förderprogramm.... München (DJI brosch.).

¹³ Engstler, H. (1999): a.a.O., S. 42.

EKP kann hier in den ersten Lebensjahren den Rahmen für erste Gruppenerfahrungen von Kindern bilden und frühe soziale Erfahrungen bzw. Kompetenzen der Kinder fördern. Welche Schlussfolgerungen sind aus diesen Entwicklungen für das Eltern-Kind-Programm zu ziehen?

1. Die Erreichbarkeit und Akzeptanz von Familien sind im ersten Lebensjahr des Kindes besonders groß. Zum einen sind junge Eltern in der Phase des Übergangs von der Paarsituation zur Familie mit einem Kind in einer besonderen Belastungssituation: Sie sehen sich einer Vielzahl von Neuorientierungen gegenüber für ihre Beziehungen und wechselseitigen Erwartungen an den bzw. die Partner (in). Für diese können äußere Hilfestellungen und Informationen entlastend und stabilisierend wirken. Zum andern ist dies eine Phase mit einer sehr hohen Aufgeschlossenheit für neue Informationen und den Erfahrungsaustausch, für neue Assoziationen und Verbindungen zu anderen Familien in der selben Familiensituation. Zudem ermöglichen Maßnahmen im ersten Lebensjahr den jungen Müttern neue Kontakte anstelle der bisherigen berufsbedingten Kontakte. Das erste Lebensjahr stellt sicherlich auch denjenigen Zeitabschnitt dar, in dem nahezu alle Mütter erreichbar sind, da sie ihren Erziehungsurlaub wahrnehmen.
2. Auch unter Gesichtspunkten der frühen Förderung der Kinder ist ein EKP im ersten Lebensjahr zu befürworten: Die frühzeitige Förderung der Kinder, die Festigung der Mutter-Kind-Beziehungen, die Möglichkeiten der Kinder zu frühen sozialen Gruppenerfahrungen. (Freilich ist damit nicht die Frage beantwortet, inwieweit das bisherige EKP lediglich zeitlich vorzulegen ist oder aber angepasst werden muss an die altersmäßigen Voraussetzungen der Kinder im ersten Lebensjahr).

In den nachfolgenden Ergebnisdarstellungen der Evaluation des EKP wird auf diese hier aufgeworfenen Gesichtspunkte der veränderten gesellschaftlichen und familialen Rahmenbedingungen näher eingegangen.

3 Das Eltern-Kind-Programm: Idee, Geschichte, Konzeption¹⁴

K. Bäcker-Braun

Zur Idee:

Das EKP ist ein Angebot der katholischen Erwachsenenbildung der Erzdiözese München und Freising zur Unterstützung junger Familien mit Kindern von eineinhalb bis vier Jahre. Besonders nach der Geburt des ersten Kindes ist die Situation der jungen Eltern geprägt von vielen Umbrüchen: Die Aufgabe des Berufes, verbunden mit dem Verlust sozialer Kontakte und finanzieller Unabhängigkeit führt meist zu Defiziten im Bereich persönlicher Bestätigung und Anerkennung. Wird zudem durch die Familiengründung ein Wohnortwechsel erforderlich, so geht dies einher mit der Herausforderung, sich ein neues soziales Netz zu schaffen.

Das Hineinwachsen in die Vater- und Mutterrolle führt gleichzeitig zu Veränderungen im Partnerschaftsgefüge mit allen damit verbundenen Konflikten und Unsicherheiten. In unserer kleinfamiliär strukturierten Gesellschaft fehlen jungen Eltern die Möglichkeiten des „Nachfragens“ und „Lernens an Modellen“, des Austauschens und Diskutierens mit Menschen in vergleichbarer Lage und der generationenübergreifenden Hilfeleistungen. Es gibt keine für alle gültigen Muster mehr, wie Familie zu funktionieren hat. Arbeit und Leben sind so getrennt, dass in der Regel die Mütter den größten Teil des Tages allein sind mit ihrer Erziehungsrolle. An dieser Lebenssituation setzt das EKP mit seinem praxis- und situationsorientierten Ansatz an: Im gemeinsamen Tun machen Mütter/Väter und Kinder vielfältige musisch-kreative, soziale oder religiöse Erfahrungen. In Gesprächen während der Gruppenstunden und bei Elternabenden haben Mütter und Väter Gelegenheit ihre Fragen und Probleme, Freuden und Unsicherheiten mit Menschen in vergleichbarer Lebenssituation zu besprechen. Sie lernen dadurch sich gegenseitig Hilfestellung zu geben, sich in Diskussionen auseinander zu setzen und erfahren sich als Mitglieder einer Gruppe mit der darin liegenden Stärke bei der Umsetzung eigener Interessen.

Zur Geschichte:

Erste Wurzeln des Eltern-Kind-Programms liegen 1972 in einem Modellprojekt des Staatsinstituts für Frühpädagogik (IFP) mit einem „Eltern-Kind-Programm zur Förderung und Intensivierung der Familienerziehung“. Zielgruppe waren Eltern mit Kindern im Vorschulalter zwischen drei und sechs Jahren. 1974 begann das Katholische Kreisbildungswerk Freising im Rahmen dieses Modellversuchs mit der ersten EKP-Gruppe. Zielsetzung und Inhalte waren geprägt von den Schlagworten der damaligen pädagogischen Diskussion: Überwindung sozialer Ungerechtigkeit, emanzipatorische und kompensatorische Erziehung, Lernziel Solidarität, Kinderladenbewegung, antiautoritäre Erziehung, Curriculum-Pädagogik als wissenschaftlich fundierte Strukturierung organisierten Lernens. In der katholischen Kirche herrschte Auf-

¹⁴ Familie unterwegs, Das Eltern-Kind-Programm, 20 Jahre EKP-Heft Sondernummer, Arbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenenbildung in der Erzdiözese München und Freising e.V..

bruchstimmung. Kurz nach der Würzburger Synode erschien 1976 unter Julius Kardinal Döpfner der Kirchliche Erwachsenenbildungsplan für die Erzdiözese München und Freising. Nach Abschluss des Modellversuchs 1976 zeigten in erster Linie Mütter mit jüngeren Kindern (ein bis vier Jahre) Interesse an den EKP-Gruppen. Diese neuen – vom Modell des IFP abweichenden – Programme griffen die Grundkonzeption des EKP auf und entwickelten sie ebenfalls weiter. Als Folge davon wird 1979 ein erstes neuntägiges Seminar mit EKP-Familien als Modellprojekt, gefördert vom bayrischen Arbeits- und Sozialministerium in der Familien-erholungsstätte Köblitzplatte in Burglengenfeld durchgeführt.

Mittlerweile haben fünf weitere Bildungswerke EKP-Gruppen in ihr Programm aufgenommen. Die Idee des EKP findet in den Pfarreien vieler Kreisbildungswerke großen Anklang, so dass für Organisation und Begleitung eine gesonderte Betreuung notwendig wurde. 1984 wurden erste Honorarverträge für diese Aufgaben geschlossen.

1985 findet das erste Grundausbildungsseminar für die Gruppenleiterinnen der Kreisbildungswerke statt. Auf Diözesanebene wurde eine Honorarstelle für das Eltern-Kind-Programm eingerichtet. Sondermittel der Erzbischöflichen Finanzkammer machten den weiteren Ausbau des EKP möglich, so dass 1989 die ersten gemeinsamen „Rahmenrichtlinien für das EKP der Erzdiözese München und Freising“, sowie Finanzierungsempfehlungen an die Kreisbildungswerke verabschiedet wurden. 1992 wurde die Honorarstelle auf Diözesanebene in eine Planstelle umgewandelt. 1994 fand eine erste Aktualisierung der diözesanen Rahmenrichtlinien für das EKP statt, wobei sich die Kreisbildungswerke zur Einhaltung dieser Rahmenrichtlinie verpflichteten, bei gleichzeitiger Inanspruchnahme diözesaner EKP-Sondermittel. Arbeitshilfen zur Gestaltung der Grundausbildung, sowie zur Durchführung von Gruppentreffen und Elternabenden erleichtern die einheitliche Durchführung des EKP. Die Nachfrage junger Eltern und damit die Anzahl der EKP-Gruppen ist ständig gestiegen. Ein umfangreiches Fortbildungsprogramm begleitet die Gruppenleiterinnen, die zum überwiegenden Teil nicht mehr aus einem pädagogischen Berufsfeld kommen. Das EKP ist mittlerweile in allen Katholischen Kreisbildungswerken der Erzdiözese München und Freising zu einem inhaltlichen und zahlenmäßigen Schwerpunkt des Programmangebots geworden. Die Nachfrage an EKP-Gruppen ist nach wie vor höher als das Angebot.

Zur Konzeption:

Das Eltern-Kind-Programm ist eine Veranstaltung der Mitgliedspfarreien der Katholischen Kreisbildungswerke. Das EKP unterstützt Familien in der Bewältigung ihres Lebensalltags, z.B. bei Erziehungsfragen und damit bei der Findung der Elternrolle, aber auch bei Partnerschaftsproblemen und der Initiierung sozialer Kontakte. So wird den Familien ein Bezug zur Pfarrgemeinde vermittelt und die Auseinandersetzung mit Glaubensinhalten ermöglicht. Die wöchentlichen Gruppentreffen orientieren sich am Jahreslauf. Den Schwerpunkt bilden dabei die Vorbereitung und die Feier der religiösen Feste. Eltern und Kinder beschäftigen sich gemeinsam unter fachkundiger Anleitung mit den ausgewählten Themen. Pro Gruppe treffen sich sieben bis neuen Familien zumeist in Pfarreiräumen. In einem Jahr finden in drei Abschnitten jeweils zehn Treffen statt. In Absprache mit den Teilnehmer(innen) werden pro Abschnitt zusätzlich zu den Gruppentreffen zwei Elternabende gemeinsam gestaltet. Dabei stehen sowohl Erziehungs- und Partnerschaftsfragen, aber auch die Situation der Gruppe und

andere die Teilnehmer interessierenden Fragen im Vordergrund. Familientage, gemeinsame Ausflüge und Wochenenden werden zur Intensivierung der Familien- und Gruppenbeziehungen angeboten. Die Leitung der Gruppen übernehmen durch eine diözesan angebotene Grundausbildung geschulte Gruppenleiterinnen auf Honorarbasis, die zusätzlich durch bildungswerksinterne Fortbildungen, Supervisionen und Praxisaustausch fortgebildet werden. Voraussetzung für die Leitung einer EKP-Gruppe ist die Herkunft aus einem pädagogischen Berufsfeld oder/und Erfahrungen mit Kleinkindern, möglichst in der eigenen Familie. Da das Konzept des EKP hohe Anforderungen an die Gruppenleiterinnen stellt, wird auf eine kontinuierliche Weiterbildung zur Qualitätssicherung großer Wert gelegt. So sind Grundausbildung, bildungswerksinterne Fortbildungen, Supervision und Praxisaustausch Pflichtveranstaltungen für die Gruppenleiterinnen. Die Begleitung des Eltern-Kind-Programms wird in den einzelnen Kreisbildungswerken von EKP-Referentinnen – vornehmlich auf Honorarbasis – übernommen. Finanziert wird das EKP sowohl durch Teilnehmerbeiträge, als auch durch kirchliche Mittel und aus Mitteln des Kultusministeriums.

4 Zweck und methodische Durchführung der Untersuchungen

R. Pettinger

Die nachstehend näher beschriebenen Untersuchungen dienten vor allem dem Zweck, die Akzeptanz, die Reichweite, die Einschätzungen und Wirkungen des EKP zu erlangen, die für die Überarbeitung des Programms herangezogen werden sollten. Dem methodischen Vorgehen liegt vor allem die These zugrunde, dass sich mit den vielfältigen familialen Veränderungen – Vielfalt der Familienformen, veränderte Anforderungen und Bedingungen für Aufwachsen und Erziehung der Kinder etc. – als Teil der gegenwärtigen tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandlungsprozesse für das Eltern-Kind-Programm neue Anforderungen ergeben. Die Vorbereitung des Untersuchungsprogramms lag in Händen einer Arbeitsgruppe, welcher Vertreterinnen und Vertreter des Bildungsträgers in unterschiedlichen Funktionen zum EKP, ein Vertreter des Soziologischen Instituts der Ludwig-Maximilians-Universität München und des Deutschen Jugendinstituts München (DJI) angehörten, die Durchführung der Erhebungen, die Datenverwaltung und -auswertung lag in der Verantwortung beim DJI. Im Rahmen der empirischen Erhebungen wurden folgende Einzeluntersuchungen durchgeführt:

1. Schriftliche Befragung der Teilnehmer(innen) in allen Kreisbildungswerken der Erzdiözese München und Freising.

Ihre Basis bildet ein Fragebogen mit vorwiegend geschlossenen Fragen. Die Grundgesamtheit bildeten die Teilnehmer(innen) des Programms im Sommerhalbjahr 1998; dies waren rd. 6 600 Teilnehmer(innen).

Für die schriftliche Befragung wurden zentral für jedes Kreisbildungswerk die Gruppen jeder dritten Gruppenleiterin – nach alphabetischer Folge – für die Stichprobe ausgewählt und vorgegeben. Dies bedeutete, dass von 852 Gruppen die Teilnehmer(innen) von 285 Gruppen in die Stichprobe gelangten.

Von den versandten 2.850 Fragebögen konnten 1 508 Fragebögen (= 52,9%) in die Auswertung übernommen werden. Da die Größe der für die Stichprobe ausgewählten Gruppen nicht bekannt ist, wurde für die Berechnung der Rücklaufquote die maximale Gruppengröße von 10 Teilnehmer(innen) unterstellt. Somit gibt die vorstehend ermittelte Rücklaufquote lediglich einen Anhaltspunkt für die niedrigste prozentuale Stichprobengröße. Realistischerweise kann von einer Schwankungsbreite von 7 – 10 Teilnehmer(innen) pro Gruppe ausgegangen werden, so dass eine Rücklaufquote von mehr als 60% angenommen werden kann.

Aufgrund des gewählten Auswahlverfahrens kann von einer Zufallsstichprobe aller Teilnehmer(innen) ausgegangen werden; die Rücklaufquote ist für schriftliche Befragungen als hoch anzusehen.

Die Fragebögen wurden im Mai 1998 an die Kreisbildungswerke versandt und dort von den ausgewählten Gruppenleiterinnen an die Teilnehmer(innen) ausgegeben. Berücksichtigt wurden die Rückläufe bis Anfang Oktober 1998.

2. Schriftliche Befragung der Gruppenleiterinnen. Hier erfolgte eine Totalerhebung zum selben Zeitpunkt. Von den 708 Gruppenleiterinnen in den 14 Kreisbildungswerken wurden

565 verwertbare Fragebogen returniert; das entspricht einer Rücklaufquote von 79,8% der Grundgesamtheit. Berücksichtigt wurde der Rücklauf bis Anfang Oktober 1998.

3. Schriftliche Befragung der Geschäftsführer der Kreisbildungswerke. Die Kreisbildungswerke sind die örtlichen Veranstalter der Eltern-Kind-Programme und die Anstellungsträger für die EKP-Referentinnen und Gruppenleiterinnen. Die Antworten aller Geschäftsführer (N = 14) wurden in die Erhebung einbezogen.
4. Schriftliche Befragung und Gruppendiskussionen mit den EKP-Referentinnen. Die EKP-Referentinnen sind in den Kreisbildungswerken vor allem für die Organisation und Durchführung der EKP in den einzelnen Pfarrgemeinden, für die Auswahl – zumeist in Zusammenarbeit mit den Geschäftsführern – und für die fachliche Betreuung der Gruppenleiterinnen verantwortlich. Die Fragebogen von allen 16 EKP-Referentinnen konnten in die Auswertung einbezogen werden; an zwei parallel durchgeführten Gruppendiskussionen nahmen alle 16 EKP-Referentinnen teil; Befragung und Gruppendiskussionen fanden im Oktober 1998 statt.
5. Telefoninterviews mit Verantwortlichen in den Pfarreien. Die EKP sind als Veranstaltungen der Kath. Bildungswerke auch Teil der örtlichen Erwachsenenbildung in den Pfarreien, in deren Räumen in der Regel die Gruppentreffen stattfinden. Die enge Integration des EKP in die Bildungsarbeit der Pfarreien ist deshalb Anliegen des katholischen Bildungsträgers. Dies veranlasste die Arbeitsgruppe, sowohl in den vorgenannten Befragungen der Teilnehmer(innen) etc. Fragen nach den Kontakten und der Kooperation mit den Pfarreien aufzunehmen als auch die in den Pfarreien Verantwortlichen, also auch Pfarrer, Pastoral- oder Gemeindeassistenten(innen) etc. zu ihren Erfahrungen und Einschätzungen zum EKP zu befragen. Die Telefoninterviews wurden in der Zeit von November bis Dezember 1998 durchgeführt. Insgesamt wurden 43 Pfarreien für die Befragung zufällig aus dem alphabetischen Verzeichnis der Pfarreien in der Erzdiözese München ausgewählt. Von den Pfarreien, mit deren Vertretern Telefoninterviews durchgeführt werden konnten, waren 25 Pfarreien, in denen das EKP zum Erhebungszeitpunkt angeboten wurde und 13 Pfarreien, die zum Zeitpunkt der Interviews keine EKP-Gruppe hatten; fünf Pfarreien verweigerten ein Telefoninterview.

Die Fragebögen der Teilnehmer(innen) und Gruppenleiterinnen wurden vom DJI mittels EDV gespeichert und ausgewertet. Alle Angaben erfolgten anonym. Die Ergebnisse der Befragung der Teilnehmer(innen) konnten auf Basis der einzelnen Kreisbildungswerke ausgewertet werden; bei den anderen Befragungen ist – zur Sicherung der Anonymität – auf die Erfassung einer Zuordnung zu einzelnen Kreisbildungswerken verzichtet worden.

5 Die Teilnehmer(innen) im EKP

Rudolf Pettinger

5.1 Zur sozialen und familiären Beschreibung der Teilnehmer(innen) und Teilnehmer

An den Gruppentreffen der EKP nehmen fast ausschließlich Mütter teil; lediglich 1,3% der Antwortenden sind Väter. Dieses Ergebnis war zu erwarten, da die wöchentlichen Treffen wochentags während des Tages, also während den üblichen Arbeitszeiten, stattfinden. Etwas häufiger nehmen Väter aber an den Elternabenden und an anderen Veranstaltungen teil (s. Abschn. 5.4).

5.1.1 Alter der Teilnehmer(innen)

In den Altersangaben zeigen sich sowohl bezüglich der jüngeren wie auch der älteren Mütter Abweichungen vom Bevölkerungsdurchschnitt: Sehr junge Mütter (unter 25 Jahre) besuchen die Veranstaltungen kaum; der Anteil der über 30-Jährigen ist mit 81,9% sehr hoch (Tab.1). Das Durchschnittsalter der Teilnehmer(innen) beträgt rd. 32,5 Jahre.

Tab. 1: Teilnehmer(innen) am EKP nach Altersgruppen¹⁾

Altersgruppen	%
Unter 25 Jahren	1,3
25- unter 30 Jahren	15,9
30- unter 35 Jahren	52,5
35 Jahre und älter	29,4
o.A.	0,9
n = 1508	

1) In das Sample sind auch die Antworten von bis zu n = 20 Väter (=1,3%) eingegangen; sie werden im Folgenden nicht getrennt ausgewiesen.

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Für die einzelnen Bildungswerke bestehen z.T. beträchtliche Unterschiede in der Altersverteilung der Teilnehmer(innen), ohne dass hierfür systematische Zusammenhänge erkennbar sind. Erwartbare Unterschiede der Teilnehmer(innen) des Bildungswerks München und den der anderen Bildungswerke der Erzdiözese sind nur begrenzt gegeben: Die Münchner Teilnehmer(innen) sind sowohl bei den Jüngeren (bis 25 Jahren) als auch bei den über 35-Jährigen überrepräsentiert (Tab.2).

Tab. 2: Teilnehmer(innen) in München und den anderen Bildungswerken nach Altersgruppen

	Altersgruppen (in %)			
	Unter 25 J.	25 – u. 30 J.	30 – u. 35 J.	35 J. u. älter
Bildungswerk München	3,0	9,0	53,5	34,5
Andere Bildungswerke	1,1	17,2	52,7	29,0
n = 1490				

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Altersunterschiede der teilnehmenden Mütter sind vor allem auf die unterschiedlichen Kinderzahlen zurückzuführen (vgl. nachfolgend 5.1.3).

5.1.2 Familienlebensformen

Bezüglich der familiären Formen, in denen die Teilnehmer(innen) leben, weichen sie deutlich von der entsprechenden Wohnbevölkerung ab (vgl. Tab. 3/4): Die Teilnehmer(innen) in nichtehelichen Lebensgemeinschaften oder als Alleinerziehende ohne Partner sind in den EKP-Gruppen weniger häufig vertreten als aufgrund der Bevölkerungswerte zu erwarten ist; die Anteile der verheirateten Teilnehmer(innen) liegen deutlich über den Anteilen in der Bevölkerung mit Kindern im Vorschulalter.

Tab. 3: Lebensformen von Müttern mit Kindern unter 3 Jahren bzw. 3 - 5 Jahre in der BRD (alte Bundesländer) 1996¹⁵

Alter der Kinder	Verheiratet	Nicht-eheliche Lebensgemeinschaften
Unter 3 Jahren	85,2	14,8
3 – 5 Jahre	84,9	15,1

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Die Abweichungen zum Bevölkerungsdurchschnitt werden nochmals deutlicher, wenn die Münchner Teilnehmer(innen) getrennt dargestellt werden. Der Vergleich der Teilnehmer(innen) zeigt geringe Unterschiede zwischen den Münchner Teilnehmer(innen) und den der anderen Bildungswerke (Tab. 4); (die Verteilung der Anteile der verheirateten Münchner Teilnehmer(innen) weicht deutlich von der Münchner Wohnbevölkerung mit Kindern ab): In der Münchner Wohnbevölkerung stellen die verheirateten Familien mit Kindern im Alter unter 18 Jahren lediglich von 75% der Familienhaushalte auf und der Anteil nicht-ehelicher Geburten betrug 1991 20%.¹⁶

¹⁵ Engstler, H. (1999): Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik. Bonn (5. Auflage), S. 37.

¹⁶ Stadt München (1995): Bericht zur Situation der Familien in München. München (Nachdruck). Beiträge zur Sozialplanung Bd. 128, S. 10, 28.

Tab. 4: Lebensformen der Teilnehmer(innen) in München und den anderen Bildungswerken

	Verheiratet	Nicht-eheliche Lebensgemeinschaft	Nicht verheiratet, ohne Partner
Bildungswerk München	92,0	6,0	2,0
Andere Bildungswerke	94,2	4,2	1,6
n = 1489			

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Ob diese Abweichungen etwa auf die stärkere kirchliche Bindung, wie sie aus der Zugehörigkeit der Teilnehmer(innen) zu einer christlichen Konfession deutlich wird, zurückgeführt werden kann, muss hier offen bleiben. Der starke Anteil der katholischen Teilnehmer(innen) 80,5% sind katholisch, weitere 11,9% evangelisch und lediglich 6% konfessionslos) legt die Vermutung nahe, dass das EKP als ein Angebot der Katholischen Kirche bevorzugt eigene Kirchenmitglieder anspricht.

5.1.3 Zahl der Kinder

Am deutlichsten unterscheiden sich die Teilnehmer(innen) bezüglich der Zahl der Kinder vom Bevölkerungsdurchschnitt: Die Teilnehmer(innen) weisen eine merklich höhere Zahl der Kinder auf (Tab. 5). Insbesondere gilt dies für die Bildungswerke ohne München: Hier beträgt die durchschnittliche Kinderzahl der teilnehmenden Familien 1,89 Kinder pro Familie gegenüber 1,61 für die Münchner Teilnehmer(innen). Diese Ergebnisse einer über den jeweiligen Bevölkerungswerten liegenden Kinderzahl ist vor allem deshalb überraschend, weil angenommen werden kann, dass am EKP insbesondere Erstkindfamilien teilnehmen. Die Teilnehmer(innen)-Befragung zeigt aber, dass lediglich 30,1% der Teilnehmer(innen) in den Nicht-Münchner Bildungswerken bzw. 47,7% der Familien des Münchner Bildungswerkes nur ein Kind (Erstkindfamilien) haben; dies besagt, dass die Teilnahme am EKP nicht nur für junge Mütter mit dem ersten Kind von Interesse ist, die Erwartungen sich folglich nicht allein auf Hilfen, Ratschläge und den Erfahrungsaustausch richten, wie sie in einer veränderten Familiensituation mit der Geburt des ersten Kindes wichtig werden; diese Zielgruppe stellt vielmehr die Minderheit dar. Anhand der Teilnahmegründe und Erwartungen soll dieser Frage ebenso nachgegangen werden, wie später die Fragen zu erörtern sind, die sich aus der unterschiedlichen Familienphase der Teilnehmer(innen) ergeben.

Tab. 5: Familien der Teilnehmer(innen) nach der Zahl der Kinder (bzw. Kinder) im Alter unter 18 Jahren in der BRD 1996¹⁷

Familien mit	Insgesamt	Bildungswerk München	Andere Bildungswerke	Familien BRD 1996
1 Kind	34,9	47,7	30,1	24,3
2 Kinder	49,2	44,2	52,5	48,0
3 Kinder	13,5	7,0	14,8	19,0
4 Kinder	2,1	0,5	2,3	
5 u. mehr Kinder	0,3	0,5	0,2	8,7
n = 1480				

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

5.1.4 Schulische bzw. berufliche Ausbildung und Ausübung einer Erwerbstätigkeit

Sowohl die schulischen wie auch die beruflichen Abschlüsse lassen einen überdurchschnittlichen Ausbildungsstand erkennen – dies ist um so bemerkenswerter, wenn in Rechnung gestellt werden kann, dass die Teilnehmer(innen) großteils noch in den 60er Jahren geboren wurden. Für die einzelnen Altersgruppen ergeben sich z.T. beträchtliche Unterschiede im Niveau der schulischen Ausbildung (Tab. 6).

Tab. 6: Letzte besuchte Schule der Teilnehmer(innen) nach Alter

Schule	Insgesamt	Alter			
		Unter 25 J. ¹	25 < 30 J.	30 < 35 J.	Über 35 J.
Hauptschule	24,3		26,2	27,5	13,9
Realschule	36,0		41,3	35,3	30,6
Fachoberschule	7,1		7,5	6,3	7,8
Gymnasium	29,1		13,5	29,0	36,4
Andere Schulen	3,6		11,5	1,9	11,3
n = 1451			100	100	100

¹ Wegen der geringen Zellenbesetzung unterbleibt eine Berechnung.

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Dabei ist ein „Gefälle“ innerhalb der Bildungswerke zu beobachten: Während das schulische Ausbildungslevel für München und die angrenzenden Landkreise einheitlich und hoch ist, überwiegen in den peripheren Regionen der Realschulabschluss und die Lehrausbildung. Zwar sind zwei von drei Teilnehmer(innen) (68,1%) derzeit nicht erwerbstätig, aber immerhin gibt jede vierte Teilnehmerin (26,9%) an, erwerbstätig zu sein. Die berufliche Palette der erlernten Berufe ist breit gefächert; keinesfalls weisen erzieherische Berufe (Lehrerinnen, Sozialpädagoginnen, Erzieherinnen) einen dominierenden Anteil auf.

¹⁷ Engstler, H. (1999): Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik, a.a.O., S. 42.

5.1.5 Wohndauer

Die Teilnehmer(innen) stellen in ihren Wohngemeinden eine Mischung von Alt- und Neubürgern dar, wobei die Verteilung in den einzelnen Bildungswerken stark schwankt (vgl. Tab. 7): Nahezu jede vierte Teilnehmerin lebt seit Geburt in ihrem derzeitigen Wohnort. Weitere 15% leben länger als zehn Jahre dort. Ähnliche Prozentwerte ergeben sich auch für Teilnehmer(innen), die erst kürzer als drei Jahre ihren derzeitigen Wohnort haben; nahezu jede zweite Teilnehmerin wohnt zwischen drei und zehn Jahren dort. Wiederum kann auf Unterschiede zwischen dem Münchner und den anderen Bildungswerken verwiesen werden: Für die Teilnehmer(innen) des Münchner Bildungswerks ergibt sich einerseits ein geringerer Anteil der hier Geborenen, aber auch ein deutlich geringerer Anteil, der erst kürzlich Zugezogenen.

Tab. 7: Wohndauer der Teilnehmer(innen) im derzeitigen Wohnort nach Ortsgröße

Wohnortgröße	Insgesamt	Wohndauer			
		Seit Geburt	Länger als 10 J.	3 – 10 Jahre	Unter 3 Jahre
Unter 2.000 E.	24,4	23,2	10,0	50,1	16,7
2.001 – 10.000	35,4	24,3	12,8	45,1	17,8
10.001 – 20.000	17,7	21,5	20,2	42,5	15,8
20.001 – 100.000	13,5	28,6	18,0	37,6	15,9
Über 100.000 (München)	9,0	19,2	27,2	43,2	10,4
n = 1396	100	23,6	15,4	44,7	16,3

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Vergleicht man die Teilnehmer(innen) in ihrer Wohndauer bezüglich ihres Familienstands, ergeben sich lediglich geringfügige Abweichungen, mit einer Ausnahme: Teilnehmer(innen), die in einer nicht-ehelichen Partnerschaft leben, sind deutlich häufiger erst kurze Zeit (unter drei Jahren) in ihrem derzeitigen Wohnort ansässig (Tab. 8). Hier ist zu vermuten, dass die Geburt des Kindes häufiger mit einem Wohnortwechsel zusammenfällt; ansonsten ist aber nicht erkennbar, dass sich die Teilnehmer(innen) hinsichtlich ihres Mobilitätsverhaltens unterscheiden.

Tab. 8: Wohndauer der Teilnehmer(innen) im derzeitigen Wohnort nach Familienstand

Familienstand	Insgesamt	Wohndauer			
		Seit Geburt	Länger als 10 J.	3 – 10 Jahre	Unter 3 Jahre
Verheiratet	94,2	93,0	94,7	95,6	91,4
Nicht ehel. Lebensgemeinschaft	4,2	3,8	3,6	3,8	6,5
Nicht verheiratet, ohne Partner	1,6	3,2	1,8	0,6	2,0
n = 1494					

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

5.1.6 Zusammenfassung:

Bei den Teilnehmer(innen) im EKP handelt es sich ganz überwiegend um verheiratete Mütter, die im Schnitt mehr Kinder haben als die vergleichbare Wohnbevölkerung. Der niedrige An-

teil nicht-verheirateter Teilnehmer(innen) verweist darauf, dass das EKP besonders verheiratete Mütter anspricht; Mütter in nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften, geschiedene oder alleinlebende Mütter sind dagegen weniger vertreten als aufgrund dieser Familienlebensformen in der Bevölkerung zu erwarten ist. Dies gilt ganz besonders für München: die zu Ehen alternativen Familienformen sind hier kaum häufiger im Programm vertreten als in der Gesamtstichprobe, obwohl der Anteil alleinerziehender Mütter/Väter und nicht-ehelicher Partnerschaften mit Kindern in München bei über 26% liegt. Besondere Beachtung kommt im weiteren Verlauf der empirischen Auswertungen der Tatsache zu, dass die Einkindfamilien (Erstkindfamilien) in den Programmen – besonders in den Nicht-Münchner Bildungswerken – in der Minderheit sind: es ist anzunehmen, dass die Teilnehmer(innen) aufgrund ihrer unterschiedlichen Familiensituation in ihren Erwartungen an das Programm differieren. Das schulische und berufliche Ausbildungsniveau der Teilnehmer(innen) ist ebenfalls als überdurchschnittlich anzusehen: für die Altersgruppen der Teilnehmer(innen) erscheint der Anteil derjenigen, die lediglich über einen Hauptschulabschluss verfügen, mit 21,2% vergleichsweise niedrig. Auch die Zahl der Schulabbrecherinnen ist unter den Teilnehmer(innen) gering. Mit 26,9% der befragten Teilnehmer(innen) ist die Erwerbsquote überraschend hoch; es ist anzunehmen, dass es sich hier vor allem um eine Teilzeittätigkeit handelt, die ihnen die Teilnahme am EKP erlauben. Mehr als vier von fünf Teilnehmer(innen) wohnen bereits länger als 3 Jahre (37,9% länger als zehn Jahre) in ihrem derzeitigen Wohnort, d.h. für die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer(innen) kann unterstellt werden, dass sie in ihren Wohnorten vertraut und sozial verankert sind, über Kontakte zu anderen Familien verfügen, d.h. sie nicht erst auf die EKP-Teilnahme verwiesen sind, um in Kontakt mit anderen Familien zu kommen, um Anschluss zu finden. Dem Programm gelingt es, besonders katholische Familien für sich zu gewinnen.

Auf die Erhebung der Einkommenssituation der Familien wurde verzichtet, so dass nur Analogieschlüsse im Hinblick auf die der wirtschaftlichen Situation gezogen werden können: Der hohe Anteil der verheirateten Familien und das überdurchschnittliche schulische Ausbildungsniveau lassen erwarten, dass die teilnehmenden Familien in geordneten wirtschaftlichen Verhältnissen leben; ihre wirtschaftliche Leistungsfähigkeit ist aber einerseits durch die überdurchschnittlich hohe Zahl ihrer Kinder und andererseits durch die relativ niedrige Erwerbsquote von mitverdienenden Müttern als „angespannt“ anzusehen.¹⁸

5.2 Gründe für die Teilnahme, Zufriedenheit mit und Kritik am Programm

5.2.1 Motive für die Teilnahme

Ihre Teilnahme am EKP begründen die Mütter und Väter gleichermaßen mit Bedürfnissen des Kindes wie auch mit eigenen Wünschen. Bezüglich der Kinder werden vor allem der soziale Kontakt mit Gleichaltrigen (91,4%) genannt und für sich selbst geben sieben von zehn Müttern Kontakte zu anderen Eltern und Familien als einen Grund für ihre Programmteilnahme

¹⁸ Zur relativen Einkommensarmut von Familien mit mehreren Kindern in der BRD vgl. Bundesministerium für Familie und Senioren (Hrsg.; 1994): Familien und Familienpolitik im geeinten Deutschland – Zukunft des Humanvermögens. Fünfter Familienbericht. Bonn, S. 117 ff.

an. Auch das Motiv, für sich und das Kind Zeit zu nehmen, deutet in die Richtung mehr Kommunikation und Kontakte.

Tab. 9: Gründe für die Teilnahme am EKP nach bisheriger Dauer der Teilnahme (Mehrfachnennungen)

	Insgesamt %	Dauer der bisherigen Programmteilnahme %				
		Unter 1 Jahr	1 – 2 J.	2 – 3 J.	3 – 4 J.	4 J. u. länger
- Kontakte zu anderen Müttern/Vätern/Familien	70,0	67,3	70,0	72,0	76,2	78,7
- Mehr Anschluss zur Pfarrei bekommen	2,4	3,0	1,4	2,1	4,0	2,5
- Umgang des Kindes mit anderen Kindern	91,4	96,4	90,9	92,4	88,9	82,0
- Anregungen für die eigene Erziehung erhalten	33,2	33,4	34,4	33,0	29,4	34,4
- Mehr Abwechslung im Alltag haben	11,1	12,4	9,7	14,0	8,7	9,0
- Bewusst Zeit für mich und mein Kind zu nehmen	58,9	52,3	60,1	61,4	68,2	75,0
- Sonstiges	2,1	2,3	1,6	3,0	0,8	3,3
n =	1496	526	486	236	126	122

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Die Wünsche nach Kontakten mit anderen Familien steigen mit der Dauer der eigenen Programmteilnahme an (Tab. 9), d.h. dass das EKP nicht nur für die Gewinnung von Kontakten gewählt wird, sondern seine Bedeutung, solche Kontakte mit anderen Familien über einen längeren Zeitraum zu erhalten, mit der Zeit noch ansteigt. Anders bei den Kontakten für die Kinder: Hier steht die Bedeutung, Kontakte des Kindes zu anderen Kindern zu erhalten, zu Beginn der Teilnahme sehr im Vordergrund, nimmt aber mit der Programmdauer ab. Die Bedeutung, das Programm als gemeinsame Zeit für sich mit dem Kind zu nutzen, steigt dagegen mit der Dauer der Programmteilnahme kontinuierlich an. Diese ist sicherlich auch Ausdruck für die mit steigendem Alter des Kindes zunehmenden Möglichkeiten, eines erweiterten Beziehungsaustauschs mit den Kindern und der größeren Vielfalt von gemeinsamen Aktivitäten. Ungeachtet der Veränderungen der Kontaktbegründungen mit der Dauer der Programmteilnahme, das Übergewicht der Wünsche nach Kontakten für die Kinder bzw. für sich selbst und die Bedeutung für die Mutter-Kind-Beziehungen bleiben dominant.

Tab. 10: Gründe für die Teilnahme am EKP nach Alter der Teilnehmer(innen)
(Mehrfachnennungen)

	Insgesamt	Alter			
		Unter 25 J.	25 – 30 J.	30 – 35 J.	Über 35 J.
Kontakte zu anderen Müttern/Vätern/Familien	69,7	70,0	77,5	68,9	68,9
Mehr Anschluss zur Pfarrei bekommen	2,4	-	1,7	2,8	2,2
Umgang des Kindes mit anderen Kindern	91,1	85,0	95,4	91,8	90,5
Anregungen für die eigene Erziehung erhalten	33,0	60,0	30,4	33,2	33,5
Mehr Abwechslung im Alltag haben	11,0	15,0	10,4	12,6	8,6
Bewusst Zeit für mich und mein Kind zu nehmen	59,0	45,0	59,2	60,6	58,3
Sonstiges	2,2	-	0,8	2,6	2,2
n =	1495	20	240	791	444

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Tabelle 10 zeigt, dass die Gründe für die Programmteilnahme nach dem Alter der Teilnehmer(innen) nur in geringerem Maße differieren: Die größten Abweichungen zeigen sich allein für die Mütter zwischen 25 und 30 Jahren, die die sozialen Kontaktwünsche für sich selbst wie auch für ihre Kinder am häufigsten nennen. Von den unter 25-jährigen Müttern wird der Wunsch nach Anregungen für die eigene Erziehung mit 60% nahezu doppelt so häufig genannt wie im Durchschnitt der anderen Altersgruppen; die sozialen Kontaktwünsche für die Kinder und sich selbst bewusst Zeit mit dem Kind zu nehmen, werden dagegen geringer betont als von den älteren Teilnehmer(innen). Dies lässt vermuten, dass es sich hierbei um den Ausdruck einer geringeren sozialen Integration im derzeitigen Wohnort handelt: Tatsächlich zeigt das Ausmaß nach mehr Kontakten einen eindeutigen und erwarteten positiven Zusammenhang mit der Wohndauer im derzeitigen Wohnort: Je kürzer die Wohndauer (am derzeitigen Wohnort) ist, desto häufiger werden Wünsche nach sozialen Kontakten für die Kinder und für sich selbst als Gründe für eine Teilnahme am Programm angegeben (vgl. Tab. 11). Dieses Ergebnis unterstreicht die Bedeutung des EKP in seiner Funktion für die soziale Integration der jungen Familien in ihren Wohnort- und Nachbarschaftsbezügen. Selbst bei denjenigen Teilnehmer(innen), die bereits länger als zehn Jahre am jetzigen Wohnort leben, sind die geäußerten Kontaktwünsche – trotz zu unterstellender örtlicher Integration – für sich selbst bzw. das Kind immer noch hoch.

Tab. 11: Gründe für die Teilnahme am EKP nach Wohndauer
(Mehrfachnennungen)

	Insgesamt	Wohndauer			
		Seit Geburt	Mehr als 10 J.	3 – 10 J.	Unter 3 J.
- Kontakte zu anderen Müttern/Vätern/Familien	69,8	63,0	64,6	72,2	80,8
- Mehr Anschluss zur Pfarrei bekommen	2,4	1,1	3,1	2,6	2,8
- Umgang des Kindes mit anderen Kindern	91,2	90,2	91,1	91,6	95,9
- Anregungen für die eigene Erziehung erhalten	33,0	39,0	29,6	32,7	30,2
- Mehr Abwechslung im Alltag haben	11,0	9,5	11,5	11,3	12,4
- Bewusst Zeit für mich und mein Kind zu nehmen	59,0	63,0	63,6	60,8	46,9
- Sonstiges	2,2	1,7	2,2	2,8	1,2
n =	1496	346	226	679	245

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Der Wunsch, über die Teilnahme am EKP Anschluss zur Pfarrei zu bekommen, wird nur von ganz wenigen Teilnehmer(innen) als einer ihrer Teilnahmemotive genannt. Dies ist auch nicht weiter verwunderlich, wurde doch hier nach den unmittelbaren und direkten Gründen für eine Teilnahme am EKP gefragt. Wie noch zu zeigen ist, liegt die Bereitschaft zu bzw. das Interesse an mehr Kontakten zur Pfarrgemeinde deutlich höher (vgl. Abschnitt 9 dieses Teils). Gering – nur zufälliger Art – sind die Unterschiede in den Teilnahmemotiven nach dem Schulbildungsniveau der Mütter (Tab. 12).

Tab. 12: Gründe für die Teilnahme am EKP nach Schulabschluss
(Mehrfachnennungen)

	Hauptschule	Realschule	Fachoberschule	Gymnasium	Sonst. Schule
- Kontakte zu anderen Müttern/Vätern/Familien	25,7	24,8	27,7	27,2	28,9
- Mehr Anschluss zur Pfarrei bekommen	0,6	0,8	0,7	1,1	2,1
- Umgang des Kindes mit anderen Kindern	33,7	34,5	33,5	33,8	31,7
- Anregungen für die eigene Erziehung erhalten	12,1	13,4	11,9	11,5	11,3
- Mehr Abwechslung im Alltag haben	4,6	4,1	3,6	3,7	2,8
- Bewusst Zeit für mich und mein Kind nehmen	23,0	22,0	21,9	21,1	21,8
Sonstiges	0,3	0,5	0,7	1,6	1,4

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Abschließend soll hier noch untersucht werden, ob sich in den Angaben der Mütter Unterschiede im Hinblick auf die Zahl ihrer Kinder und die damit unterschiedlichen Familiensituationen ergeben; besonders soll darauf eingegangen werden, ob sich für Mütter von Erstkindern andere Erwartungshaltungen für eine Teilnahme am EKP erkennen lassen als für Mütter mit mehreren Kindern. In der Tat weisen die Antworten der Mütter die erwartbaren Unterschiede hinsichtlich ihrer Familiensituation auf (Tab. 13): Mehr Mütter von Erstkindern wollten mit ihrer EKP-Teilnahme Anregungen für ihre Erziehung erhalten und suchen für ihre Kinder mehr Kontakte zu anderen Kindern. Auch für sich selbst geben Mütter von Einzelkindern häufiger Kontaktwünsche zu anderen Eltern/Familien als Motiv für ihre Teilnahme an. Diese Differenzen in den Antworten sind aus den unterschiedlichen Familiensituationen erklärbar, zumal die Erstkind-Mütter im Schnitt auch die jüngeren Mütter sind: Die Kontaktwünsche für ihr Einzelkind, aber auch für sich selbst, betonen sie häufiger und besonders erwarten sie sich Anregungen für die eigene Erziehung – ein Motiv, welches mit zunehmender Erfahrung der Mütter mit mehreren Kindern zurücktritt.

Tab. 13: Gründe für die Teilnahme am EKP nach Familiensituation
(Mehrfachnennungen)

	Insgesamt	Familiensituation		
		Einkindfam.	Zwei-Kinderfam.	Drei und mehr Kinder
- Kontakte zu anderen Müttern/Vätern/Familien	70,6	73,5	68,3	70,6
- Mehr Anschluss zur Pfarrei bekommen	2,4	2,5	2,9	0,8
- Umgang des Kindes mit anderen Kindern	92,1	96,7	92,7	79,4
- Anregungen für die eigene Erziehung erhalten	33,4	39,0	31,5	27,3
- Mehr Abwechslung im Alltag haben	11,1	13,1	10,3	9,2
- Bewusst Zeit für mich und mein Kind zu nehmen	59,4	40,9	64,9	80,7
- Sonstiges	2,3	1,6	2,2	3,4
n =	1504			

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Eine deutliche Abweichung in den Motiven der Mütter nach ihrer jeweiligen Familiensituation zeigt sich auch in ihrem Wunsch, sich bewusst Zeit für das Zusammensein mit ihrem Kind/ihren Kindern zu nehmen. Der starke Anstieg dieses Wunsches mit der Zahl der Kinder ist zunächst überraschend. Doch dürfte dies dahingehend zu erklären sein, dass Mütter mit mehreren Kindern sich in ihren alltäglichen Belastungen nicht in der Lage sehen, sich ausreichend und für sie befriedigend mit diesem einen Kind, für welches sie am EKP teilnehmen, eingehend zu befassen; die Teilnahme am EKP bietet – als Kontrast zum häuslichen Bereich – den Rahmen, sich bewusst mit diesem Kind zu befassen. Ein weiterer Grund kann hier auch in den Vergleichen gegeben sein, die sie in ihrem Verhalten und ihren Zuwendungsmöglichkeiten gegenüber ihren älteren Kindern sehen.

Ein Teil der Mütter entscheidet sich für eine Teilnahme am EKP in Kenntnis weiterer örtlicher Angebote (42%). Als maßgebend für ihre Entscheidung zugunsten der EKP-Teilnahme verweisen sie vor allem auf die Qualität des Programms (71,4%) und die qualifizierte Leitung der Gruppen (59,8%).

5.2.2 Zufriedenheit und Kritik der Teilnehmer(innen) am EKP

Die Frage nach der Zufriedenheit mit ihrer Teilnahme am EKP ergibt eine überwältigend hohe Zustimmung: 62,5% äußern sich als ‚sehr zufrieden‘, weitere 35,1% als ‚zufrieden‘. Neben dieser Frage nach der generellen Zufriedenheit der Teilnehmer(innen) wurde auch die Zu-

stimmung zu den Inhalten und den Abläufen des Programms, d.h. nach den konkreten Erfahrungen eingeholt: Auch hier kommt eine hohe Zufriedenheit mit dem EKP zum Ausdruck, denn mehr als zwei von drei Teilnehmer(innen) (69,8%) verzichten auf einzelne Kritikpunkte, sind mit dem je konkreten Programm – auf sich selbst bezogen – einverstanden („mir gefällt es, wie es ist“) und eben so viele Teilnehmer(innen) sind dies auch für ihre Kinder (Tab. 14 bzw. Tab. 15).

Tab. 14: Was Teilnehmer(innen) weniger an der EKP-Gruppe gefällt – in Abhängigkeit von der Teilnahmedauer (Mehrfachnennungen)

	Insgesamt %	Teilnahmedauer				
		Unter 1 Jahr	1 – 2 J.	2 – 3 J.	3 – 4 J.	Über 4 J.
Zu wenig Zeit für Gespräche	7,2	6,1	7,3	5,3	3,8	5,6
Geringes Angebot für Mütter/Väter	0,5	0,7	0,3	0,3	-	0,7
Zu viele Gespräche über persönliche Dinge	1,5	1,3	2,3		-	0,7
Zu wenig Gespräche über persönliche Dinge	1,3	1,3	1,2	0,3	1,3	0,7
Zu wenig interessante Themen	7,2	6,9	5,2	7,0	4,5	7,1
Zu wenig Mitsprache	2,3	2,3	1,9	1,8		2,8
Unpünktlicher Beginn	14,1	8,9	12,0	14,8	19,1	12,0
Cliquenbildung	6,4	4,8	5,6	3,9	7,6	9,2
Mangelnde persönliche Integration	1,1	1,5	0,7	1,0		
Sonstiges	5,6	4,8	4,0	5,0	6,4	6,4
Gefällt insgesamt gut	69,8	61,4	59,5	60,4	57,3	54,6

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Unter den Vorbehalten bzw. Kritikpunkten gegen die EKP-Gruppen überwiegen solche, die den äußeren konkreten Gruppenablauf betreffen: Kritisiert wird vor allem die Unpünktlichkeit von Gruppenmitgliedern und die Bildung von „Cliquen“; daneben wird beklagt, dass die Zeiten bzw. Gelegenheiten für vertiefte Gespräche mit den anderen Teilnehmer(innen) zu kurz sind oder zu wenige interessante Themen gegeben sind (Tab. 14). Inwieweit darin eine Kritik an der Konzeption des EKP zum Ausdruck kommt, muss offen bleiben. Es ist aber auch möglich, dass sich die Kritik allein auf einzelne konkrete Gruppenerfahrungen bezieht. Ähnlich verhält es sich bei einzelnen Kritikpunkten an den Gruppentreffen aus Elternsicht für die Kinder. Die Kritik richtet sich vor allem auf äußere „Rahmenbedingungen“, wie eine unbefriedigende Raumsituation für die Gruppentreffen. Zumindest partiell weist die Kritik auf konzeptionelle Aspekte hin: Der Altersunterschied in der Kindergruppe (8,2%) bzw. die Gruppen-

größe (7,6%) und dass die Gruppe zu laut und zu chaotisch ist (7.6%), werden am häufigsten genannt (Tab. 15).

Tab. 15: An der EKP-Gruppe gefällt mir für mein Kind weniger
– in Abhängigkeit von der Teilnahmedauer (Mehrfachnennungen)

	Insgesamt %	Teilnahmedauer				
		Unter 1 Jahr	1 – 2 J.	2 – 3 J.	3 – 4 J.	Über 4 J.
- Überfordert mit Angeboten	3,1	4,7	2,1	0,8	0,7	4,4
- Grosse Gruppe	7,4	5,4	6,3	9,3	9,4	8,0
- Laut, chaotisch	7,5	5,3	6,9	8,1	10,1	8,8
- Leiden unter anderen Kindern	3,6	3,1	3,6	4,3	3,6	1,4
- Zurechtweisen der Mütter/Leiter	0,6	0,7	0,6	0,4	-	0,7
- Einseitiges Angebot	3,1	3,7	2,9	2,7	1,4	0,7
- Wenig geboten	2,7	3,1	2,3	1,5	2,9	2,2
- Großer Altersunterschied	8,2	8,4	7,3	6,9	8,0	5,8
- Sonstiges	6,3	5,8	5,9	5,8	2,9	8,8
- Alles positiv	65,5	59,6	62,3	60,2	60,9	59,1

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Nachfolgend soll überprüft werden, inwieweit sich die Gründe für die Teilnahme am EKP bzw. die positiven und negativen Beurteilungen der EKP-Gruppe mit der Dauer ihrer Teilnahme verändern, d.h. von ihren Erfahrungen mit dem EKP abhängig sind und sich mit der Zeit verändern. Entgegen der allgemeinen Erwartung, dass sich die Motive für eine Teilnahme mit der Teilnahmedauer verschieben, lässt sich dies anhand der Äußerungen der Teilnehmer(innen) nicht bestätigen: die Gründe, die für die Teilnahme genannt werden, bleiben über die Zeit hinweg weitgehend stabil; soweit sich Änderungen zeigen, sind sie zufälliger Art und lassen sich nicht im Sinne eines eindeutigen Trends interpretieren (vgl. Tab. 15). Unterstellt man, dass mit zunehmender Teilnahmedauer das Alter der Kinder ebenfalls ansteigt, wird von den Müttern der große Altersunterschied der Kinder und ihre Überforderung durch das Programmangebot gerade von denen mit jüngeren und älteren Kindern gleichermaßen häufiger genannt. Ebenfalls zeigen sich in der Kritik der Gruppengröße und der Lautstärke, dem Lärm der Gruppe, eine zunehmende Kritik – nach unserer Annahme – mit dem Alter der Kinder. Alle Unterschiede sind aber insgesamt gering. Dies gilt auch für einen Vergleich der Mütter nach ihrer Familiensituation, d.h. der Unterscheidung von Einkind- und Mehrkinderfamilien: Das niedrige Niveau der Einzelkritikpunkte führt lediglich zu einigen, insgesamt aber gering-

fügigen und zufälligen Abweichungen. Auch hinsichtlich der Gesamteinschätzung („finde alles positiv“) ergeben sich keine Unterschiede.

Tab. 16: An der EKP-Gruppe gefällt mir am besten ... in Abhängigkeit von der Teilnahmedauer (Mehrfachnennungen)

	Insgesamt %	Teilnahmedauer				
		Unter 1 Jahr	1 – 2 J.	2 – 3 J.	3 – 4 J.	Über 4 J.
- Kontakt zu anderen Müttern/Vätern haben	60,9	21,4	21,0	23,8	21,8	21,5
- Spielanregungen für Zuhause bekommen	59,2	22,1	22,2	18,9	21,3	16,7
- Gemeinsames Tun mit Kind erleben	57,8	20,0	20,7	20,7	20,2	22,9
- Angebot außer Haus wahrnehmen	10,5	4,0	3,1	4,3	2,8	4,8
- Austausch über Erziehungsfragen	43,1	14,7	15,5	15,3	18,8	14,5
- Austausch über andere interessante Themen	16,4	5,0	6,2	6,2	5,9	7,6
- Fähigkeiten meines Kindes im Vergleich mit anderen einschätzen lernen	24,9	10,1	9,0	7,4	6,7	8,5
- Möglichkeiten zur Mitsprache/ -gestaltung	4,3	1,0	1,3	2,3	2,0	2,8
- Sonstiges	1,7	0,9	0,4	0,7	0,6	-
- Erwarte nichts für mich	1,5	0,6	0,5	0,3	-	1,1

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Dies gilt auch bezüglich der Begründungen für die Kinder: Insgesamt äußern die Teilnehmer(innen) – unabhängig von ihrer Teilnahmedauer – Begründungen mit einer ähnlichen Verteilung. Am eindeutigsten nimmt noch die Begründung einer Teilnahme zur Förderung des Sozialverhaltens der Kinder mit der Teilnahmedauer ab und – überraschend – geht auch das Interesse der Mütter an der Vorbereitung auf den Kindergarten zurück. Neue Spielerfahrungen der Kinder, wie das Experimentieren mit neuen Materialien und das Sammeln von Naturerfahrungen gewinnen an Bedeutung, aber auch das Finden neuer Freunde. Alle Veränderungen mit zunehmender Teilnahmedauer sind aber insgesamt gering, die Verteilungen sehr stabil (vgl. Tab. 17).

Tab. 17: Beurteilung des EKP nach Familiensituation (Mehrfachnennungen)

	Insgesamt	Einkindfamilien	Mehrkinderfamilien
- Kontakt zu anderen Müttern/Vätern haben	60,3	60,9	61,0
- Spielanregungen für Zuhause bekommen	58,6	66,1	56,0
- Gemeinsames Tun mit Kind erleben	57,7	48,2	63,2
- Angebot außer Haus wahrnehmen	10,4	11,2	10,2
- Austausch über Erziehungsfragen	42,5	47,0	41,1
- Austausch über andere interessante Themen	16,5	15,2	17,4
- Fähigkeiten meines Kindes im Vergleich mit anderen einschätzen lernen	24,5	6,6	24,0
- Möglichkeiten zur Mitsprache/-gestaltung	4,4	4,0	4,6
- Sonstiges	1,6	1,7	1,6
- Erwarte nichts für mich	1,4	1,2	1,5

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Wesentliche Unterschiede ergeben sich in der Beurteilung des EKP hinsichtlich der Familiensituation: Mütter von Einkindfamilien (Erstkindern) schätzen an der EKP-Gruppe die praktischen Hilfen für die häusliche Erziehung: Spielanregungen für Zuhause und den Austausch über Erziehungsfragen, während die Mütter mit mehreren Kindern die Freude am gemeinsamen Tun mit dem Kind in den Gruppentreffen häufiger hervorheben (Tab. 17). Während das größere Interesse der Mütter von Erstkindern an praktischen Hilfestellungen für ihre Erziehung erwartbar ist und dem auch seitens der Zielsetzungen für das EKP entsprochen wird, ist das deutlich höhere Interesse der Mehrkinder-Mütter, die EKP-Gruppentreffen für das gemeinsame Tun mit ihrem Kind zu nutzen und sich hierüber zu freuen, konzeptionell nicht ohne weiteres antizipierbar. Diesem Interesse ist aber um so mehr Gewicht beizumessen, als auch diese Gruppe der Mütter ihre Teilnahme am EKP besonders häufig mit dem Wunsch verbunden, sich bewusst Zeit für sich mit dem Kind zu nehmen. Diese Erwartung muss wohl auf dem Hintergrund ihrer alltäglichen Anforderungen gesehen werden, die ihnen diesen intensiven Umgang mit dem Kind, mit dem sie an den EKP-Gruppen teilnehmen, nicht gestatten. Sicherlich entwickeln sie diese Erwartung auch auf dem Hintergrund ihrer Verhaltensmöglichkeiten, die sie bei ihren älteren Kindern/ihrem älteren Kind entwickeln konnten.

Tab. 18: An der EKP-Gruppe ist für mein Kind wichtig – in Abhängigkeit von der Teilnahmedauer (Mehrfachnennungen)

	Insgesamt %	Teilnahmedauer				
		Unter 1 Jahr	1 – 2 J.	2 – 3 J.	3 – 4 J.	Über 4 J.
- Förderung Sozialverhalten	72,5	74,0	74,5	74,6	69,8	63,4
- Gruppenerfahrung sammeln	42,0	43,0	41,2	43,2	43,6	41,0
- Lernen von Spielen, Liedern etc.	41,6	43,9	42,8	35,2	44,4	41,0
- Experimentieren mit Materialien	28,5	25,3	29,4	25,0	38,1	38,5
- Naturerfahrungen sammeln	2,9	2,3	3,7	2,5	1,6	4,1
- Neue Freunde finden	21,0	21,5	19,5	22,5	19,8	25,4
- Vorbereitung auf Kindergarten	20,8	21,3	21,4	22,9	15,9	19,7
- Zwangloses Mitspielen	15,5	14,5	15,8	19,1	13,5	14,7
- Spaß in der Gruppe	49,3	51,0	47,7	53,0	45,2	50,8
- Vermittlung religiöser Inhalte	4,2	1,5	4,7	8,0	5,6	5,7
- Sonstiges	0,5	0,6	0,4	-	-	0,8

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Bezüglich der Teilnahmedauer ergeben sich lediglich bei zwei Items Unterschiede, die einen Trend ergeben (Tab. 18): Bei der Förderung des Sozialverhaltens der Kinder und dem Experimentieren mit Materialien. Die Mütter betonen die Förderung des Sozialverhaltens ihrer Kinder um so häufiger, je kürzer sie am EKP teilnehmen, d.h. dass es sich um Mütter von jüngeren Kindern handelt. Ein entgegengesetzter Trend zeigt sich beim Experimentieren mit Materialien: Mit zunehmender Teilnahmedauer wünschen sich Mütter häufiger, dass ihre Kinder Erfahrungen im Umgang mit Materialien machen können. D.h. wiederum, dass Mütter für ihre älteren Kinder im Programm das Experimentieren mit Materialien häufiger für eine wichtige Erfahrungsmöglichkeit halten.

In den anderen „Lerndimensionen“ sind die Unterschiede gering und uneinheitlich, so dass sich die Mütter nach ihrer Teilnahmedauer (bzw. nach dem Alter ihrer Kinder) wenig voneinander unterscheiden.

Tab. 19: An der EKP-Gruppe ist für mein Kind wichtig – in Abhängigkeit von der Familiensituation (Mehrfachnennungen)

	Insgesamt	Einkindfamilien	Mehrkinderfamilien
- Förderung Sozialverhalten	71,7	79,9	68,9
- Gruppenerfahrung sammeln	41,7	43,7	41,4
- Lernen von Spielen, Liedern etc.	41,4	44,1	40,7
- Experimentieren mit Materialien	28,4	22,0	32,1
- Naturerfahrungen sammeln	2,9	3,3	2,7
- Neue Freunde finden	20,8	18,5	22,3
- Vorbereitung auf Kindergarten	20,7	19,9	21,4
- Zwangloses Mitspielen	15,4	15,6	15,5
- Spaß in der Gruppe	48,7	49,1	49,4
- Vermittlung religiöser Inhalte	4,2	2,1	5,4
- Sonstiges	0,5	0,6	0,4

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Häufigere Differenzierungen erbringt der Vergleich der Antworten hinsichtlich der unterschiedlichen Familiensituationen (Tab. 19): Die Mütter von Einzelkindern halten die Förderung des Sozialverhaltens deutlich häufiger für eine wichtige Aufgabe des EKP (mit 79,9% gegenüber 68,9% der Mütter mit mehreren Kindern) und auch Gruppenerfahrungen sowie das Lernen von Spielen, Liedern und Tänzen werden von ihnen etwas häufiger für wichtig gehalten. Anders die Mütter von mehreren Kindern, die mehr Wert auf das Experimentieren mit verschiedenen Materialien legen und sich häufiger wünschen, dass ihre Kinder durch das Programm neue Freunde finden; auch hinsichtlich der Vermittlung religiöser Inhalte zeigen sie ein größeres Interesse (mit 4,2% gegenüber 2,1% der Mütter von Erst-/Einzelkindern). Während sich bezüglich der Kinder (vgl. Tab. 15) kaum Veränderungen in den Kritikpunkten mit zunehmender Dauer einer Teilnahme ergeben – auch die Anteile der Teilnehmer(innen), die keinerlei Kritik äußern, bleiben konstant – ist für die Mütter selbst eine Abnahme bei denjenigen festzustellen, denen alles „gut gefällt“. Die Angabe von Einzelkritiken an den EKP-Gruppen nimmt mit der Dauer zwar leicht zu, doch lassen sich keine durchgängigen Trends oder bedeutsame Veränderungen erkennen (vgl. Tab. 14). Neben den bereits erwähnten Kritikpunkten, die sich vor allem auf die „Rahmenbedingungen“ der EKP-Gruppen (z.B. Gruppengröße, Lärm) bzw. die Gruppenabläufe, wie Unpünktlichkeit, Überforderung der Kinder durch das Angebot beziehen, wird am meisten Kritik an den räumlichen Gegebenheiten geäußert: Nahezu jede dritte Teilnehmerin (32,8%) ist hier zumindest teilweise unzufrieden. Die Kritik an der Raumsituation stellt die am weitesten gehende Kritik an den Gruppentreffen dar

und wirkt sich sicherlich auf die Atmosphäre, die Stimmung der Teilnehmer(innen), die Gruppenabläufe und die Lernerfahrungen der Kinder aus. Im Vordergrund stehen dabei Kritikpunkte, wie fehlende Sauberkeit und Hygiene der Räume, die Lieblosigkeit bzw. fehlende Eignung der räumlichen Ausstattung, die mangelnde Heizung sowie die Renovierungsbedürftigkeit der Räume, die sicherlich leichter abzustellen sind als die weitergehende Kritik an den Räumen, die sich auf die Nichteignung (zu klein; Kellerlage – zu dunkel – oder in oberen Geschossen, die mit Kinderwagen nicht erreichbar sind, fehlender Garten) und auf die Mitnutzung der Räume durch andere Gruppen etc. bezieht. In den Antworten, die hier die befragten Mütter offen äußern konnten, finden sich auch Hinweise darauf, dass die EKP-Gruppen in den Räumen der Pfarrgemeinden „gelitten“ sind, aber ansonsten wenig Unterstützung oder Entgegenkommen erfahren. Gestützt wird diese Kritik durch die Befragungsergebnisse der Gruppenleiterinnen, die in der Raumsituation eine ähnliche Einschätzung ergeben.

5.2.3 Zusammenfassung

Die hohe soziale Homogenität der Teilnehmer(innen) (vgl. Abschnitt 1) lässt eine hohe Übereinstimmung in den Motiven der Teilnahme am EKP erwarten. Tatsächlich zeigt sich eine hohe Übereinstimmung in den am meisten geteilten Teilnahmegründen: In der kindbezogenen Begründung der Teilnahme aus dem Wunsch, für ihr Kind Umgang mit anderen Kindern zu bekommen; und in der erwachsenenbezogenen Begründung, für sich selbst Kontakte mit anderen Eltern bzw. Familien in einer ähnlichen Situation zu gewinnen (**Kontaktfunktionen**). Darüber hinaus erwartet sich die Mehrheit der teilnehmenden Mütter vom EKP den „Rahmen“, welcher ihnen eine bewusste Zuwendung und den intensiven Umgang mit ihren Kindern erlaubt, in dem sie sich für ihr Kind Zeit nehmen können (**Zuwendungsfunktion**). Eine stärker „instrumentelle“ Begründung gibt jede dritte Mutter: Sie erwartet von ihrer Teilnahme Anregungen für die eigene häusliche Erziehung (**Erziehungsfunktion**). Vor allem zwei Bedingungen der Lebenssituation der Teilnehmer(innen) konnten für Variationen in den Teilnahmegründen verantwortlich gemacht werden: Die Wohndauer am derzeitigen Wohnort und die Familiensituation (d.h. die Unterscheidung, ob es sich um Familien mit Einzel- (Erst-)kindern oder Mehrkinderfamilien handelt). Die Wohndauer am derzeitigen Wohnort wird hier als Indikator für den Grad der sozialen Integration der Familien in ihrem Wohnort angesehen. Es zeigt sich, dass die Wünsche der Mütter nach mehr Kontakten für sich selbst und für ihre Kinder um so häufiger betont werden, je kürzer die Familie im derzeitigen Wohnort ansässig ist. D.h. die Kontaktfunktionen des EKP nimmt mit steigender Wohndauer der Familien am derzeitigen Wohnort ab. Die andere Differenzierung der Motive für eine Teilnahme am EKP ergibt sich aus einer unterschiedlichen Situation der Familien, wie sie hier unterschieden wird: Einzelkindfamilien bzw. Mehrkinderfamilien. Mütter von Einzelkindern äußern für sich und für ihre Kinder häufiger Kontakte bzw. Umgang ihrer Kinder mit anderen Kindern (Förderung des Sozialverhaltens der Kinder); d.h. Einkinderfamilien betonen am EKP die Kontaktfunktionen des Programms stärker als Mehrkinderfamilien. Mütter von Einzelkindern (Erstkindern) erwarten sich von ihrer Programmteilnahme auch häufiger mehr Anregungen für ihre Erziehung im Alltag (Spielanregungen, Austausch über Erziehungsfragen). Mütter mit zwei und mehr Kindern betonen dagegen die Erwartung, durch ihre Programmteilnahme, Zeit zu haben, in denen sie sich bewusst mit ihrem Kind beschäftigen können und Freude aus dem

gemeinsamen Tun erleben; d.h. sie betonen damit die „Zuwendungsfunktionen“ des Programms häufiger als Einkindfamilien. Dies lässt vermuten, dass diesen Müttern im familiären Alltag aufgrund ihrer vielfältigen Anforderungen es nicht gelingt, im von ihnen gewünschten Umfang auf ihr Kind einzugehen. Hinsichtlich der Erziehungsaufgaben des Programms ergeben sich nur wenige Unterschiede, sei es nach der Teilnahmedauer (=Alter des Kindes), sei es nach der Familiensituation (Einkind- vs. Mehrkinderfamilien): so wird von Müttern mit zunehmender Dauer ihrer Programmteilnahme die Aufgabe „Förderung des Sozialverhaltens“ immer weniger als wichtig angesehen; besonders hoch geschätzt wird diese Aufgabe von den Müttern der Einzelkinder. Diese wenigen Unterschiede müssen nicht bedeuten, dass sich die konkreten Inhalte, die die Mütter mit diesen Aufgaben verbinden, gleichen. Es ist vielmehr davon auszugehen, dass die Mütter diese Aufgaben (z.B. Sozialverhalten fördern) altersgemäß interpretieren, d.h. darin auf der „Abstraktionsebene“ ein Altersgruppen übergreifendes Lernziel sehen, welchem aber für einzelne Altersstufen konkrete Lernaufgaben und Anforderungen entsprechen. Die Zufriedenheit mit dem EKP ist bemerkenswert hoch; Kritikpunkte beziehen sich vor allem auf äußere Rahmenbedingungen für die Gruppentreffen, wie die Größe der Kindergruppe, den Geräuschpegel, den chaotischen Charakter oder die Unpünktlichkeit von Teilnehmer(innen) bei den Gruppentreffen. Diese Kritikpunkte dürften – zumindest teilweise – mit den gegebenen Räumlichkeiten zusammen hängen. Während das hohe Zufriedenheitsniveau für die Kinder in der Sicht der Mütter auch bei mehrjähriger Teilnahme weitgehend erhalten bleibt, nimmt es für sie selbst stärker ab. Die Kritik am Rahmen der Gruppentreffen steigt dabei geringfügig an: Der unpünktliche Beginn der Treffen und die Cliquenbildung werden vor allem beklagt. Eine Minderheit der Teilnehmer(innen) äußert Kritik an den Gruppengesprächen: Sie halten den zeitlichen Umfang für die Gespräche während der Gruppentreffen für nicht ausreichend oder beklagen, dass zu wenig interessante Themen angesprochen werden. Am deutlichsten ist die Kritik von Teilnehmer(innen) – ähnlich den Gruppenleiterinnen – an den räumlichen Bedingungen der Gruppentreffen; die Kritikpunkte beziehen sich dabei sowohl auf bauliche Gegebenheiten, wie die Raumgröße, die Lage oder Eignung der Räume für das EKP, als auch auf die räumliche Ausstattung, eingeschränkte Nutzungsmöglichkeiten oder die fehlende Sauberkeit der Räume. Es ist davon auszugehen, dass die räumlichen Bedingungen Ablauf, Atmosphäre und Erfolge der Gruppentreffen ernsthaft belasten können. Die Begründungen für eine Teilnahme am EKP weisen eine deutliche Doppelorientierung auf: eine für die Kinder und eine etwa gleich wichtig einzuschätzende für die Eltern selbst. Aufgrund des hohen Niveaus der Zufriedenheit mit dem EKP, wie auch der nur von einer Minderheit genannten Kritikpunkte an den Gruppentreffen, kann davon ausgegangen werden, dass das EKP auch gleichermaßen diesen doppelten Orientierungen weitgehend gerecht wird; das kritiklose Einverständnis mit dem Programm sinkt allenfalls nach mehrjähriger Teilnahme für die Mütter selbst, nicht aber aus ihrer Sicht für die Kinder. Teilnehmende Mütter, die für sich bzw. für ihre Kinder keine Kritikpunkte an den EKP-Gruppen äußern, sind nochmals deutlich zufriedener als die Gesamtstichprobe: Rd. drei von vier Müttern, die mit dem Programm voll einverstanden sind, sind mit ihrer Teilnahme „sehr zufrieden“.

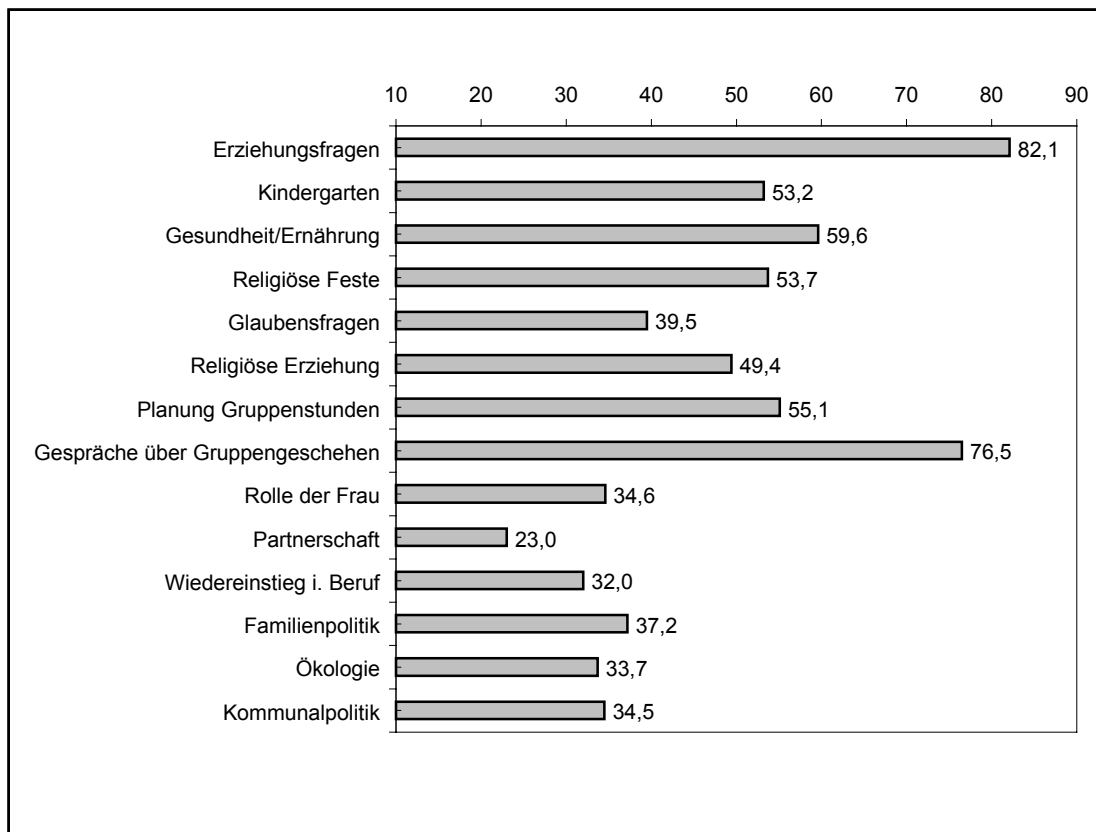
5.3 Inhalte der Gruppentreffen

Ergänzend zu den vorstehend genannten Gründen der Teilnehmer(innen) für eine Programmteilnahme sollen hier nun die Bedeutung einzelner Themenbereiche abgeschätzt werden, die die Teilnehmer(innen) in den Gruppentreffen erwarten und für sich selbst als bedeutsam ansehen.

5.3.1 Wichtige Themen der Gruppentreffen

Den Teilnehmer(innen) wurden eine Vielzahl von Items vorgegeben, die sie auf einer vierstufigen Skala von ‚sehr wichtig‘ bis ‚nicht wichtig‘ ankreuzen konnten, wie bedeutend ihnen die einzelnen Themen im EKP sind. Dargestellt werden in den folgenden Tabellen lediglich die zusammengefassten Antworten von ‚sehr wichtig‘ und ‚wichtig‘. Tab. 20 lässt eine deutliche Abstufung in der Bedeutung der unterschiedlichen Themenbereiche erkennen: Die kindbezogenen Themen, wie Gespräche über Erziehungsfragen, Gespräche zum Kindergarten, Gesundheits- und Ernährungsthemen erhalten die häufigsten Zustimmungen als wichtige bzw. sehr wichtige Themen. Ein ähnlich hohes Interesse wird Gesprächen über das Gruppengeschehen und die –planung zugemessen; dies verweist zum einen auf ein hohes Interesse der Mütter, an der Planung der Gruppentreffen beteiligt zu werden und zum andern, mehr noch die Verläufe der Gruppentreffen zu reflektieren. Demgegenüber wird Themen, die die Identität oder gegenwärtige Situation der Teilnehmer(innen) selbst betreffen (Rolle der Frau, Wiedereinstieg in Beruf, Partnerschaft), eine relativ geringe Bedeutung zugemessen.

Abb. 1: ‚Sehr wichtige‘ und ‚wichtige‘ Themenbereiche für die Gruppentreffen



Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Dazwischen liegen die Themen, die sich mit der Gestaltung religiöser Feste, mit religiöser Erziehung und Glaubensfragen befassen: bis zur Hälfte der Teilnehmer(innen) sehen darin wichtige Themen für die Gruppentreffen.

Die Antwortanalyse nach den verschiedenen Altersgruppen der Teilnehmer(innen) zeigt deutliche Unterschiede für einzelne Themen; besonders die jüngste Gruppe der Mütter (jünger als 25 Jahre) unterscheidet sich von älteren Teilnehmer(innen). Dies gilt beispielsweise für die Bedeutung von Gesprächen über Erziehungsfragen, über Gesundheit und Ernährung oder die Freizeit- und Urlaubsgestaltung: Hier drückt die jüngste Altersgruppe eine deutlich höhere Bedeutung von Gesprächen aus als mit zunehmendem Alter. Dieses Ergebnis stimmt mit den Motiven für die Teilnahme am EKP überein: Hier äußerten die unter 25 Jahre alten Mütter deutlich häufiger ihr Interesse an Erziehungsfragen (vgl. Tab. 20). Die Informations- bzw. Orientierungsfunktion des Programms, Erziehungsfragen, Fragen der Gesundheit und Ernährung der Kinder zu behandeln, stehen bei den jüngsten Müttern deutlich im Vordergrund. Dies wiederholt sich auch bezüglich der Themen, die die Mütter selbst betreffen: Die Gruppe der jüngsten Mütter (unter 25 Jahre) betont deutlich häufiger die Behandlung von Fragen der Urlaubs- und Freizeitgestaltung, von Medienfragen oder von lebenspraktischen Fragen oder moderner Lebensführung (aufgrund der teilweise geringen Zellenbesetzungen sind die Ergebnisse jedoch nur bedingt aussagefähig). Demgegenüber nimmt mit dem Alter der Mütter die Bedeutung von Fragen der religiösen Erziehung, aber auch von allgemeinen gesellschaftlichen (Ökologie, Kommunalpolitik) bzw. familienpolitischen Fragen zu.

Tab. 20: Gruppenthemen, die für 'sehr wichtig' bzw. 'wichtig' gehalten werden nach Altersgruppen

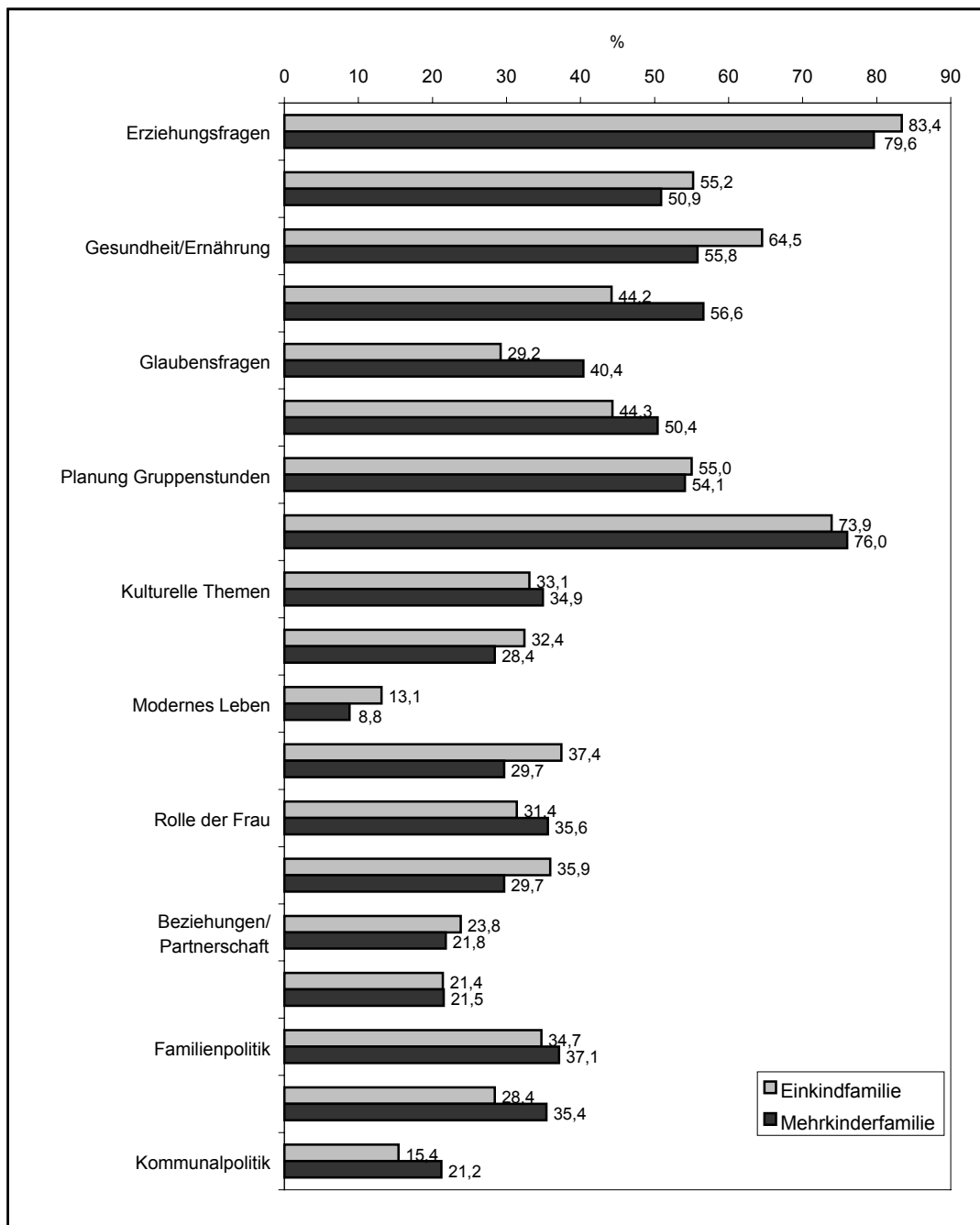
Themen	Insgesamt %	Themen sind 'sehr wichtig' bzw. 'wichtig'			
		Unter 25 J.	25 – 30 J.	30 – 35 J.	Über 35 J.
- Erziehungsfragen	83,6	90,0	85,6	83,9	81,7
- Kindergarten	54,4	55,0	58,9	54,4	52,0
- Gesundheit und Ernährung	61,0	80,0	58,4	61,3	61,2
- Gestaltung religiöser Feste	54,8	57,9	55,2	55,1	54,0
- Glaubensfragen	38,7	40,0*	35,6	39,4	38,9
- Religiöse Erziehung	50,6	45,0*	47,5	52,2	50,0
- Planung Gruppenstd.	55,1	45,0*	59,2	56,3	51,8
- Gespräche über Gruppengeschehen	76,5	70,0	82,1	75,1	76,1
- Kulturelle Themen	39,8	42,1*	36,9	39,1	42,3
- Lebenspraktische Themen	31,2	40,0*	35,2	30,5	30,1
- Modernes Leben	10,7	25,0*	10,6	11,8	8,4
- Freizeit- und Urlaubsgestaltung	33,9	57,9	36,7	35,2	28,9
- Rolle der Frau	35,7	40,0*	29,3	35,1	39,9
- Wiedereinstieg i. Beruf/Berufst.	33,4	26,3*	29,1	33,9	35,1
- Beziehungen/Partnerschaft	23,7	20,0*	22,5	23,4	25,0
- Medien	22,7	30,0*	21,8	22,0	23,9
- Familienpolitik	38,2	20,0*	33,5	39,2	40,0
- Ökologie	34,8	20,0*	28,0	36,0	37,2
- Kommunalpolitik	30,3	10,0*	12,7	20,3	25,0

* nur bedingt aussagekräftig: $n \leq 10$ Fälle

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Ebenso unterscheiden sich die Teilnehmer(innen) in ihren Profilen bezüglich der Themenbedeutung nach ihrer Familiensituation: Für Mütter von Einkindfamilien (Erstkindern) sind die Behandlung von Erziehungsfragen, Fragen der Gesundheit und Ernährung, der Wiedereinstieg in den Beruf oder der Freizeit- und Urlaubsgestaltung deutlich wichtiger als für die Mütter in den Mehrkinderfamilien.

Abb. 2: 'Sehr wichtige' bzw. 'wichtige' Themenbereiche für Gruppentreffen nach Familiensituation der Mütter



Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Den Müttern mit mehreren Kindern erachten demgegenüber die religiöse Erziehung, Glaubensfragen und die Gestaltung religiöser Feste ebenso wichtig wie auch gesellschaftliche Fragen zur Ökologie oder Kommunalpolitik.

Dagegen differieren die Müttergruppen nicht hinsichtlich ihres Interesses, an der Planung der Gruppentreffen beteiligt zu sein bzw. die Gruppenverläufe zu reflektieren: Jeweils die Mehrheit der befragten Mütter hält die Befassung mit diesen Fragen für ‚sehr wichtig‘ bzw. ‚wichtig‘. Man kann die Ergebnisse kurz wie folgt zusammenfassen: Die Antworten zeigen wiederum die Doppelorientierung der Mütter: Die kindbezogenen Interessen und Themen einerseits und ein breites Interessenspektrum für die elternbezogenen Themen andererseits. Dabei haben die Mütter ein hohes Interesse an der Mitplanung der Gruppentreffen bzw. der Reflektion der Gruppengespräche. Jüngere Mütter betonen dabei häufiger die Orientierungsfunktion des EKP über Fragen der Erziehung, der Gesundheit und Ernährung. Sowohl nach dem Alter der Mütter, mehr noch aber bei den Mehrkinderfamilien gewinnen Fragen der religiösen Erziehung, von Glaubensfragen bzw. Fragen der Gestaltung religiöser Feste an Bedeutung.

5.3.2 Die Gruppengespräche im Urteil der Teilnehmer(innen)

Was sind – im Urteil der teilnehmenden Mütter – wichtige Themen für die Gespräche bei den Gruppentreffen?

Tab. 21: 'Sehr wichtige' und 'wichtige' Funktionen der Gruppengespräche nach Altersgruppen

Themen	Insgesamt %	'Sehr wichtig' bzw. 'wichtig' (in %)			
		Unter 25 J.	25 – 30 J.	30 – 35 J.	Über 35 J.
- Möglichkeit, sich mit anderen Eltern auszutauschen	96,6	100,0	99,3	96,9	95,0
- Anregungen für eigenes Verhalten erhalten	81,7	89,5	85,7	81,9	78,8
- Anregungen, eigenes Erziehungsverhalten überprüfen	82,5	85,0	83,6	81,8	82,9
- Impulse zur Lösung persönlicher u. familiärer Probleme	45,7	50,0	48,3	46,0	43,7
- Möglichkeit, über Gruppenverhalten des Kindes sprechen	83,7	80,0	84,8	84,2	82,7
- Antworten auf religiöse Fragen	29,2	30,0*	29,6	29,6	28,4
- Selbstbewusstsein und Sicherheit als Frau erfahren	36,2	40,0*	37,7	36,8	34,7

* nur bedingt aussagefähig: $n \leq 10$ Fälle

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Zum einen lässt sich wiederum eine hohe Zustimmung zu den Orientierungs- und Informationsfunktionen bezüglich der Erziehung bzw. des Verhaltens der Kinder feststellen, zum anderen wird die Bedeutung der Gespräche für die eigene Situation, für religiöse Fragen oder für die Erörterung familiärer oder persönlicher Probleme deutlich geringer eingeschätzt (Tab. 22). Insbesondere der jüngsten Müttergruppe sind die Gespräche in der Gruppe sehr wichtig bzw. wichtig, um Anregungen für das eigene Verhalten bzw. das Erziehungsverhalten zu erhalten.

Tab. 22: ‚Sehr wichtige‘ und wichtige Funktionen der Gruppengespräche nach Familiensituation

	Erstkindfamilien	Mehrkinderfamilien
- Möglichkeit, sich mit anderen Eltern auszutauschen	96,3	93,8
- Anregungen für eigenes Verhalten erhalten	78,6	79,9
- Anregungen, eigenes Erziehungsverhalten zu überprüfen	79,3	80,3
- Impulse zur Lösung persönlicher und familiärer Probleme	40,5	45,8
- Möglichkeit, über Gruppenverhalten des Kindes zu sprechen	81,3	81,0
- Antworten auf religiöse Fragen	21,2	31,3
- Selbstbewusstsein und Sicherheit als Frau erfahren	32,4	36,1

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Auch bezüglich der Familiensituation (Einkind – Mehrkinderfamilien) ergibt sich bei den Zielen der Mütter für ihre Gespräche eine weitgehende Übereinstimmung. Besonders gilt dies für die Funktionen des Erfahrungsaustauschs, Anregungen für das eigene Verhalten, sich über das Gruppenverhalten des Kindes auszutauschen und in der Überprüfung des eigenen Erziehungsverhaltens. Am deutlichsten unterscheiden sich die beiden Müttergruppen in der Bedeutung der Gespräche für die Erörterung religiöser Fragen: Hier schätzen die Mehrkinder-Mütter die Gespräche deutlich häufiger als ‚sehr wichtig‘ bzw. ‚wichtig‘ ein als die Erstkindermütter. In der Tendenz gilt dies auch für das eigene Selbstbewusstsein und Sicherheit als Frau (Tab. 23). Wie wird nun der zeitliche Umfang der Gespräche während der Gruppentreffen von den Teilnehmer(innen) beurteilt? Kaum eine der Teilnehmer(innen) empfindet die Gespräche als zu ausgedehnt, als „zu viel“ (2,7%) und drei von vier Teilnehmer(innen) (77,5%) empfinden die Gesprächsdauer „gerade recht“, aber für rd. jede fünfte Teilnehmerin sind die Gespräche nicht ausreichend, werden als „zu kurz“ eingestuft. Tab. 23 zeigt zudem, dass mit zunehmendem Alter der Teilnehmer(innen) die Zustimmung zur zeitlichen Dauer der Gespräche ansteigt; die jüngsten Mütter wünschen sich häufiger längere Gespräche (es sei daran erinnert, dass diese Müttergruppe in den Gruppengesprächen besonders häufig sich über das Erziehungsverhalten informieren will, den Erfahrungsaustausch mit anderen Müttern suchen bzw. über ihr Verhalten zu reflektieren wünscht).

Tab. 23: Dauer der Gespräche bei Gruppentreffen

Dauer der Gespräche ...	Insgesamt %	Alter			
		Unter 25 J.	25 < 30 J.	30 < 35 J.	Über 35 J.
- Gerade recht	77,5	70,6	78,3	78,7	75,2
- Zu wenig	19,8	29,4	17,9	19,0	22,0
- Zu viel	2,7	-	3,8	2,3	2,8

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

5.3.3 Zusammenfassung

Auf der Ebene einzelner Themen bestätigt sich auch hier die von der überwiegenden Mehrheit der Teilnehmer(innen) erwartete Informations- und Orientierungsfunktion des EKP für Fragen der Erziehung, der Gesundheit und Ernährung. Fast ebenso hohe Erwartungen richten die Teilnehmer(innen) auf ihre aktive Beteiligung und Einbeziehung in die Mitgestaltung und Planung der Gruppentreffen, sowie deren Reflektion. Hierin kann ein hohes Maß an Aktivitäts- und Verantwortungsbereitschaft gesehen werden, die für die Rolle und das Selbstverständnis der Gruppenleiterinnen von Bedeutung sind. Unter den anderen Themenbereichen beanspruchen Themen, die sich mit Fragen der religiösen Erziehung, der Gestaltung religiöser Feste und mit Glaubensfragen befassen eine herausgehobene Geltung: Rd. jede zweite Teilnehmerin hält diesen Themenbereich für wichtig. Weitere Themenbereiche betreffen gesellschaftliche und kulturelle Themen, wie z.B. die Familien- und Ökologiepolitik, die Freizeit- und Urlaubsgestaltung, Fragen zur eigenen Rolle und dem beruflichen Wiedereinstieg, diese werden von rd. einem Drittel der Teilnehmer(innen) als wichtige Themen benannt. Die Differenzen in der Einschätzung einzelner Themen variiert zwar, doch sind die Unterschiede insgesamt nicht sehr gravierend. So zeigt sich wiederum ein stärkeres Interesse der jüngeren Mütter an informierenden und erzieherischen Themen, während die älteren Teilnehmer(innen) ein stärkeres Interesse an allgemeinen gesellschaftlichen und kulturellen Themen und an der eigenen Rolle und Fragen des beruflichen Wiedereinstiegs bekunden. Die Gespräche während der Gruppentreffen stellen ein wichtiges Element dar. Die Teilnehmer(innen) sehen hierin vor allem die Möglichkeit, sich mit anderen Eltern auszutauschen, über das Gruppenverhalten des Kindes zu sprechen, Anregungen für das eigene Verhalten zu bekommen und das eigene Erziehungsverhalten zu überprüfen. Dabei zeigt sich eine weitgehend übereinstimmende Einschätzung nach Alter der Teilnehmer(innen); lediglich das Gesprächsinteresse über religiöse Fragen ist bei Müttern mit mehreren Kindern deutlich höher. Rd. jede fünfte Teilnehmerin empfindet die Gesprächsdauer bei den Gruppentreffen als kurz.

5.4 Die Elternabende

Die Elternabende sind Teil des Konzepts für das EKP; sie sollen mindestens zwei Mal pro Trimester, d.h. zwei Mal im Zeitraum von zehn Gruppentreffen durchgeführt werden. Zum einen sollen die Elternabende der Vertiefung und Weiterführung der Gruppengespräche – ohne Störung durch die Kinder – dienen, zum andern der Festigung der Gruppenbildung und der Herstellung einer größeren Vertrautheit unter den Gruppenmitgliedern. Insbesondere aber verspricht man sich von den Elternabenden eine stärkere Beteiligung der Väter, da sie in der

Regel außerhalb der Arbeitszeiten stattfinden. Die Elternabende sind auch derjenige Programmteil im EKP, in dem die Arbeitsweise der Erwachsenenbildung am eindeutigsten zum Ausdruck kommt, d.h. die thematische Ausrichtung des Gesprächs unter Anleitung der Gruppenleiterin.

5.4.1 Teilnahme und Erwartungen an die Elternabende

Die Elternabende werden insgesamt sehr gut besucht: Mehr als drei von vier Teilnehmer(innen) (77,5%) geben an, regelmäßig an den Elternabenden teilzunehmen, weitere 16,5% berichten zumindest von gelegentlichen Besuchen. Am relativ unregelmäßig kommen „neue“ Teilnehmer(innen), die erst weniger als ein Jahr zur Gruppe gehören; zugleich fehlen diese auch am häufigsten an Elternabenden. Mit zunehmender Dauer der Programmpartizipation (vgl. Tab. 24) erfolgt die Teilnahme regelmäßig und erst nach dem vierten Jahr sinkt wieder die Teilnahmebereitschaft ab.

Tab. 24: Teilnahme an Elternabenden

Teilnahme Elternabende	Insgesamt	Teilnahmedauer				
		Unter 1 Jahr	1 – 2 J.	2 – 3 J.	3 – 4 J.	Über 4 J.
- Regelmäßig	77,5	72,3	79,7	81,4	92,0	82,5
- Gelegentlich	16,5	18,3	16,8	17,7	8,0	15,0
- Selten	2,6	4,2	2,7	0,9		1,7
- Nie	2,1	5,2	0,8			0,8

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000 (n = 1477)

Die Teilnahmegründe spiegeln sowohl das thematisch-inhaltliche Interesse an den Elternabenden wider, als auch das kommunikative und Gruppeninteresse (vgl. Tab. 25). Die Begründungen variieren dabei kaum mit der Dauer der Gruppenzugehörigkeit. Die Begründungen für die Teilnahme an den Elternabenden zeigt, dass die Eltern mit den konzeptionellen Erwartungen für die Elternabende gut übereinstimmen.

Tab. 25: Gründe für Teilnahme an Elternabenden (nur bei regelmäßiger bzw. gelegentlicher Teilnahme nach Teilnahmedauer am Programm (Mehrfachnennungen))

	Insgesamt %	Teilnahmedauer				
		Unter 1 Jahr	1 – 2 J.	2 – 3 J.	3 – 4 J.	Über 4 J.
- Sich mit Eltern ungestört austauschen können	78,6	29,5	28,7	27,2	29,8	29,1
- Interessante Themen behandeln	52,1	19,3	18,8	18,3	20,6	19,3
- Zusammengehörigkeit der Gruppe gestärkt wird	55,7	20,8	19,9	21,1	20,3	20,8
- Abends weggehen	11,9	3,7	8,1	4,8	3,7	5,6
- Einen Abend unter Frauen verbringen	9,2	3,4	3,1	4,4	2,6	3,0
- Persönliche Anliegen besprechen	12,5	4,1	5,0	4,8	4,6	3,9
- Abende immer abwechslungsreich gestaltet	27,7	8,7	10,5	11,0	12,3	10,7
- Mit Partner hingehen	0,8	0,5	0,3	0,2	0,3	-
- Weil Teil des EKP	23,2	9,6	8,6	8,1	5,7	8,0
- Sonstiges	0,7	0,3	0,3	-	-	0,3
n =1419	272,4	100	100	100	100	100

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

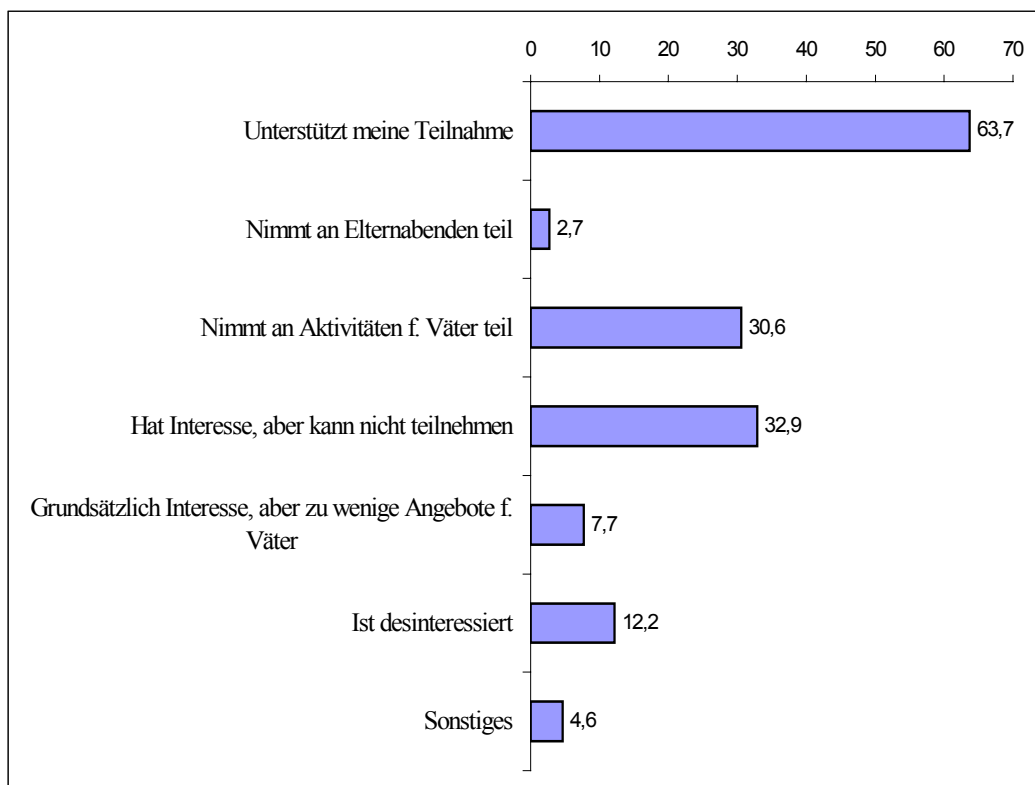
5.4.2 Teilnahme von Vätern an Elternabenden

Anders verhält es sich mit der Intention, Vätern eine breitere Teilnahme an den Veranstaltungen des EKP zu ermöglichen. 2,7% der befragten Teilnehmer(innen) geben an, dass ihre Partner – zumindest gelegentlich – die Elternabende besuchen. Gemessen an den konzeptionellen Erwartungen stellt dies sicherlich ein enttäuschendes Ergebnis dar. (Doch sollen hieran einige Überlegungen zur Teilnahme von Vätern an Elternabenden angeschlossen werden.) Keinesfalls kann aus diesem Ergebnis auf ein hohes Desinteresse der Väter geschlossen werden. Die mittelbare Einbeziehung der Väter in das EKP geht weit über ihre unmittelbare Präsenz im EKP hinaus. Zum einen berichten die befragten Mütter von einem deutlich höheren Interesse der Väter am EKP, welchem sie aber aus unterschiedlichen Gründen wohl nicht nachkommen können (Abb. 3). Zum andern nutzen Väter besondere Treffen und Anlässe des EKP (Wo-

chenentreffen, Aktivitäten für Väter etc.) in größerem Umfang; von einem Desinteresse ihrer Männer berichtet nur eine Minderheit der Mütter (12,2%).

Die hohen Erwartungen des Programms an die Elternabende hinsichtlich einer verstärkten Teilnahme der Väter – finden sie doch außerhalb der Arbeitszeiten am Abend statt – ist weder lebensrealistisch noch konzeptuell zu erwarten: Da eine Teilnahme beider Eltern in der Regel nur möglich sein dürfte, wenn sie eine

Abb. 3: Haltung der Väter zum EKP (Mehrfachnennungen; in Prozent)



Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Betreuung für diese Abende haben, und die fehlende Kinderbetreuung auch für diejenigen Mütter der häufigste Grund ist, die an den Elternabenden nicht teilnehmen können, kann eine Anwesenheit **beider** Eltern realistischerweise nicht vorausgesetzt werden. Aber auch in konzeptioneller Hinsicht kann eine Teilnahme der Väter nicht erwartet und gewünscht werden: Wenn die Elternabende der Vertiefung und Weiterführung der Gruppengespräche sowie der Festigung der Gruppenbildung der Eltern dienen sollen, wird hier die Auffassung vertreten, dass eine zahlreiche Partizipation der Väter sich zu diesen Zielsetzungen „kontraproduktiv“ verhält: Ihre Teilnahme an den Elternabenden würde zu einer anderen Dynamik führen. Für eine stärkere Beteiligung von Vätern müsste sicherlich die Struktur der Elternabende aufgrund der dann größeren Gruppen, ihrer Nichteinbeziehung in die Gruppentreffen und teilweise auch wegen unterschiedlicher Interessen für einen Erfahrungsaustausch mit anderen Müttern und Vätern verändert werden. Es ist ferner zu bezweifeln, ob der Austausch, wie er

jetzt unter den Müttern der Gruppen stattfindet, bei Anwesenheit ihrer Partner in gleicher Weise gegeben wäre. Neben dem höheren Anteil von Vätern, die – nach Meinung ihrer Partnerinnen – ein prinzipielles Interesse am EKP haben und die bei anderen Programmangeboten teilnehmen (z.B. Aktivitäten für Väter) ist ihre Einstellung zum EKP aber mehrheitlich positiv einzuschätzen; auch die Unterstützung der Mütter durch ihre Partner ist positiv zu bewerten.

5.4.3 Zusammenfassung

Der regelmäßige Besuch der Elternabende ist über die gesamte Dauer der Teilnahme am EKP hoch: Drei von vier Mütter geben an, regelmäßig und weitere 16,5% zumindest gelegentlich an den Elternabenden teilzunehmen. Die Elternabende sind aber nicht geeignet, die Väter im nennenswerten Umfang in das EKP zu integrieren. Die geringe Präsenz der Väter wird hier auch dahingehend erklärt, dass Vätern wohl auch Aufgaben der Kinderbetreuung zufallen dürften, wenn die Mütter zu den Elternabenden gehen. Darüber hinaus wird hier eine starke Teilnahme der Väter als disfunktional angesehen: Eine Festigung der Müttergruppe würde ebenso wenig erreicht werden können, wie eine Fortführung der Gruppengespräche möglich wäre. Das Mitwirken der Väter lediglich an den Elternabenden würde zu einer neuen und eigenen Gruppendynamik führen; die in den Gruppentreffen von den Müttern vereinbarten und angesprochenen Themen könnten nicht im Sinne der Mütter an den Elternabenden vertieft werden. Es ist den Vätern zuzubilligen, dass sie die Themen für die Elternabende mitbestimmen; die Väter könnten auch nicht an den Vorerfahrungen aus den Gruppentreffen anknüpfen. Das Resümee aus diesen Erwägungen ist, dass die Elternabende in ihrer bisherigen Integration in das EKP und die mit ihnen verfolgten Zielsetzungen der Förderung der Gruppenzusammensetzung und die Vertiefung der Gespräche – die auch von den Teilnehmer(innen) in dieser Befragung weitgehend gewünscht werden – nicht für die Integration der Väter dienen können. Dafür müssen eigene Wege gefunden und gegangen werden. Den Elternabenden kommt in der Sicht der Gruppenleiterinnen (s.a. Kap. 6) ein wichtiger Stellenwert innerhalb des EKP zu und mit ihrem Vorbereitungsaufwand belegen dies auch die Gruppenleiterinnen. Obwohl sie über den Verlauf/die Ergebnisse der Elternabende überwiegend (94%) zufrieden sind, erleben sie die teilnehmenden Eltern (Mütter) nicht in gleichem Maße interessiert: Immerhin äußert mehr als ein Drittel von ihnen, dass diese Eltern die Elternabende für weniger wichtig halten. Auch in den Schwerpunkten/Zielsetzungen für die Elternabende weisen die Gruppenleiterinnen eine ähnliche Struktur auf wie die Teilnehmer(innen): Sie betonen mit dem Erfahrungsaustausch der Eltern, mit der Förderung des Gruppenprozesses und der gegenseitigen Unterstützung des kommunikativen und Gruppenbildungsprozesses, mit der Sensibilisierung der Eltern für ihre eigenen Wahrnehmungen in der Beobachtung ihres Kindes, in ihrer Selbstwahrnehmung und in der Stärkung ihres Selbstbewusstseins wichtige pädagogische Anliegen. Bei so viel Übereinstimmung zwischen Gruppenleiterinnen und Teilnehmer(innen) ist die negativere Fremdwahrnehmung der Eltern durch die Gruppenleiterinnen nicht erklärbar.

5.5 Die Gruppenleiterin in der Sicht der Teilnehmer(innen)

Das EKP ist als eine Veranstaltung der Erwachsenenbildung konzipiert, deren Durchführung in Händen von Fachkräften, den Gruppenleiterinnen liegt. Eine Gruppenleiterin hat dabei die Verantwortung für die inhaltlich-thematische Planung und für den Ablauf der Gruppentreffen und Elternabende; zur Wahrnehmung dieser Aufgaben ist deshalb eine pädagogische oder andere einschlägige Ausbildung erwünscht. Wenn man hier auch seitens der Träger des EKP von strikten beruflichen Voraussetzungen inzwischen absieht, ist die vorbereitende und begleitende Qualifizierung der Gruppenleiterinnen im EKP um so bedeutsamer geworden.

5.5.1 Erwartungen an die Rolle der Gruppenleiterin

Tab. 26: Von der Gruppenleiterin erwartete Fähigkeiten seitens der Teilnehmer(innen)

Erwartete Fähigkeiten ...	sind				N
	Sehr wichtig	Wichtig	Weniger wichtig	Nicht wichtig	
- Der Gruppe immer wieder neue u. interessante Angebote zu machen ...	48,5	43,9	7,2	0,4	1481
- Dass sie Expertin in Erziehungsfragen ist	6,2	32,0	50,1	11,7	1454
- Dass sie für Harmonie in der Gruppe sorgt	43,1	48,5	7,7	0,7	1479
- Dass sie für die Lösung auftretender Probleme allein verantwortlich ist	1,1	7,1	50,0	41,8	1449
- dass man sich auch außerhalb des EKP an sie wenden kann	7,9	38,0	41,0	13,1	1462
- Dass sie alle Teilnehmerinnen in die Gespräche u. Entscheidungen einbezieht	36,8	53,0	8,9	1,3	1466
- Dass sie die Gespräche gut leiten kann	23,8	61,4	13,8	1,0	1463
- dass sie partnerschaftlich mit den Teilnehmer(innen) umgeht	42,6	53,7	3,4	0,3	1473
- Dass sie bei Erziehungsfragen oder anderen Problemen berät	11,9	40,1	38,6	9,4	1468

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Während die Situation und Tätigkeit der Gruppenleiterinnen Gegenstand einer eigenen Befragung ist (vgl. nachfolgenden Teil), soll hier darauf eingegangen werden, welche Erwartungen an die Rolle und Funktion der Gruppenleiterinnen von Seiten der Teilnehmer(innen) gestellt werden. Unter den erwarteten Fähigkeiten von Gruppenleiterinnen (Tab. 29) werden von den Teilnehmer(innen) besonders die kommunikativen und demokratischen Kompetenzen als ‚sehr wichtig‘ bzw. ‚wichtig‘ erachtet: der partnerschaftliche Umgang miteinander, das Bemühen um Harmonie in der Gruppe sowie die Einbeziehung aller Teilnehmer(innen) in den Gruppen (Tab. 29). Daneben ist ihre Initiative und gruppenspezifische Kompetenz erwünscht: Von ihr wird erwartet, dass sie der Gruppe immer wieder neue und interessante Angebote macht. Deutlich weniger werden von ihr fachlich-erzieherische Kompetenzen als wichtig angesehen, wie die alleinige Lösung von auftretenden Schwierigkeiten, die Beratung

bei Erziehungsfragen oder anderen Problemen oder Expertin in Erziehungsfragen zu sein. Zusammenfassend lässt sich folgendes Profil für Gruppenleiterinnen gewinnen: Ihr werden wichtige Steuerungsfunktionen für das Gruppenangebot und den Gruppenablauf zugeschrieben; sie soll dies vor allem durch interessante inhaltliche Vorschläge, durch den Einsatz kommunikativer Fähigkeiten und Techniken erreichen. Optimal wäre die Gestaltung der Treffen und Gruppenprozesse vor allem als demokratische Prozesse, d.h. an ihnen sollen möglichst alle Gruppenteilnehmer(innen) beteiligt und mitverantwortlich sein; gleiches gilt für die Ergebnisse der Treffen (wird die Gruppe für mitverantwortlich angesehen, nicht allein oder vorrangig die Gruppenleiterin). Die fachlich-erzieherischen Kompetenzen der Gruppenleiterin und ihr Expertenwissen in Erziehungsfragen wird demgegenüber als deutlich weniger wichtig eingestuft. Verändern sich die Erwartungen der Teilnehmer(innen) an die Gruppenleiterinnen mit ihrer Teilnahmedauer am Programm? Dies wurde anhand der besonders wichtig eingeschätzten Fähigkeiten der Gruppenleiterinnen überprüft und führte zu folgendem Ergebnis: Die Erwartungen an die Gruppenleiterinnen sind unabhängig von der Teilnahmedauer über den gesamten Zeitraum äußerst stabil, d.h. es zeigen sich lediglich geringfügige zufällige Abweichungen von den erwartbaren Verteilungen. Dies besagt aber auch, dass das Bild von den Funktionen und Erwartungen an die Gruppenleiterinnen unabhängig von den Erfahrungen der Teilnehmer(innen), die sie über eine mehrjährige Programmteilnahme hinweg machen, weitgehend stabil bleibt. Inwieweit entsprechen die Gruppenleiterinnen nun diesen Erwartungen im Urteil der Teilnehmer(innen)? Die Übereinstimmung bzw. Zufriedenheit mit Verhalten und Leistungen der Gruppenleiterinnen ist sehr groß; unzufriedene Teilnehmer(innen) bilden stets nur eine Minderheit. Besonders hoch werden die Anregungs- und kommunikativen Leistungen der Gruppenleiterinnen eingeschätzt, ebenso ihr demokratischer Leitungsstil. Mit 12,6% bzw. 8,4% wird Unzufriedenheit noch am deutlichsten zum Ausdruck gebracht in Bezug auf Anregungen der Gruppenleiterin, das Nachdenken über das eigene Verhalten bzw. das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gruppe zu fördern. Zwar zeigt sich eine überaus positive Bewertung der Gruppenleiterinnen in ihrem Verhalten und ihren Leistungen, doch ergeben sich unterschiedliche Abstufungen in den Augen der Teilnehmer(innen): Die kommunikativen Fähigkeiten, die Herstellung einer guten Gruppenatmosphäre und die Anregungskompetenzen werden deutlich höher eingestuft als die Meisterung von individuellen oder Gruppenproblemen. D.h. aber auch, dass die Leistungen von Gruppenleiterinnen gerade in den von ihnen bevorzugt erwarteten Bereichen auch besonders positiv bewertet werden (Tab. 27). Eingehender wurden die Teilnehmer(innen) hinsichtlich der kommunikativen Stile der Gruppenleiterinnen bei den Gruppengesprächen befragt (Tab. 28). Es bestätigt sich das bereits gewonnene Ergebnis: Den Gruppenleiterinnen wird die initiiierende und steuernde Funktion bei den Gruppengesprächen zugesprochen. Die Mehrheit der Teilnehmer(innen) erlebt die Gruppenleiterin in der Weise, dass sie eigene Themen vorgibt oder Themen aufgreift, die sich aus der Gruppe ergeben und dass sie für den Gesprächsverlauf wichtige Impulse gibt, ohne aber die Gespräche zu dominieren.

Tab. 27: Zufriedenheit mit den Fähigkeiten der Gruppenleiterin

	Mit dem Verhalten der Gruppenleiterin				n
	Sehr zufrieden	Überwiegend zufrieden	Nicht ganz zufrieden	Unzufrieden	
- Gibt gute Anregungen über eigenes Verhalten zu reflektieren	34,4	52,9	11,0	1,6	1434
- Bietet vielseitige, kreative Beschäftigungsangebote	69,0	27,2	3,1	0,7	1479
- Hat guten Kontakt zu den Kindern	78,0	18,6	3,0	0,4	1483
- Hat guten Kontakt zu Müttern/Vätern	70,0	27,2	2,7	0,1	1462
- Meistert schwierige Einzel- u. Gruppensituationen	49,1	42,7	7,1	1,1	1446
- Bezieht alle Teilnehmerinnen ein	67,6	28,0	4,0	0,3	1474
- Leitet die Gruppengespräche gut	54,4	38,3	6,4	0,8	1450
- Schafft gute u. offene Atmosphäre	72,4	23,9	3,1	0,6	1471
- Ist kompetent in der Leitung der Gruppe	69,3	26,0	3,5	1,2	1466
- Fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gruppe	60,2	31,4	7,4	1,0	1467

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Tab. 28: Verhalten der Gruppenleiterin bei den Gruppengesprächen

	Die Gruppenleiterin verhält sich bei Gesprächen in der Gruppe ...				
	Regelmäßig	Öfter	Selten	Nie	n
- Leiterin schlägt eigene Themen vor	33,7	40,4	22,6	3,4	1467
- Greift Themen auf, die sich in der Gruppe ergeben	42,3	48,2	8,8	0,7	1480
- Gibt für den Gesprächsverlauf wichtige Impulse	40,9	44,9	12,3	1,9	1458
- Hält sich während der Gespräche im Hintergrund	7,4	33,1	47,6	11,9	1433
- Leitet die Gespräche straff	1,4	6,1	30,3	62,3	1440

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

5.5.2 Zusammenfassung

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Teilnehmer(innen) ganz überwiegend die kommunikativen und gruppenspezifischen Fähigkeiten der Gruppenleiterin stärker betonen als ihr erzieherisches „Expertentum“; und sie wünschen sich, dass sie diese Funktionen im Gruppentreffen und den Elternabenden in einer demokratischen Weise wahrnimmt, die durch partnerschaftliches Verhalten, das Einbeziehen möglichst Aller in den Gruppenprozess gekennzeichnet ist und die Gespräche und das Einräumen von Mitverantwortung seitens der Teilnehmer(innen) ermöglicht (vgl. auch Abschnitt 3). Diesen Erwartungen entsprechen die Gruppenleiterinnen auch in großem Umfang. Aufgrund der Ergebnisse der Teilnehmer(innen)-Befragung kann die von den Bildungsträgern des EKP verfolgte Öffnung der Gruppenleiterin-Tätigkeit für nicht-pädagogisch ausgebildete Mütter gestützt werden: Pädagogisches Fachwissen und erzieherisches Expertentum wird von den Teilnehmer(innen) für weniger wichtig erachtet. Dieses Ergebnis stimmt aber auch mit den langjährigen Erfahrungen der Geschäftsführer der Bildungswerke überein (vgl. Kap. 7), die letztlich für die Personalauswahl verantwortlich sind, auch wenn diese Aufgabe weitgehend an die EKP-Referentinnen delegiert wird: die Geschäftsführer betonen vor allem die lebenspraktischen Kompetenzen und die persönliche Ausstrahlung der Gruppenleiterinnen als "Bewährungskriterien" der Gruppenleiterinnen. Sowohl diese vorrangigen Ansprüche an die Gruppenleiterinnen als auch ihre Entsprechung in ihrem Verhalten verweisen darauf, dass sich die Erwartungen der Teilnehmer(innen) bzw. ihre persönliche Motivation nicht auf die Unterstützung bei individuellen oder familiären Problemen richtet, für die sie eine externe Beratung oder Hilfestellung erwarten; ihre Teilnahme dient dem Lernen und Erfahrungsaustausch im Rahmen eines Gruppenprozesses, den die Teilnehmer(innen) mehrheitlich auch mitzugestalten wünschen. Die Vorbereitung und begleitende Qualifizierung der Gruppenleiterin ist wegen der unterschiedlichen Eingangsvoraussetzungen in den besonders erwarteten kommunikativen und gruppenspezifischen Fähigkeiten besonders begründet.

5.6 Erwartungen an die anderen Gruppenteilnehmer(innen)

Bereits bei der Analyse der Motivationen für die Teilnahme am Programm ist das Interesse für sich selbst bzw. für das Kind an Kontakten mit anderen Eltern bzw. Kindern deutlich im Vordergrund gestanden.

Hier soll nun weitergehend analysiert werden, inwieweit sich diese Kontaktwünsche auf die Gruppentreffen, Elternabende und anderen Aktivitäten im Rahmen des Programms begrenzen oder darüber hinaus auch gesehen werden für die Erweiterung von Kontakten und den Umgang im privaten Umfeld.

Die Erwartungen an die anderen Gruppenteilnehmer(innen) richten sich vorrangig auf ihr Verhalten im Rahmen des Programms: Gewünscht wird ihr Interesse und die Freude in der Gruppe, ihre Aufgeschlossenheit und Anerkennung gegenüber den anderen Teilnehmer(innen) und deren Kindern. D.h. auch gegenüber den anderen Gruppenteilnehmer(innen) werden aktive Beiträge für ein angenehmes Gruppenklima und den Umgang miteinander erwartet. Demgegenüber treten Vorstellungen, die sich auf den Umgang, auf Kontakte und Unterstützungen im privaten Umfeld (Alltag) beziehen, zurück.

Tab. 29: Erwartungen an andere Gruppenteilnehmer(innen)

Erwartung	Ja	Nein	Weiß nicht	n
- Dass sie mir u. meinem Kind gegenüber aufgeschlossen sind	94,8	1,9	3,3	1455
- Dass sie nichts Persönliches nach außen tragen	70,0	21,3	8,7	1429
- Dass sie für einen guten Kontakt zu mir aufgeschlossen sind	88,7	5,1	6,3	1438
- Dass sie Interesse haben, auch außerhalb des EKP Kontakt zu pflegen	44,6	37,4	18,0	1425
- Dass sie mich auch einmal im Alltag unterstützen	17,7	67,5	14,8	1423
- Dass sie mich und mein Kind anerkennen	91,9	4,5	3,6	1446
- Dass sie Interesse und Freude an der Gruppe haben	96,4	1,6	2,1	1456
- Dass sie regelmäßig und pünktlich kommen	74,3	18,3	7,4	1437

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Wenn auch die Erwartungen sich vorrangig auf das Programm richten, lassen die Antworten der Teilnehmer(innen) erkennen, dass die Teilnahme am EKP ihnen und ihren Familien vielfältige zusätzliche Verbindungen und Kontakte mit anderen Familien „einbringen“; diese sozial-integrativen Funktionen des Programms sind keineswegs als gering und zufällig zu veranschlagen. Tab. 30 zeigt, dass sieben von zehn Befragten Kontakte zu anderen jungen Fami-

lien als einen ihrer Gründe für die Programmteilnahme nennen; die EKP-Teilnahme als Möglichkeit zu nutzen, andere Familien kennen zu lernen oder aber in den Wohnort stärker integriert zu werden, wird umso häufiger genannt, je kürzer die Befragten am jetzigen Ort wohnhaft sind. Dabei zeigt sich eine Variation von sozial-integrativen Funktionen, die sich für die Teilnehmer(innen) durch ihre EKP-Teilnahme eröffnet haben: nahezu drei von vier Befragten verweisen hier auf ihre Kontakte zu anderen jungen Familien als eine Folge ihrer Programmteilnahme; 30% der Teilnehmer(innen) bestätigen durch die EKP-Teilnahme im Wohnort stärker integriert worden zu sein. Daneben verweisen die Antworten darauf, dass sie sich an Selbsthilfegruppen und Initiativen beteiligen (12,1%) und 10,1% geben an, durch die EKP-Teilnahme Anschluss an die Pfarrgemeinde gefunden zu haben.

Tab. 30: Sozial-integrative Funktionen der Programmteilnahme nach Teilnahmedauer im EKP (Mehrfachnennungen)

Kontakte in der Gruppe haben zusätzlich ermöglicht	Insgesamt	Bisherige Teilnahmedauer				
		Unter 1 J.	1 – 2 J.	2 – 3 J.	3 – 4 J.	Über 4 J.
- Kontakte, da ich sonst niemand am Ort kenne	13,1	14,6	13,0	14,8	9,5	9,0
- Kontakte zu jungen Familien	71,4	71,5	68,5	75,0	80,2	72,9
- Anschluss zur Pfarrgemeinde	9,4	8,4	8,4	11,4	13,5	9,8
- am Wohnort stärker eingebunden zu werden	30,1	29,5	30,9	28,0	32,5	34,4
- mehr Beteiligung an nachbarschaftlichen Initiativen	11,1	8,9	10,9	12,3	13,5	18,0
- Suche keine weiteren Kontakte	8,8	8,2	9,9	8,9	10,3	6,6
- Sonstiges	3,0	4,2	2,3	2,5	0,8	4,1

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

In Tab. 31 wird untersucht, inwieweit diese sozial-integrativen Funktionen der Programmteilnahme von deren Teilnahmedauer abhängig sind. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass nur einzelne Aspekte der sozialen und lokalen Integration mit der Teilnahmedauer zunehmen: Anschluss an die Pfarrgemeinde zu finden und sich an nachbarschaftlichen Initiativen zu beteiligen wächst mit der Teilnahmedauer, d.h. örtliche Mitwirkungsformen, die den privaten Kontakt übersteigen, nehmen mit zunehmender Dauer im Programm zu. Demgegenüber sehen die befragten Mütter für sich häufiger die sozial-integrativen Wirkungen ihrer Programmteilnahme gegeben, je kürzer sie am derzeitigen Wohnort wohnen, d.h. die Familien, die vor weniger als drei Jahren in den derzeitigen Wohnort gezogen sind, betonen deutlich häufiger, durch ihre EKP-Teilnahme Kontakte zu anderen bekommen zu haben, und auch ihre bessere örtliche Integration wird umso häufiger als eine Wirkung der EKP-Teilnahme gesehen, je kürzer sie am derzeitigen Wohnort leben.

Tab. 31: Sozial-integrative Funktionen der Programmteilnahme nach Wohndauer am derzeitigen Wohnort (Mehrfachnennungen)

Kontakte in der Gruppe haben zusätzlich ermöglicht	Wohndauer			
	Unter 3 J.	3 - 10 J.	Länger als 10 J.	Seit Geburt
- Kontakte , da ich sonst niemand am Ort kenne	32,2	14,1	4,9	3,5
- Kontakte zu jungen Familien	72,6	73,6	68,1	70,2
- Anschluss zur Pfarrgemeinde				
- am Wohnort stärker eingebunden zu werden	9,0	10,3	8,4	8,4
- mehr Beteiligung an nachbarschaftlichen Initiativen	38,8	36,4	21,2	18,2
- Suche keine weiteren Kontakte	9,8	12,4	10,1	10,7
- Sonstiges	5,7	7,5	11,1	12,1
	3,3	3,4	2,7	2,6

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

5.7 Auswirkungen der Programmteilnahme auf die Familien

Erfolgte in Abschnitt 5.2 die Klärung der Motive für eine Teilnahme am EKP, sollen hier nun die Auswirkungen der Programmteilnahme analysiert werden und zwar in Bezug auf die teilnehmenden Mütter selbst, auf ihre Kinder und auf ihre Partner bzw. die Partnerschaft.

5.7.1 Auswirkungen auf die teilnehmenden Mütter

Am häufigsten stimmen die Mütter positiven Auswirkungen aus ihrer EKP-Teilnahme bezüglich ihrer **Erziehungsrolle und im Umgang mit ihrem Kind** zu (Tab. 32): Die Mehrheit bejaht, für den Alltag gute Anregungen bekommen zu haben, die Zeit mit ihren Kindern intensiver zu erleben und mehr Freude an Liedern, Spielen und kreativen Beschäftigungen gefunden zu haben; der praktische Nutzen der Mütter für ihre Erziehungsaufgaben wird von ihnen besonders betont. Wie bereits im vorangegangenen Abschnitt erwähnt, ist der Gewinn an **sozialen Kontakten** („Kontaktfunktion“) durch die Programmteilnahme ein wichtiger Effekt: auch hier betonen zwei von fünf Befragten, dass sie zu anderen Familien intensiveren Kontakt erhalten haben. Als weitere „Dimension“ der Programmeffekte sind die Auswirkungen auf die **persönliche Entwicklung** („soziale Kompetenzen“) zu nennen: Zwischen 7% und 30% der Befragten nennen für sich „Gewinne“ an größerer Sicherheit und mehr Reflexivität in ihrem Verhalten, an Selbstsicherheit und Selbstbewusstsein, wie auch an Konfliktfähigkeit. Auswirkungen auf das religiöse Bewusstsein bejahen lediglich 4,9%. In einem weiteren Schritt wur-

de untersucht, inwieweit die Teilnahmedauer die Antworten der Teilnehmer(innen) verändert. Aus den Antwortverteilungen ergibt sich ein eindeutiger Trend: Je länger die Teilnahme am Programm besteht, desto häufiger werden Auswirkungen in den meisten Bereichen von den Teilnehmer(innen) für sich gesehen. Gerade bei einer mehr als dreijährigen Teilnahme zeigen sich jeweils die höchsten Zustimmungen. Eine besonders starke Zunahme ergibt sich für die sozialen Kontakte zu anderen Familien, die mit zunehmender Programmteilnahme deutlich ansteigen.

Tab. 32: Positive Auswirkungen der EKP-Teilnahme auf die Teilnehmer(innen) selbst, nach Teilnahmedauer (Mehrfachnennungen)

	Insgesamt	Teilnahmedauer EKP				
		Unter 1 Jahr	1 – 2 J.	2 – 3 J.	3 – 4 J.	Über 4 J.
- Kann ich jetzt mein Kind besser einschätzen?	28,8	28,3	30,7	28,0	22,2	34,4
- Überfordere ich mein Kind nicht mehr?	5,6	3,2	7,4	8,5	3,2	5,7
- Kann ich meine Anliegen besser in die Gruppe einbringen?	7,8	5,3	7,8	9,3	11,1	12,3
- Bin ich sicherer im Umgang mit anderen?	15,0	10,3	15,8	18,2	22,2	19,7
- Bin ich als Frau und Mutter selbstbewusster geworden?	17,9	12,3	17,1	20,8	30,1	28,7
- Bin ich in Erziehungsfragen sicherer geworden?	28,4	21,3	32,3	32,6	34,1	32,8
- Habe ich gelernt, über mein Handeln besser nachzudenken?	17,2	17,3	14,5	14,4	19,8	23,8
- Habe ich zu anderen Familien intensiveren Kontakt bekommen?	39,8	37,1	35,4	44,5	52,8	50,8
- Habe ich neuen Zugang zu religiösen Fragen bekommen	4,9	2,7	5,1	5,9	4,8	12,3
- Habe ich gute Anregungen für den Alltag bekommen	53,8	46,0	55,8	50,8	54,0	49,2
- Freude an Liedern, Spielen und kreativen Beschäftigungen gefunden	60,5	59,1	61,3	64,4	61,9	59,8
- Kann ich mich Konflikten besser stellen?	6,9	5,9	7,4	6,4	7,9	9,8
- Erlebe ich die Zeit mit meinem Kind intensiver?	53,8	50,6	55,3	55,9	56,3	60,7

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Mit aller Vorsicht kann hieraus geschlossen werden, dass gerade bei einer mehrjährigen Teilnahme am EKP dessen Effekte zunehmen und sich stabilisieren, so dass sie häufiger von den Teilnehmer(innen) als Auswirkungen für sich selbst erfahren werden können. Die Ergebnisse stützen eine konzeptuelle Ausweitung des EKP, die auf eine mehrjährige Teilnahme angelegt ist. Die Antwortstruktur der Mütter auf die Auswirkungen der Programmteilnahme auf ihre eigene Situation lässt eine breite Varietät der Effekte erkennen; am häufigsten stimmen sie darin überein, dass ihnen die Teilnahme für die Gestaltung des Alltags mit ihren Kindern hilft, sie wichtige praktische Hilfen und Anregungen bekommen: Spiele, Lieder und kreative Beschäftigungen für zu Hause, gute Anregungen für den Alltag; ferner erleben sie die Zeit mit ihrem Kind intensiver. Aber auch eine größere Sicherheit in Erziehungsfragen, in der Einschätzung des eigenen Kindes und einen Gewinn in ihrem Selbstbewusstsein betonen die teilnehmenden Mütter. Außerdem verweisen zwei von fünf Mütter darauf, dass sie zu anderen Familien einen intensiveren Kontakt durch ihre Programmteilnahme hatten.. Dass es sich hier vor allem um private Kontakte zwischen einzelnen Familien handeln dürfte, ergibt sich auch daraus, dass die Programmteilnahme nicht zu einer nennenswerten Ausweitung der Kontakte zur Pfarrgemeinde geführt haben. Dies zeigt, dass sich eine verstärkte Einbindung in die Pfarrgemeinde nicht „ungesteuert“ ergibt, die bisherige Anbindung der EKP-Gruppen an die Pfarrgemeinden aber dafür nicht genutzt wird (vgl. Befragungsergebnisse der Gruppenleiterinnen – Kapitel 6 – und der Pfarreiverantwortlichen – Kapitel 7). Von den Müttern, die nach Beendigung ihrer EKP-Teilnahme eine Wiederaufnahme ihrer Erwerbstätigkeit vorsehen, äußern immerhin rd. 40%, dass die Erfahrungen aus der Programmteilnahme für sie auch beruflich von Nutzen waren.

5.7.2 Auswirkungen auf die Kinder

Am deutlichsten stimmen die Teilnehmer(innen) bezüglich der Auswirkungen für die Kinder überein: Sie betonen die Kontaktmöglichkeiten ihrer Kinder zu anderen Kindern, die Förderung des sozialen Verhaltens und ihrer Kreativität. Den Antworten kann auch entnommen werden, dass Kinder dieses Zusammensein in der Gruppe positiv empfinden („genießen“).

Tab. 33: Auswirkungen der EKP-Teilnahme auf die Kinder nach Teilnahmedauer
(Mehrfachnennungen)

	Insgesamt	Teilnahmedauer EKP				
		Unter 1 Jahr	1 - 2 J.	2 - 3 J.	3 - 4 J.	Über 4 J.
- Kontakte mit Gleichaltrigen	88,6	88,4	88,5	85,6	89,7	87,7
- Lernt Spiele und Beschäftigungen für zu Hause	71,8	72,0	72,8	68,6	67,5	72,9
- Genießt Zusammensein mit Mutter	72,7	68,6	73,5	69,1	75,4	86,9
- Lernt soziales Verhalten	80,7	78,5	80,0	81,8	83,3	79,5
- Wird in seiner Kreativität gefördert	70,0	67,7	71,2	67,4	70,6	74,6
- Sonstiges	1,6	1,5*	1,0*	2,5*	1,6*	1,6*

* nur bedingt aussagekräftig: ≤ 10

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Die Antworten der Mütter sind über die gesamte Teilnahmedauer relativ ähnlich; lediglich bei zwei Statements ist mit zunehmender Teilnahmedauer ein Anstieg in den Auswirkungen zu verzeichnen: Dies betrifft das Verhältnis ihres Kindes zu den Müttern (genießt das Zusammensein von Kind und Müttern) und die Förderung der Kreativität des Kindes.

Tab. 34: Positive Auswirkungen der EKP-Teilnahme für die Kinder nach Familiensituation (Mehrfachnennungen)

	Insgesamt	Davon aus:	
		Einkindfamilien	Mehrkindfamilien
- Kontakte mit Gleichaltrigen	88,6	88,7	87,2
- Lernt Spiele und Beschäftigungen für zu Hause	71,8	72,1	70,6
- Genießt Zusammensein mit Mutter und Gruppe	72,7	64,3	75,8
- Lernt soziales Verhalten	80,7	81,5	79,2
- Wird in seiner Kreativität gefördert	70,0	66,1	71,0
- Sonstiges	1,6	2,1	1,4
n= 1499			

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Tab. 34 zeigt, dass diese beiden Programmauswirkungen deutlich häufiger von Müttern mit mehreren Kindern berichtet werden. Dies wurde an anderer Stelle dahingehend zu erklären versucht, dass die ausschließliche Zuwendung der Mehrkindmütter unter den Bedingungen und Anforderungen des Familienalltags – vielleicht auch im Vergleich zu den anderen Kindern – nicht befriedigend möglich ist. Dieses Ergebnis ist aber auch dahingehend zu interpretieren, dass mit Dauer der Programmteilnahme sich den Müttern die Bedeutung der Mutter-Kind-Beziehung zunehmend vermittelt und von ihnen bewertet wird.

5.7.3 Auswirkungen auf Partnerschaft und Familie

Die mittelbaren Auswirkungen der Programmteilnahme zeigen sich in Aspekten für den Partner bzw. die Partnerschaft (Tab. 35): Die Hälfte der Teilnehmer(innen) verweist darauf, dass die Väter aus ihrer Programmteilnahme durch mehr Kontakte zu anderen Vätern und Müttern profitieren; durch das Programm erfahren damit nicht nur die Mütter und Kinder eine stärkere soziale Integration in ihre Wohnumwelt, sondern ebenso die nicht bzw. nur ganz peripher am Programm teilnehmenden Väter. Teile der befragten Mütter sehen die Programmauswirkungen aber auch darin, dass Väter sich intensiver mit Erziehungsfragen befassen, aufgeschlossener für die Erziehung werden (größere Erziehungsbeteiligung, mehr Zeit für die Familie nehmen, Problemsituationen besser meistern können) und mehr Verständnis für ihre (der Mütter) Situation zeigen.

Tab. 35: Positive Auswirkungen der EKP-Teilnahme auf die Familie/Partnerschaft, nach Teilnahmedauer (Mehrfachnennungen)

	Insgesamt	Teilnahmedauer EKP				
		Unter 1 Jahr	1 – 2 J.	2 – 3 J.	3 – 4 J.	Über 4 J.
- Wir reden jetzt mehr miteinander	17,6	13,7	11,8	13,8	14,7	7,7
- Haben neue Kontakte gefunden	50,4	33,9	33,3	36,8	42,1	43,6
- Haben neue Erfahrungen gemacht	44,4	31,4	35,8	30,9	29,5	23,0
- Nehmen uns als Paar mehr Zeit füreinander	3,8	2,2	2,5	3,3	3,2	3,8
- Können jetzt Problem-situationen besser meistern	23,3	18,8	16,5	15,2	10,5	21,8
n= 635						

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

5.7.4 Zusammenfassung

Die Feststellung von direkten und mittelbaren Auswirkungen der Programmteilnahme beruhen auf den Einschätzungen der am EKP teilnehmenden Mütter. Dies muss nicht unbedingt eine methodologische Einschränkung der abzuschätzenden Auswirkungen besagen, kommt doch in den Antworten die subjektiv empfundene Bedeutung der Programmteilnahme zum Ausdruck, in welcher die Selbstsicht und ihre Relevanz für das Verhalten zum Tragen kommen. Methodisch wurden den befragten Müttern eine Vielzahl von Items angeboten, unter denen sie die auf sie zutreffenden Antworten auswählen konnten; zusätzlich konnten sie eigene Antworten hinzufügen. Ebenso wie bei den Erwartungen an die Programmteilnahme weisen die Antworten der Mütter eine große Übereinstimmung bezüglich der Auswirkungen für die Kinder auf: die weit überwiegende Mehrheit bejaht die sozialen Aspekte des EKP für die Entwicklung der Kinder, die Förderung der Gruppenfähigkeit und Kreativität, die Lernmöglichkeiten für die häuslichen Beschäftigungen. Die Auswirkungen werden unabhängig von der Programmdauer in gleicher Weise eingeschätzt; Mütter, die mehrere Jahre an dem Programm teilnehmen bzw. Mütter mit mehreren Kindern schätzen die Gruppentreffen als Möglichkeit, sich hier ihren Kindern ungeteilt zu widmen, zunehmend höher ein. Für sich selbst betonen die Mütter die Hilfestellungen und praktischen Anregungen aus der Programmteilnahme für die Alltagsgestaltung und Erziehung der Kinder, sowie für die häusliche Beschäftigung mit den Kindern. Die Beschäftigung mit dem Kind während der Gruppentreffen wird von der Mehrheit der Mütter als Intensivierung ihrer Beziehungen zu ihren Kindern angesehen. Darüber hinaus betont eine Minderheit der Mütter ihre zunehmende erzieherische Kompetenz und größere Sicherheit und Selbstbewusstsein. Die sozial-integrativen Auswirkungen der Programmteilnahme betreffen gleichermaßen die Kinder und die Mütter: Die kommen in Kontakt mit anderen Kindern, können Gruppenerfahrungen sammeln, werden sozial kompe-

tenter; die Mütter betonen die zusätzlichen Familienkontakte. An den damit gewonnenen Familienkontakten haben auch die nur wenig in das Programm einbezogenen Väter Anteil. Darüber hinaus stellen die Mütter fest, dass das Interesse der Väter für die Erziehung der Kinder und die Beschäftigung mit den Kindern zugenommen hat. Insgesamt stellen die Mütter bei ihren Partnern eine hohe Aufgeschlossenheit gegenüber dem EKP und eine weitgehende Unterstützung ihrer Teilnahme fest.

5.8 Zu Bildungswünschen und zur Bereitschaft für ein ehrenamtliches Engagement der Teilnehmer(innen)

Dass es sich bei den Teilnehmer(innen) am EKP um höchst bildungswillige und –interessierte Mütter handelt wurde schon erwähnt. Dies bestätigt sich erneut, wenn nach den künftigen Bildungsinteressen und ihre Bereitschaft zur Ausübung einer ehrenamtlichen Tätigkeit gefragt wird. Das Interesse an weiteren Bildungsangeboten ist hoch: Jede dritte(r) Teilnehmer(in) erklären, dass sie nach dem Ausscheiden aus dem EKP an unterschiedlichen Bildungsangeboten teilnehmen wollen; das überwiegende Interesse gilt dabei Gruppen in einer ähnlichen (Familien-) Situation. Bezogen auf den künftigen beruflichen Status (Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit – Fortführung der Familientätigkeit) ergeben sich dabei deutliche Gruppenunterschiede: Teilnehmer(innen), die auch künftig als Familienfrauen tätig sein wollen, äußern mit 38,6% ein deutlich höheres Interesse an weiteren Bildungsangeboten als die Teilnehmer(innen), die nach Auslaufen des EKP wieder erwerbstätig werden wollen (29,4%) bzw. als die noch Unentschiedenen (35,3%).

Tab. 36: Wahrnehmung weiterer Bildungsangebote in Abhängigkeit von der künftigen Berufssituation

Weitere Bildungsangebote	Nach EKP voraussichtlich ... (in %)			
	Wieder erwerbstätig	Weiter Familienfrau	Weiß noch nicht	Insgesamt
Ja	29,4	38,6	35,3	35,5
Nein	70,6	61,4	64,7	64,5
n= 1038	22,0	46,1	31,9	100

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Betrachtet man nun, auf welche Bereiche sich das Interesse bezieht, überwiegt das Interesse an der Teilnahme von Gruppen, die – ähnlich dem EKP – Familien mit vergleichbaren Situationen umfasst. Angebote, die der beruflichen Orientierung dienen, treten demgegenüber in den Interessen der Mütter zurück (Tab. 37).

Tab. 37: Interesse der Teilnehmer(innen) an verschiedenen Bildungsangeboten im Anschluss das EKP

Künftiger Berufsstatus	Nach Ende des EKP wünsche ich mir ... (in %)				Wünsche keine Angebote
	Angebote zur beruflichen Orientierung	Gruppenteiln. mit Frauen/Männern in ähnl. Situationen	Angebote zur persönl. Orientierung	Sonst.	
- Beabsichtige wieder erwerbstätig zu sein	24,5	24,5	14,3	1,8	34,8
- Weiterhin als Familienfrau tätig sein	11,4	36,1	20,3	2,0	30,2
- Weiß noch nicht	23,1	27,2	16,8	2,9	30,1
N= 1077	17,9	30,8	17,9	2,3	31,1

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Ähnliche Abstufungen ergeben sich auch für das „Potential“ eines ehrenamtlichen Engagements: auch hier weisen die Teilnehmer(innen) mit einer „Familienorientierung“ (d.h. die befragten Mütter, die nach dem EKP weiterhin als Familienfrauen tätig sein wollen) mit 36,8% die höchste Bereitschaft zur Ausübung eines Ehrenamts auf; demgegenüber sind von den Teilnehmer(innen), die eine Rückkehr in eine Erwerbstätigkeit vorsehen 28,6% bzw. von den „Unentschiedenen“ 27,9% an der Ausübung einer ehrenamtlichen Tätigkeit interessiert bzw. üben sie – zu einem kleineren Teil – bereits heute aus (Tab. 38).

Tab. 38: Ausübung bzw. Bereitschaft für eine ehrenamtliche Tätigkeit in Abhängigkeit vom künftigen Berufsstatus

Künftiger Berufsstatus	Wahrnehmung einer ehrenamtlichen Tätigkeit ... (in %)				n=
	Nehme bereits wahr	Bin interessiert	Nein	Weiß noch nicht	
- Wieder berufstätig	4,9	23,7	41,1	30,4	224
- Weiter Familienfrau	6,3	30,5	31,5	31,7	489
- Weiß (noch) nicht	6,3	21,6	38,9	33,2	334
	6,0	26,2	35,9	31,9	1047

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Für alle Teilnehmer(innen) zeigt sich, dass das „Potential“ für eine ehrenamtliche Betätigung bei weitem größer ist als die derzeitige Ausübung einer ehrenamtlichen Betätigung. In welchen Bereichen sehen die befragten Teilnehmer(innen) eine künftige Betätigung? Im Vordergrund steht eine Tätigkeit im Kindergarten; nach diesem kindbezogenen Engagement richtet sich das Interesse bereits auf eine Betätigung in der Kirchengemeinde, im sozialen Bereich bzw. in Vereinen – deutlich vor einer Mitarbeit im Umweltbereich oder in der politischen Gemeinde. Gerade die Kirchengemeinden könnten hier an der großen Bereitschaft der Teilnehmer(innen) in den EKP anknüpfen (Tab. 39).

Tab. 39: Interessengebiete für eine gegenwärtige bzw. zukünftige Tätigkeit (Mehrfachnennungen)

	%
- Kirchengemeinde	29,2
- Politische Gemeinde	1,9
- Erwachsenenbildung	12,1
- Kindergarten	52,5
- Schule	17,6
- Ort/Stadtviertel	5,5
- Umweltbereich	11,5
- Sozialbereich	25,2
- Vereine	24,9
n = 671	

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Nach den Antworten der Mütter im EKP besteht bei vielen ein Interesse, nach Beendigung des EKP andere Bildungsangebote wahrzunehmen. Dabei äußern künftige „Familienfrauen“ deutlich häufiger ein Interesse als Teilnehmer(innen), die vorsehen, wieder ihre Erwerbstätigkeit aufzunehmen. Das Interesse der „Familienfrauen“ richtet sich vor allem auf solche Angebote, die ihrer eigenen Familiensituation entspricht. Demgegenüber sind Teilnehmer(innen), die ihre Erwerbstätigkeit wieder aufnehmen, häufiger an berufsbezogenen Angeboten interessiert. Die Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement ist unter den Teilnehmer(innen) hoch; sowohl hinsichtlich des tatsächlichen ehrenamtlichen Engagements als auch bezüglich ihrer Bereitschaft für ein ehrenamtliches Engagement („ehrenamtliches Potential“) ist unter den künftigen „Familienfrauen“ jeweils am höchsten. Als „Felder“ für ein ehrenamtliches Engagement bevorzugen die Teilnehmer(innen) vor allem die Ausbildungsinstitutionen ihrer Kinder: Kindergarten und Schule, aber auch eine Mitarbeit in der Kirchengemeinde wird häufig in Erwägung gezogen. Insgesamt gilt es festzuhalten, dass das „Potential“ für ein ehrenamtliches Engagement bei weitem noch nicht ausgeschöpft ist: Es ist mehr als vier mal so hoch wie das derzeit wahrgenommene ehrenamtliche Engagement.

5.9 Integration des EKP in die Kirchengemeinde

Auf die hohe Bereitschaft zur ehrenamtlichen Betätigung in der Kirchengemeinde wurde vorstehend bereits hingewiesen. Diese Einstellung wird weiterhin gestützt durch das große Interesse an Kontakten zur Pfarrgemeinde (Tab. 40) bzw. zu anderen Familien in der Pfarrei (Tab. 41).

Tab. 40: Interesse an Kontakten zur Pfarrei in Abhängigkeit von der künftigen Berufssituation

Künftig ...	Interesse an Kontakten (in %)	
	Ja	Nein
- Wieder berufstätig	53,7	46,3
- Weiter Familienfrau	66,0	34,0
- Weiß (noch) nicht	63,0	37,0
n= 1045		

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Danach zeigt weniger als ein Drittel der Befragten kein Interesse an mehr Kontakten zur Pfarrgemeinde bzw. zu anderen Familien in der Pfarrei, und unter den anderen 68,6% überwiegt ein „Integrationsinteresse“, welches sich sowohl auf die Pfarrgemeinde als auch auf einzelne Familien richtet. Ein ausschließliches Interesse an Kontakten zur Pfarrgemeinde ist dabei mit 19,6% deutlich höher als ein ausschließliches Interesse an weiteren (privaten) Familienkontakten.

Tab. 41: Interesse an Kontakten zu Familien in der Pfarrei in Abhängigkeit von der zukünftigen Berufssituation

Künftig ...	Interesse an Kontakten (in %)	
	Ja	Nein
- Wieder berufstätig	40,7	59,3
- Weiter Familienfrau	52,2	47,8
- Weiß (noch) nicht	49,8	50,2
	49,0	51,0

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

An früherer Stelle wurde bereits darauf hingewiesen, dass dem EKP eine wichtige Funktion der sozialen Integration in den Augen der Teilnehmer(innen) für ihre örtliche Einbindung und Verankerung bzw. für die Ausweitung von zusätzlichen Kontakten zukommt. Dies zeigt sich an dem hohen Kontaktinteresse zur Pfarrei bzw. zu einzelnen Familien der Pfarrei. Eindeutige Unterschiede bestehen auch hinsichtlich des künftigen Berufsstatus der Teilnehmer(innen): Mütter mit einer stärkeren Familienorientierung wünschen sich sowohl signifikant häufiger Kontakte zu anderen Familien in der Pfarrei bzw. generell zur Pfarrei (Tab.40, 41). Dabei werden von allen Gruppen häufiger generelle Kontakte zur Pfarrei bejaht als auf der (privaten) Ebene zu anderen Familien (Tab. 42). Der Wunsch nach einer stärkeren Integration in die Pfarrgemeinde ist bei den Teilnehmer(innen) am EKP deutlich höher anzusehen als sie für die kirchliche Bindung der katholischen Bevölkerung unterstellt werden kann, so dass die Gruppen der am EKP teilnehmenden Familien für die Familienarbeit in den Pfarreien als sehr aufgeschlossen und interessiert anzusehen sind.

Tab. 42: Interesse an Kontakten zur Pfarrei bzw. Kontakten zu Familien in der Pfarrei

Interesse an Kontakten der Pfarrei	Interesse an Kontakten zu Familien (in %)		
	Ja	Nein	
Ja	41,9	19,6	61,5
Nein	7,2	31,4	38,6
n= 1454	49,0	51,0	

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Tabelle 43 bestätigt aber nicht die Annahme, dass dieses zusätzliche Kontaktinteresse um so höher ist, je kürzer die Familien am derzeitigen Wohnort leben: in der Tendenz nehmen vielmehr die Kontaktwünsche zur Pfarrei mit der Wohndauer zu; bezüglich der Kontaktwünsche zu anderen Familien ergibt sich keinerlei eindeutiger Zusammenhang nach ihrer Wohndauer am jetzigen Ort.

Tab. 43: Interesse an Kontakten zur Pfarrei bzw. an Kontakten zu Familien in der Pfarrei nach Wohndauer am gegenwärtigen Wohnort

Interesse an Kontakten ...	Insgesamt	Wohndauer				n=
		Seit Geburt	Mehr als 10 Jahre	3 - unter 10 Jahre	Unter 3 Jahren	
- Zur Pfarrei	61,7	63,0	68,0	60,9	56,3	1466
- Zu Familien aus der Pfarrei	49,0	51,0	45,5	48,1	51,5	1459

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Die Ergebnisse bestätigen zwar die insgesamt sehr hohe „sozial-integrative“ Funktion der Pfarreien, doch steigt der Wunsch, „dazu zu gehören“ mit einer längeren Wohndauer in der Tendenz weiter an. Aufgrund der Befragungsergebnisse der Pfarrverantwortlichen ist leider davon auszugehen, dass diese Bereitschaft der Mütter sowohl zum ehrenamtlichen Engagement als auch für ihre stärkere Einbindung in die Pfarrei bislang wenig genutzt wird (vgl. Kap. 7), obwohl eine positive Haltung und Aufgeschlossenheit gegenüber dem EKP gegeben ist. Auf dem Hintergrund der hohen Erwartungen der Befragten, die hier in die Pfarrgemeinden große Erwartungen bezüglich ihrer Verantwortung für weitere Familienangebote betonen, ist dies besonders zu bedauern.

5.10. Wünsche der Eltern zur Veränderung des EKP

Wie bereits aus den Antworten der Teilnehmer(innen) zum Besuch der Elternabende im EKP zu entnehmen war, wird das „Zeitbudget“ der Mütter mit kleinen Kindern von diesen als sehr eingegrenzt erfahren und zudem durch fehlende Kinderbetreuungsmöglichkeiten weiter begrenzt. Dies spielt besonders eine Bedeutung in der Nichtteilnahme an den Elternabenden. Zwei Aspekte einer Veränderung des EKP wurden im Rahmen der Teilnehmer(innen)-Befragung überprüft: Zum einen eine zeitliche Ausweitung des Programms – sowohl ein frü-

herer Lebensaltersbeginn als auch eine Weiterführung in das Kindergartenalter – zum anderen eine Intensivierung des Programms durch ein zweites wöchentliches Treffen.

5.10.1 Zeitliche Ausweitung bzw. Intensivierung des EKP

Sowohl unter Gesichtspunkten der frühen Förderung von Kindern als auch unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Familienlebenszyklus-Forschung ist ein möglichst früher Beginn von EKP wünschenswert und zu begrüßen. Hierauf wurde einleitend in Teil I, Kapitel 3 bereits hingewiesen. Zusätzlich wurde dort auch auf das große Interesse junger Eltern in dieser Lebensphase verwiesen und auf den hohen Grad der „Freisetzung“ eines Elternteils für die Erziehung im ersten Lebensjahr durch die Inanspruchnahme von Erziehungsurlaub. In diesem Abschnitt sollen die Antworten der befragten Teilnehmer(innen) des EKP hinsichtlich ihrer Wünsche nach Veränderungen des EKP zusammengefasst werden. Tabelle 44 fasst die Meinungen zur zeitlichen Ausweitung des EKP zusammen: Danach begrüßt mehr als die Hälfte der Befragten (= 58,5%) eine zeitliche Ausweitung des EKP zumindest in eine Richtung: Entweder einen früheren Start des Programms bereits im ersten Lebensjahr des Kindes oder eine Ausweitung in das Kindergartenalter hinein. Deutlich mehr Mütter befürworteten dabei eine Vorverlegung des Programmstarts in das erste Lebensjahr (= 47,4%), als eine Weiterführung des Programms über das bisherige Alter hinaus (= 33,3%). Dieses Ergebnis ist dahingehend zu interpretieren, dass für das erste Lebensjahr, in dem die überwiegende Mehrheit der Mütter Erziehungsurlaub in Anspruch nehmen, ein großes Interesse an einem Erfahrungsaustausch, an Kommunikation mit anderen Familien in einer vergleichbaren Situation besteht, wofür ihnen die zeitliche Vorverlegung des EKP geeignet erscheint.

Tab. 44: Wunsch nach zeitlicher Ausweitung des EKP

Vorverlegung 1. Lebensjahr	Ausweitung Kindergartenalter (in %)		
	Ja	nein	
Ja	22,2	25,2	47,4
Nein	11,1	41,5	52,6
	33,3	66,6	n = 1463

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Lediglich jede fünfte Teilnehmerin äußert Interesse an zwei wöchentlichen Gruppentreffen, wobei diejenigen Mütter, die für sich eine berufliche Rückkehr fest vorsehen, häufiger eine Änderung des wöchentlichen Treffens wünschen als die „Familienfrauen“.

Tab. 45: Wunsch nach Intensivierung des EKP in Abhängigkeit des künftigen Berufsstatus

Künftig ...	Interesse an zwei wöchentlichen Gruppentreffen im EKP (in %)			n =
	Ja	Nein	Weiß nicht	
- Wieder berufstätig	22,5	64,1	13,4	231
- Weiter Familienfrau	17,0	69,5	13,5	488
- Weiß (noch) nicht	20,8	61,6	17,6	336
n =	205	694	156	1055

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Immerhin wünschen sich auch ein Drittel der Teilnehmer(innen) eine zeitliche Ausweitung in das Kindergartenalter hinein (Tab 46). Geht man davon aus, dass diese Forderung von den künftigen beruflichen Perspektiven der Mütter abhängig ist, ist zu erwarten, dass die Befürworter einer zeitlichen Ausweitung sich besonders unter den Teilnehmer(innen) finden, die auch weiterhin Familienfrauen bleiben werden oder aber derzeit noch keine Rückkehrpläne in eine Erwerbstätigkeit haben.

Tab. 46: Zeitliche Ausweitung des EKP in das Kindergartenalter in Abhängigkeit vom künftigen Berufsstatus der Mutter

Künftig ...	EKP auch im Kindergartenalter (in %)		n =
	ja	nein	
- Wieder berufstätig	31,3	68,8	224
- Weiter Familienfrau	33,3	66,7	483
- Weiß (noch) nicht	33,2	66,8	334
n =	32,9	67,1	1041

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Die Ergebnisse bestätigen diese Annahme nicht. Unabhängig vom künftigen Berufsstatus wird eine zeitliche Ausweitung des EKP von allen Gruppen mehrheitlich abgelehnt (vgl. Tab. 46). Demgegenüber zeigen sich aber Unterschiede hinsichtlich des künftigen Berufsstatus der Teilnehmer(innen) für die Frage einer Vorverlegung des EKP-Starts in das erste Lebensjahr: Mütter, die nach dem EKP wieder einen Berufseinstieg planen, wünschen sich mehrheitlich einen früheren Start des EKP, während die Mütter, die auch weiterhin als Familienfrauen tätig sein wollen (oder sich noch nicht entschieden haben), mehrheitlich einen Programmstart im ersten Lebensjahr ablehnen. Eine Erklärung dafür ist denkbar, dass die Mütter, die wieder berufstätig werden wollen, ihre zeitlich enger begrenzte Familienzeit möglichst intensiver nutzen möchten als die Mütter, für die sich eine längere Phase der Familienzeit abzeichnet (Tab. 47).

Tab. 47: Früherer Beginn des EKP in Abhängigkeit vom künftigen Berufsstatus der Mutter

Künftig ...	Beginn des EKP im 1. Kalenderjahr (in %)	
	Ja	Nein
- Wieder berufstätig	52,9	47,1
- Weiter Familienfrau	43,3	56,7
- Weiß (noch) nicht	47,2	52,8
n=1047	46,6	53,4

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Tab. 48: Wunsch nach zeitlicher Ausweitung des EKP (1. Lebensjahr) in Einkind- bzw. Mehrkinderfamilien

	Beginn im 1. Lebensjahr		n =
	Ja	Nein	
Einkindfamilien	57,4	42,6	472
Mehrkinderfamilien	42,1	57,9	988
	47,1	52,9	1460

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Noch eindeutigerere Unterschiede ergeben sich im Vergleich der Familien mit einem und mehreren Kindern: Einkindfamilien wünschen sich signifikant (1%-Niveau) häufiger einen Beginn des EKP im ersten Lebensjahr (Tab. 48). Nicht ganz so unterschiedlich ist die Einstellung zur Fortführung des EKP während des Kindergartenalters: Auch hier wünschen sich häufiger die Mütter mit einem Kind eine Weiterführung des Programms (Tab. 49).

Tab. 49: Wunsch nach zeitlicher Ausweitung des EKP (Kindergartenalter) in Einkind- bzw. Mehrkinderfamilien

	Ausweitung Kindergartenalter		n =
	Ja	Nein	
Einkindfamilien	38,0	62,0	469
Mehrkinderfamilien	31,1	68,9	985
	33,3	66,7	1454

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Diese unterschiedlichen Haltungen zu einer zeitlichen Programmausweitung spiegeln sowohl die unterschiedlichen Bedürfnisse nach Informationen und Erfahrungsaustausch der Mütter von Erst- bzw. Mehrkinderfamilien wider als auch ihre Wünsche nach mehr Kontakte für ihre Einzelkinder.

Tab. 50: Wunsch nach Intensivierung des EKP (zwei wöchentliche Treffen) in Einkind- bzw. Mehrkinderfamilien

	Intensivierung			n =
	Ja	Nein	Weiß nicht	
Einkindfamilien	23,2	60,9	15,9	478
Mehrkinderfamilien	16,4	71,3	12,3	990
	18,6	67,9	13,5	1468

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Auch an einer Intensivierung des EKP zeigen die Mütter mit einem Erstkind (Einkindfamilien) ein deutlich höheres Interesse als die Mütter mit mehreren Kindern (Tab. 50); doch überwiegt bei beiden Familiengruppen deutlich das Desinteresse an einer Änderung des EKP-Rhythmus mit wöchentlichen Gruppentreffen.

5.10.2 Zusammenfassung

Die Teilnehmer(innen) haben in der Befragung vor allem Vorschläge zur zeitlichen Ausweitung des EKP unterstützt. So begrüßt nahezu jede zweite Mutter unter den befragten Teilnehmer(innen) eine zeitliche Vorverlegung des EKP-Starts in das erste Lebensjahr. Insbesondere zeigen dabei diejenigen Mütter, die für sich eine Rückkehr in eine Erwerbstätigkeit fest vorsehen, ein deutlich stärkeres Interesse. Das Verlangen an einer Ausweitung des EKP auf das Kindergartenalter ist insgesamt geringer; bezüglich des künftigen beruflichen Status der Mütter zeigen sich dabei keine Unterschiede. Durchgängig sind aber die Unterschiede in der zeitlichen Ausweitung des Programms hinsichtlich der Kindersituation der Familien: Bei Erstkindfamilien besteht ein deutlich größeres Interesse an einem früheren Programmstart und der Fortführung des Programms während des Kindergartenalters als bei den Müttern von Mehrkinderfamilien: Erstere haben mehr Bedarf an Informationen und Erfahrungsaustausch für sich und den Wunsch nach mehr Kontakten für ihre Einzelkinder durch die Programmteilnahme. Dies zeigt sich auch in der Frage einer Intensivierung des EKP, d.h. einer Verdoppelung der wöchentlichen Gruppentreffen. Zwar zeigt sich hier, dass eine deutliche Mehrheit der Befragten (66,9%) dies ablehnt; nur etwa jede fünfte Befragte (= 18,6%) äußert für ein zweites wöchentliches Treffen Interesse. Unter den Befürworterinnen befinden sich deutlich mehr Mütter mit Erstkindern als Mütter mit mehreren Kindern (Tab.50). Das höhere Interesse an einer Intensivierung des EKP unter Müttern, die nach ihrer Familienphase wieder eine Erwerbstätigkeit aufnehmen werden, dürfte damit zusammenhängen, dass ihr Anteil unter den Einzelkindfamilien überwiegt. Die bisherige Analyse der Teilnahme am EKP hat u.a. ergeben, dass die Väter bislang kaum direkt in das EKP einbezogen werden konnten. Hierauf zielte eine Frage, durch welche zusätzlichen Angebote die gesamte Familie besser integriert werden kann. Die Teilnehmer(innen) schlagen hier vor allem Wochenendveranstaltungen und Gruppentreffen an Samstagen vor.

5.11 Schlussfolgerungen für die konzeptionelle Weiterentwicklung des EKP

In diesem Abschnitt wird nicht eine weitere Zusammenfassung und Konzentration der empirischen Ergebnisse vorgenommen, sondern die wesentlichen Gesichtspunkte zur Diskussion

gestellt, die sich aufgrund der empirischen Ergebnisse für die konzeptionelle Weiterentwicklung ergeben. Dabei soll nicht unerwähnt bleiben, dass die hier aufgeworfenen Fragen und Gesichtspunkte allein in der Verantwortung des Autors liegen und es durchaus andere Perspektiven und Optionen seitens des Trägers bestehen können, diesen Bewertungen und Empfehlungen nicht zu folgen.

5.11.1 Das EKP erreicht nur ein soziales Segment heutiger Familien mit Kindern

Den hohen Zufriedenheitsgrad der Teilnehmer(innen) für sie selbst wie auch für ihre Kinder gilt es vor allem in Bezug auf die „**Reichweite**“ des Programms zu relativieren: Das Programm erreicht vor allem Familien im gesellschaftlichen "mainstream", d.h. vor allem verheiratete Mütter mit einem guten bis überdurchschnittlichen schulischen und beruflichen Ausbildungslevel. Das EKP reiht sich in die Ergebnisse zur Familienbildung ein, für die ein sozialer „Mittelschichtsbias“ vielfach bestätigt wird. Da angenommen werden kann, dass zentrale Wünsche der Teilnehmer(innen) auch für andere Müttergruppen gegeben sind, wie der Wunsch nach Kommunikation und Erfahrungsaustausch, nach sozialer Integration und Förderung von Erziehung und Beziehungsmöglichkeiten für ihre Kinder, stellt sich einmal die Frage, was die Gründe für deren Unterrepräsentanz im EKP sind, und zum andern, durch welche Maßnahmen sich ihre Beteiligung verbessern ließe. Die Gründe sind auf unterschiedlichen Ebenen zu vermuten: Zum einen könnte die Benennung „EKP“ alleinerziehenden Müttern den Eindruck geben, dass es sich um ein Programm für sogenannte „vollständige Familien“ handelt. Dies kann noch verstärkt werden durch die Nähe des Trägers zur katholischen Kirche, wenn dies mit den geläufigen Wertvorstellungen der katholischen Kirche verbunden wird. Darüber hinaus ist, wie man aus anderen Angeboten weiß, davon auszugehen, dass die „Kommstruktur“ des EKP, d.h. in diesem Zusammenhang schriftliche Ankündigungen des EKP in der Presse, in kirchlichen Briefen oder in Mitteilungen der Pfarrgemeinde etc. die Mütter zu einer Teilnahme nicht ausreichend motivieren können. Zudem beruht die Teilnahme überwiegend auf mündlichen Informationen anderer Teilnehmer(innen), so dass die Zugehörigkeit zum bisherigen Teilnehmer(innen)kreis eine große Bedeutung zukommt. Es sind im Selbstverständnis und den Zielsetzungen des Trägers auch keine Anstrengungen erkennbar, die hier auf eine möglichst breite soziale Repräsentanz seiner Teilnehmer(innen) zielen; die örtlichen Situationen sind zumeist durch eine Übernachfrage gekennzeichnet, so dass sich weitergehende Anstrengungen unter Kapazitätsgründen erübrigen. Demgegenüber werden hier gesellschafts- und förderpolitische Gesichtspunkte für eine möglichst breite Repräsentanz von Familien in den Vordergrund gestellt. Das EKP sollte sich weiteren Gruppen von Müttern und Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und –formen öffnen, sollte möglichst die gesellschaftliche Pluralität heutiger Familienformen widerspiegeln. Die Überlegungen hierzu basieren einerseits auf den Anforderungen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (Sozialgesetzbuch VIII), welches Maßnahmen zur allgemeinen Förderung der Erziehung in Familien vorsieht und gerade die präventiven Leistungen stärken will, zum andern auf Feststellungen von Familienforschung und Sozialpolitik, wonach gerade Familienformen, die nicht auf Ehe basieren, einen höheren Grad sozialer Unterstützung und Intervention auslösen (z.B. die Überrepräsentanz von alleinerziehenden Müttern in der Sozialhilfe). Wie aber kann eine breite soziale Repräsentanz unter den Teilnehmer(innen) erreicht werden? Alternativ zur gegenwärt-

tigen Praxis wird dies in einem stärker „aufsuchenden“ Weg gesehen (vergleichbar den Formen der „Gehstruktur“ in der sozialen Arbeit): durch die persönliche Ansprache und den Besuch der Gruppenleiterin, Hinweise auf die Gruppen durch „Vertrauenspersonen“, wie Kinder- und Frauenärzte, bei Kontakten zum Jugendamt auch durch die dortigen Fachkräfte. Gemeinsam ist diesen Formen eine persönliche „Ansprache“, in der sowohl über Anliegen, Arbeitsformen und Abläufe der Programmtreffen informiert wird, als auch Bedenken im Vorfeld zerstreut und für eine Teilnahme positiv motiviert werden kann.

5.11.2 Am EKP nehmen mehrheitlich Mütter mit mehreren Kindern teil

Während am Programm des Münchner Bildungswerks nahezu jede zweite Teilnehmerin eine Mutter mit einem Kind ist, bilden sie in den anderen Bildungswerken eine Minderheit (30,1%). Der hohe Anteil an Müttern mit mehreren Kindern ist zunächst überraschend und hinsichtlich der inhaltlichen Ausrichtung des EKP zu beachten. Zum einen ist daraus der Schluss zu ziehen, dass nicht allein die Ein- bzw. Erstkindsituation im Zentrum der inhaltlichen Überlegungen stehen kann, also etwa Fragen des Übergangs von der Paar- zur Familiensituation, die Veränderungen der sozialen Rollen von Frauen/Müttern bzw. Männern/Vätern durch die Geburt des ersten Kindes sowie Fragen der Einzelkindsituationen und die Chancen für Peerkontakte. Dies zeigte sich an den unterschiedlichen Motiven und Erwartungen der teilnehmenden Mütter für sich selbst und ihre Kinder, wenn die Zahl ihrer Kinder berücksichtigt wird. Zum andern unterscheiden sich die Mütter von Einkind- und Mehrkindern deutlich in ihrer zukünftigen beruflichen Orientierung: Erstere äußern deutlich häufiger die Absicht einer beruflichen Rückkehr. Es kann davon ausgegangen werden, dass für diese Mütter Fragen ihrer beruflichen Rückkehr eine höhere Priorität besitzen als für diejenigen, die eine längere Familienphase vorsehen. Letztere wiederum sind stärker für ein ehrenamtliches Engagement aufgeschlossen. Diese Zukunftsperspektiven der Mütter sollten aber in die inhaltlichen Überlegungen für das EKP Eingang finden.

5.11.3 Die Einbeziehung der Väter ist in der Konzeption des EKP vorgesehen, real aber bisher kaum gegeben

Bei der Diskussion der empirischen Ergebnisse wurde bereits darauf eingegangen, dass eine Integration der Väter bei den Elternabenden weder von den Vätern in breitem Umfang angenommen wird, noch dies konzeptionell wünschenswert erscheint. Zumindest, wenn die Zielsetzungen der Elternabende den bisherigen Überlegungen folgt, d.h. die Elternabende der Fortführung der Gruppengespräche und der Vertiefung der Gruppenbeziehungen dienen sollen; hier stellen die allein an den Elternabenden teilnehmenden Väter eine „strukturelle Störung“ dar. Auf der anderen Seite ist aus den Ergebnissen der Befragung erkennbar, dass die Väter von der Teilnahme ihrer Partnerinnen am EKP beeinflusst werden, für die Diskussion der Erziehung ihrer Kinder aufgeschlossen sind und auch die Bereitschaft besteht, sich an väterbezogenen Aktivitäten zu beteiligen. Außerdem profitieren Väter mittelbar durch die EKP-Teilnahme ihrer Partnerin und Kinder durch mehr private Kontakte mit anderen Teilnehmerfamilien. Der Wunsch nach einer stärkeren Einbeziehung in die Erziehungsaufgaben und nach mehr Umgang mit ihren Kindern wird durch das derzeitige Selbstbild von Vätern gestützt. Die Erfahrungen, die hier das EKP macht, entsprechen auch den Erfahrungen der Familien-

bildung. Gerade letztere hat aber in eigenen Modellprojekten für Väter deren stärkere Teilnahme erreichen können. Wichtig erscheinen hierfür sowohl eigene Programme (Themen), die Wahl der Termine (z.B. Samstags) als auch die Leitung durch einen Mann zu sein. Realistisch ist angesichts der Grundstruktur des EKP die familienbezogenen Aktivitäten (Wochenendtreffen, Ausflüge, Familienfeste) einzusetzen für die Einbeziehung der Väter in das EKP. Im Einzelfall ist auch denkbar, dass sich hieraus eigene Vätergruppen bilden, doch sollte dies nicht als Zielsetzung des EKP verfolgt werden.

5.11.4 Die Teilnehmer(innen) sind an einer Mitplanung und –verantwortung für die Gruppentreffen interessiert

In der Grundstruktur der Gruppentreffen und Elternabende wird von der Leitung und Verantwortung der Gruppenleiterinnen ausgegangen.

Die Befragung der Teilnehmer(innen) hat dagegen ein starkes Interesse der Teilnehmer(innen) an ihrer Mitwirkung und Beteiligung bei der Planung der Treffen offengelegt als auch ihr Interesse, über die Gruppenverläufe und ihre Ergebnisse gemeinsam zu reflektieren. An die Stelle eines (zentralistischen) Leitungsmodells verweisen die Ergebnisse auf ein ausgeprägt demokratisches Selbstverständnis der Teilnehmer(innen) für die Organisation und Durchführung der Treffen. Dies bedeutet auch, dass die Gruppenleiterinnen sich nicht primär als Alleinverantwortliche verstehen dürfen; vielmehr sind ihre gruppenpädagogischen und -dynamischen, kommunikativen und moderierenden Fähigkeiten gefordert, einen demokratischen Prozess der Entscheidungsfindung und Reflexion zu organisieren, in den sie die von ihr erwarteten Anregungen und Impulse einbringt, aber andererseits bereit ist, sich einem Gruppenkonsens unterzuordnen. Auf die damit verbundenen Konsequenzen für die personellen Anforderungen und Entscheidungen sowie für die Fortbildung von Gruppenleiterinnen ist bereits im Bericht hingewiesen worden.

5.11.5 Die Teilnehmer(innen) wünschen sich mehrheitlich einen zeitlich früheren Beginn des EKP

Teilnehmende Mütter suchen bereits jetzt einen zeitlich früheren Beginn des EKP, so dass auch in der Stichprobe der Erhebung Mütter mit Kindern im ersten Lebensjahr im Programm waren: Der Anteil der einjährigen Kinder beträgt rd. 13%, der der zweijährigen bereits mehr als 20% (d.h. rd. jedes dritte Kind im EKP ist zwei Jahre oder jünger). Allerdings kommt in den Ergebnissen nicht zum Ausdruck, ob es sich bei diesen jungen Kindern um die „Programmkinder“ (d.h. die Kinder, um deretwillen die Mütter am Programm teilnehmen und auf die hin die Gruppentreffen ausgerichtet sind) oder ob es sich um nachgeborene Geschwister handelt, die von den Müttern in die Gruppentreffen mitgebracht werden, weil sie sonst unbeetreut sind. Faktum ist, dass rd. die Hälfte der Mütter sich einen Start des Programms im ersten Lebensjahr des Kindes wünscht; demgegenüber zeigt nur jede dritte Mutter Interesse an einer altersmäßigen Ausweitung des EKP im Kindergartenalter. Besonders Mütter von Erstkindern waren an einem früheren Beginn interessiert. Daneben zeigten die Ergebnisse, dass auch Mütter, die für sich eine Rückkehr in die Erwerbstätigkeit vorsehen, an einem frühen Programmstart interessiert sind.

Hier ist nun die Frage zu entscheiden, welche konzeptionellen Konsequenzen die altersmäßige Ausweitung des Programms bedeuten. Zum einen ist dies die Frage, inwieweit eine größere Altersspanne in den Gruppen mit doch beträchtlichen Entwicklungsunterschieden „verkräftet“ werden kann und für alle Kinder gleichermaßen ein sie förderndes und befriedigendes Angebot formuliert werden kann. Oder ob es erforderlich ist, die Gruppen nach altersmäßigen Entwicklungsstufen zusammen zu setzen. Zwar hat man, worauf eingangs hingewiesen wurde, auch bereits jetzt eine breite Altersspanne und die befragten Mütter sehen den großen Altersunterschied als Nachteil für ihre Kinder (vgl. Tab. 15), doch würde ein offiziell früherer Programmstart zu einem weiteren Anstieg gerade von jüngeren Kindern führen und das Programm müsste sich in seinen Zielsetzungen den Bedürfnissen und Ansprüchen dieser Familien ausdrücklich zuwenden. Die damit verbundene Ausweitung bzw. Ausdifferenzierung des Programms erscheint aber sowohl unter soziologischen wie auch unter pädagogischen Gesichtspunkten wünschenswert: Die Veränderungen in den Anforderungen an die sozialen Rollen der Eltern und an ihre Partnerschaft, die mit der Geburt und Erziehung eines Kindes gegeben sind, führen einerseits zu starken Belastungen bei den Eltern, andererseits aber auch zu einer großen Bereitschaft, sich zu informieren, sich mit anderen Eltern auszutauschen und neue Kontakte mit Familien in einer vergleichbaren Situation einzugehen. Zum andern bietet ein möglichst frühzeitiger Programmbeginn die Chance zur frühen Förderung in der für die Entwicklung der Kinder so bedeutsamen Altersphase der ersten Lebensjahre.

5.11.6 Handelt es sich beim EKP um eine Maßnahme der Erwachsenenbildung und/oder der Jugendhilfe?

Historisch wird das EKP dem Bereich der Erwachsenenbildung zugeordnet und auch nach den Richtlinien des Bayerischen Erwachsenenbildungsgesetzes bezuschusst. Dies erfordert u.a. die Herausstellung des Erwachsenenbezugs der Gruppentreffen und Elternabende, Anforderungen an die Zielsetzungen der Veranstaltungen und die fachliche Leitung der Treffen. D.h. dass konzeptionell der Schwerpunkt auf den Erwachsenenbezug des EKP gelegt werden muss, um den Zuschussanforderungen der Erwachsenenbildung zu entsprechen. Demgegenüber ist in den Befragungen der Teilnehmer(innen) deutlich geworden, dass sie ihre Teilnahme am EKP gleichermaßen kinderbezogen begründen und eine Ausrichtung des EKP auch auf ihre Kinder fordern. Für die konzeptionelle Ausrichtung bedeutet dies aber die Forderung nach einer eigenständigen Zielsetzung für die Kinder, nicht nur eine um eine elternbezogene Programmbestimmung, die nur mittelbar die Kinderbedürfnisse (d.h. z.B. dadurch, dass sie die Eltern zu mehr Erziehungskompetenz befähigt) berücksichtigen kann. Diese kindbezogenen Zielsetzungen fördert das Kinder- und Jugendhilfegesetz (Sozialgesetzbuch VIII) in seinen Bestimmungen über die allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie (§ 16), unabhängig von vorliegenden Defiziten oder Auffälligkeiten bei den Familien; sie richten sich prinzipiell an alle Eltern und Erziehungspersonen und sie verstehen sich insbesondere nicht als Einzelfallhilfen.¹⁹

¹⁹ Vgl. Familienbildung als Angebot der Jugendhilfe. Aufgaben und Perspektiven nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (Sozialgesetzbuch VIII) Bd. 120 der Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Stuttgart 1996, S. 4 ff.

6. Die Gruppenleiterinnen

Katharina Bäcker-Braun

6.1 Einleitung

In den 14 Kreisbildungswerken der Erzdiözese München und Freising leiteten zum Zeitpunkt der Evaluation 708 Gruppenleiterinnen (GL) Gruppen des EKP- mit sieben bis neun teilnehmenden Familien. An der Befragung (Totalerhebung) beteiligten sich 565 Leiterinnen, das entspricht einem Rücklauf von 79,8%. Die antwortenden Leiterinnen können als repräsentativ angesehen werden. Schwerpunkte der Befragung waren ihre persönliche Situation, die konkrete Durchführung des EKP, Einschätzung und Zufriedenheit mit dessen derzeitigen Rahmenbedingungen und konzeptionellen Schwerpunkten. Die Befragung erfolgte mit Hilfe eines Fragebogens, der durch die jeweiligen Kreisbildungswerke verteilt und anonym zurückgesendet wurde.

6.2 Die persönliche, familiale und soziale Situation der Gruppenleiterin

6.2.1 Lebensalter

Der Großteil (69,4%) der zur Zeit tätigen Gruppenleiterinnen ist zwischen 30 und 40 Jahren alt. Etwas mehr als ein Fünftel (23,4%) sind im Alter zwischen 40 und 50 Jahren. Jünger als 25 Jahre sind nur 2 Leiterinnen (0,4%) und zwischen 25 und 30 Jahren nur 5%. Die Leiterinnen befinden sich in der Familienphase mit bis zu vier Kindern.

Tab. 51: Leiterinnen und Anzahl eigener Kinder nach Alter

Alter	1. Kind in %	2. Kind in %	3. Kind in %	4. Kind in %
bis 3 Jahre	9,4	25,8	34,1	50,0
4 - 6 Jahre	23,4	28,8	30,7	26,5
7 – 10 Jahre	34,9	30,0	28,6	14,7
11 – 15 Jahre	22,4	10,2	3,5	8,7
16 – 20 Jahre	6,1	3,2	3,0	
21 Jahre und älter	4,1	1,6		
Gesamt	100	100	100	100

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Die Tabelle zeigt, dass nur bei neun von 100 Leiterinnen das erste Kind noch nicht drei Jahre alt ist. Bei allen übrigen Leiterinnen ist das erste Kind bereits im Kindergarten- oder Schulalter. 88% der Leiterinnen haben ein zweites Kind. Auch hier ist nur etwa ein Viertel der Kinder noch im EKP-Alter. Ein drittes Kind haben 34,7% aller Gruppenleiterinnen im EKP. Damit leben Leiterinnen und Teilnehmer(innen) in vergleichbarer Situation, die allerdings weit vom Bundesdurchschnitt abweicht (siehe Kapitel Teilnehmer(innen)).

6.2.2 Familienstand und Konfession

Fast alle Gruppenleiterinnen gaben bei der Befragung an, verheiratet zu sein (96,4%). Die übrigen Gruppenleiterinnen sind entweder nicht verheiratet und leben mit einem Partner zusammen oder sind unverheiratet und leben ohne Partner. Die Mehrheit der befragten Gruppenleiterinnen gehören der Römisch-Katholischen Kirche an (79%), evangelischer Konfession sind 18,3%, 2,5% sind konfessionslos.

Vergleich mit den teilnehmenden Familien

Hier haben 67% ein zweites Kind, 16% ein drittes und 2,3% ein viertes Kind. Der Großteil der Mütter ist über 30 Jahre (82%), verheiratet (93%) und römisch-katholischer Konfession (81%). Damit leben Leiterinnen und Teilnehmer(innen) in vergleichbarer Situation, was durch die Anwerbepaxis (siehe Kap. 2) verständlich ist. Die Leiterinnen haben damit einen direkten Zugang zu den Erfahrungen ihrer Gruppenteilnehmer(innen). Andererseits sind sie selbst mit ähnlichen Themen beschäftigt, was einen oft notwendigen Blick von außen verstellt. Der Akzeptanz durch die Kursteilnehmer(innen) kann dies auf der einen Seite dienlich sein, auf der anderen Seite kann es die Leitungsfunktion erschweren, als „Gleiche unter Gleichen“ betrachtet zu werden. Beide Gruppen (Teilnehmer(innen) und Leiterinnen) weichen mit ihrer Familienstruktur allerdings erheblich vom Bundesdurchschnitt ab (siehe Bericht Teilnehmer(innen)). Hier stellt sich die Frage, ob das EKP bereits durch den Träger – die katholische Kirche – nur den Ausschnitt der Bevölkerung erreicht, der nach den von ihr vorgegebenen Wertemaßstäben lebt.

6.2.3 Wohn- und Arbeitsort

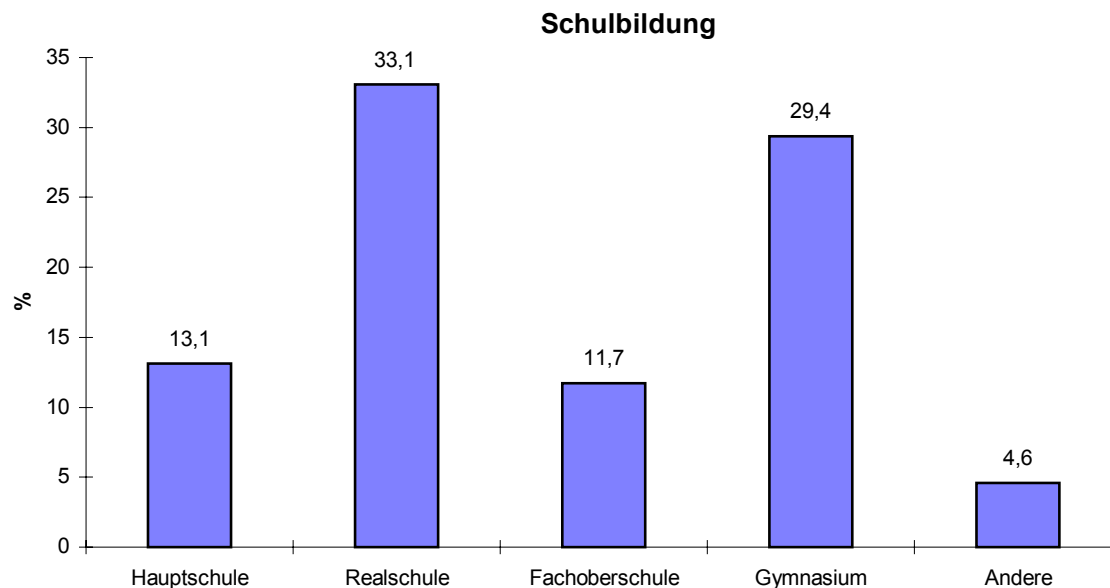
Fast alle Gruppenleiterinnen (GL) leben zum Zeitpunkt der Befragung bereits länger als drei Jahre an ihrem Wohnort (93%). Der größte Anteil lebt in Orten von 2.000 bis 10.000 Einwohnern, in denen sie zugleich die EKP-Gruppe leiten. Deshalb ist auch ein hoher Integrationsfaktor möglich. Am häufigsten finden EKP-Gruppen in Orten von 2.000 bis 10.000 Einwohnern statt. Hier scheint der Bedarf am größten zu sein. Dies kann m. E. Auswirkungen auf die EKP-Praxis haben: Durch die kaum vorhandene Anonymität in kleineren Städten oder Orten bei den teilnehmenden Eltern kann die Bereitschaft, sich auf personenbezogene Aspekte des EKP-Konzepts, wie z.B. die Elterngespräche oder den thematisch orientierten Elternabend mit ganzheitlicher Methodik einzulassen, sinken. Zum anderen ist die Gruppenleiterin auch privat leichter erreichbar, was positive und negative Auswirkungen haben kann. Ihre Rolle als Leiterin bleibt davon nicht unberührt. In Orten über 10000 Einwohnern nimmt die Anzahl der EKP-Gruppen mit zunehmender Einwohnergröße ab. Ein möglicher Grund wäre, dass Familien in größeren Orten mehr Angebote anderer Bildungsträger nutzen können. In gleichem Maße ist der Bekanntheitsgrad des EKP nicht so hoch wie in kleineren Orten. Nur 18% aller EKP-Gruppen sind in Orten unter 2000 Einwohner. Je kleiner der Ort, umso schwieriger erscheint es, genügend interessierte Familien für eine Gruppe zu gewinnen und ebenfalls eine Gruppenleiterin aus diesem Ort engagieren zu können.

6.2.4 Bildungs- und beruflicher Hintergrund

Schulbildung

Die Ergebnisse der Untersuchung belegen, dass die Leiterinnen vorrangig höhere Schulabschlüsse wie Abitur, bzw. Fachabitur vorweisen, gefolgt vom mittleren Schulabschluss. Die Hauptschule haben nur wenige Gruppenleiterinnen als zuletzt besuchte Schule abgeschlossen.

Abb. 4: Schulbildung nach Schularten



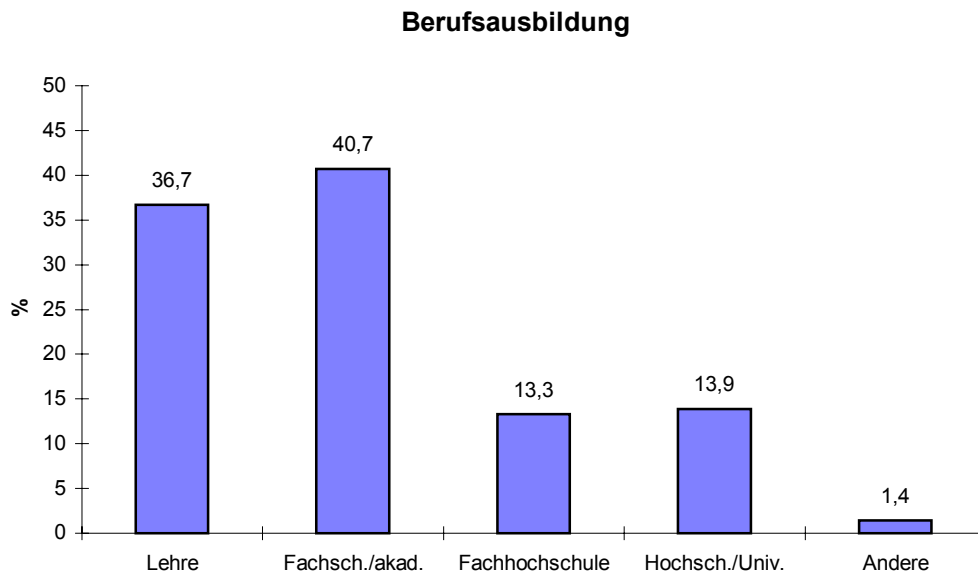
Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Die Graphik zeigt, dass auffallend viele Gruppenleiterinnen einen mittleren oder höheren Bildungsabschluss aufweisen. Da nur 13% über einen Hauptschulabschluss verfügen, stellt sich die Frage, ob sich Mütter mit höherem Bildungsabschluss für die Bildungstätigkeit mit Erwachsenen und Kindern mehr angesprochen fühlen oder auch an den begleitenden Maßnahmen, wie Grundausbildung, Fortbildungen und Supervision ein größeres persönliches Interesse haben oder ob dies durch die Auswahl der GL in den Bildungswerken bedingt ist.

Berufsausbildung und -ausübung

Der größte Teil der Gruppenleiterinnen verfügt über einen Fachschul- bzw. Fachakademieabschluss, was dadurch bedingt ist, dass viele GL Fachakademien für Erzieher besucht haben. Ein erheblicher Anteil an Leiterinnen haben darüber hinaus einen Fachhochschul- bzw. Hochschulabschluss. Nur wenige Leiterinnen sind derzeit neben ihrer Leiterinentätigkeit in ihrem erlernten Beruf oder in einem anderen Beruf tätig.

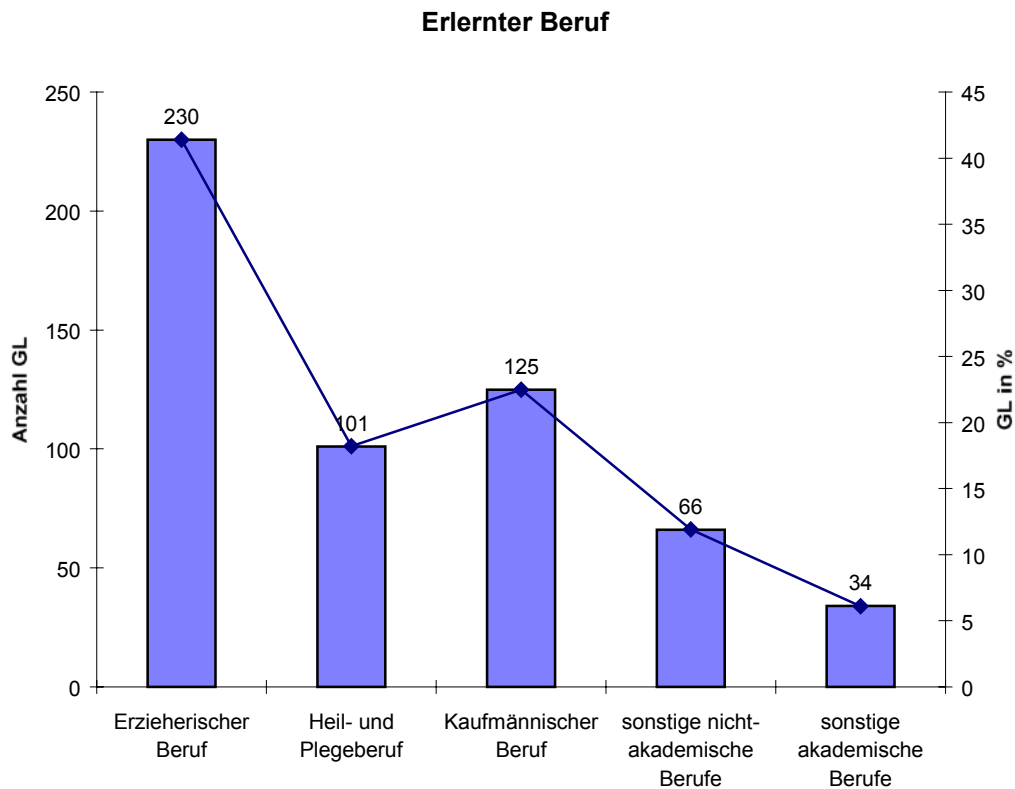
Abb. 5 Berufsausbildung



Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Bei den erlernten Berufen bilden erwartungsgemäß die erzieherischen Berufe einen deutlichen Schwerpunkt, gefolgt von den kaufmännischen Berufen. Dennoch zeigt die folgende Graphik, dass über die Hälfte der Leiterinnen keinen pädagogischen Herkunftsberuf haben.

Abb. 6: Erlernte Berufe nach Bereichen



Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Dass das Leiten einer EKP-Gruppe jedoch eine anspruchsvolle Bildungstätigkeit bedeutet, wird in den weiteren Kapiteln darauf zu achten sein, inwiefern die Aus- und Weiterbildung sowie die Begleitung der Leiterinnen ihnen diese Tätigkeit ermöglicht, bzw. wie hoch die Zufriedenheit damit ist und welche Konsequenzen sich daraus ergeben.

6.2.5 Ehrenamtliche Tätigkeiten

Die Mehrzahl aller GL (75,5%) waren oder sind derzeit in unterschiedlichen Feldern ehrenamtlich tätig. Nachfolgende Aufstellung gibt einen Überblick über die Häufigkeit in ehrenamtlichen Tätigkeitsfeldern:

Tab. 52: Ehrenamtliche Tätigkeitsfelder und Häufigkeit

Tätigkeitsfeld	Häufigkeit in %
Kirchengemeinde	65,5
Kindergarten	34,8
Vereine	27,6
Schule	21,4
Sozialbereich	10,7
Erwachsenenbildung	9,5
Politische Gemeinde	5,7
Umweltbereich	3,1
Ort, Stadtviertel	2,4
Sonstige	5,2

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Annähernd zwei Drittel aller ehrenamtlich engagierten Gruppenleiterinnen waren oder sind in einer Kirchengemeinde ehrenamtlich tätig. Etwas mehr als ein Drittel engagierten oder engagieren sich derzeit im Kindergarten. An dritter Stelle wurde die Vereinsarbeit genannt. Mit der hohen Anzahl an kirchlich ehrenamtlich tätigen Leiterinnen wird die Identifikation der Gruppenleiterinnen mit dem Träger des EKP deutlich. Diesen Aussagen zufolge rekrutieren sich die Leiterinnen zum Großteil aus dem kirchlichen Umfeld, Leiterinnen aus anderen Bezügen sind entweder schwieriger anzuwerben oder nicht bzw. weniger zu dieser Tätigkeit bereit. Insgesamt scheint die Bereitschaft für zusätzliches Engagement sehr hoch zu sein. Trotz Leiterinnentätigkeit und intensiver Familienphase – in der Regel mit mehreren Kindern – sind derzeit knapp die Hälfte aller Leiterinnen zusätzlich ehrenamtlich tätig. Nur jede vierte Leiterin war noch nie ehrenamtlich tätig. Zieht man das Lebensalter zusätzlich in Betracht, zeigt sich, dass die ehrenamtlichen Tätigkeiten mit dem Lebensalter zunehmen. Während z.B. die 35-40-jährigen Leiterinnen früher nur zu 23% ehrenamtlich tätig waren, sind es gegenwärtig 52,8%. Die meisten Leiterinnen waren oder sind in der Kirchengemeinde engagiert. Da die Leiterinnen in der Regel nicht außerhalb des EKP berufstätig sind, nützen sie – so könnte man vermuten – die Familienphase zu zusätzlichen Aktivitäten. Damit kann das EKP von einer hohen Bereitschaft seiner Leiterinnen ausgehen, sich auch in diesem Arbeitsfeld überdurchschnittlich einzusetzen. Da das Konzept des EKP von einer hohen Fortbildungswilligkeit ausgeht und auch die Durchführung der Gruppenstunden einen erheblichen Mehraufwand für die Leiterinnen bedeuten – was im Folgenden noch ausgeführt wird – wird deutlich, dass in erster Linie Mütter mit überdurchschnittlicher Bereitschaft, sich zu engagieren sich für die Tätigkeit einer EKP-Leiterinnen entscheiden.

6.3 Motivationsgründe für die Tätigkeit einer Gruppenleiterin

6.3.1 Persönliche Motive der Gruppenleiterinnen

Hauptgrund für die Tätigkeit einer EKP-Leiterin ist die Arbeit mit Kindern und Erwachsenen. Für jede zweite Gruppenleiterin ist die Betreuung und Begleitung durch das eigene Kreisbildungswerk ein weiterer Anreiz für ihre Tätigkeit im EKP sowie die Möglichkeit der Weiter-

qualifizierung. Jede dritte Gruppenleiterin möchte mit dieser Tätigkeit ihre Kinderpause beruflich nutzen und sieht daher das EKP als Möglichkeit mit ihrem Kind/ihren Kindern berufstätig sein zu können. Für ebenso viele Leiterinnen ist das eigene Einkommen ein entscheidendes Kriterium. Für einen weiteren Teil der GL ist die Möglichkeit in der Pfarrei aktiv sein zu können wichtig, sowie eine Gruppe für das eigene Kind zu haben.

Tab. 53: Motive für die Tätigkeit einer GL und Ausprägung (Mehrfachnennungen)

	Wichtig	Weniger wichtig	Unwichtig
Arbeit mit Erwachsenen	85,5%	12,7%	0,2%
Arbeit mit Kindern	95,2%	3,9%	
Kinderpause beruflich nutzen	33,5%	28,5%	
mit Kind berufstätig sein	34,2%	28,1%	27,1%
Programm für Weiterqualifizierung nutzen	48,3%	24,6%	20,9%
Betreuung durch das KBW	51,3%	29,6%	9,9%
In der Pfarrei aktiv sein	29,4%	38,9%	22,1%
Eine Gruppe für das eigene Kind	29,2%	20,7%	36,3%
Eigenes Einkommen	33,8%	38,2%	20,2%

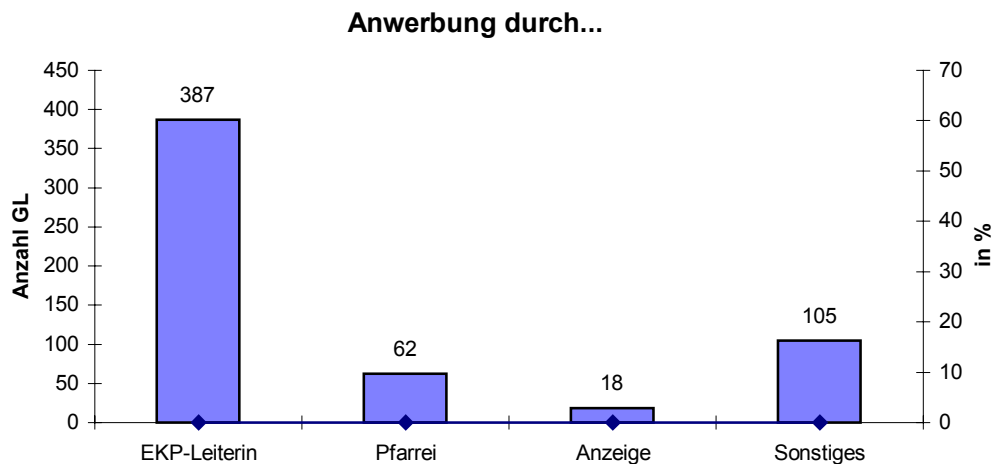
Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Bei der näheren Betrachtung der Hauptmotivationen für die Tätigkeit einer Gruppenleiterin – Arbeit mit Erwachsenen und Arbeit mit Kindern – verbunden mit dem Vergleich der Lebensphase der meisten Leiterinnen und deren erlernten Berufen fallen folgende Punkte auf: 41,4% stammen aus erzieherischen Berufen, also Berufen, die vorwiegend mit Kindern zu tun haben und ca. noch einmal so viele (40,7%) aus Heil- und Pflegeberufen, sowie kaufmännischen Berufen, demzufolge Berufe mit viel Erwachsenenkontakt. Die durchschnittliche Leiterin ist in diesen Berufen derzeit aber nicht tätig (nur 14,5%) und ist durch die Familienphase in der gleichen Situation wie die teilnehmenden Mütter, d.h. es fehlt der soziale Kontext des Berufslebens. Die häufigsten Kontakte sind auf Kinder beschränkt, es entsteht ein Defizit im Erwachsenenbezug, dem durch die Tätigkeit in einer EKP-Gruppe entgegengewirkt werden kann. Diese These wird in der Frage des persönlichen Gewinns für die GL zu einem späteren Zeitpunkt ausgeführt deutlich.

6.3.2 Anwerbung zur Gruppenleiterin

Die Mehrzahl aller Leiterinnen wurden durch eine EKP-Gruppenleiterin angeworben. Etwa jede zehnte Leiterin wurde direkt durch die Pfarrei angesprochen und nur 3,2% wurden über eine Anzeige auf die Tätigkeit einer Gruppenleiterin aufmerksam. Ein Teil der Leiterinnen ergriff selbst die Initiative, da sie für das eigene Kind keinen Platz in einer bereits vorhandene Gruppen bekamen.

Abb. 7: Anwerbung der Gruppenleiterinnen nach Art und Häufigkeit



Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Die hohe Anzahl von 387 Gruppenleiterinnen, die durch eine andere Leiterin zu dieser Tätigkeit motiviert werden konnte, erklärt sich auch aus der Tatsache, dass nahezu ebenso viele Gruppenleiterinnen selbst Teilnehmer(innen) in einer Gruppe waren und oft von der ausscheidenden GL zur Übernahme der bereits bestehenden Gruppe angeregt wurden. Die Mehrheit der Gruppenleiterinnen (70%) konnten somit vor ihrer eigenen Leiterinnentätigkeit Erfahrungen als Teilnehmerin in einer EKP-Gruppe sammeln. Zum einen bedeutet dies sicher einen erheblichen Gewinn für den Beginn ihrer Leiterinnentätigkeit, zum anderen wirft dies aber auch eine Reihe von Problemen auf, die mit der neuen Rolle, in möglicherweise der gleichen Gruppe einhergehen.

6.3.3 Vorbereitung auf die Tätigkeit als Gruppenleiterin im EKP

Insgesamt fühlten sich nahezu drei Viertel aller GL (73,6%) ausreichend auf ihre Tätigkeit vorbereitet. Die Vorbereitung bestand aus Gesprächen, Hospitationen, Einführungsseminar und Ähnlichem. Ein Teil der Leiterinnen hätte sich für den Beginn ihrer Leiterinnentätigkeit aber mehr praktische Anregungen gewünscht, sowohl für die Gruppentreffen, als auch für die Durchführung von Elternabenden. Anregungen schriftlicher Art, sowie der persönliche Austausch werden am häufigsten aufgeführt. Als Wunsch wird eine Praxisunterstützung durch eine erfahrene Leiterin genannt und insgesamt mehr Gespräche, um eine größere Sicherheit zu erlangen. Auch Kenntnisse in Gesprächsführung und über Gruppenprozesse werden für den Beginn als erstrebenswert betrachtet. Am zweit häufigsten erwähnen die Befragten die Notwendigkeit weiterer Hospitationsmöglichkeiten. Dieser Wunsch wird auf die Hospitation in verschiedenen Gruppen – auch, was das Alter der Kinder betrifft – ausgedehnt, sowie auf die Möglichkeit, auch an Elternabenden hospitieren zu können. Durch die hohe Anzahl der GL, die vor ihrer Leiterinnentätigkeit bereits als Teilnehmer(innen) Erfahrungen sammeln konnten, konnten beide tragenden Säulen des EKP erlebt werden: die Arbeit mit Kindern und die Arbeit mit Erwachsenen, sowie das komplexe Feld durch die Kombination dieser Hauptfelder. Aus der Sicht der teilnehmenden Mutter sind aber möglicherweise viele Aspekte der Vorbereitung und Durchführung von Gruppentreffen und Elternabenden nicht sichtbar. In der

neuen Rolle als Leiterin, oft in derselben Gruppe, erfährt sie häufig erst in dieser Situation (z.B. durch die Teilnahme am Einführungskurs und Gespräche im Kreisbildungswerk), was die Ziele und das Konzept des EKP beinhalten. Dadurch, dass 70% der neuen GL von einer, meist scheidenden, Leiterin geworben werden, ist davon auszugehen, dass der Erstkontakt durch die Leiterin erfolgt und damit die Darstellung der zukünftigen Tätigkeit. Da die erfahrene Leiterin zum einen möglicherweise die „Stolpersteine des Anfangs“ oft nicht mehr präsent hat, zum anderen sie an der Übernahme einer Leitungstätigkeit durch die neue Leiterin interessiert ist, ergibt sich die Gefahr einer „Verharmlosung“ der Tätigkeit, insbesondere im Bereich der Erwachsenenbildung. So fühlten sich auch ein Viertel aller GL trotz Einführungskurs und Begleitung im Kreisbildungswerk nicht ausreichend vorbereitet. Betrachtet man zusätzlich die Tatsache, dass 30% der GL vor ihrer Leiterinentätigkeit keine Erfahrungen als Teilnehmer(innen) in Gruppen sammeln konnten, viele Leiterinnen erst bei oder nach Beginn der Tätigkeit einen Einführungskurs besuchten, ist der Wunsch von 25% der GL nach einer intensiveren und an Praxisbeispielen orientierten Vorbereitung nachvollziehbar. Zum anderen war für 51% der GL einer der Hauptmotivationsgründe für diese Tätigkeit die Betreuung durch ein Kreisbildungswerk und damit verbunden die Erwartung auf ausreichende inhaltliche Unterstützung, bereits zu Beginn ihrer Tätigkeit.

6.3.4 Dauer der Gruppenleiterinentätigkeit

Mehr als ein Viertel aller Gruppenleiterinnen üben diese Tätigkeit bereits seit zwei bis vier Jahren aus, fast jede fünfte Leiterin sogar länger als vier Jahre – bis zu sechs Jahren. Fast jede zehnte Gruppenleiterin blickt auf sechs bis acht Jahre Erfahrung zurück. Nur knapp ein Fünftel der Leiterinnen befinden sich zur Zeit der Befragung in ihrem ersten EKP-Jahr, etwas weniger im zweiten. Insgesamt lässt sich feststellen, dass zwei Drittel aller GL zum Zeitpunkt der Befragung bereits länger als zwei Jahre im EKP als Leiterin tätig sind. Den Angaben zufolge beabsichtigen 40% der GL noch mindestens 2 Jahre eine EKP-Gruppe zu leiten, nur etwa jede fünfte Leiterin möchte demnächst, bzw. binnen eines Jahres ihre Tätigkeit beenden. Der hohe Anteil von über einem Drittel der Leiterinnen mit unklarer Perspektive für die Dauer ihrer Tätigkeit kann organisatorische Probleme bei der Besetzung der EKP-Gruppen aufwerfen. Eine kurzfristige Beendigung der Tätigkeit lässt wenig Zeit und Möglichkeit für die Anwerbung geeigneter Leiterinnen, wenn die Kontinuität der Gruppen nicht gefährdet werden soll. Insgesamt zeigt sich eine hohe Stabilität, die die Investitionen des Trägers in Aus- und Fortbildung rentabel erscheinen lassen.

6.3.5 Anwesenheit eigener Kinder im Gruppentreffen

Mehr als die Hälfte aller Gruppenleiterinnen findet es vorteilhaft mit eigenem Kind oder Kindern die EKP-Gruppe zu leiten, etwas weniger als die Hälfte der Leiterinnen nutzt diese Möglichkeit. Aus den Umfrageergebnissen wird nicht deutlich, ob sie aus konzeptionellen Gründen vorteilhaft finden, ein eigenes Kind mit in der Gruppe zu haben oder aus familiären Gründen (z.B. da eine geeignete Betreuungsmöglichkeit fehlt).

Für ihre eigene Rolle kann die GL in bezug auf ihre Modellfunktion davon profitieren, wenn sie ein eigenes Kind in der Gruppe hat. Allerdings kann diese Anforderung auch zur starken

Belastung der GL führen, insbesondere dann, wenn sich das eigene Kind nicht „beispielhaft“ verhält. Viele Leiterinnen bemerken daher in der Umfrage, die Schwierigkeit Mutter und Gruppenleitung zugleich zu sein.

6.3.6 Zufriedenheit der GL mit dem Honorar

Der überwiegende Anteil (58%) der Gruppenleiterinnen ist mit der Bezahlung sehr zufrieden, bzw. zufrieden. Nicht ausreichend honoriert fühlen sich demnach 42%. Hier wird vorausgesetzt, dass die Unzufriedenheit den Wunsch nach mehr Honorar bedeutet. Obwohl die Unzufriedenheit mit dem Honorar bei 42% aller GL hoch ist, wirkt sich dies nicht auf die Dauer der Gruppenleiterinnentätigkeit aus. Dies liegt wohl zum einen an der vorher erwähnten Bereitschaft zu unentgeltlicher ehrenamtlicher Tätigkeit und zum anderen an dem Wunsch, trotz Kind berufstätig sein zu können und diese Lebensphase für eine Weiterqualifizierung zu nutzen.

6.4 Rahmenbedingungen der EKP-Tätigkeit

6.4.1 Die EKP-Gruppe

Die Altersstruktur der EKP-Gruppen zeigt eine breite Mischung, von unter einem Jahr bis über drei Jahre. Viele Leiterinnen begleiten mehrere Gruppen, wobei in erster Linie Kinder ab zwei Jahren in den Gruppen sind.

Tab. 54: Anzahl der Kinder nach Alter und Gruppe

Alter der Kinder	Anzahl der Kinder in der jeweiligen Altersgruppe		
	Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3
Unter 1 Jahr	Ø 1,9 Kinder	Ø 1,5 Kinder	Ø 2,6 Kinder
1- und 2 Jahren	Ø 2,9 Kinder	Ø 2,4 Kinder	Ø 2,3 Kinder
2- und 3 Jahren	Ø 4,7 Kinder	Ø 4,7 Kinder	Ø 3,8 Kinder
3 Jahre und älter	Ø 4,1 Kinder	Ø 4,2 Kinder	Ø 4,5 Kinder
Total	Ø 13,6 Kinder	Ø 12,8 Kinder	Ø 13,2 Kinder

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Das Konzept des EKP geht bisher von einer Teilnahme ab 1,5 Jahren bei den Kindern aus. Zunehmend zeigen allerdings Eltern mit jüngeren Kindern Interesse an der Teilnahme an einer EKP-Gruppe, dem die Leiterinnen gerne entsprechen wollen. Der Anteil an behinderten Kindern liegt bei 8,5%, wobei die Art der Behinderung offen bleiben muss. Ausländische Familien nehmen zu 16% an den EKP-Gruppen teil. Die Teilnehmerschicht zeigt sich damit relativ homogen. Sollte sie ausgeweitet werden, bedeutet dies Konsequenzen sowohl für die räumlichen Bedingungen, als auch auf Inhalte und die Ausbildung der EKP-Leiterinnen. Im Vergleich mit den Aussagen der Teilnehmer(innen) zeigen sich einige Unstimmigkeiten für das Programm. So ist die Mehrzahl der Mütter der Meinung, dass für ihre Kinder in ihrer Gruppe zu viele Teilnehmer sind, für relativ wenige Mütter ist zudem der Altersunterschied zu groß und sie wünschen sich eine ruhigere Atmosphäre.

6.4.2 Beurteilung von Form und Dauer der Gruppentreffen

Die Dauer von zwei Stunden pro Gruppentreffen wird von fast allen Leiterinnen befürwortet. Auch den wöchentlichen Rhythmus bemängeln nur fünf von 100 Leiterinnen. Die Anzahl an Familien pro Gruppe ist dagegen für fast ein Viertel der Leiterinnen für ihre Gruppenarbeit ungeeignet. Mehr als ein Drittel sind mit der Einteilung und Anzahl der jährlichen Treffen nicht zufrieden. Die meisten dieser Leiterinnen schlagen vor, die Dauer des Gruppentreffens am Alter der Kinder zu orientieren, die Teilnehmerzahl zu senken, sowie die Anzahl der Gruppentreffen zu erhöhen.

6.4.3 Die räumlichen Bedingungen

Die überwiegende Anzahl an Leiterinnen führt mit 82,9% das EKP in eigenen Räumlichkeiten der Pfarrei durch. 14,4% entfallen auf kommunale Räume und nur sieben Gruppen finden in den Kreisbildungswerken statt. Die hohe Anzahl an EKP-Gruppen in den Pfarreien verdeutlicht das EKP als Angebot der Pfarrei. Während 60% der befragten Gruppenleiterinnen mit den Räumen, in denen ihre Gruppentreffen stattfinden, zufrieden sind, führen knapp 40% differenzierte Gründe für ihre Unzufriedenheit mit den vorgegebenen Räumlichkeiten an: Fast die Hälfte klagt über schlechte Ausstattung. Nicht familiengerecht ist sie für 38% der GL. Ein weiterer Hauptgrund zur Klage sind mangelnde Größe und Helligkeit der Räume. Ein Drittel der Leiterinnen wünscht sich mehr Sauberkeit in den Räumen. Ein Vergleich mit der Zufriedenheit der teilnehmenden Familien mit den Räumlichkeiten zeigt ein vergleichbares Bild: 32,8% sind nicht ganz zufrieden, bzw. unzufrieden. Ein erheblicher Teil der Mütter bemängelt die Lage des EKP-Raumes im Keller sowie die unzureichende Größe, Ausstattung und Sauberkeit. Berücksichtigt man die Tatsache, dass viele Mütter mit zwei Kindern im Alter bis zu 3 Jahren die EKP-Gruppe besuchen, wird auch verständlich, warum die Lage, Ausstattung und Sauberkeit des Gruppenraumes eine große Rolle bei der Zufriedenheit spielen. Der Elternabend findet am häufigsten im Gruppenraum statt, den allerdings ein Viertel der Leiterinnen für weniger oder nicht geeignet hält. Über die Hälfte der Leiterinnen führen den Elternabend öfters entweder in ihrer eigenen Wohnung oder der Wohnung einer Teilnehmerin durch. Diese Räumlichkeit wird von knapp der Hälfte der Leiterinnen für gut befunden. Gasthäuser werden von mehr als der Hälfte der Leiterinnen gelegentlich für Elternabende genutzt, wobei sie nur von etwa einem Drittel der Leiterinnen als geeignet für Elternabende gehalten werden. Betrachtet man die relativ hohe Unzufriedenheit mit dem Gruppenraum (40%) und die Gründe hierfür, wird verständlich, dass er auch für den Elternabend nicht bei allen Leiterinnen Priorität genießt. Die Raumfrage ist ein wichtiger Bereich in Bezug zum konzeptionellen Hintergrund der Erwachsenenbildung im EKP. Ungeeignete Räumlichkeiten können erhebliche Auswirkungen auf die Motivation von Teilnehmer(innen) und Gruppenleiterinnen haben und gefährden die Zielerreichung.

6.4.4 Bereitstellung von finanziellen Mitteln oder Materialien

Knapp die Hälfte der Leiterinnen ist mit der Bereitstellung der Mittel zufrieden. Für mehr als die Hälfte der Leiterinnen reichen sie den Angaben zufolge aber nicht aus, um zufriedenstellend ihre Tätigkeit durchzuführen. 26,9% der Leiterinnen verfügen über zusätzliche Einnah-

men (z.B. Spenden), bzw. Unterstützungen für ihre Gruppe. Demzufolge ist die Mehrheit der Gruppenleiterinnen ohne zusätzliche finanzielle und materielle Unterstützung für ihre Eltern-Kind-Gruppe.

6.4.5 Vorbereitung von Gruppenstunden und Elternabenden

Die meisten Gruppenleiterinnen planen und organisieren ihre Gruppenstunden alleine, beziehen aber ihre Gruppe bei der Planung mit ein. Die Vorbereitung der Gruppenstunde nimmt bei einem Großteil der Gruppenleiterinnen ein bis zwei Stunden in Anspruch. Nur etwas mehr als ein Drittel schaffen dies in weniger als einer Stunde. Einige Leiterinnen bereiten sich sogar länger als zwei Stunden auf ihr nächstes Gruppentreffen vor. Dies bedeutet einen hohen zeitlichen Aufwand, insbesondere in Bezug zur Familiensituation der Leiterinnen und zum Honorar. Die Vorbereitung des Elternabends erfordert ebenfalls ein großes Zeitkontingent. Der Großteil der Leiterinnen bereitet sich länger als eine Stunde auf den Elternabend vor, knapp die Hälfte länger als zwei Stunden, ein Drittel der Leiterinnen sogar bis zu drei Stunden. Für den Elternabend ist offensichtlich eine noch höhere Vorbereitungszeit nötig als für die Gruppentreffen. Auch hier stellt sich die Frage der Verhältnismäßigkeit.

6.4.6 Unterstützung in Form von Ausbildung, Fortbildung, Begleitung und Materialien

Obwohl die Konzepte von Einführungsseminar und Aufbauseminar für EKP-Leiterinnen sich sehr unterscheiden, ist die Beurteilung nahezu identisch: Sowohl bei Einführungsseminar, wie Aufbaukurs und Gruppenlandkarte scheinen die praktischen Anregungen, bzw. der Austausch unter den Gruppenleiterinnen am meisten den Bedürfnissen der Teilnehmer(innen) zu entsprechen. Die theoretischen Impulse nehmen hinter der methodischen Gestaltung jeweils den dritten bzw. letzten Rang ein. Bei der Bewertung der Ergebnisse ist zu bedenken, dass die Begriffe „Austausch und praktische Anregungen“ nicht näher definiert wurden. Aus diesem Grunde ist unklar, ob sich z.B. die Prozentzahlen, die den Austausch unter den Seminarteilnehmer(innen) betreffen, sich auf den Austausch in den Pausen beziehen oder auch auf die methodisch mit Austausch gestalteten Teile des Seminars, wie Paararbeit, Kleingruppenarbeit und Plenum. Ähnlich verhält es sich mit den praktischen Anregungen. Auch sie betreffen unterschiedliche Methoden und Seminarteile, damit auch die Anregungen, die durch Referentinnen sowie durch Büchertische vermittelt werden. Insgesamt lässt sich aus den Ergebnissen aber ersehen, dass je praxisnäher die Fortbildungen gestaltet sind, umso gewinnbringender werden sie von den Leiterinnen des EKP erlebt. Dies zeigt auch die geringe Teilnahme an diözesanen Fortbildungen deutlich, die in erster Linie theoretische Inhalte haben. In Verbindung mit den Daten, welche die Vorbereitung der Gruppenstunden betreffen (Vorbereitung in der Regel alleine, ein- bis zweistündige Vorbereitungszeit) und der beruflichen Vorbildung (60% der GL ohne pädagogische Vorbildung), der hohen Teilnehmeranzahl, sowie der fehlenden zeitlichen Variationsmöglichkeiten bei den Grundkursen (Einführungs- und Aufbau-seminar) wird ein Defizit an Grundlagen zur Durchführung von Gruppentreffen und Elternabenden deutlich. An den in den Bildungswerken angebotenen Fortbildungen praktischer und theoretischer Art nimmt die überwiegende Mehrheit der Leiterinnen teil. Das Angebot wird als sehr positiv beurteilt, insbesondere durch die praktische Verwendbarkeit der Inhalte und die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch. An der Supervision nimmt ebenfalls der Großteil

der Leiterinnen teil, sie schätzen dabei insbesondere die fachliche Kompetenz des Supervisors und die Möglichkeit zu einem vertrauensvollen Gespräch.

Unterstützung durch Materialien

Vergleicht man den starken Wunsch nach praxisorientierter Anleitung in Seminarangeboten mit den vorliegenden Befragungsergebnissen zu vorhandenem und gewünschtem Materialangebot, ergibt sich folgendes Bild: Die vorhandenen diözesanen Materialien für Gruppentreffen und Elternabende – EKP-Hefte und Arbeitshilfe Elternabend- werden sehr gut genutzt. Da nur der Hälfte der Gruppenleiterinnen Materialien aus dem eigenen Bildungswerk zur Verfügung stehen, welche zudem nicht alle gewünschten Themenbereiche abdecken, sind die zahlreich genannten Materialienwünsche verständlich: Sowohl für einen erweiterten Teilnehmerkreis von Familien (z.B. Randgruppen), als auch für die praktische Durchführung von thematisch orientierten Gruppenstunden und Elternabenden werden von mehr als einem Drittel der Leiterinnen in den Eltern-Kind-Gruppen Anregungen gewünscht. Insgesamt betrachtet fehlen den Angaben zufolge Materialien in schriftlicher Form über Aspekte der Kleinkindpädagogik, was sowohl die Beschäftigung mit den Kindern, als auch den fachlichen Hintergrund der Elternarbeit betrifft. Der breit gestreute Bedarf an thematischen Angeboten drückt auf der einen Seite die Vielfalt der Möglichkeiten in der Durchführung des EKP aus, auf der anderen Seite zeigt dieser aber auch die Anforderungen an die inhaltliche Kompetenz der Leitung.

6.4.7 Zufriedenheit mit Bezeichnungen im EKP und Logo

Der Großteil der Eltern sind sowohl mit der Bezeichnung „EKP“ als auch der Bezeichnung Elternabend sowie dem EKP-Logo zufrieden. Die häufigsten Gründe für die Unzufriedenheit mit dem Namen EKP liegen in dem „E“ und dem „P“. Zahlreiche Leiterinnen bemerken, dass Väter so selten oder nie anwesend sind, dass es nicht EKP heißen sollte, sondern Mutter-Kind-Gruppe. Zum anderen klingt Programm theoretisch festgelegt und Eltern bzw. Außenstehende könnten „nichts damit anfangen“. Am bisher bestehenden Begriff Elternabend stört Leiterinnen, dass er schulisch, bzw. von Seiten der Kindergärten sehr belastet ist. Er klinge zu formell und nach einem weiteren Programmpunkt. Zudem fehlen die Väter meistens und er könnte von daher auch Mütterabend heißen.

6.4.8 Zusammenfassung

Die teilnehmenden Kinder sind altersmäßig breit gestreut, von 0-4 Jahren. Da jede Gruppe aus sieben bis neun Familien besteht (laut Rahmenrichtlinien) sind sieben bis neun – in der Regel – Mütter mit ihrem/ihren Kind/ern anwesend. Die Räume, in denen die Gruppentreffen stattfinden, sind zum Großteil Räume der örtlichen Pfarrgemeinde, deren Lage, Ausstattung und Sauberkeit von 40% der Leiterinnen als nicht zufriedenstellend erlebt wird. Die Vorbereitung der Gruppenstunden erfordert von den Leiterinnen ein hohes zeitliches Engagement, ca. ein bis zwei Stunden pro Woche. Die Pflichtfortbildungen werden von fast allen Leiterinnen absolviert und als hilfreich entweder in Praxis oder Theorie erfahren. Die zu knappe zeitliche Begrenzung und ein größerer Bedarf an Praxisunterweisung werden deutlich thematisiert. Die Begleitung in den Kreisbildungswerken wird von den Leiterinnen der Eltern-Kind-Gruppen sehr gut angenommen. Fortbildungen in den Bildungswerken werden von 80% der Leiterin-

nen besucht, die angebotenen Praxistreffen von 89% und die Supervision sogar von 97,9% aller Leiterinnen. Berücksichtigt man allerdings die Rahmenrichtlinien, in denen diese Veranstaltungen als Pflichtveranstaltungen ausgewiesen sind, so ist doch die Anzahl der abwesenden Gruppenleiterinnen überraschend hoch, z.B. bei den bildungswerksinternen Fortbildungen (jede fünfte Leiterin). Bei den Aussagen über die Supervisionbeteiligung wird deutlich, dass die Kompetenz der Leitung und die Atmosphäre in der Supervisionsgruppe über die Teilnahme entscheiden. 92% der Gruppenleiterinnen würden dieses Angebot auch ohne Verpflichtung nutzen. Die bisherige Unterstützung durch Materialien, sowohl auf diözesaner, als auch auf Bildungswerksebene wird als hilfreich für die Durchführung des EKP erlebt.

Nur die Hälfte der Gruppenleiterinnen kann allerdings auf zusätzliche Materialien im Bildungswerk zurückgreifen. Der Bedarf an zusätzlichen themen- und zielgruppenorientierten Materialien ist groß. Über ein Drittel der Leiterinnen wünscht sich Materialien, zum Großteil über Kinder mit Behinderungen oder Verhaltensauffälligkeiten und über die Integrationsmöglichkeit ausländischer Familien, bzw. sozial schwacher Familien. Mit der Betreuung durch das eigene Kreisbildungswerk (EKP-Referentin, Geschäftsführer, Sekretärin) sind fast alle Leiterinnen zufrieden. Die Bezahlung ihrer Tätigkeit empfinden allerdings 40% der Leiterinnen für ihre Tätigkeit als nicht ausreichend. Betrachtet man das hohe zeitliche Engagement, das für diese Tätigkeit gefordert ist, um die Qualität der Gruppenarbeit zu erreichen, bzw. zu erhalten, ist dies nachvollziehbar bei 50.-- DM Honorar pro Gruppentreffen (2 Zeitstunden) zum Zeitpunkt der Befragung.

6.5 Durchführung des EKP

6.5.1 Das Gruppentreffen

Die überwiegende Mehrheit der Leiterinnen bevorzugt bei der Durchführung der Gruppenstunden einen festen immer wiederkehrenden Ablauf. Zwei Drittel der Leiterinnen wählen nach dem Beginn das thematische Arbeiten mit Müttern und Kindern, ebenfalls zwei Drittel danach als dritten Baustein die Brotzeit. Etwas weniger als die Hälfte der Leiterinnen schließt als vierten Baustein das Elterngespräch an. Mehr als ein Drittel wählt das Freispiel vor dem Schluss.

Schwerpunkte in der Arbeit mit den Kindern

Die größte Übereinstimmung besteht unter den Leiterinnen in der Wichtigkeit, bei den Kindern in der EKP-Gruppe Sinneserfahrungen zu unterstützen. Fast gleichwertig ist ihnen die Möglichkeit, kreatives Tun zu ermöglichen und das Gemeinschaftsgefühl zu fördern. Umgang mit Gleichaltrigen, Umwelt- und Naturerfahrungen sowie der Bereich Musik und Bewegung sind ebenfalls einer erheblichen Anzahl von Leiterinnen wichtig bei ihrer Umsetzung des EKP-Konzepts.

Tab. 55: Schwerpunkte in der Arbeit mit Kindern

Schwerpunkte	GL Anzahl	GL in %	Rangfolge
Eigenständigkeit	241	42,8	10
Umgang m. Gleichaltrigen	432	76,7	4
Gemeinschaftsgefühl	456	81,0	3
Vorbereitung auf den Kindergarten	106	18,8	12
Leistungsbetonte Frühförderung	10	1,8	14
Wahrnehmung und Denken	316	56,1	7
Selbstbewusstsein	312	55,4	8
Kreatives Tun	482	85,6	2
Sinneserfahrung	497	88,3	1
Umwelt- und Naturerfahrung	420	74,6	5
Musik und Bewegung	405	71,9	6
Hinführung zum Glauben	159	28,2	11
Eltern-Kind-Beziehung	243	43,2	9
Sonstige	34	4,3	13

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Die Anzahl und Häufigkeit an Schwerpunkten lässt eine breite Vielfalt im EKP erkennen. Andererseits setzt dies erhebliche Anforderungen an die Kompetenz der Leiterinnen und erklärt darüber hinaus den Wunsch nach einer Vielzahl von Materialien. Die folgende Aufstellung soll Aufschluss geben, inwieweit die Wahl eines der vorgegebenen Schwerpunkte von Alter, Schulabschluss oder/und Berufsausbildung abhängt. Es wurden jeweils die höchsten Werte in den einzelnen Kategorien gewählt.

Tab. 56: Schwerpunkte und Alter, Schulabschluss, Berufsausbildung

Schwerpunkte	Höchste Prozentzahl		
	Alter	Schulabschluss	Berufsausbildung
Eigenständigkeit fördern	(51,9%) 40<50	(42,4%) Fachoberschule	(49,4%) Hochsch./Universität
Umgang mit Gleichaltri- gen einüben	(78,7) 30<35	(86,4%) Fachoberschule	(86,7%) Fachhochschule
Gemeinschaftsgefühl för- dern	(89,3%) 25<30	(91,4%) Hauptschule	(82,9%) Lehre
Vorbereitung auf Kinder- garten	(21,9%) 35<40	(37,3%) Fachoberschule	(21%) Lehre, Fachschule/-akad.
Leistungsbetonte Früh- förderung	(2,9%) 35<40	(7,1%) Hauptschule	(4,4%) Lehre
Wahrnehmung/ Denken fördern	(60,7%) 25<30	(67,1%) Hauptschule	(59,7%) Lehre, Hochsch./Univ.
Selbstbewusstsein fördern	(71,0%) 40<50	(61,4%) Hauptschule	(61,0%) Fachhochsch./Hochsch./Univ.
Kreatives Tun	(87,4%) 35<40	(89,1%) Gymnasium	(93,5%) Hochsch./Universität
Sinnerfahrungen unter- stützen	(96,4%) 25<30	(90,4%) Realschule	(90,4%) Fachschule/-akademie
Naturerfahrung	(82,1%) 25<30	(81,4%) Hauptschule	(77,6%) Hochsch./Universität
Musik und Bewegung	(82,1%) 25<30	(75,8%) Gymnasium	(76,6%) Hochsch./Universität
Hinführung z. relig. Glau- ben	(28,8%) 30<40	(37,1%) Hauptschule	(33,7%) Lehre
Eltern-Kind-Beziehung stärken	(48,1%) 40<50	(47,0%) Fachoberschule	(52,6%) Fachschule/-akademie
Sonstiges	(6,1%) 40<50	(6,1) Fachoberschule	(5,2%) Hochsch./Universität

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Die Unterschiede sind erstaunlich geringfügig. Am häufigsten legten jüngere Leiterinnen zwischen 25 und 30 Jahren, sowie 35- bis 40-jährige Gruppenleiterinnen Schwerpunkte ihrer Gruppenarbeit auf die o.a. Themenbereiche. Die Hälfte aller Bereiche werden von Leiterinnen mit Hauptschulabschluss genannt, gefolgt von Leiterinnen mit Fachoberschulabschluss (4). Bei den Berufsausbildungen dominiert der Universitäts- bzw. Hochschulabschluss (6). Als nächste Gruppe legen Leiterinnen mit abgeschlossener Lehre öfter (5) einen Schwerpunkt ihrer Arbeit mit den Kindern auf die genannten Themenbereiche. Leiterinnen mit Fachschul- bzw. Fachakademieabschluss legen mehr Wert als ihre Kolleginnen auf die Vorbereitung auf den Kindergarten, auf die Unterstützung von Sinneserfahrungen, sowie auf die Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung. Aus der Befragung gehen nicht die Gründe hervor, weshalb einige Bereiche durch Schwerpunktsetzung durchgängig von allen Leiterinnen bevorzugt werden, andere Bereiche wiederum wenig Beachtung finden. Eine Erklärungsmöglichkeit findet sich möglicherweise in der Zielsetzung des EKP, in der Grundausbildung der Leiterinnen (Einfüh-

rungs- und Aufbaukurs) sowie in den bildungswerksinternen Fortbildungen oder auch dem Angebot an unterstützenden Materialien.

Schwerpunkte in der Arbeit mit den Eltern während der Gruppentreffen

Auch hier ist den Leiterinnen der Bereich des sozialen Miteinanders besonders wichtig, gefolgt von dem Wunsch, das in der Gruppe Erfahrene auch im häuslichen Rahmen weiterzuführen. Mehr als die Hälfte der Leiterinnen setzt zudem Schwerpunkte im Reflektieren von Gruppenprozessen, sowie eigenen Verhaltensmustern, im Fördern des Selbstbewusstseins als Frau, der Sicherheit in der Elternrolle, sowie der Beobachtungsfähigkeit der Eltern. Durchschnittlich mehr als ein Drittel der Leiterinnen möchten in der Elternarbeit während der Gruppentreffen das Selbstbewusstsein der Eltern stärken, Ablösungsprozesse fördern und vor allem die Eltern-Kind-Beziehung stärken. Dagegen wollen wenige Leiterinnen schwerpunktmäßig während ihrer Gruppentreffen den Glauben der Eltern stärken.

Tab. 57: Schwerpunkte in der Arbeit mit den Eltern

Schwerpunkte	GL Anzahl	GL in %	Rangfolge
Anregungen für zu Hause	429	76,2	2
Beobachtungsfähigkeit	328	58,3	4
Selbstbewusstsein der Eltern	169	30,0	11
Selbstbewusstsein der Frau	310	55,1	6
Ablösungsprozesse	192	34,1	10
Eltern-Kind-Beziehung	241	42,8	9
Miteinander sprechen	510	90,6	1
Gegenseitige Unterstützung	407	72,3	3
Gruppenprozesse reflektieren	293	52,0	8
Sicherheit in der Elternrolle	320	56,8	5
Eig. Verhaltensmuster reflektieren	305	54,2	7
Glauben stärken	84	14,9	12
Sonstiges	24	4,3	13
Total	563	641,6%	13

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

In Abhängigkeit vom Alter der Leiterinnen zeigt sich, dass mit zunehmendem Alter bestimmte Schwerpunkte (das Selbstbewusstsein von Frauen zu stärken, Ablöseprozesse fördern, sowie Eltern Sicherheit in ihrer Rolle zu ermöglichen) an Bedeutung gewinnen. Auffallend sind die Angaben der 40- bis 50-jährigen Leiterinnen: Sie markieren – abgesehen von drei Schwerpunkten – stets die höchsten Werte. Den jüngeren Leiterinnen sind dagegen „Anregungen für zu Hause“, die „Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung“, sowie die gegenseitige Unterstützung wichtiger. Im Fördern der Ablöseprozesse sehen Leiterinnen ab 35 Jahren erheblich öfter einen Schwerpunkt ihrer Tätigkeit als jüngere Kolleginnen. Alle anderen Bereichen werden von den 40- bis 50-jährigen Leiterinnen häufiger als Schwerpunkte ihres Einsatzes bezeichnet. Besonders deutlich ist der Unterschied bei dem Aspekt „Selbstbewusstsein der Frau stärken“: Dieser ist den älteren Leiterinnen zwischen 40 und 50 Jahren doppelt so wichtig wie den Leiterinnen bis 30 Jahren. In der älteren Gruppe wird auch deutlich häufiger der

Schwerpunkt in der Elternarbeit auf die „Förderung der Beobachtungsfähigkeit“ und das „Reflektieren der eigenen Verhaltensmuster“ gelegt.

Schwerpunkte in der Elternarbeit und höchster Schul- und Berufsabschluss

Mit steigender schulischer Bildung wird der „Reflexion eigener Verhaltensmuster“ mehr und der „Förderung von Gruppenprozessen“, sowie der „Hinführung zum Glauben“ weniger Bedeutung beigemessen. Verglichen mit ihren Kolleginnen setzen Leiterinnen mit Hauptschulabschluss häufiger einen Arbeitsschwerpunkt auf die „Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung“ sowie die „Förderung des Ablöseprozesses“. Dagegen erachten Leiterinnen mit Fachoberschulabschluss die „Förderung des Selbstbewusstseins als Frau“ besonders häufig als einen Schwerpunkt ihrer Elternarbeit. Ebenfalls häufiger als andere Leiterinnen wollen sie den Eltern „Anregungen für zu Hause“ vermitteln und „Sicherheit in der Elternrolle“ ermöglichen. Leiterinnen mit Hauptschulabschluss dagegen ist es wichtiger als ihren Kolleginnen, die Beobachtungsfähigkeit und den Gruppenprozess zu fördern und reflektieren, sowie den Glauben zu stärken. Auffallend gering dagegen ist die Wahl des Schwerpunktes „Gruppenprozesse (fördern bzw.) reflektieren“ bei den Abiturientinnen mit über 20% weniger als bei den Leiterinnen mit Hauptschulabschluss mit 44,8% gegenüber 65,7%. Mit zunehmender beruflicher Bildung wird dem „Miteinander Sprechen“, der „Reflexion eigener Verhaltensmuster“ sowie der „Stärkung des Selbstbewusstseins als Frau“ steigende Bedeutung beigemessen. Demgegenüber verliert mit zunehmender beruflicher Bildung der Schwerpunkt „Förderung und Reflexion von Gruppenprozessen“ an Bedeutung. Die folgende Aufstellung fasst jeweils die höchsten Prozentangaben in den Bereichen Alter der Leiterinnen, höchster Schulabschluss und Berufsausbildung zusammen.

Tab. 58: Schwerpunkte in der Elternarbeit und Alter, Schulabschluss, Berufsabschluss

Schwerpunkte	Höchste Werte		
	Alter	Höchster Schulabschluss	Berufsausbildung
Anregungen für zu Hause	(79,1%) 35<40	(81,8%) Fachoberschule	(77,6%) Fachschule/-akademie
Beobachtungsfähigkeit fördern	(65,6%) 40<50 J.	(68,6%) Hauptschule	(65,4%) Fachschule/-akademie
Selbstbewusstsein d. Eltern stärken	(36,6%) 40<50	(37,1%) Hauptschule	(35,5%) Fachschule/-akademie
Selbstbewusstsein als Frau stärken	(63,4%) 40<50	(65,2%) Fachoberschule	(61,3%) Fachhochschule
Ablösungsprozess fördern	(43,5%) 40<50	(44,3%) Hauptschule	(39,5%) Fachschule/-akademie
Eltern-Kind-Beziehung stärken	(48,9%) 30<35	(51,4%) Hauptschule	(47,8%) Fachschule/-akademie
Miteinander sprechen	(94,7%) 40<50	(90,9%) alle Schulen	(94,8%) Hochsch./Universität
Gegenseitige Unterstützung	(78,6%) 25<30	(75,8%) Fachoberschule	(77,9%) Hochsch./Universität
Gruppenprozess fördern/reflektieren	(56,5%) 40<50	(65,7%) Hauptschule	(56,6%) Lehre
Sicherheit in der Elternrolle	(65,6%) 40<50	(60,6%) Fachoberschule	(65,4%) Fachschule/-akademie
Eigene Verhaltensmuster reflektieren	(64,1%) 40<50	(63,6%) Fachobersch./Gymnasium	(72,7%) Hochsch./Universität
Glauben stärken	(16,0%) 30<35, 40<50	(22,9%) Hauptschule	(19,0%) Lehre
Sonstiges	(5,3%) 40<50	(6,7%) Gymnasium	(7,8%) Hochsch./Universität

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Wie aus der Aufstellung hervorgeht, setzten die 40- bis 50-jährigen Leiterinnen in neun der zwölf im Fragebogen angebotenen Bereiche Schwerpunkte in ihrer Elternarbeit. Die Hälfte der Bereiche wurde von Leiterinnen mit Hauptschulabschluss am häufigsten in der Schwerpunktsetzung benannt, nachfolgend waren in fünf Bereichen die Leiterinnen mit Fachoberschulabschluss am häufigsten vertreten. Leiterinnen mit Abitur waren nur in zwei Bereichen vorrangig vertreten. Bei den Berufsausbildungen zeigt sich eine deutliche Gewichtung auf Seiten der Leiterinnen mit Fachschul- bzw. Fachakademieabschluss mit sieben der zwölf genannten Schwerpunkte. Leiterinnen mit Hochschul- bzw. Universitätsabschluss folgen in vier Schwerpunktbereichen, Leiterinnen mit abgeschlossener Lehre in zwei Bereichen und Fachhochschulabsolventinnen favorisieren einen Bereich. Im weiteren Vergleich wird deutlich, dass Leiterinnen mit Fachakademie- bzw. Fachschulabschluss Schwerpunkte in ihrer Elternarbeit setzen, die der Stärkung oder Förderung von Fähigkeiten und Haltungen dienen. Leiterinnen mit Hauptschulabschluss und nachfolgender Lehre legen mehr Gewicht als ihre Kolleginnen auf das Reflektieren und Fördern von Gruppenprozessen, sowie auf eine Stärkung des Glaubens bei den Eltern. In auffallend vielen der von 40-bis 50-jährigen Leiterinnen bevorzugten Schwerpunkte, haben diese einen Hauptschulabschluss, in den überwiegenden Fällen

zusätzlich den Abschluss an einer Fachschule/bzw. Fachakademie. Zu berücksichtigen ist hierbei, dass der Besuch von weiterführenden Schulen, insbesondere in ländlichen Gebieten, für diese Gruppe von Leiterinnen nicht in dem Ausmaß möglich war, wie dies für jüngere Leiterinnen gegeben war.

Vergleich der Schwerpunkte in der Arbeit mit Kindern mit Schwerpunkten in der Elternarbeit

Ein Vergleich der Tabellen mit den höchsten Prozentwerten von Alter, höchstem Schulabschluss und Berufsausbildung, in Relation zu den im Fragebogen angebotenen Schwerpunktmöglichkeiten, zeigt, dass die Schwerpunkte in der Arbeit mit Kindern am häufigsten von Leiterinnen bis 40 Jahren gesetzt werden, während die angebotenen Schwerpunkte in der Elternarbeit für die Leiterinnen zwischen 40 und 50 Jahren wichtiger sind. Überdurchschnittlich häufig ist in beiden Darstellungen der Hauptschulabschluss vertreten, wobei bei der Befragung insgesamt nur 13,1% Leiterinnen einen Hauptschulabschluss angaben. Bei den Berufsausbildungen dominieren in der Tabelle „Schwerpunkte Kinder“ die Abschlüsse an Fachhochschulen/ Hochschulen/ Universitäten, in der „Tabelle Elternarbeit“ dagegen der Fachschul-/ Fachakademieabschluss. Da die Schwerpunkte „Eltern-Kind-Beziehung stärken“ und „Hinführung, bzw. Stärkung des Glaubens“ sowohl in der Tabelle „Arbeit mit Kindern“, als auch in der Tabelle „Arbeit mit Eltern“ aufgeführt werden, machen sie eine Vergleichbarkeit möglich. Sowohl in der Schwerpunkttabelle „Kinder“, als auch in der Schwerpunkttabelle „Elternarbeit“ werden die Bereiche „religiöser Glaube“ von Gruppenleiterinnen mit Hauptschulabschluss, sowie mit abgeschlossener Lehre bevorzugt. Die Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung favorisieren nach den Werten in beiden Tabellen Leiterinnen mit einem Fachschul/ bzw. Fachakademieabschluss. Alle übrigen Schwerpunktbereiche erlauben durch ihre Unterschiedlichkeit keine Vergleichsmöglichkeit.

Das Freispiel in der Gruppenstunde

In erster Linie wird das Freispiel den Angaben zufolge genutzt, um mit anderen Kindern zu spielen. Mehr als jedes sechste Kind nützt diese Zeit, um mit der Mutter zu spielen. Das Alleinspiel der Kinder wird in den zusätzlichen Angaben am häufigsten genannt und in der Regel als für diese Altersgruppe üblich bezeichnet. Ebenfalls oft werden Auseinandersetzungen in Form von Konflikten, Streit, seinen Platz in der Gruppe finden oder „abtasten“ beschrieben. Laut bisherigem Konzept und den Befragungsdaten entsprechend findet das Freispiel in der zweiten Hälfte der Gruppenstunde als vierter, bzw. noch häufiger als fünfter Baustein des Gruppengeschehens statt. Da die Kinder in der Regel zwei oder drei Jahre sind, die Gruppen zudem eine große Altersstreuung vorweisen, ist zu diesem Zeitpunkt bei einer Dauer von zwei Stunden je Gruppentreffen, die Möglichkeit einer Ermüdung der Kinder gegeben, die zusätzlich für Konflikte sorgen kann.

Die Elterngespräche im Rahmen der Gruppentreffen

Für die meisten Gruppenleiterinnen sind die Elterngespräche während der Gruppentreffen sehr wichtig/bzw. wichtig. Mit deutlicher Mehrheit finden in den Gruppentreffen Gespräche über Erziehungsfragen statt. In den Gruppen von etwa einem Drittel der Leiterinnen finden häufig Gespräche über die Freizeit- und Urlaubsgestaltung, über den Kindergarten, „lebenspraktische Themen“, (z.B. Einkaufen u.ä.), sowie über Gesundheit und Ernährung statt. Die

Planung von Gruppentreffen wird bei etwas weniger Leiterinnen zum Thema der Elterngespräche, während jede fünfte Leiterin angibt, oft Gespräche über das Gruppengeschehen zu führen.

Tab. 59: Themenbereiche der Elterngespräche in den Gruppentreffen

Themenbereiche	Häufigkeit in %			
	Oft	Gelegentlich	Selten	Nie
Planung der nächsten Gruppentreffen	27	51	20,4	1,6
Gespräche über das Gruppengeschehen	20,1	56,7	21,3	1,8
Erziehungsfragen	77,5	20,5	1,8	0,2
Kindergarten	30,7	43,4	23,5	2,3
Gesundheit und Ernährung	29,2	47,9	22,1	0,7
Rolle der Frau	16,3	41,6	34,2	7,9
Beziehungen/Partnerschaft	7,0	31,2	47,2	14,7
Berufstätigkeit/ Wiedereinstieg	16,4	44,6	35,3	4,1
Politische Themen:				
Familienpolitik	16,0	44,6	35,3	4,1
Ökologie	4,4	20,8	51,5	23,2
Kommunalpolitik	3,1	24,2	46,6	26,3
Religiöse Themen:				
Gestaltung von religiösen Festen	11,5	58,4	26,0	4,1
Glaubensfragen	3,3	34,1	46,7	15,9
Religiöse Erziehung	5,2	39,0	44,4	11,4
Kulturelle Themen	5,3	46,3	39,5	8,9
Lebenspraktische Themen (Einkaufen ...)	31,5	43,3	22,3	2,8
Freizeit- und Urlaubsgestaltung	34,1	51,1	13,8	0,9
Modernes Leben (Mode, Wohnen ...)	6,5	28,0	47,9	17,6
Medien	10,6	31,4	41,2	6,4
Sonstige	62,9	41,8	5,7	

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Insgesamt werden die in der Tabelle angeführten Themenbereichen von sehr viel mehr Leiterinnen als gelegentlich geführte Gespräche bezeichnet. Unter denen in der Häufigkeit als gelegentlich bezeichneten Themenbereiche dominiert die „Gestaltung religiöser Feste“ (58,4%), nachfolgend die „Gespräche über das Gruppengeschehen“, die „Freizeit- und Urlaubsgestaltung“, sowie die Planung der nächsten Gruppenstunden. Besonders selten (45-51%) werden politische Bereiche, wie „Ökologie“ oder „Kommunalpolitik“ angesprochen, ebenso „modernes Leben“, Themen in Zusammenhang mit „Beziehungen und Partnerschaft“, sowie „Glaubensfragen“ in den Gruppentreffen angesprochen. Die höchsten Prozentwerte der Themen, die nie in Elterngesprächen behandelt werden, sind ebenfalls in den Bereichen „Ökologie“ (23%) und „Kommunalpolitik“ (26,3%). Im Folgenden soll ein Vergleich mit den Aussagen der Eltern über Themen, die ihnen wichtig sind, zeigen, inwieweit die von den Gruppenleiterinnen angegebenen Häufigkeiten mit den Bedürfnissen der Eltern an Gesprächsthemen übereinstimmen.

Tab. 60: Themenbereiche Eltern (aus Teilnehmerbefragung)

Themenbereiche	Wichtigkeit in %			
	Sehr wichtig	Wichtig	Weniger wichtig	Nicht wichtig
Planung der nächsten Gruppentreffen	11,2	45,8	36,2	6,9
Gespräche über das Gruppengeschehen	17,4	61,7	18,0	2,9
Erziehungsfragen	30,3	53,3	15,2	1,2
Kindergarten	14,3	40,3	35,8	9,7
Gesundheit und Ernährung	16,0	45,1	32,3	6,5
Rolle der Frau	6,8	28,8	44,4	20,0
Beziehungen/Partnerschaft	3,6	20,0	45,5	30,9
Berufstätigkeit/ Wiedereinstieg	5,8	27,5	41,7	25,0
Politische Themen:				
Familienpolitik	5,4	32,9	38,0	23,8
Ökologie	5,1	29,6	38,9	26,4
Kommunalpolitik	2,6	17,7	44,3	35,4
Religiöse Themen:				
Gestaltung von religiösen Festen	9,9	45,1	29,9	15,0
Glaubensfragen	6,1	32,6	41,6	19,7
Religiöse Erziehung	8,7	42,1	34,5	14,7
Kulturelle Themen	3,0	37,0	47,6	12,4
Lebenspraktische Themen (Einkaufen ...)	4,0	27,2	46,1	22,6
Freizeit- und Urlaubsgestaltung	2,9	30,9	48,3	17,9
Modernes Leben (Mode, Wohnen ...)	1,0	9,6	46,4	42,9
Medien	2,6	19,9	46,9	30,6
Sonstige	43,5	21,0	35,5	

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

In der Interpretation der Daten sollen folgende Ausprägungen dichotomisiert werden: oft und gelegentlich, selten nie, sehr wichtig und wichtig, weniger wichtig und nicht wichtig. Zusätzlich sollen in Einzelfällen auch die ursprünglichen Ausprägungen zur Bewertung herangezogen werden. Tendenziell lässt sich erkennen, dass die Themenbereiche in ihrer Häufigkeit über der Wichtigkeit liegen, die ihnen die Mütter der Eltern-Kind-Gruppen für die Gruppentreffen beimessen. Große Unterschiede in der Bewertung von Themenbereichen zeigen sich in folgenden Bereichen: Gespräche über den bevorstehenden Kindergarteneintritt sind für fast die Hälfte der Eltern (45,5%) weniger wichtig bzw. nicht wichtig, während sie bei drei von vier Gruppenleiterinnen oft bzw. gelegentlich zum Thema werden. Die Rolle der Frau als Thema während des Gruppentreffens ist nur 7% der Mütter sehr wichtig und 29% wichtig. Jeder fünften Mutter ist dieses Thema unwichtig. Die Gruppenleiterinnen dagegen erwähnen die Häufigkeit dieses Themas mit 58% in der Ausprägung oft/gelegentlich. Auch die Themen bezüglich der eigenen Berufstätigkeit oder des beruflichen Wiedereinstiegs werden von sehr viel weniger Müttern als wichtig erachtet im Verhältnis zur Häufigkeit, mit der sie in den Gruppentreffen angesprochen werden. Während dieser Themenbereich nur für 6% aller Mütter sehr wichtig ist, ein Viertel aller Mütter ihn für das Gruppentreffen für unwichtig halten, wird er in Gruppen von 61% aller Leiterinnen oft, bzw. gelegentlich angesprochen. Über Beziehungen und Partnerschaft sprechen nur 15% der Gruppenleiterinnen mit den anwesenden Müttern nie, während doppelt so viele Mütter (31%) dieses Thema für unwichtig während der

Gruppentreffen halten. Am deutlichsten jedoch sind Unterschiede in der Häufigkeit bzw. Wichtigkeit für die Themen der letzten Rubrik erkennbar: Lebenspraktische Themen sind nur für 31% der Mütter wichtig, werden aber von 75% aller Leiterinnen oft oder gelegentlich in den Gruppentreffen angesprochen. Auch die Freizeit- und Urlaubsgestaltung erfährt auf Seiten der Leiterinnen eine Häufigkeit von 85,2% (oft/gelegentlich), während 66% der Mütter diese Themen für weniger wichtig bzw. unwichtig halten. Themen des Bereichs „Modernes Leben“ sind für knapp 90% aller Mütter weniger wichtig oder unwichtig, werden jedoch in den Gruppen von mehr als einem Drittel der Leiterinnen gelegentlich, in einigen Fällen oft behandelt. Auch der Bereich der Medien ist für die Mütter weniger wichtig (77%) als er durch die Häufigkeit in den Gruppentreffen mit 42% vermuten lässt. Insgesamt sind den Eltern Gespräche über Erziehungsfragen (83,6%) und über das Gruppengeschehen (79,1%) besonders wichtig, die auch in der Häufigkeit während der Gruppentreffen ihre Entsprechung finden.

Form der Elterngespräche

Etwa gleich viele Leiterinnen führen die Elterngespräche in der Gesamtgruppe, wie in der Kleingruppe:

Tab. 61: Form der Elterngespräche und Häufigkeit

Form der Elterngespräche	Immer GL in %	Häufig	Selten	Nie
Gespräch in der Gesamtgruppe	14,0%	59,0%	26,6%	0,4%
Gespräch in kleinen Gruppen	9,8%	66,5%	22,6%	1,1%
Einzelgespräche	6,9%	39,6%	56,0%	4,4%

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Die Gesprächsführung der Gruppenleiterin bei den Elterngesprächen in den Gruppentreffen

Am häufigsten greifen Leiterinnen während der Elterngespräche angesprochene Themen auf. Nur etwas mehr als ein Fünftel der Leiterinnen leitet in ihren Gruppen ein von ihr vorgegebenes Thema. Mehr als die Hälfte der Leiterinnen leitet das Gespräch in den Gruppen häufig nicht. Zwei Drittel aller Leiterinnen moderieren ein Gespräch in der Gruppenstunde mit einem von ihnen selbst eingebrachten Thema, elf von 100 Leiterinnen führen solche Gespräche überhaupt nicht.

Tab. 62: Art der Gesprächsleitung (Mehrfachnennungen möglich)

	Immer GL in %	Häufig	Selten	Nie
GL leitet ein von ihr vorgegebenes Thema	0,8%	22,5%	65,6%	11,1%
GL greift angesprochene Themen auf	8,5%	85,5%	6,0%	
GL leitet das Gespräch nicht	5,1%	50,8%	39,1%	5,1%

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Während 74,1% der Eltern bei der Befragung angeben, dass die Leiterinnen ihrer EKP-Gruppen regelmäßig bzw. häufig für die Gespräche eigene Themen vorschlagen, behaupten dies nur 23,3% der Leiterinnen von sich. So führen im Gegenteil 76,7% der Befragten an, selten bzw. nie ein von ihr vorgeschlagenes Thema während der Elterngespräche zu leiten. Beim

Aufgreifen angesprochener Themen ergeben sich größere Übereinstimmungen: Die überwiegende Anzahl der Mütter (90,5%) erwähnt, dass die Leiterin regelmäßig oder öfter Themen aufgreift. Dies wird durch 94% der Leiterinnen bestätigt, die dies von sich bejahen. Während allerdings 60% der Leiterinnen immer oder häufig auf eine Gesprächsleitung verzichten, hält sich für nur 40% der Eltern die Leiterin regelmäßig oder öfters im Hintergrund. Da weniger als die Hälfte der Eltern (48%) eine Leitung bei den Elterngesprächen für notwendig erachten, gehen die erwähnten Unterschiede möglicherweise auf die unterschiedlichen „Blickwinkel“ bei der Beurteilung von Gesprächsführung von Teilnehmer(innen) und Leiterinnen zurück.

Zufriedenheit mit dem Verlauf der Elterngespräche

Insgesamt beteiligten sich 565 Leiterinnen an der Beantwortung dieser Frage. Während 230 Leiterinnen mit dem Verlauf zufrieden sind, ist die Mehrheit mit 323 Leiterinnen aus verschiedenen Gründen unzufrieden. Die Mehrheit dieser Leiterinnen wird während des Elterngesprächs durch Kinder gestört. Mehr als zwei Drittel der Leiterinnen, die nicht mit dem Verlauf des Elterngesprächs zufrieden ist, gibt an, dass wichtige Themen ausgeschlossen sind. 27% bemängeln die fehlende Aufsicht über die Kinder, ein Fünftel der Gruppenleiterinnen empfindet die Räumlichkeiten als ungeeignet und 13 von 100 Leiterinnen fühlen sich in der Gesprächsleitung überfordert. In der offenen Antwortmöglichkeit unter „Sonstiges“ überwiegt der Zeitmangel für ein zufriedenstellendes, intensives Gespräch, der unter anderem durch die notwendige Zuwendung der Eltern ihren Kindern gegenüber während des Freispiels entsteht. Zum anderen ist der Lärmpegel durch die spielenden Kinder zu groß für ein konzentriertes Gespräch. Als weiterer Grund wird das Desinteresse der Eltern an einem thematisch orientierten Elterngespräch angeführt. Die Eltern hätten an „aufgesetzten“ Gesprächen kein Interesse, wollen sich zwanglos unterhalten. Durch mangelnde Gesprächskultur der Eltern wird die Durchführung eines Elterngesprächs mit der ganzen Gruppe zusätzlich erschwert.

Tab. 63: Zufriedenheit mit dem Ablauf der Elterngespräche bei den GL
(Mehrfachnennungen möglich)

	Anzahl GL	GL in %
230	40,7%	
91	27,6%	
282	85,5%	
44	13,3%	
222	67,3%	
69	20,9%	
69	20,9%	

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Bezüglich des von Leiterinnen beklagten Desinteresses an angeleiteten Gesprächen erwähnen fast alle Eltern (96,7%), dass ihnen vor allem die Möglichkeit, mit anderen Müttern Erfahrungen auszutauschen, sehr wichtig bzw. wichtig ist. In einem großen Ausmaß wollen sie aber auch Anregungen für ihr eigenes Verhalten erfahren (81,7%), ihr Erziehungsverhalten überprüfen (82,4%), sowie über das Gruppenverhalten ihres Kindes sprechen (83,5%). Diese Aussagen bestätigen die Antworten von zwei Dritteln aller Gruppenleiterinnen, die mit dem Elterngespräch unzufrieden sind, da wichtige Themen nicht besprochen werden können. Dies

betrifft insbesondere den Bereich des Gruppenverhaltens der Kinder. Die wenigsten Eltern (29%) erwarten sich während des Gruppentreffens Antworten auf religiöse Fragen, was sich in der Häufigkeit dieses Themenbereichs in den Aussagen der Gruppenleiterinnen widerspiegelt. Die folgenden Ausführungen sollen aufzeigen, inwieweit die Form der Elterngespräche einen Einfluss auf den Grad der Zufriedenheit/bzw. Unzufriedenheit der Gruppenleiterinnen damit hat.

Tab. 64: Form der Elterngespräche und Zufriedenheit mit deren Verlauf

	Gesamtgruppe	Kleine Gruppen	Einzelgespräche
Zufrieden	46,5%	37,7%	35,1%
Nicht zufrieden, weil...			
Kinder nicht unbeaufsichtigt spielen können	12,3%	17,3%	18,8%
Kinder oft stören	45,5%	53,2%	53,0%
die Gesprächsleitung überfordert	6,8%	9,7%	9,4%
wichtige Themen ausgeschlossen	35,7%	42,0%	46,0%
Räumlichkeiten schlecht	10,8%	14,0%	12,9%
Sonstiges	9,8%	13,7%	14,9%
Total	100,0%	100,0%	100,0%

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

In die Tabelle gingen nur die Werte der Gesprächsformen in den Ausprägungen immer und häufig (zusammengefasst zu einem Wert) ein, um eine überschaubare Vergleichbarkeit zu gewährleisten. Der Vergleich der Gesprächsformen zeigt, dass die Zufriedenheit mit dem Verlauf des Elterngesprächs tendenziell mit der Größe der Gesprächsform abnimmt. Dies spiegelt sich auch in der Bewertung der Gründe für die Unzufriedenheit mit dem Elterngespräch wider. Die Gründe für die Unzufriedenheit mit dem Verlauf der Elterngespräche werden bei Leiterinnen, die Gespräche immer oder häufig in der Gesamtgruppe führen, weniger oft angeführt als bei ihren Kolleginnen mit den Gesprächsformen „kleine Gruppen“, sowie „Einzelgespräche“. Letztere führen die häufigsten Gründe für Unzufriedenheit an. Bemerkenswert ist, dass auch bei Gesprächen in kleinen Gruppen und bei Gesprächen mit einzelnen Müttern, die Kinder von über der Hälfte der Leiterinnen als störend bezeichnet werden und ebenfalls wichtige Themen ausgeschlossen sind. Auch in der Gesprächsleitung fühlen sich diese öfter überfordert als Leiterinnen, die Gespräche in der Gesamtgruppe führen. Die Daten zeigen, dass sich die Störungsgründe für ein gelungenes Elterngespräch mit abnehmender Teilnehmergröße pro Gesprächseinheit nicht verringern. Dies legt die Vermutung nahe, dass die Leiterinnen aus der Situation heraus sich gezwungen sehen auf das konzeptionell vorgesehene Elterngespräch in der Gesamtgruppe zu verzichten und auf kleinere Gesprächsformen, bis hin zum Einzelgespräch zurückzugreifen. Das Ergebnis ist aber weniger zufriedenstellend, als erhofft. Unabhängig von der Gesprächsgruppengröße ist die Störung durch die Kinder der häufigste Grund für die Unzufriedenheit, sowie die fehlende Möglichkeit, wichtige Themen zu besprechen. Aus welchen Gründen dies nicht möglich ist, geht aus der Untersuchung nicht hervor. Vermutlich sind dies die Anwesenheit der Kinder, der angesprochene Lärmpegel, sowie der Zeitmangel durch häufige Unterbrechungen. Im Folgenden soll dargestellt werden, inwieweit die Berufsausbildung der Gruppenleiterinnen Einfluss auf die Zufriedenheit mit den Elterngesprächen hat.

Zufriedenheit mit dem gesamten Verlauf des Gruppentreffens

Zufriedenheit mit den einzelnen Teilen des Gruppentreffens

Die Tabelle zeigt, dass die Leiterinnen mit den einzelnen Teilen des Gruppentreffens in hohem Maße zufrieden sind. Nur das Elterngespräch wird am negativsten bewertet, wobei auch in diesem Bereich zwei Drittel der Leiterinnen zufrieden sind. Die Anzahl von 33% Leiterinnen, die mit dem Elterngespräch weniger oder nicht zufrieden sind wird erst durch den Vergleich mit den übrigen Prozentwerten in den Skalen der negativen Äußerungen bedeutsam.

Tab. 65: Zufriedenheit mit den einzelnen Teilen des Gruppentreffens

Blöcke des Gruppentreffens	Sehr zufrieden	Zufrieden	Weniger zufrieden	Nicht zufrieden
Gemeinsamer Beginn	55,6%	36,6%	7,2%	0,7%
Gemeinsame Beschäftigung mit Kind	41,8%	54,2%	3,4%	0,4%
Brotzeit	44,5%	52,1%	3,2%	0,2%
Elterngespräch	13,2%	53,1%	31,6%	2,1%
Freies Spiel	29,1%	58,2%	12,0%	0,7%
Gemeinsamer Schluss	55,9%	38,6%	5,0%	0,5%

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Konzepts für die Gruppentreffen

315 Leiterinnen benennen Schwierigkeiten unterschiedlicher Art. Diese entstehen für die Leiterinnen teilweise aus den vorherrschenden Rahmenbedingungen, teilweise aus der (mangelhaften) fachlichen Kompetenz.

Tab. 66: Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Konzepts (Mehrfachnennungen möglich)

Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Konzepts	GL Anzahl	GL in %
1. Eltern unpünktlich	20	6,3%
2. Kinder zu laut	18	5,7%
3. Räumlichkeiten zu klein	22	7,0%
4. Altersunterschiede der Kinder zu groß	27	8,6%
5. Eltern haben divergierende Erziehungsstile/Interessen	22	7,0%
6. Mangelnde Teilnahme der Väter	11	3,5%
7. Eltern ratschen lieber als thematisch zu arbeiten	34	10,8%
8. Zu geringe Motivation der Eltern	39	12,4%
9. Eltern wünschen Müttertreff - kein themat. Arbeiten	39	12,4%
10. Gesprächskonzept zu anspruchsvoll, starr	51	16,2%
11. Kinder stören das Elterngespräch, da sie unbeaufsichtigt sind	74	23,5%
12. Unpassender Gesprächszeitpunkt	18	5,7%
13. Gesprächsdauer zu kurz	21	6,7%
14. Probleme mit eigener Leitungskompetenz	17	5,4%
Total	315	131,1%

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Die größte Anzahl an Leiterinnen hat Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Konzepts durch störende Kinder während des Elterngesprächs. Fasst man die Schwierigkeiten bezüglich des Bereichs Elterngespräch zusammen (Punkt 10 bis Punkt 13) so ergeben sich 52,1%. Aussagen, welche die mangelnde Motivation der Mütter für die Schwerpunkte des Gruppentreffens angehen (Punkte 7 bis 9), erreichen 35,6%. Werden als Problem mit der eigenen Leitungskompetenz auch das unpünktliche Verhalten der Eltern, die störende Lautstärke der Kinder, sowie die Schwierigkeit im Umgang mit divergierenden Erziehungsstilen und Interessen der Eltern betrachtet, so ergibt sich für diesen Bereich ein ebenfalls aussagekräftiger Wert von 24,4%. Demzufolge äußert wieder die größte Anzahl, mehr als die Hälfte der 315 Gruppenleiterinnen, Schwierigkeiten mit dem Elterngespräch. Für mehr als ein Drittel dieser Leiterinnen wird die mangelnde Motivation zum Problem und knapp ein Viertel hat Probleme mit der eigenen Leitungskompetenz bei der Durchführung des Gruppentreffens laut konzeptioneller Vorgabe.

Zusammenfassung

Die Gruppentreffen werden zwar mit bestimmten Bausteinen, nicht jedoch von allen Leiterinnen in der gleichen Reihenfolge gestaltet. In der Arbeit mit den Kindern ist es den Leiterinnen vor allem wichtig, Sinneserfahrungen zu ermöglichen, kreatives Tun zu fördern und ein Gemeinschaftsgefühl zu ermöglichen. Dies trifft auf alle Leiterinnen, unabhängig von Lebensalter, Schul- oder Berufsausbildung zu. Am häufigsten nennen Leiterinnen zwischen 30 und 40 Jahren diese Schwerpunkte, die auch fast 70% der Leiterinnen bilden. In der Elternarbeit ist es den Leiterinnen besonders wichtig, miteinander ins Gespräch zu kommen, den Eltern Anregungen für zu Hause zu geben sowie eine gegenseitige Unterstützung zu ermöglichen. Dies sind vorrangig die Ziele von Leiterinnen mit Realschulabschluss, bzw. Abitur mit einem Lebensalter zwischen 30 und 40 Jahren. Leiterinnen mit Hauptschulabschluss setzten als

Schwerpunkte häufiger die Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung, eine Förderung der Beobachtungsfähigkeit der Eltern, das Reflektieren von Gruppenprozessen sowie eine Stärkung des Glaubens. Mit zunehmendem Alter wird den Gruppenleiterinnen wichtig, das Selbstbewusstsein von Frauen zu stärken, Ablöseprozesse der Mütter von den Kindern zu fördern und eine größere Sicherheit in der Elternrolle zu ermöglichen. In den Gesprächen während der Gruppentreffen finden am häufigsten Gespräche über Erziehungsfragen statt (77%). Jedes dritte Gespräch betrifft Fragen der Freizeit- und Urlaubsgestaltung, lebenspraktische Themen (Einkaufen u.ä.), sowie den Kindergarten. Die meisten Leiterinnen gestalten die Gespräche oft (63%) oder zumindest gelegentlich (42%) mit ganz anderen Themen, als die in der Befragung angebotenen. Themen die den Bereich Beziehungen oder Partnerschaft betreffen, werden ähnlich selten angesprochen wie Themen mit politischem Inhalt oder Glaubensfragen. Nachfolgende Themenbereiche werden von den Eltern als weniger wichtig bezeichnet, von den Leiterinnen aber relativ häufig benannt: Rolle der Frau, eigene Berufstätigkeit, beruflicher Wiedereinstieg, lebenspraktische Themen und Kindergarten. Dies liegt möglicherweise an der Form der Gespräche, die nur zum Teil in der Gesamtgruppe und von der Gruppenleiterin angeleitet sind. Zum Teil finden die Elterngespräche in kleineren Gruppen oder als Einzelgespräche statt. Gerade bei kleineren Gruppen verzichtet die Leiterin häufig auf eine Gesprächsleitung. Hier bekommen möglicherweise Themen Raum, die die Eltern zwar nicht vordergründig als sehr wichtig bezeichnen würden, aber in der Alltagssituation Raum gewinnen und geeignet sind, den Hauptschwerpunkt der Leiterinnen, das „Miteinander-ins-Gespräch-kommen“, umzusetzen. Eine weitere Diskrepanz zwischen der Wahrnehmung der Eltern und der Gruppenleiterin zeigt sich hinsichtlich des Eigenanteils, ein Thema in die Gruppe einzubringen. Drei von vier Eltern erwähnen, dass die Leiterin das Thema vorschlägt, während nur 23% der Leiterinnen dies von sich sagen. Knapp 60% der Leiterinnen sind mit dem Verlauf der Elterngespräche unzufrieden. Als Hauptgrund werden störende Kinder benannt, die nicht unbeaufsichtigt spielen können. Die mangelnde Motivation der Eltern und Probleme in der Gesprächsleitung, verbunden mit dem hohen Geräuschpegel oder ungünstigen räumlichen Bedingungen bilden weitere Problembereiche. Für die Eltern und die Gruppe wichtige Themen können innerhalb des Elterngesprächs häufig nicht angesprochen werden. In Verbindung mit den Wünschen der Mütter nach Anregungen für das eigene Verhalten, bzw. Überprüfung des Erziehungsverhaltens wird verständlich, dass Kinder als „störend“ beschrieben werden. Die Rahmenbedingungen – auch hinsichtlich der Gruppengröße – scheinen für ein zufriedenstellendes themenbezogenes Gespräch nicht auszureichen. Auch hinsichtlich der Gesamtzufriedenheit mit den einzelnen Blöcken zeigt das Elterngespräch – im Vergleich zu den anderen Blöcken – den geringsten Zufriedenheitsgrad. Dies trifft auch auf die abgefragten Schwierigkeiten mit dem Konzept zu. Auch hier wird in erster Linie das Elterngespräch benannt. Zu überprüfen bleibt, inwieweit u.a. die Ausbildung ausreicht, um für die Umsetzung oben genannter Schwerpunkte und Themen die inhaltliche Kompetenz der Leiterinnen zu gewährleisten.

6.5.2 Der Elternabend

Die Bedeutung des Elternabends

Mit großer Mehrheit (90,8%) schätzen die Gruppenleiterinnen den Elternabend in ihrer Bedeutung als (sehr) wichtig ein. Nur 48 von 563 Leiterinnen finden den Elternabend weniger wichtig für das EKP und vier Leiterinnen halten den Elternabend für unwichtig. Mehr als ein Drittel der Leiterinnen ist dagegen der Ansicht, dass der Elternabend für die Eltern weniger wichtig ist. Während er für die Gruppenleiter(innen) zu 91% eine (sehr) wichtige Bedeutung hat, vermuten sie dies bei den teilnehmenden Eltern nur zu 63%. Ein Blick auf die Antworten der Teilnehmer(innen) zeigt, dass die überwiegende Mehrheit der befragten Eltern regelmäßig an Elternabenden teilnimmt, nur 5% der Eltern besuchen nach eigener Aussage den Elternabend nur selten oder gar nicht. Dies lässt eine stärkere Bedeutung des Elternabends bei den Teilnehmer(innen) erahnen, als von den Gruppenleiterinnen weiter oben vermutet wird. Hauptmotive für die Teilnahme am Elternabend sind – laut Teilnehmerbefragung – die Möglichkeit, sich ungestört, ohne Kinder austauschen zu können, die Möglichkeit, durch die eigene Teilnahme die Zusammengehörigkeit der Gruppe zu stärken sowie die Bearbeitung interessanter Themen. Jede fünfte Teilnehmerin besucht den Elternabend, weil er Teil des EKP ist. Hier schwingt ein Verpflichtungscharakter mit, der möglicherweise die Diskrepanz zwischen der Einschätzung durch die Gruppenleiterinnen und der Teilnahmehäufigkeit der Eltern verständlich macht; d.h. dass manche Eltern möglicherweise regelmäßig am Elternabend teilnehmen, aber dieser trotzdem nicht besonders wichtig für sie ist.

Teilnahme der Väter am Elternabend

Die Teilnahme der Väter am Elternabend ist eher als gering einzustufen. Nur 14 von insgesamt 562 Leiterinnen (2,7%), die sich an der Beantwortung der Frage beteiligten, haben oft einen oder mehrere Väter ihrer oder ihren Gruppen. Bei einem Viertel der Leiterinnen sind manchmal Väter am Elternabend anwesend. Fast drei Viertel der Väter (72,1%) nutzt nur selten oder nie die Gelegenheit zum Gruppenabend.

Schwerpunkte in der Arbeit mit den Eltern im Rahmen des Elternabends

Für die meisten Leiterinnen ist ein Schwerpunkt ihrer Elternarbeit, miteinander ins Gespräch zu kommen. Für ca. zwei Drittel der Leiterinnen ist es wichtig, am Elternabend die Gruppenprozesse zu unterstützen und reflektieren, gegenseitige Unterstützung zu fördern, eigene Verhaltensmuster zu reflektieren und Sicherheit in der Elternrolle zu ermöglichen. Mehr als die Hälfte der Leiterinnen sehen für sich als Schwerpunkte am Elternabend eine Stärkung des Selbstbewusstseins als Frau, sowie die Förderung der Beobachtungsfähigkeit und der Selbstwahrnehmung der Eltern. Die wenigsten Leiterinnen (13,3%) sehen in der Stärkung des Glaubens einen Schwerpunkt ihrer Elternabende.

Tab. 67: Schwerpunkte am Elternabend

Schwerpunkte	GL Anzahl	GL in %	Rangfolge
Eltern-Kind-Beziehung	166	29,5	11
Anregungen für zu Hause	235	41,8	9
Beobachtungsfähigkeit	309	55,0	7
Selbstwahrnehmung der Eltern	289	51,4	8
Selbstbewusstsein der Eltern	195	34,7	10
Selbstbewusstsein der Frau	312	55,5	6
Ablösungsprozesse	116	20,6	12
Miteinander sprechen Gruppenprozesse reflektieren	518	92,2	1
Gegenseitige Unterstützung	374	66,5	2
Sicherheit in der Elternrolle	366	65,1	3
Sicherheit in der Elternrolle	354	63,0	5
Eig. Verhaltensmuster reflektieren	361	64,2	4
Glauben stärken	75	13,3	13
Sonstiges	25	4,4	14
Total	562	657,5%	

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Inhalte der Elternabende

Insgesamt lässt sich erkennen, dass auf Elternabenden im EKP am häufigsten Erziehungsfragen thematisiert werden. Bei über zwei Dritteln der Leiterinnen werden Erziehungsfragen oft zum Thema am Elternabend, bei 30% gelegentlich. Am zweit häufigsten finden Gespräche über das Gruppengeschehen statt. An dritter Stelle steht der Themenbereich „Rolle der Frau“. Besonders selten werden politische Themen behandelt. Die größte Häufigkeit erreichen hier die familienpolitischen Themen, die zwar auch nur bei 3,5% aller Leiterinnen oft zum Thema werden, aber bei 18% gelegentlich angesprochen werden. Am seltensten werden kommunalpolitische Fragen am Elternabend erörtert. Bei über der Hälfte aller Leiterinnen wurde die Kommunalpolitik am Elternabend noch nie zum Thema. Bei einem knappen Drittel werden diese Fragen selten besprochen, bei elf von 100 Leiterinnen gelegentlich. Ökologische Themen liegen etwas darüber. Religiöse Themen werden am häufigsten in der Gestaltung religiöser Feste angesprochen, aber auch die religiöse Erziehung der Kinder wird bei knapp der Hälfte der Leiterinnen häufig ins Gespräch aufgenommen. Die Erörterung persönlicher Glaubenserfahrung liegt etwas darunter. Themen, die das „Moderne Leben ...“ betreffen, wie Mode, Wohnen etc. werden besonders selten an Elternabenden behandelt.

Tab. 68: Inhalte der Elternabende und Häufigkeit

Themenbereiche	Häufigkeit in %			
	Oft	Gelegentlich	Selten	Nie
Planung der nächsten Gruppentreffen	16,4	37,0	29,9	1
Gespräche über das Gruppengeschehen	27,6	54,3	17,1	
Erziehungsfragen	68,4	30,5	1,1	
Kindergarten	14,2	38,0	31,8	1
Gesundheit und Ernährung	15,5	42,2	32,0	1
Rolle der Frau	29,0	48,7	17,3	1
Beziehungen/Partnerschaft	12,9	36,9	35,0	
Berufstätigkeit/Wiedereinstieg	12,8	36,3	33,3	1
				1
Politische Themen:				
Familienpolitik	3,5	17,8	37,2	4
Ökologie	0,7	16,7	35,4	4
Kommunalpolitik	1,4	10,8	32,7	5
Religiöse Themen:				
Gestaltung von religiösen Festen	11,8	58,4	20,8	
Glaubensfragen	4,1	34,9	41,6	1
religiöse Erziehung	5,7	42,7	36,1	1
kulturelle Themen	5,8	25,7	41,8	2
Lebenspraktische Themen (Einkaufen ...)	11,2	20,6	33,0	3
Freizeit- und Urlaubsgestaltung	8,7	27,5	33,9	3
Modernes Leben (Mode, Wohnen ...)	2,4	12,8	35,2	4
Medien	7,9	37,6	33,6	4
Sonstige	35,1	56,8	8,1	2

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Häufig werden offensichtlich ganz andere, als die in der Tabelle aufgeführten Themen am Elternabend wichtig, oder er wird in anderer Weise gestaltet (unter Sonstiges). Mehr als die Hälfte der Leiterinnen gestaltet ihn gelegentlich mit anderen Themenschwerpunkten, wie z.B. mit kreativer Gestaltung oder Entspannungselementen. Weitere Themenbereiche bilden die Gestaltung von Kindergeburtstagen, Bücher und Märchen. Im nächsten Schritt soll untersucht werden, inwieweit sich die von den Gruppenleiterinnen genannten Schwerpunkte des Elternabends in den konkreten Inhalten wiederfinden: Der Schwerpunkt „Miteinander ins Gespräch kommen“ (von 92% der Leiterinnen angegeben) kann durch die Vielfalt der Themenmöglichkeiten verwirklicht werden. Dies trifft auch auf den Schwerpunkt der gegenseitigen Unterstützung zu. Die Häufigkeit, mit der die gesamte Themenpalette gelegentlich an Elternabenden behandelt wird (incl. des hohen Anteils weiterer „sonstiger“ Themenbereiche) lässt auf eine hohe Bedarfs- und Situationsorientierung schließen, durch die obige Schwerpunkte erreicht werden sollen. Die Häufigkeit, mit der Gespräche über das Gruppengeschehen stattfinden (zweithöchster Wert) entspricht dem Schwerpunkt „Gruppenprozesse reflektieren“ und seiner Rangfolge in den Schwerpunkten (zweite Stelle). Den Glauben der Gruppenmitgliedern zu stärken, ist kein wichtiges Ziel (letzte Stelle in der Schwerpunkteskala); das zeigt sich darin, dass fast zwei Drittel der Leiterinnen diesen Themenbereich selten oder nie an Elternaben-

den tangieren. Die Gestaltung religiöser Feste oder die religiöse Erziehung werden jedoch nicht in derselben Art ausgeklammert.

Angewandte Methoden bei Elternabenden

An Gesprächsmethoden finden offene und angeleitete Gespräche annähernd gleich häufig statt und werden am meisten genannt. Auch kreative Methoden werden von den Leiterinnen an Elternabenden häufig praktiziert. Entspannungsübungen finden weniger oft Verwendung und Bewegung oder Tanz kommt in den Elternabenden von mehr als der Hälfte der Leiterinnen selten oder nie vor.

Tab. 69: Angewandte Methoden bei der Durchführung von Elternabenden

	Oft	Gelegentlich	Selten	Nie	Total
Offene Gespräche	56,7%	35,3%	6,8%	1,1%	100,0%
Angeleitete Gespräche	58,3%	35,8%	5,1%	0,8%	100,0%
Kreative Methoden	41,6%	50,8%	7,7%		100,0%
Entspannungsübungen	26,4%	41,8%	23,2%	8,6%	100,0%
Bewegung, Tanz	16,7%	29,4%	31,3%	22,6%	100,0%
Sonstige	27,0%	67,6 %	5,4%		100,0%

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Ein kleiner Teil der Leiterinnen verwendet gelegentlich andere, als die in der Befragung angesprochenen Methoden: Dies sind vorrangig Interaktions- oder andere Spiele, Kurzreferate und Basteln/Werken. Im Folgenden soll geklärt werden, ob und inwieweit die Bedeutung, die der Elternabend für die Leiterin hat, Auswirkungen auf die von ihr verwendeten Methoden hat.

Verwendete Methoden am Elternabend und seine Bedeutung

Leiterinnen, welche die Methode des offenen Gesprächs sehr häufig anwenden, messen dem Elternabend etwas seltener eine sehr wichtige Bedeutung bei und erachten ihn häufiger als weniger wichtig. Für Leiterinnen, die oft geleitete Gespräche, kreative Methoden, Entspannungsübungen oder Tanz bei den Elternabenden einsetzen, besaß der Elternabend deutlich häufiger eine sehr große Bedeutung. Nimmt man die Kategorien sehr wichtig und wichtig zusammen, relativieren sich die Unterschiede allerdings.

Tab. 70: Bedeutung des Elternabend für die GL und angewandte Methoden

Bedeutung EA	Oft angewandte Methoden an Elternabenden					
	offene Gespräche	geleitete Gespräche	Kreative Methoden	Entspannungsüb.	Bewegung, Tanz	Total
sehr wichtig	41,7%	57,1%	54,2%	64,4%	61,7%	47,2%
wichtig	46,0%	37,7%	37,5%	31,8%	35,8%	43,5%
weniger wichtig	11,3%	4,9%	8,3%	3,0%	2,5%	8,7%
nicht wichtig	1,0%	0,3%		0,8%		0,6%

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Schwierigkeiten bei der Durchführung von Elternabenden

Obwohl die überwiegende Anzahl der Leiterinnen mit der Durchführung ihrer Elternabende zufrieden ist, werden von einer ähnlich großen Anzahl Schwierigkeiten angegeben. Die Hauptschwierigkeit scheint in der Terminfindung mit den Müttern zu liegen. In diesem Zusammenhang wird die mangelnde Motivation am zweit häufigsten genannt. Mehr als ein Viertel der Gruppenleiterinnen hat zum einen Probleme mit der fachlichen Anforderung, welche die Gestaltung eines Elternabends für sie darstellt, zum anderen ein geeignetes Thema für den Elternabend zu finden. Ein Teil der Leiterinnen fühlt sich zudem mit der Gesprächsführung überfordert.

Tab. 71: Schwierigkeiten bei der Durchführung von Elternabenden
(Mehrfachnennungen möglich)

Schwierigkeiten	GL in Anzahl	GL in %
Terminfindung	318	76,6%
Themenfindung	113	27,2%
Fachliche Anforderung	111	26,7%
Motivation der Eltern	259	62,4%
Gesprächsführung	98	23,6%
Sonstiges	21	5,1%
Total	415	221,7%

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Die Hauptschwierigkeiten finden in den Antworten der Eltern eine Entsprechung: Für sie ist die Teilnahme schwierig, weil es ein zusätzlicher Abendtermin ist und sie keine Kinderbetreuung haben. Bezüglich der fachlichen Anforderungen scheinen Fachhochschulabsolventinnen die geringsten Schwierigkeiten zu haben. Motivationsprobleme geben sowohl Leiterinnen mit einem Lehrabschluss, als auch mit Universitätsabschluss am häufigsten an. Die meisten Schwierigkeiten in der Gesprächsführung scheinen ebenfalls Universitätsabsolventinnen zu haben. Fachschulabsolventinnen sehen in der Terminfindung das größte Problem.

Tab. 72: Schwierigkeiten bei der Durchführung von EA und berufliche Bildung
(Mehrfachnennungen möglich)

Schwierigkeiten EA	Höchste berufliche Bildung			
	Lehre	Fachschule	Fachhochschule	Universität
	GL %	GL %	GL %	GL %
Terminfindung	72,3%	82,9%	68,1%	76,9%
Themenfindung	19,7%	28,7%	42,6%	28,8%
Fachliche Anforderung	32,8%	28,7%	10,6%	21,2%
Motivation der Eltern	64,2%	59,8%	57,4%	65,4%
Gesprächsführung	27,7%	18,3%	25,5%	32,7%
Sonstiges	2,2%	4,9%	8,5%	9,6%
Total	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Die Betrachtung des erlernten Berufes zeigt, dass Leiterinnen mit einem erzieherischen Beruf etwas weniger Schwierigkeiten bei der Durchführung von Elternabenden haben als Leiterinnen anderer Berufsbranchen.

Nun soll auch hier der Zusammenhang mit bestimmten Schwierigkeiten näher beleuchtet werden:

Tab. 73: Erlernter Beruf und Schwierigkeiten bei der Durchführung von EA

Schwierigkeiten EA	Erlernter Beruf		
	Erzieherischer Beruf	Heil- und Pflegeberuf	Kaufmännischer Beruf
	GL %	GL %	GL %
Terminfindung	82,6%	75,3%	67,0%
Themenfindung	27,7%	32,9%	17,0%
Fachliche Anforderung	19,4%	36,5%	30,9%
Motivation der Eltern	60,0%	62,4%	66,0%
Gesprächsführung	18,7%	22,4%	26,6%
Sonstiges	6,5%	1,2%	5,3%
Total	100,0%	100,0%	100,0%

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Betrachtet man sich zum Abschluss die einzelnen Aspekte, bei denen Schwierigkeiten auftreten können, so zeigt sich, dass ein vergleichsweise hoher Anteil der Leiterinnen mit einem erzieherischen Beruf die Terminabsprache als problematisch empfindet. Dagegen geben sie seltener an, Schwierigkeiten mit den fachlichen Anforderungen oder der Gesprächsführung zu haben. Die Themenfindung bereitet interessanterweise den Leiterinnen mit einem kaufmännischen Beruf die wenigsten Probleme. Die Motivation der Eltern erscheint für alle drei Gruppen gleichermaßen schwierig, wobei Befragte mit erzieherischen Berufen minimale Vorteile haben.

Zusammenfassung

Der Elternabend wird in seiner Bedeutung sehr hoch eingeschätzt. Über 90% der Leiterinnen halten ihn für sehr wichtig bzw. wichtig. Dagegen erachten die Eltern den Elternabend nach Ansicht der Leiterinnen in sehr viel geringerem Maße für wichtig (63%), obwohl 80% der

Mütter nach eigener Aussage regelmäßig am Elternabend teilnehmen. Die Teilnahme der Väter können nur 2,5% der Leiterinnen als oft bezeichnen. Bei einem Viertel der Gruppenleiterinnen nehmen die Väter manchmal am Elternabend teil. Als Schwerpunkte bezeichnen die Leiterinnen in erster Linie das „Miteinander-ins-Gespräch-kommen“, was bei der breit gefächerten Themenpalette gut umgesetzt werden kann. Gruppenprozesse zu fördern und zu reflektieren ist ihnen ähnlich wichtig wie eine gegenseitige Unterstützung der Teilnehmer(innen) zu ermöglichen, eigene Verhaltensmuster zu reflektieren und die Sicherheit in der Elternrolle zu fördern. In der Häufigkeit der Gespräche über das Gruppengeschehen, über Erziehungsfragen und die Rolle der Frau können diese Ziele ebenfalls verwirklicht werden. Auffallend ist, dass nur knapp 30% der Leiterinnen in der Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung einen Schwerpunkt im Rahmen des Elternabends sehen. Im Rahmen der Gruppentreffen benennen 43% diesen als Schwerpunkt in der Arbeit mit Kindern und ebenfalls knapp 43% in der Arbeit mit den Eltern. Den Glauben zu stärken halten die wenigsten der Leiterinnen mit 13% für ihre Aufgabe am Elternabend. Politische Themen rangieren am Schluss der Häufigkeitsaufstellung für Elternabende. Methodisch werden Elternabende gleich häufig durch offene und angeleitete Gespräche gestaltet. Kreative Methoden finden nur geringfügig seltener Verwendung. Mit Entspannungsübungen, Bewegung und Tanz werden Elternabende gelegentlich gestaltet. Leiterinnen, denen der Elternabend im EKP sehr wichtig ist, wählen häufiger geleitete Gespräche und kreative Methoden, als Leiterinnen, die den Elternabend für weniger wichtig erachten. Während mit dem Verlauf der Elternabende nur 14% der Leiterinnen sehr zufrieden sind, ist die überwiegende Mehrheit an Gruppenleiterinnen mit dem Verlauf zufrieden (80%). Schwierigkeiten bei der Durchführung der Elternabende ergeben sich bei drei Viertel der Leiterinnen. Diese liegen in erster Linie in der Terminfindung und Motivation der teilnehmenden Eltern. Aber auch die Themenfindung, Gesprächsführung und die generelle fachliche Anforderung an die Gestaltung eines Elternabends bereiten Probleme. Insgesamt zeigt sich, dass Leiterinnen mit erzieherischen Berufen weniger Schwierigkeiten bei der Durchführung von Elternabenden haben. Für Leiterinnen, die mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, sinkt die Bewertung des Elternabends häufiger von sehr wichtig auf wichtig gegenüber den Leiterinnen, die mit weniger Problemen zu kämpfen haben.

6.5.3 Zusätzliche Aktivitäten mit der Gruppe im Rahmen des EKP

Am häufigsten finden Ausflüge statt. Nur 14% der Leiterinnen haben noch nie mit ihrer Gruppe Ausflüge gemacht. Auch Familientreffen hat die überwiegende Anzahl von Leiterinnen (81%) bereits veranstaltet. Vätertreffen dagegen finden deutlich seltener statt, werden aber von fast einem Drittel der Leiterinnen (31%) angeboten. Am wenigsten fanden bisher gemeinsame Wochenenden mit der ganzen Gruppe statt. Nur jede achte Leiterin hat bisher ein Gruppenwochenende durchgeführt. Im nächsten Schritt soll untersucht werden, ob die berufliche Ausbildung der Leiterinnen einen Einfluss auf die Häufigkeit und Art der durchgeführten Aktivitäten hat. Insgesamt zeigen sich ungeachtet des Berufsabschlusses große Ähnlichkeiten und die oben angeführten Angaben werden bestätigt. Vätertreffen und Gruppenwochenenden veranstalten Leiterinnen mit Fachhochschulabschluss etwas häufiger als ihre Kolleginnen. Dagegen unternehmen Leiterinnen mit Fachschulabschluss häufiger Ausflüge als ihre Kolleginnen und veranstalten etwas seltener Familientreffen mit ihren Gruppen.

Tab. 74: Zusätzliche Aktivitäten mit der EKP-Gruppe und Berufsausbildung

	Höchste Berufsausbildung			
	Lehre	Fachschule	Fachhochschule	Universität
	GL in %	GL in %	GL in %	GL in %
Vätertreff	30,5%	27,2%	37,3%	22,7%
Gruppenwochenende	11,0%	9,2%	13,4%	10,7%
Familientreff	86,0%	79,3%	82,1%	86,7%
Ausflug	86,0%	92,2%	83,6%	88,0%
Total	213,4%	207,8%	216,4%	208,0%

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Gründe für die Unterschiede können in den Berufen von Sozialpädagoginnen (Fachhochschule) und Erzieherinnen (Fachakademie) liegen: Die Arbeit mit Erwachsenengruppen gehört wesentlich zum Berufsbild des Sozialpädagogen (hier Vätertreff, Gruppenwochenende), während für Erzieherinnen Ausflüge (z.B. zum Bäcker, zur Feuerwehr, auf den Bauernhof) wesentliche Bestandteile ihrer Arbeit darstellen. Die unterschiedliche Gewichtung dieser Aktivitäten kann damit u.U. auf den unterschiedlichen Erfahrungshintergrund durch die Herkunftsbetriebe zurückgeführt werden.

6.6 Auswirkungen der Tätigkeit auf die Gruppenleiterin

6.6.1 Persönlicher Gewinn durch die EKP-Tätigkeit

Die größte Anzahl an Leiterinnen sieht einen persönlichen Gewinn im kommunikativen Bereich. Nachfolgend werden die Erweiterung der fachlichen Kenntnisse genannt. Einem Teil der Leiterinnen erleichtert die EKP-Tätigkeit den beruflichen Wiedereinstieg, jeder sechsten Leiterin wurde durch ihre Leiterinntätigkeit im EKP eine zusätzliche Referententätigkeit ermöglicht. Den Zugang zu ehrenamtlichen Tätigkeiten sieht mehr als jede zehnte Leiterin als persönlichen Gewinn.

Tab. 75: Persönlicher Gewinn für die GL durch die EKP-Tätigkeit
(Mehrfachnennungen möglich)

Persönlicher „Gewinn“	GL Anzahl	GL in %
Kontakte zu Kolleginnen und Eltern	496	87,9
Kommunikative Fähigkeiten	416	73,8
Erweiterung der fachlichen Kenntnisse	399	70,7
Zusätzliche Referententätigkeit	94	16,7
Erleichterung des beruflichen Wiedereinstiegs	159	28,2
Zugang zu ehrenamtlichen Tätigkeiten	62	11,0
Sonstiges	53	9,4
Total	564	297,7

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Als zusätzliche Gewinne nennen Leiterinnen in erster Linie eine Stärkung ihres Selbstwertgefühls und vermehrtes Selbstbewusstsein, Spaß und Freude außerhalb des „Hausfrauendaseins“, die Möglichkeit zur beruflichen Neuorientierung, die Integration in die Pfarrgemeinde

und das eigene Einkommen. Verglichen mit den Motiven, eine Tätigkeit als Gruppenleiterin auszuüben, zeigen die „persönlichen“ Gewinne eine teilweise Entsprechung. Die hohe Motivation mit Erwachsenen zu arbeiten (86%), sowie der Hauptschwerpunkt „Miteinander ins Gespräch kommen“ (91%) lassen auf eine hohe Kontaktbereitschaft der Leiterinnen schließen. Demzufolge werden die vermehrten Kontakte als persönlicher Gewinn betrachtet, ebenso wie die Weiterentwicklung der eigenen kommunikativen Fähigkeiten über den Tätigkeitsbereich des EKP hinaus. Die Erweiterung der fachlichen Kenntnisse entspricht der ursprünglichen Motivation bei fast der Hälfte der Leiterinnen, die Angebote durch das EKP für die eigene Weiterqualifizierung zu nutzen. Die Ermöglichung zusätzlicher Referententätigkeit und die Erleichterung eines beruflichen Wiedereinstiegs entsprechen den Motivationen, die Kinderpause beruflich nutzen zu wollen und mit dem eigenen Kind berufstätig sein zu können. (vgl. Kap. 6.3.1). Auch die Motive, in der Pfarrei aktiv sein zu können, sowie über ein eigenes Einkommen zu verfügen finden auf der „Gewinnliste“ ihre Entsprechung. Inwieweit der persönliche Gewinn für Leiterinnen mit unterschiedlichen Schul- und Berufsabschlüssen zusammenhängt, sollen die folgenden Ausführungen verdeutlichen: Mit zunehmender beruflicher Qualifikation wird die Entwicklung kommunikativer Fähigkeiten seltener als persönlicher Gewinn betrachtet. Leiterinnen mit Lehre betonen die Kontakte zu Eltern und Kolleginnen sowie den Zugang zu ehrenamtlichen Tätigkeiten in stärkerem Maße als ihre Kolleginnen. Sowohl für Fachschul- als auch Fachhochschulabsolventinnen gelten die „Erweiterung fachlicher Kenntnisse“ und die „Erleichterung des beruflichen Wiedereinstiegs“ als Gewinne, wobei bei den Letzteren auch die „zusätzliche Referententätigkeit“ von besonderer Bedeutung ist. Diesen Bereich sehen ebenfalls ein Teil der Befragten mit Universitätsabschluss als persönlichen Gewinn der EKP-Tätigkeit an. Leiterinnen, die einen erzieherischen Beruf erlernt haben, geben in besonders starkem Maße an, dass ihnen durch ihre Tätigkeit im EKP eine zusätzliche Referententätigkeit ermöglicht sowie ein beruflicher Wiedereinstieg erleichtert wurde. Weiterhin betonen Leiterinnen mit erzieherischen sowie Leiterinnen mit Heil- oder Pflegeberufen ihre fachlichen Kenntnisse erweitert zu haben. Die Entwicklung kommunikativer Fähigkeiten wird vorwiegend von Befragten mit Heil- und Pflegeberufen oder kaufmännischen Berufen als persönlicher Gewinn der EKP-Tätigkeit angesehen.

6.6.2 Kontakte im Gemeindeleben durch die EKP-Tätigkeit

Die Entwicklung von Kontakten durch ihre Tätigkeit als EKP-Leiterin schätzt die Mehrheit der Leiterinnen. Die meisten Verbindungen ergeben sich für die Leiterinnen durch das EKP zum Pfarrer oder zu Gemeinde- bzw. Pastoralreferent/in. Jede dritte Leiterin gab in der Befragung Kontakte zu Pfarrgemeinderäten an, jede vierte zu dem Bildungsbeauftragten der Pfarrei sowie zu anderen kirchlichen Gruppierungen. Für einen kleineren Teil an Leiterinnen hat sich zu Bürgermeistern und Gemeinderäten sowie zu anderen Vereinen und Gruppierungen eine Kontaktmöglichkeit ergeben. 46% der Leiterinnen nutzen die Beziehung zu den örtlichen Kindergärten.

Tab. 76: Kontakte in der Gemeinde in der Tätigkeit als EKP-Leiterin
(Mehrfachnennungen möglich)

Kontakte	Regelmäßig GL %	Nach Bedarf GL %	(Eigentlich) nicht GL %
Pfarrer/ Gemeinde- ,Pastoralreferent/in	19,6%	39,6%	6,2%
Bildungsbeauftragter	4,4%	21,1%	26,5%
Pfarrgemeinderäte	8,1%	25,5%	23,9%
andere kirchl. Gruppen	4,2%	20,4%	26,7%
Bürgermeister/in	2,3%	17,2%	32,7%
Gemeinderat	2,2%	16,5%	40,0%
Kindergärten	15,9%	29,9%	15,0%
Vereine/Initiativen/ Gruppierungen	3,5%	15,9%	30,3%
Sonstiges	2,7%	1,9%	4,6%

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Weitere Kontakte ergaben sich zu Schulen, anderen Mutter-Kind-Gruppen, Pfarreiangestellten und Landratsamt. Wie die Daten erkennen lassen ergeben sich unterschiedlich häufige und intensive Verbindungen zu den Ansprechpartnern in der jeweiligen Pfarrei. Erstaunlich ist, dass sich für mehr als ein Viertel aller Gruppenleiterinnen bisher noch kein Austausch mit dem Bildungsbeauftragten der Pfarrei, zu dessen Bildungsangebot das EKP zählt, stattgefunden hat. Da sich bisher auch nur für ein Viertel der Leiterinnen eine Kontaktmöglichkeit mit anderen kirchlichen Gruppierungen ergeben hat, scheint die EKP-Gruppe innerhalb des Pfarreilebens wenig Anbindung zu haben. Die Beziehungen zu den Kindergärten scheinen dagegen relativ intensiv zu sein. Dies kann zum einen durch die berufliche Herkunft vieler Leiterinnen im EKP (Erzieherin) bedingt sein, zum anderen zeigt sich hier möglicherweise die Funktion einer Hinführung zum Kindergarten, da viele Kinder bis zum Eintritt in den Kindergarten die EKP-Gruppe besuchen. Dies zeigt sich auch in der Häufigkeit des Themenbereichs „Kindergarten“ sowohl im Gruppentreffen, als auch am Elternabend.

6.7 Zusammenfassung und Bewertung der Ergebnisse

Die EKP-Leiterinnen

Die Leiterinnen der Eltern-Kind-Gruppen sind zum Großteil zwischen 30 und 40 Jahren alt, haben einen mittleren oder höheren Schulabschluss und befinden sich in der Familienphase mit – in der Regel – zwei bis drei Kindern. Bei den Berufsabschlüssen dominieren der Lehrabschluss, sowie Abschlüsse an Fachschulen oder Fachakademien. Mit 42% sind die erzieherischen Berufe bei den Leiterinnen am häufigsten vertreten gegenüber anderen Berufssparten. Die Leiterinnen sind zur Zeit der Untersuchung mit wenigen Ausnahmen nicht berufstätig, fast die Hälfte der Leiterinnen engagiert sich dagegen ehrenamtlich. Der Großteil (70%) war vor ihrer Leitungstätigkeit selbst Teilnehmerin in einer EKP-Gruppe und wurde durch eine EKP-Leiterin für diese Tätigkeit geworben.

Bewertung

Vor- und Nachteile der bisherigen Praxis der Anwerbung von Gruppenleiterinnen sind abzuwägen. Auf der einen Seite sichert diese Form der Rekrutierung den Fortbestand von Gruppen, da nicht bei jedem Wechsel Leiterinnen auf dem freien Markt gewonnen werden müssen und diese zudem Erfahrungen aus der Praxis mitbringen. Andererseits bekommt die zukünftige Leiterin die Erstinformation über die besondere Gewichtung des EKP (Aspekt Erwachsenenbildung) durch ihre Erfahrungen als Teilnehmerin sowie aus der Sicht der Gruppenleiterin, und damit verbunden deren Bewertung der einzelnen Aspekte. Das Kreisbildungswerk tritt damit in der Information über die Tätigkeit der Leiterin erst nachgeordnet auf. Die Gefahr, die Gruppe, aus der die zukünftige Leitung stammt, in der gleichen Weise zu führen wie die vorhergehende Leitung, wird damit zur „Verpflichtung“ und auch Gefahr, insbesondere dann, wenn die frühere Leitung nicht den Anforderungen des Konzepts gerecht wurde. Veränderungen, die konzeptionell notwendig wären, sind durch die immer wiederkehrende Rekrutierung von Gruppenleiterinnen aus dem „inneren Zirkel“ einer Gruppe erschwert. Am Rande sei hier auch die Problematik der eigenen Rollendiskrepanz (von der Teilnehmerin zur Leiterin) und Schwierigkeit der Akzeptanz durch die Teilnehmer erwähnt. Möglicherweise erklärt diese Art der Anwerbung auch den hohen Grad an Leiterinnen aus nicht-pädagogischen Berufen.

Motivationen für die Tätigkeit einer Gruppenleiterin

Hauptmotivationen sind die Arbeit mit Kindern und Erwachsenen sowie die Begleitung durch das Kreisbildungswerk und die Möglichkeit zur Weiterqualifizierung während der beruflichen Kinderpause. Weniger als die Hälfte der Leiterinnen bringen ein eigenes Kind mit zu den Gruppentreffen (46%). Etwas weniger (43%) finden es wenig oder nicht vorteilhaft als Leiterin das eigene Kind mit in der Gruppe zu haben. Die übrigen sehen einen Vorteil in der Mitnahme eigener Kinder zu den Gruppentreffen. Drei von vier Leiterinnen fühlen sich ausreichend auf ihre Tätigkeit vorbereitet, während ein Viertel der Gruppenleiterinnen sich für den Start mehr praktische Anregungen für Gruppentreffen und Elternabende gewünscht hätte, zusätzliche Hospitationsmöglichkeiten, sowie Informationen über Gesprächsführung und Gruppenprozesse und überhaupt mehr Gespräche. Die meisten der befragten Leiterinnen arbeiten bereits länger als zwei Jahre als Leiterin einer EKP-Gruppe und haben die Perspektive, diese Tätigkeit mindestens noch zwei bis drei Jahre auszuführen.

Bewertung

Die Motivationsgründe „Begleitung durch das Bildungswerk“ sowie die „Möglichkeit zur Weiterqualifizierung während der Kinderpause“ lassen, verbunden mit der relativen lang andauernden Tätigkeit, eine hohe Fortbildungsbereitschaft vermuten. Dies bestätigt der Wunsch nach einer ausführlichen Begleitung bzw. Ausbildung vor dem eigenen Start als Gruppenleiterin. Die Fülle an Verbesserungsvorschlägen macht den Wunsch nach einer umfassenden Grundausbildung (praktisch und theoretisch) deutlich. Dass mehr als die Hälfte kein Kind mit in die Gruppentreffen bringt, liegt vermutlich daran, dass das eigene Kind dem EKP-Alter entwachsen ist, die Tätigkeit für die Leiterin aber weiter attraktiv ist, zum anderen dass es an vergleichbaren Betätigungsfeldern innerhalb und außerhalb des Bildungswerks fehlt.

Rahmenbedingungen

Die EKP-Gruppe

Die EKP-Gruppen sind altersgemischt und finden vorrangig in Orten bis 10.000 Einwohner in pfarrlichen Räumen statt. Durchschnittlich besuchen 13 Kinder eine EKP-Gruppe in denen acht Kinder zwei bis drei Jahre und älter sind. 8% der Leiterinnen haben behinderte Kinder in ihren Gruppen, 16% ausländische Familien. Die Gruppe wird in der Regel von einer ortsansässigen Leiterin geführt.

Bewertung

Die Durchschnittszahl an Kindern macht die vorgegebene Gruppengröße von 18 Personen (Mütter inbegriffen) und sieben bis neun Familien unwahrscheinlich. Durch die Ortsnähe der Leiterin in Orten bis 10000 Einwohnern ist die Integrationsmöglichkeit für Mütter in hohem Maße gegeben. Zum anderen kann die Trennung zwischen Privatperson und Gruppenleitung schwierig sein. Dies drückt sich auch in der Aussage von 46% der befragten Teilnehmer aus, die von der Gruppenleiterin erwarten, dass sie außerhalb von Gruppentreffen und Elternabenden für sie ansprechbar ist.

Die räumlichen Bedingungen

Die räumlichen Bedingungen sind für 60% der Leiterinnen zufriedenstellend. 40% dagegen bemängeln die fehlende Sauberkeit, schlechte Ausstattung und oft eine ungünstige Lage (z.B. Keller). Die Hälfte der GL führt Elternabende oft im Gruppenraum durch. Ein Drittel der Leiterinnen nützt ihn nur gelegentlich dafür. Die Hälfte der Leiterinnen gestaltet den Elternabend gelegentlich in einem Gasthaus.

Vorbereitung

Für die Vorbereitung einer Gruppenstunde benötigen die Leiterinnen meist ein bis zwei Stunden Zeit, für den Elternabend bis zu drei Stunden.

Dauer und Rhythmus der Gruppentreffen

Während Dauer und Rhythmus der Gruppentreffen bei den Leiterinnen auf große Zustimmung stoßen, ist mehr als einem Fünftel der Leiterinnen die Teilnehmeranzahl zu hoch und ein Viertel spricht sich für mehr als die vorgesehene Anzahl von 30 Gruppentreffen pro Jahr aus.

Bereitstellung finanzieller Mittel und Materialien

Mit der Bereitstellung finanzieller Mittel oder Materialien für ihre Tätigkeit sind mehr als die Hälfte aller Leiterinnen nicht zufrieden.

Aus- und Fortbildungsangebot, Begleitung

Das Aus- und Fortbildungsangebot wird insgesamt gut angenommen und als zufriedenstellend bewertet. In den Grundkursen – Einführungs- und Aufbaukurs – werden mehr praktische Anregungen gewünscht und ein erhöhter Bedarf an Austausch unter den Leiterinnen sichtbar.

Andere Fortbildungen auf diözesaner Ebene werden kaum genutzt, im Gegensatz zu bildungswerksinternen Fortbildungsangeboten, welche 80% der Leiterinnen wahrnehmen. Die in den Kreisbildungswerken angebotenen Praxistreffen erfahren mit fast 90% eine hohe Resonanz. An diesen Treffen wird insbesondere die Möglichkeit zu Erfahrungsaustausch sowie die praktische Verwendbarkeit der Inhalte geschätzt. Supervisionen werden in ihrer Häufigkeit als ausreichend bezeichnet. Hier zeigt sich eine hohe Zufriedenheit, da 92% der Leiterinnen angaben, dieses bisher als Pflichtveranstaltung geltende Angebot auch freiwillig nutzen zu wollen. Bisher angebotene Materialien zur Unterstützung der Gruppenarbeit – EKP-Hefte, Arbeitshilfe Elternabend, themenbezogene Materialien der Bildungswerke – werden als sehr hilfreich bezeichnet. Zusätzliche Materialien werden sowohl zur praktischen Gruppenarbeit, als auch zum Bereich der religiösen Erziehung, zu unterschiedlichen pädagogischen und psychologischen Themen, sowie zu Aspekten der Elternarbeit gewünscht. Auf bildungswerksinterne Materialien können die Hälfte der Leiterinnen zurückgreifen.

Honorar

42% der Leiterinnen sind mit der Höhe des Honorars nicht zufrieden.

Bewertung

Auf eine Bewertung der Rahmenbedingungen soll an dieser Stelle verzichtet werden, da sie in Zusammenhang mit weiteren Bereichen weiter unten erfolgen soll.

Das Gruppentreffen

Inhalte

Schwerpunktmäßig wollen die meisten Leiterinnen unabhängig von Lebensalter, Schul- oder Berufsabschluss im Gruppentreffen Kindern Sinneserfahrungen und Raum für kreatives Tun ermöglichen sowie das Gemeinschaftsgefühl fördern. Im Gegensatz zu diesen Schwerpunkten wird die Hinführung zum religiösen Glauben und die Vorbereitung auf den Kindergarten selten genannt. Eine leistungsbetonte Frühförderung sehen die wenigsten Leiterinnen als ihre Aufgabe. Mit steigendem Schulabschluss verliert „die Hinführung zum religiösen Glauben“ an Bedeutung zu Gunsten eines „Einüben von Eigenständigkeit“. Für die Eltern ist ihnen vorrangig wichtig, dass sie miteinander ins Gespräch kommen, Anregungen für zu Hause erhalten und eine gegenseitige Unterstützung erfahren können. Während Leiterinnen bis 40 Jahre besonders häufig Schwerpunkte in der Arbeit mit Kindern setzten, dominieren in der Anzahl der Schwerpunkte für die Elternarbeit die 40- bis 50-jährigen Leiterinnen. Leiterinnen mit Hauptschulabschluss und Fachschul- bzw. Fachakademieabschluss setzten besonders häufig Schwerpunkte in der Kinder- und Elternarbeit. Mit zunehmendem Alter der Leiterinnen gewinnen die Stärkung des Selbstbewusstseins der Frau, das Ermöglichen von Sicherheit in der Elternrolle sowie das Fördern von Ablösungsprozessen einen größeren Stellenwert. Die Schwerpunkte „Glauben stärken“ sowie „Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung“ werden von Leiterinnen mit Hauptschulabschluss überdurchschnittlich häufig betont.

Bewertung

In Zusammenhang mit dem Alter der Leiterinnen (40 -50 Jahre), die häufig Schwerpunkte in der Elternarbeit setzen, kann davon ausgegangen werden, dass für diese Arbeit ein gewisses Maß an eigener Lebenserfahrung nötig ist. Da der Großteil der Leiterinnen (>70%) zwischen 30 und 40 Jahren alt ist, ist zu vermuten, dass nur in einem Teil der EKP-Gruppen Schwerpunkte in der Elternarbeit gebildet werden.

Das Elterngespräch

Die Elterngespräche während der Gruppentreffen werden von den meisten Leiterinnen (88%) als (sehr) wichtig betrachtet. In diesen Gesprächen dominieren Themen, die Fragen in der Erziehung betreffen. Nachfolgend werden am häufigsten Gespräche über das Gruppengeschehen und bei einem Drittel der Leiterinnen lebenspraktische Themen (Einkaufen u.ä.) genannt sowie der Bereich Freizeit- und Urlaubsgestaltung behandelt. Besonders selten beschäftigt man sich mit politischen Themen, Fragen der Partnerschaft und Beziehung sowie Glaubensfragen. Lebenspraktische Themen (Einkaufen u.ä.) sowie Fragen der Freizeit- und Urlaubsgestaltung werden von den meisten Müttern für weniger wichtig oder unwichtig gehalten (s. Teilnehmerbefragung), finden aber häufig statt. Eltern sind Erziehungsfragen und Gespräche über das Gruppengeschehen sehr wichtig, die auch in der Häufigkeit (GL- Befragung) dominieren.

Bewertung

In der Häufigkeit o.a. Gesprächsthemen werden oben genannte Schwerpunkte sichtbar (z.B. miteinander ins Gespräch kommen, Anregungen für zu Hause). Gespräche über Erziehung und Gruppengeschehen lassen den Wunsch vieler GL nach detaillierten Informationen über pädagogische Themen und Gruppenprozesse verständlich werden. Der Anspruch Reflektionsprozesse zu unterstützen und zu fördern erfordert hohe professionelle Kompetenz, die von Laien (ohne päd./psych. Ausbildung) nur bedingt leistbar ist und die Gefahr einer ständigen Überforderung beinhaltet.

Form der Gespräche

Diese Gespräche finden etwas häufiger in kleinen Gruppen, als in der Gesamtgruppe der Mütter statt. Leiterinnen mit Lehrabschluss führen am häufigsten Gespräche in der Gesamtgruppe durch. Weniger als ein Viertel der Leiterinnen leitet diese Gespräche mit einem von ihr selbst vorgegebenen Thema, häufiger werden in der Gruppe angesprochene Themen aufgegriffen. Mehr als die Hälfte der Leiterinnen gibt bei der Befragung an, die Gespräche nicht anzuleiten. Hier ist die Gruppe der Universitätsabsolventen am stärksten vertreten, die sich auch mehr als andere Leiterinnen in der Gesprächsführung überfordert fühlen. 89% der befragten Teilnehmer sind dagegen der Meinung, dass die GL die Gruppengespräche gut leitet. Gleichzeitig erwarten 85% von der Gruppenleiterin, dass sie die Gespräche gut leiten kann, wobei interessanterweise nur die Hälfte der Teilnehmer eine Gesprächsleitung bei den Elterngesprächen notwendig findet. Der überwiegende Teil der Leiterinnen (60%) ist mit dem Verlauf der Elterngespräche nicht zufrieden. Der Hauptgrund sind störende Kinder. Deren fehlende Beaufsichtigung, der Ausschluss wichtiger Themen und ungeeignete Räumlichkeiten sind nachfolgend die meistgenannten Gründe.

Bewertung

Die zuletzt genannten Gründe sind insbesondere dann verständlich, wenn man die Themenbereiche Erziehungsfragen und Gruppengeschehen betrachtet, für die eine geschützte räumliche Atmosphäre (Intimität, Ruhe) Voraussetzung sind. Möglicherweise liegt hier der Grund für die Häufigkeit lebenspraktischer Themen und Fragen der Freizeitgestaltung, da diese Themen weniger komplex diskutiert werden können und Störungen durch Kinder den Verlauf der Gespräche nicht so sehr behindern. Die konzeptionelle Vorgabe des „reflektierenden Elterngesprächs“ (fester Baustein des Gruppentreffens) scheint unter den vorherrschenden Rahmenbedingungen nicht durchführbar: hohe Kinderanzahl mit großer Altersstreuung, ungünstige räumliche Verhältnisse, fehlende Intimität und hoher Lärmpegel durch anwesende Kinder. Zum anderen ist anzumerken, dass Kinder in Gruppentreffen von GL und Müttern als störend erlebt werden und dies nicht Ziel des Gruppentreffens sein kann (Motivation von 60% der Mütter ist, sich während der Gruppentreffen bewusst Zeit für sich und ihr Kind nehmen). Die Problematik um das Elterngespräch verschärft sich durch die Erwartungshaltung der Mütter. Diese wollen sich zwar vorrangig austauschen, erwarten gleichzeitig Anregungen für das eigene, vornehmlich Erziehungsverhalten, Impulse zur Lösung familiärer und persönlicher Probleme (45%) und möchten über das Gruppenverhalten ihres Kindes sprechen. Für die Gruppenleiterin ist dieser „Spagat“ auch hinsichtlich ihrer Rolle schwierig zu meistern: Sie soll nach den Erwartungen der Mütter für Harmonie in der Gruppe sorgen (91,5%), bei Erziehungsfragen oder anderen Problemen beraten (52%), Expertin in Erziehungsfragen sein (37%).

Das Freispiel

Das Freispiel dient zu 95% dem Spielen der Kinder untereinander. Gleichzeitig wird angemerkt, dass es häufige altersbedingte Konflikte gibt.

Bewertung

Zum Zeitpunkt, an dem das Freispiel häufig stattfindet (in der zweiten Hälfte des Gruppentreffens), sind viele Kinder – je nach Alter – möglicherweise müde. Findet das Freispiel gleichzeitig mit dem Elterngespräch statt, sind durch die Auseinandersetzungen der Kinder Störungen vorprogrammiert.

Schwierigkeiten mit dem Konzept

Auf die Frage nach den Schwierigkeiten mit dem Konzept der Gruppentreffen nennen die meisten Leiterinnen Schwierigkeiten mit dem Elterngespräch, nachfolgend Motivationsprobleme der Mütter und Schwierigkeiten in der eigenen Leitungskompetenz.

Bewertung

Betrachtet man die Ausführungen zum Elterngespräch, werden auch diese Probleme verständlich.

Der Elternabend

Den Elternabend halten 91% der Leiterinnen für (sehr) wichtig, während sie annehmen, dass er nur für 63% der Eltern wichtig ist. Eine Teilnahme der Väter am Elternabend ist lediglich bei 2,5% der Leiterinnen oft gegeben, ein Viertel der Väter nimmt allerdings manchmal teil. Auch am Elternabend ist es vorrangiges Ziel der Leiterinnen, miteinander ins Gespräch zu kommen, Prozesse der EKP-Gruppe zu reflektieren und fördern sowie eine Unterstützung der Teilnehmer(innen) zu ermöglichen. Nachfolgend wird dem „Reflektieren von sowohl eigenen Verhaltensmustern als auch Gruppenprozessen“ und dem „Sicherheit gewinnen in der Elternrolle“ erhebliche Bedeutung beigemessen. Es dominieren von den in der Befragung angebotenen Themenbereichen Gespräche über Erziehungsfragen, das Gruppengeschehen und die Rolle der Frau. 92% der GL führen in der Sparte „Sonstiges“ an, oft oder gelegentlich die Elternabende mit anderen Inhalten zu gestalten. Hier werden die Abende mit kreativen und Spannungselementen, sowie mit den Themenbereichen „Gestaltung von Kindergeburtstagen“, „Bücher“ und „Märchen“ durchgeführt. Die Elternabende werden sowohl mit offenen oder angeleiteten Gesprächen gestaltet, sowie mit kreativen Methoden. Mit dem Verlauf der Elternabende ist die Mehrheit der Leiterinnen (80%) zufrieden, allerdings bemerken fast ebenso viele (75%), bei der Durchführung öfters Schwierigkeiten zu haben. Hauptschwierigkeiten liegen in der gemeinsamen Terminfindung und der Motivation der Eltern (nur 16% der Mütter nehmen am EKP wegen der Elternabende teil). Ein Viertel dieser Leiterinnen führt Schwierigkeiten mit Themenfindung, Gesprächsführung und der fachlichen Anforderung an. In Bezug zu den Herkunftsberufen zeigt sich, dass Leiterinnen aus erzieherischen Berufen etwas weniger Schwierigkeiten bei der Durchführung eines Elternabends haben als die übrigen Leiterinnen, insbesondere bezogen auf die fachlichen Anforderungen.

Bemerkung

In Bezug auf oben angeführte Themen und die berufliche Herkunft (60% aus nicht erzieherischen Berufen) werden die angeführten Schwierigkeiten nachvollziehbar. Dies trifft, ähnlich wie bei den Ausführungen zum Elterngespräch, insbesondere auf Themen zu, die Persönlichkeitsbildung und damit Reflektionsprozesse betreffen. Ein Großteil von Leiterinnen begibt sich daher nicht auf dieses „Glatteis“, sondern bevorzugt die Elternabende mit Kreativität und Entspannung, Büchern oder der Gestaltung von Kindergeburtstagen u.ä. durchzuführen. Dem Hauptschwerpunkt des „miteinander Sprechens“ kann damit Folge geleistet werden.

Zusätzliche Aktivitäten

Zusätzlich zu Gruppentreffen und Elternabenden finden häufig Ausflüge mit der Gruppen und Familientreffen statt. 31% der Leiterinnen benannten Vätertreffen und 12% führten bisher Gruppenwochenenden durch. Auf Seiten der Gruppenteilnehmer(innen) wünschen sich 42% Gruppenwochenenden und 20% würden ein EKP-Treffen am Samstag Nachmittag befürworten. 18% wünschen sich Urlaube mit EKP-Angeboten.

Bemerkung

Der hohe Bedarf an Gruppenwochenenden lässt wieder auf eine hohe Kontaktbereitschaft und dem Wunsch auf Seiten der Mütter nach einer Väterintegration schließen.

Persönlicher Gewinn für die EKP-Leiterin

Der größte Gewinn ihrer Tätigkeit wird von den meisten EKP-Leiterinnen in den Kontakten zu Kolleginnen und Eltern gesehen. Für 71% der Leiterinnen haben sich durch das EKP zusätzlich Kontakte im Gemeindeleben ergeben. Die häufigsten Kontakte bestehen zur Kirchengemeinde und zum Kindergarten. Zu Bürgermeister und Gemeinderäten sowie Vereinen ist der Kontakt eher selten. Auch die Erweiterung kommunikativer Fähigkeiten und fachlicher Kenntnisse wird sehr hoch bewertet. Leiterinnen aus erzieherischen Berufen wird der berufliche Wiedereinstieg mit 42% erleichtert, was für andere Berufsgruppen weniger zutrifft (23%-25%). Ähnliches gilt für die Möglichkeit der zusätzlichen Referententätigkeit (21% gegenüber 8%-11%). Für den Zugang zu ehrenamtlichen Tätigkeiten gilt dieses Verhältnis in umgekehrter Reihenfolge. Hier benennen andere Berufsgruppen einen höheren Gewinn (8%-14% gegenüber 7%). Dies gilt auch für die Entwicklung kommunikativer Fähigkeiten (76%-85% gegenüber 66%). Tendenziell erleben Leiterinnen aus anderen als erzieherischen Berufen die Tätigkeit als EKP-Leiterin in fachlichen Bereichen als größeren Gewinn, Leiterinnen aus erzieherischen Berufen betonen den beruflichen Wiedereinstieg und die zusätzliche Referententätigkeit.

Bewertung

Insgesamt werden die persönlichen Gewinne als sehr hoch bezeichnet. Dies kann auf die Anwerbung von Gruppenleiterinnen Auswirkungen haben, insbesondere in Zusammenhang mit dem oft als niedrig angesehenen Honorar. Zugleich wird die Qualität der Aus- und Fortbildung sowie der Praxisbegleitung sichtbar.

Sind die derzeitigen Rahmenbedingungen geeignet, den bisher geltenden Anspruch des EKP-Konzepts in der Praxis umzusetzen?

Die Leiterinnen im EKP sind hochmotivierte Frauen (was sich auch im hohen Rücklauf dieser Fragebogenaktion zeigt), meist zwischen 30 und 40 Jahren alt, die zum überwiegenden Teil aus nicht-pädagogischen Berufen stammen und durch ihre Teilnahme an einer EKP-Gruppe als Mutter angeworben wurden. Oft beginnt ihre Tätigkeit als Leiterin vor der Grundausbildung, wodurch sie autodidaktisch und aufgrund ihrer bisherigen Teilnehmererfahrung beginnt, eine Gruppe zu leiten. Der Start ist häufig von großer Unsicherheit geprägt. Die Grundausbildung wird von vielen Leiterinnen zwar positiv, aber nicht ausreichend für ihre neue Tätigkeit erlebt. Der Wunsch nach vielen Materialien und mehr Austausch macht dies sichtbar. In der Regel sind die GL erstmals als Erwachsenenbildnerinnen tätig – und nicht als Kindergruppenleiterinnen – und werden von den Müttern mit hohen Erwartungen an ihre Kompetenz konfrontiert. Die Leiterinnen versuchen durch eine hohe Vorbereitungszeit auf die Gruppentreffen und den Elternabend den an sie gerichteten Erwartungen gerecht zu werden. Die Räumlichkeiten werden von 40% der Leiterinnen als schlecht geeignet empfunden, d.h. sie leiten eine Gruppe unter schwierigen räumlichen Bedingungen (auch unzufriedene Mütter). Form und Dauer der Gruppe ist zwar für die gemeinsame Beschäftigung geeignet, nicht aber für das reflektierende Elterngespräch (z.B. durch Anwesenheit der Kinder, Lärm, wenig Zeit). Die Unzufriedenheit von 60% der GL verringert sich auch bei anderen Formen als der Gesamtgruppe (Kleingruppe, Einzelgespräche) nicht. Mehr als die Hälfte der Leiterinnen leitet

das Elterngespräch nicht an, ein großer Teil fühlt sich in dieser Situation mit der Gesprächsleitung überfordert. In Bezug auf die angegebenen Inhalte und Schwerpunkte fehlt ein durchgängiges Fortbildungskonzept, das allen Leiterinnen bereits vor ihrer Tätigkeit die gewünschten Fachkenntnisse im pädagogischen Bereich (Eltern erwarten Unterstützung in diesem Bereich) und in der Gesprächsführung zur Verfügung stellt. EKP als „lebensbegleitendes Angebot“ lässt die Leiterin zur Lebensbegleiterin werden – ein hoher Anspruch für Laien. Das Angebot der Supervision kommt diesem Anspruch entgegen. Die Familienphase, in der sich die meisten Leiterinnen mit zum Großteil schulpflichtigen Kindern befinden, lässt eine intensivierte Grundausbildung möglich erscheinen. Hier sei darauf hingewiesen, dass vergleichbare Träger (EKP-Verein Stockdorf, Verband katholischer Familienbildungsstätten) weitaus umfangreichere Grundausbildungen anbieten. Da sowohl die Zuschüsse für Fortbildungen (siehe Befragung Geschäftsführer) nicht für alle Leiterinnen gleich sind, als auch nur die Hälfte der Leiterinnen auf bildungswerksinterne Materialien zurückgreifen kann, wird auch hier ein Ungleichgewicht deutlich. Der deutliche Wunsch nach zusätzlicher inhaltlicher Information muss allerdings unter dem Blickwinkel betrachtet werden, dass auch mit viel Materialien aus Laien nicht Spezialistinnen werden. Mit der Bereitstellung finanzieller Mittel und Materialien sind viele Gruppenleiterinnen ebenfalls unzufrieden. Das Honorar kann mit Blick auf die notwendige umfangreiche Vorbereitung und Durchführung nur als Aufwandsentschädigung betrachtet werden: Für ein zweistündiges Gruppentreffen liegt der derzeitige Zeitaufwand für die meisten Gruppenleiterinnen bei mindestens fünf Stunden, für den thematischen Elternabend bei mindestens fünf bis sechs Stunden. Dass trotz ungünstiger Rahmenbedingungen viele Leiterinnen lange diese Tätigkeit ausüben, zeigt deren hohe Motivation und ihre Bereitschaft sich zu engagieren. „Unterm Strich“ zeigt sich, dass die Rahmenbedingungen für den hohen Qualitätsanspruch insbesondere in der Erwachsenen – bzw. Elternbildung nicht ausreichen. Handlungsbedarf besteht hier entweder in der Veränderung der Rahmenbedingungen oder des konzeptionellen Anspruchs an die Gruppenleiterinnen im EKP.

7. Ergebnisse weiterer Erhebungen

7.1 Die EKP-Referentinnen in den Kreisbildungswerken

W. Schneider

Vorbemerkung: Zur Perspektive der EKP-Referentin

Neben einer Befragung der Teilnehmer(innen) und Gruppenleiterinnen erschien für eine Evaluation des EKP der Evaluationsgruppe die möglichst umfassende Berücksichtigung der Perspektive der EKP-Referentinnen aufgrund folgender Überlegungen unabdingbar: Zum einen besitzen die Referentinnen selbst in der Regel eigene Erfahrungen als Gruppenleiterinnen, können also gleichsam 'vor Ort' bei den einzelnen Gruppen oder auch im Austausch mit ihren jeweiligen Geschäftsführern des Kreisbildungswerkes 'aus erster Hand mitreden'. Zum anderen bilden sie durch ihre Tätigkeit als verantwortliche Referentinnen für das EKP am jeweiligen Kreisbildungswerk die professionalisierte institutionelle Verbindung zwischen den einzelnen EKP-Gruppen mit ihren, im Wesentlichen ehrenamtlich tätigen Gruppenleiterinnen und den jeweils zuständigen Kreisbildungswerken (z.B. im Hinblick auf Fragen der Weiterbildung von Gruppenleiterinnen, bei Problemen mit den Pfarreien usw.). Aufgrund dieser 'Schlüssel-Position' im Organisationsgefüge des EKP bzw. des Kreisbildungswerkes und ihrer spezifischen Rollenmerkmale bündeln sich bei den Referentinnen die Erfahrungen aus der Praxis der einzelnen Gruppen, die dann von ihnen in einen weiteren konzeptionellen und institutionellen Kontext gesetzt werden, der über die Sichtweise der einzelnen Gruppenleiterinnen hinaus weist und im Gegensatz zu den Geschäftsführern durch einen direkten, primären 'Praxisbezug' zur 'Alltagswirklichkeit der EKP-Gruppen' gekennzeichnet ist. Aus Sicht der EKP-Referentinnen ist die aktuelle Gesamtsituation des EKP für die Gruppenleiterinnen wie für sie selbst durch zwei Kernpunkte zu charakterisieren: zum einen durch die Schwierigkeit, das eigentlich Unvereinbare miteinander zu vereinbaren; und zum anderen durch die Kunst, dieses (bislang) auch noch einigermaßen zu schaffen (die Befragung der Teilnehmer(innen) bestätigt diese Einschätzung durch die geäußerte deutliche Zufriedenheit mit dem EKP). Zu fragen ist also: Was ist im EKP aus Sicht der Referentinnen so schwierig miteinander zu vereinbaren? Was ist der Preis dafür? Und unter welchen Bedingungen geschieht dies? Zur Beantwortung dieser Fragen ist ein genauere Blick auf die von den Referentinnen wahrgenommene EKP-Praxis 'vor Ort' und deren Zusammenhang mit den programmatischen und konzeptionellen Vorgaben des EKP notwendig.

Konzeptionelle Vorgaben und EKP-Praxis – Eine Problemskizze aus Sicht der EKP-Referentinnen

Mit Blick auf die (angenommenen) Bedürfnisse junger Familien – und offensichtlich in Übereinstimmung mit den Teilnehmer(innen) – beurteilen die Referentinnen die geleistete EKP-Arbeit vor Ort insgesamt durchaus als zufriedenstellend und auch als den konzeptionellen Anforderungen im Großen und Ganzen angemessen. Doch die Probleme 'vor Ort' beginnen bereits bei so alltäglichen Aspekten wie z.B. 'Flexibilität' bei der Organisation von Gruppen bezüglich Teilnehmerzahl, Alter der Kinder oder bei der praktischen Ausgestaltung der jeweili-

gen ‘Rahmenbedingungen’ z.B. hinsichtlich der jeweils vorhandenen Räumlichkeiten für die Gruppentreffen. Schon solche ‘einfachen organisatorischen Aspekte’ erfordern von den Gruppenleiterinnen in Zusammenarbeit mit der Referentin z.T. erhebliche Organisationsanstrengungen und Verhandlungsgeschick, selbst wenn es um so ‘banale Dinge’ geht wie z.B. die Reinigung des Gruppenraums zu gewährleisten. Die Probleme finden ihre Fortsetzung in den Unsicherheiten in der Gruppenarbeit bspw. bei noch neuen Gruppenleiterinnen und führen schließlich direkt zu den als kritisch wahrgenommen konzeptionellen Kernbereichen des EKP wie Elterngespräch und Elternabend, die den konzeptionell festgelegten Erwachsenenbildungsanspruch des EKP praktisch umsetzen sollen. Denn in der konkreten EKP-Praxis kollidiert das Elterngespräch mit diesem Anspruch vielfach bereits mit den je vorhandenen Rahmenbedingungen wie eben den räumlichen Gegebenheiten oder der Situation in der Gruppe mit recht kleinen Kindern, die einen mehr oder weniger ‘ungestörten’ Austausch zwischen Gruppenleiterin und Elternteil erschweren, wenn nicht gar verhindern. Noch ambivalenter werden von den EKP-Referentinnen die Elternabende eingeschätzt. Zwar mögen sie nach den Erfahrungen eines Teils der Referentinnen in ihrer praktischen Umsetzung zwar den genannten Vorgaben, wie sie im Einführungskurs bzw. Aufbaukurs auch den Gruppenleiterinnen vermittelt werden, entsprechen, doch sie übersteigen vielfach bereits in ihrem Vorbereitungsaufwand das – auf der Grundlage der zur Verfügung stehenden Honorarbasis vertretbare – Zeitbudget der Gruppenleiterinnen. Und mehr noch: Sie konfrontieren in ihrem konzeptionellen Anspruch die Gruppenleitung mit einem vielschichtigen Problembündel: Das sind z.B. keineswegs banale Terminschwierigkeiten – Abendtermine für Eltern! Wer kümmert sich um die Kinder?; das sind darüber hinaus schwierig zu lösende Raumprobleme – kann man in einer Pizzeria solche Art von Erwachsenenbildung betreiben?; das sind auch Ängste vor Überforderungen bei den Gruppenleiterinnen infolge der ‘schwierigen Arbeit mit Erwachsenen’ oder gar wegen Desinteresse an thematischer Arbeit seitens der Eltern – nach dem Motto mancher Teilnehmer(innen): ‘lieber in Ruhe essen gehen und einfach ratschen’. Einen weiteren Hintergrund dieser Problemsicht bilden neben den konzeptionellen Vorgaben und den je vorhandenen Rahmenbedingungen vor Ort auch von den EKP-Referentinnen wahrgenommene Veränderungen in der Struktur und in den Bedürfnissen der teilnehmenden Familien (bzw. infolge der nach wie vor weitgehend abwesenden Väter besser: der teilnehmenden Mütter): Zwar scheint insgesamt nach wie vor ein recht homogenes EKP-Klientel bezüglich der sozialstrukturellen Merkmale vorzuherrschen (d.h. es überwiegen herkömmliche Kernfamilien aus der Mittelschicht – eine Diskussteilnehmerin sprach hier recht pointiert von der ‘heilen Familienwelt des EKP’, in der ‘Nicht-Normalfamilien’ gar nicht vorkommen; vgl. hierzu auch die Ergebnisse der Teilnehmer-Befragung). Allerdings sinkt nach Ansicht der Referentinnen tendenziell das Alter der Kinder bei Eintritt und bei Verlassen des EKP, während das Alter der Mütter steigt. Die kirchliche Orientierung der Teilnehmer(innen) veranschlagen die Referentinnen im Allgemeinen eher als gering, während die Leistungs- und Konsumorientierung bei den Eltern insgesamt jedoch wächst. Vor allem aber ändert sich die Motivation der Teilnahme – d.h. die Mütter kommen zunehmend auch und insbesondere aufgrund ihrer eigenen Bedürfnisse (z.B. nach sozialen Kontakten während der Erziehungsphase) und nicht ‘nur’ wegen der Kinder. Und so überwiegt dann z.B. bei den Elternabenden der Wunsch nach Geselligkeit, nach Entspannen bzw. freiem Austausch untereinander und weniger das Bedürfnis nach – im Selbstverständnis des EKP so bedeutsamen – ‘selbst-reflektierenden Lernpro-

zessen'. Aus Sicht der EKP-Referentinnen erfordern solche Entwicklungen einerseits eine andere, flexiblere Art der Gestaltung von Gruppentreffen (das ‚gemeinsame Tun‘ mit immer jüngeren Kindern wird zunehmend schwieriger und muss anders gestaltet werden, die Problematik des Elterngesprächs verschärft sich). Andererseits bietet gerade das sinkende Alter der Kinder in Verbindung mit den Wünschen der Mütter nach sozialen Kontakten, nach Wegen aus der nachgeburtlichen Isolationsphase, neue Chancen für den Gruppenprozess, sofern diese wahrgenommen werden (d.h., dass z.B. bei der Konzeption des Elternabends auf die Beförderung einer solchen positiven Gruppendynamik abgestellt wird, was dann wiederum – wenn das durch die Gruppenleiterin angeleitet werden soll – nicht so ‚ohne weiteres‘ geleistet werden kann, sondern erneut eine kompetente, aber inhaltlich womöglich ‚andere‘ Vorbereitung benötigt als bisher).

Die Situation der Gruppenleiterinnen aus Sicht der EKP-Referentinnen: ehrenamtliche Tätigkeit mit professionellen Ansprüchen

Letztendlich verschärfen diese Veränderungen insbesondere die Problematik des Elterngesprächs und der Elternabende, so dass sich in ihrem Zusammenwirken mit dem konzeptionellen Anspruch des EKP und den praktischen Problemen ‚vor Ort‘ bei den vorherrschenden Rahmenbedingungen nach Ansicht der Referentinnen für die Situation der Gruppenleiterinnen eine an sie gerichtete bzw. von ihnen selbst so wahrgenommene außerordentlich hohe Erwartungshaltung ergibt: Dies betrifft zum einen die praktische Kompetenz im Umgang mit Kindern und (!) mit Erwachsenen, zum anderen die Fähigkeiten in der Gesprächsführung und Konfliktbewältigung innerhalb einer Gruppe sowie auch die Forderung nach pädagogischer Kreativität und Flexibilität, nach Motivationskompetenz und Organisationstalent u.a.m. – kurzum: Das Bild von der ‚Modellmutter und Fachfrau für alle Lebensfragen‘, dem die ‚ideale Gruppenleiterin‘ zu entsprechen hat, steht hier greifbar im Raum. Zur Erläuterung kann das Beispiel ‚Elternabend‘ dienen: Entsprechend der Zielvorgabe des EKP soll durch ‚Lebensbegleitung‘ ein reflektiertes Hineinwachsen der Eltern in ihre Elternrolle ermöglicht und ihr Bewusstsein für die gesellschaftliche Bedeutung des eigenen (erzieherischen) Tuns geschärft werden (vgl. z.B. Festschrift „20 Jahre EKP“ in der Erzdiözese München und Freising, 1994, S.5). Zur Rolle der Gruppenleiterin, die sich – dieser Zielsetzung gemäß – mit den Eltern gemeinsam „auf den Weg“ macht und dabei als Moderatorin Impulse und Anregungen liefern soll, heißt es z.B.:

“Die Gruppenleiterin strukturiert den Elternabend durch einen gemeinsamen Beginn, mehrere aufeinander aufgebaute, zum Thema passende methodische Schritte und einen gemeinsamen Schluss. Sie setzt an bei den Erfahrungen der Teilnehmer(innen), bringt eigene Erfahrungen und Sichtweisen mit ein und ermöglicht auf diese Weise einen Lernort ohne bloße Wissensvermittlung.” (ebd., S.26)

So besteht eine wesentliche Voraussetzung für einen gelingenden Elternabend in der Motivation der Gruppenleiterin, der „eigenen Freude“ auf den bevorstehenden Abend, aber auch in einer gründlichen Vor- und Nachbereitung. Denn neben der Motivation der Teilnehmer ist der wichtigste Faktor nicht das Thema selbst, sondern der Weg, den das Thema eröffnet: Nicht ‚nur‘ Wissensvermittlung, sondern Selbsterfahrung durch ein Thema steht im Zentrum, und dafür ist es wichtig, mittels der Impulse der Gruppenleiterin eine „Brücke zum Einzelnen und seiner individuellen Betroffenheit [zu] schlagen“ (ebd., S.9). Blickt man vor diesem Hinter-

grund bei den Gruppenleiterinnen einerseits auf das hohe Maß an persönlichem Engagement und den investierten beträchtlichen zeitlichen Aufwand, andererseits aber auf die arbeitsvertragliche Situation, auf die Höhe der Entlohnung, auf die Rahmenbedingungen vor Ort, ziehen die Referentinnen ein deutliches Fazit: Das ungleiche Verhältnis zwischen den hohen Anforderungen und den gegebenen Möglichkeiten, diese zu erfüllen, führt potenziell zu einer Demotivierung der Gruppenleiterinnen. Die skeptische Einschätzung dazu lautet: “Als Gruppenleiterin ist man letztlich in einer Sackgasse!” Hierin liegt nach Ansicht der EKP-Referentinnen auch z.B. die Gefahr einer für die Zukunft wachsenden Fluktuation von Gruppenleiterinnen mit kürzer werdender Verweildauer im EKP, die als Verlust von praxiserfahrenen Leiterinnen, in die ein hohes Maß an Aus- und Weiterbildung investiert wurde, Schwierigkeiten z.B. bei der Qualitätssicherung mit sich bringen könnte. Gerade also in der Diskrepanz zwischen dem ‘professionellen’ konzeptionellen Anspruch einerseits, den unzulänglichen Rahmenbedingungen andererseits und schließlich einer (institutionellen) Bewertung der Leiterinnen-Tätigkeit, die unter den Prämissen eines semi-professionellen bzw. Laien-Ehrenamts für Frauen zu subsumieren ist, liegt nach Ansicht der Referentinnen der Kern des Problems: Die Situation der Gruppenleiterinnen, wie sie die EKP-Referentinnen wahrnehmen, ist durch den Widerspruch gekennzeichnet, professionellen Ansprüchen im Kontext einer letztlich ehrenamtlich organisierten Tätigkeit entsprechen zu wollen bzw. – von den an sie gestellten Erwartungen her gesehen – entsprechen zu müssen.

Zur Arbeitssituation der EKP-Referentinnen: Professionalität zwischen vielfältigen Anforderungen und ungenügenden Ressourcen

Diese skeptische Zustandsbeschreibung der Arbeitssituation als ‘potentielle Sackgasse’ lässt sich auch für die EKP-Referentin selbst bruchlos fortschreiben. Allerdings verschiebt sich hier die Kernproblematik von dem Zwiespalt zwischen quasi-ehrenamtlicher Tätigkeit hier und professionellen Ansprüchen dort hin zu der Vorgabe, die vielfältigen Anforderungen auf jeden Fall professionell erfüllen zu wollen und zu müssen, ohne dabei jedoch auf die dafür notwendigen Ressourcen zurückgreifen zu können. Das Unvereinbare zu vereinbaren bedeutet für die EKP-Referentin also, professionell zu arbeiten unter Bedingungen, die professionelles Arbeiten zunehmend erschweren, wenn nicht gar verhindern. So geht insgesamt aus Sicht der Referentinnen für sie viel Arbeitszeit und -energie für Organisatorisches verloren, während das inhaltliche Arbeiten, der Austausch mit den Gruppenleiterinnen oder die gerade mit Blick auf die Pfarreien so wichtige Öffentlichkeitsarbeit eher zu kurz kommen. Das heißt konkret: Zum einen wird insbesondere der Kontakt zu den Pfarreien eher als problematisch eingeschätzt – und zwar auch, aber nicht nur aus Zeitmangel seitens der Referentinnen. So halten nur ein geringer Teil der Referentinnen die Kontakte zu den Pfarreien für ausreichend, der überwiegende Teil beklagt vor allem die mangelnde Zeit für eine Intensivierung sowie auch das Unwissen oder Desinteresse am EKP auf Seiten der Pfarreien, die die Kontaktproblematik gleichsam zu einer einseitigen Last auf Seiten der Referentinnen (oder ev. des Geschäftsführers des Kreisbildungswerkes) werden lassen. Dieses korrespondiert auch mit der ebenso recht einhelligen Einschätzung, dass die konkrete Unterstützung für das EKP von den Pfarreien aus Sicht der Referentinnen nicht ausreicht, ja teilweise EKP-Gruppen gleichsam nur mit einem ‘Gaststatus’ geduldet werden. Zum anderen möchten die Referentinnen durchaus noch mehr Zeit vor allem in die Betreuung von insbesondere neuen Gruppenleiterinnen

und auch in Besuche von Gruppentreffen vor Ort investieren. Hier geht es ihnen darum, für die Gruppenleiterinnen als kompetente Ansprechpartnerin fungieren zu können, um z.B. bei Problemen zu vermitteln. Und gleichzeitig kann damit dem Eindruck entgegengearbeitet werden, gleichsam lediglich als Kontrolleurin hin und wieder mal kurz aufzutauchen. Die damit angedeuteten Probleme und Möglichkeiten der Qualitätssicherung mittels der derzeit existierenden Vorgaben schätzen die EKP-Referentinnen zwar überwiegend positiv ein (bis auf die unentschiedene Bewertung der konzeptionellen Rahmenrichtlinien des EKP, denen insbesondere ihre 'Unflexibilität' als wenig ,qualitätssichernd' angekreidet wird), allerdings wird generell ein noch intensiverer Praxisaustausch als wünschenswert betrachtet. Eines der dringenden Probleme der Qualitätssicherung sehen die EKP-Referentinnen jedoch in der adäquaten Aus- und Weiterbildung der Gruppenleiterinnen infolge der bereits oben kurz erwähnten zunehmenden Fluktuation: Der Erwerb von sozialer Kompetenz durch begleitete Praxiserfahrung, gedacht als kontinuierlicher Lernprozess, der einen hohen zeitlichen und personellen Aufwand zur Einarbeitung der Gruppenleiterinnen erfordert, kann bei steigender Fluktuationsrate mit sinkender Verweildauer immer weniger gewährleistet werden. Gerade mit Blick auf eine solche Sicherung von Professionalität oder gar einer weiteren Professionalisierung verweisen die Referentinnen auf ihre bereits jetzt ausgeschöpften oder überschrittenen Ressourcengrenzen unter den gegebenen Zeit- und Geldrahmen wie auch den vorhandenen Entscheidungs- und Verantwortungsstrukturen.

Zusammenfassung

Für die EKP-Referentinnen existiert eine Kluft zwischen EKP-Anspruch und EKP-Wirklichkeit bei der Praxis in den Gruppen, die insbesondere das Elterngespräch und die Elternabende betrifft und die zwar einerseits den sich ändernden Verhältnissen seitens der Teilnehmer(innen) ebenso wie den gleich bleibenden, unzulänglichen Rahmenbedingungen geschuldet ist. Andererseits beruht diese Diskrepanz aus ihrer Sicht aber auch auf unterschiedlichen Perspektiven, Interessen und damit verbundenen Widersprüchlichkeiten, die mit der konzeptionellen Ausrichtung des EKP an der Erwachsenenbildung zusammenhängen. So sind Elternabende und Elterngespräch – im EKP-Verständnis als 'eigentliche Arbeit mit Erwachsenen' konzipiert – nicht nur für sozialpädagogisch ausgebildete Gruppenleiterinnen schwierig zu bewältigen, sondern grundlegender noch: Seitens der EKP-Referentinnen steht vor allem der Gruppenprozess als sozialpädagogischer Aufgaben- und Handlungsraum im Zentrum, so dass nach ihrem Verständnis 'Bildungsarbeit' mit Erwachsenen insgesamt und vor allem auch in den Gruppentreffen bzw. in den Gruppen selbst stattfindet – also nicht nur beim 'thematischen Arbeiten' am Elternabend oder im Elterngespräch, sondern z.B. ebenso im 'Freispiel'. Insofern wäre hier eine umfassende Diskussion des dem EKP zugrundegelegten Bildungsverständnisses (Stichwort: 'Erwachsenenbildung', 'Familienbildung') und seiner gesetzlich-institutionellen Anbindung erforderlich. Zusammengefasst verweisen die Schilderungen der EKP-Referentinnen zur Situation im EKP und zu ihrer eigenen Arbeitssituation auf Probleme, die sich ergeben, wenn man gezwungen ist, Unvereinbares zu vereinbaren: wenn man professionelle Arbeit leisten soll, wenn man vielfältige Ansprüche und Erwartungen professionell zu erfüllen hat, ohne dazu auf entsprechende Ressourcen zurückgreifen zu können, ohne dass die jeweiligen Rahmenbedingungen dazu immer in ausreichendem Maße vorhanden wären. Dies bedeutet letztlich für das EKP selbst zweierlei: Zum einen sind grundlegende

konzeptionelle Überlegungen anzustellen zum Bildungsbegriff, zu den dazu entwickelten Rahmenrichtlinien, zur Sicherstellung geeigneter Rahmenbedingungen vor Ort bis hin zu Fragen der Qualitätssicherung. Und es bedeutet zum anderen auch, die Arbeitssituation bei den Gruppenleiterinnen und den EKP-Referentinnen zu überprüfen und den Erwartungen und Anforderungen anzupassen: die finanzielle Ausstattung, die jeweiligen vertraglichen Regelungen, die dabei unterliegenden Entscheidungs- und Verantwortlichkeitsstrukturen. Das EKP – so das Fazit der Referentinnen – sollte ein Angebot mit einem veränderten, gleichsam ‘modernisierten’ Bildungskonzept darstellen, aber auf jeden Fall ein eigenständiges Profil beibehalten. Es darf nicht als einfache ‘Mutter-Kind-Kontaktbörse’ oder als Spielgruppe betrachtet oder gar mit einem ‘Elternstammtisch’ verwechselt werden, sondern soll weiterhin als eine sozialpädagogisch fundierte, kontinuierliche und verlässliche Begleitung von Familien konzipiert sein.

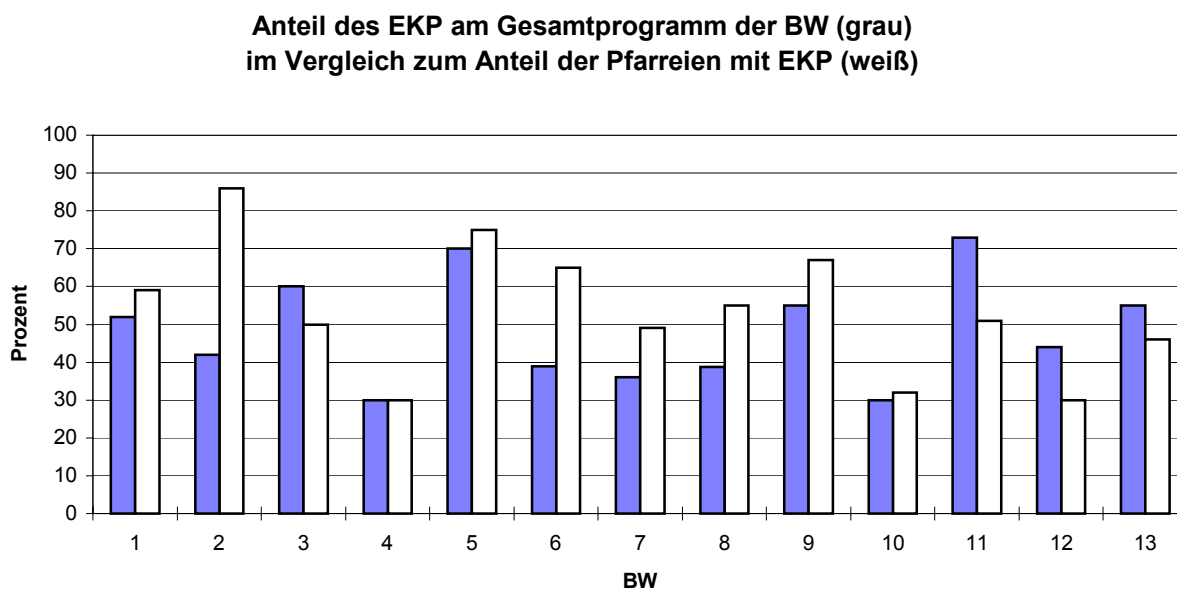
7.2 Die Geschäftsführer der Bildungswerke

K. Braun

Anteil des EKP am Bildungsprogramm und Aussichten für den weiteren Ausbau

Im Durchschnitt wird derzeit knapp die Hälfte (48%) des Bildungsprogramms der Bildungswerke (BW) mit dem EKP bestritten. Bisher sind etwa die Hälfte (53%) der den Bildungswerken angeschlossenen Pfarreien mit dem EKP versorgt. Mehr als drei Viertel (77%) der Bildungswerke halten einen weiteren EKP-Ausbau für erforderlich. Knapp die Hälfte (46%) planen diesen bereits an. Die Gründe hierfür liegen bei acht Bildungswerken im geforderten Bedarf, bei vier Bildungswerken in der Funktion einer Erziehungsberatung für schwierige Familiensituationen, die das EKP mit übernehmen kann und für ein Bildungswerk darin, sozialen oder glaubensgemäßen Kontakt anzubahnen. Der Anteil des EKP am Gesamtprogramm eines Bildungswerks schwankt zwischen 30% und 73%. Bei knapp einem Viertel der befragten Kreisbildungswerke bieten 30% der Pfarreien das EKP an, in einem weiteren Viertel finden in gut der Hälfte der Mitgliedspfarreien Treffen von Eltern-Kind-Gruppen statt. In nur zwei Kreisbildungswerken werden in drei Viertel und mehr Pfarreien Eltern-Kind-Gruppen angeboten. Durchschnittlich ist das EKP in 53% der den Bildungswerken angeschlossenen Pfarreien vertreten. Deutlich wird, dass die Chancen für Familien an einer EKP-Gruppe teilzunehmen diözesanweit gesehen sehr unterschiedlich sind. Wenn z.B. in 70% der den BW angeschlossenen Pfarreien keine Eltern-Kind-Gruppen angeboten werden, müssen interessierte Eltern entweder weite Fahrwege in Kauf nehmen oder sie haben die Möglichkeit zur Teilnahme an einer ähnlichen Gruppe eines anderen Trägers. 77% der Bildungswerke halten einen weiteren EKP-Ausbau für erforderlich. In Bezug gesetzt zu den Daten über die unterschiedliche Auslastung der den BW angeschlossenen Pfarreien mit EKP macht es den Bedarf an Plätzen in EKP-Gruppen deutlich. Die Gruppe der Kreisbildungswerke, die einen Ausbau an Eltern-Kind-Gruppen derzeit planen liegt etwas niedriger als diejenigen, die derzeit auf einen Ausbau verzichten.

Abb. 8: Anteil des EKP am Gesamtprogramm der Bildungswerke im Vergleich zum Anteil der Pfarreien mit EKP.



Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Ein Zusammenhang zwischen der Höhe des EKP-Anteils am Gesamtprogramm eines Bildungswerks und der Höhe des Anteils der Pfarreien mit EKP ist nicht ersichtlich. Daraus darf gefolgert werden, dass das Angebot von EKP nicht gleichmäßig auf alle Pfarreien verteilt ist. Zwischen 14% und 70% der den Bildungswerken angeschlossenen Pfarreien bieten kein EKP an. Unabhängig von der Höhe des EKP-Anteils im Bildungswerk halten 77% einen weiteren EKP-Ausbau für erforderlich. Ein weiterer EKP-Ausbau ist bei 46% bereits geplant.

EKP – Anspruch und Wirklichkeit im Urteil der Geschäftsführer

Die überwiegende Mehrheit der Bildungswerke (69%) sehen in der Ausrichtung auf die Eltern (Erwachsenenbezug) die hauptsächliche Orientierung im EKP. Einer gleichstarken Ausrichtung auf Eltern und Kinder stimmen 31% zu. Ein Bildungswerk findet zusätzlich zum Erwachsenenbezug die Stärkung der Partnerbeziehung für wichtig. Ebenfalls 69% der Bildungswerke sind mit dem derzeitigen EKP zufrieden. Von den neun Bildungswerken, die die hauptsächliche Orientierung im Erwachsenenbezug sehen, sind drei mit dem derzeitigen EKP nicht zufrieden. Insgesamt wünschen sich sechs Bildungswerke (auch zwei von den mit der hauptsächlichen Ausrichtung zufriedenen Bildungswerken) folgende Veränderungen: Es sollen neue Formen für den Elternabend gefunden werden. Überhaupt sei die Formulierung „Elternabend“ (Begriff zu schulisch) zu vermeiden und Ängste vor Elternabenden abzubauen. Das EKP habe der ständigen Erneuerung durch Bedarfsorientierung bzw. Rückkoppelung zu den Erfahrungen aus dem Innenbereich und externen Fachleuten der Elternpädagogik zu unterliegen. Eine stärkere Einbeziehung der Väter sei zu suchen, auch wenn dies schwierig sei. Das Elterngespräch müsse stattfinden – obwohl es „weder von Teilnehmer(innen) noch Gruppenleiterinnen geliebt wird (ähnlich Elternabend) – vielleicht ist dies ein Konstruktionsfehler?“ Schließlich wird der Wunsch geäußert, dass die Erwachsenenbildung deutlicher hervor-

treten darf – „möglicherweise wird eine Veränderung des Erwachsenenbildungs-Begriffs notwendig?“ Alle befragten Bildungswerke halten das EKP für noch zeitgemäß für die Lebenssituation junger Familien.

Konzept und Rahmenrichtlinien

Es überwog die Zustimmung für eine volle Verbindlichkeit für ein schriftliches EKP-Konzept gegenüber der Meinung, es soll lediglich als Orientierung dienen. Die Begründungen liegen in der Qualitätssicherung und Vergleichbarkeit des „Markenartikels“ EKP sowie in der qualifizierten Fortbildung und Weiterentwicklung und der größeren sozialpolitischen Bedeutsamkeit. Eine volle Verbindlichkeit der Rahmenrichtlinien für alle Bildungswerke halten 62% für sinnvoll, mit den Begründungen, dass das „Markenzeichen“ EKP einen inhaltlichen wie organisatorischen Qualitätsbegriff bezeichnet, eine Identität besitzt, mit welcher in der Öffentlichkeit geworben werden kann (bei Geldgebern, Teilnehmern). Zudem werde durch die Gemeinsamkeit der Angebote eine Vergleichbarkeit geschaffen, die den hohen Standard erhält. Organisatorische Probleme (wie Anzahl der Treffen und Teilnehmer, Fortbildungen, Konzept, Finanzierung, TN-Gebühren,) können so einheitlich und verpflichtend gehandhabt werden.

Personal: Qualifizierung, Anforderungen, Kontakte/Kooperation im Urteil der Geschäftsführer

Die EKP-Referentinnen

Knapp die Hälfte (46%) der Befragten hält die Beschäftigung der EKP-Referentinnen auf Honorarbasis für geeignet. Jene Bildungswerke, die die Beschäftigung der EKP-Referentinnen auf Honorarbasis für nicht geeignet halten, begründeten ihre Meinung sehr unterschiedlich. Einmal sei es eine Frage der sozialen Gerechtigkeit, ein andermal handle es sich um eine Tätigkeit, die regelmäßig anfällt und auch in Abhängigkeit zum BW ist, zudem, wenn es sich um langfristige Mitarbeiterinnen handle. Ebenso schaffe ein „ordentliches“ Beschäftigungsverhältnis eine höhere Identifikation mit dem Bildungswerk und auch eine höhere Sicherheit. Weitere Gründe liegen im großen Arbeitsumfang und in der hohen Verantwortung. Bei einem 20-Wochenstunden-Vertrag könnte die Familienbildung insgesamt besser verwirklicht werden können. Auf die Frage, wie Entscheidungen im EKP getroffen werden, zeigt nachfolgendes Meinungsbild, dass die Entscheidungen im EKP mehrheitlich von Geschäftsführer und Gruppenleiterin gemeinsam getragen werden.

Tab. 77: Entscheidungsträger

	EKP-Ref.	GF	Beide	Ausschuss
Die Einstellung neuer Gruppenleiterinnen	IIII I		IIII II	
Die Neueröffnung von Eltern-Kind-Gruppen			IIII IIII I	III I*
Über das Fortbildungsangebot	IIII		IIII III	I I*

* zur Information

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

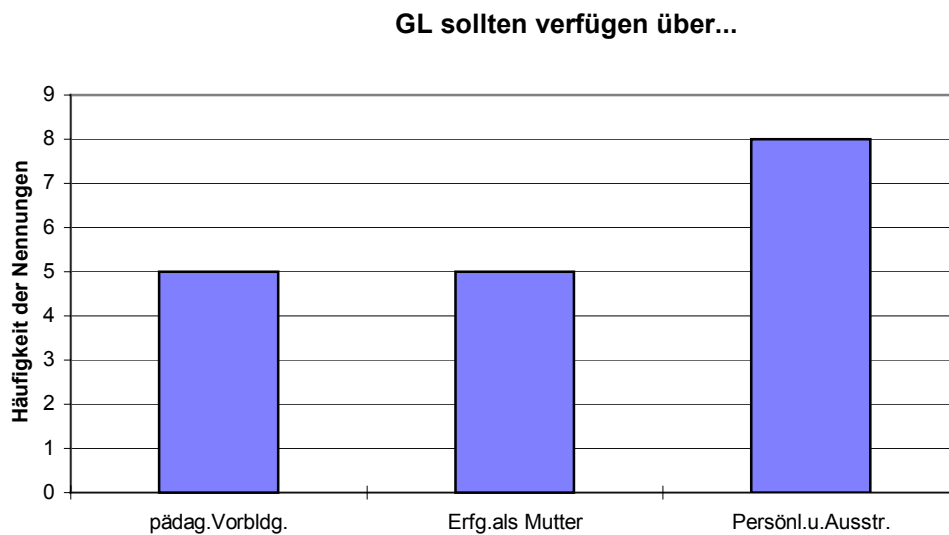
79% der Geschäftsführer halten das Stundenbudget für EKP-Referentinnen für ausreichend. Diejenigen Geschäftsführer, die das Stundenbudget für nicht ausreichend halten, sind der Meinung, dass die Realität der Arbeit nicht nur durch die Anzahl der Gruppen/Leiterinnen be-

stimmt würde, sondern auch durch die Anzahl der neuen Leiterinnen. Ein ständiger Wechsel der Leiterinnen, wechselnder Bedarf in den Pfarreien und die Qualitätssicherung erforderten mehr Zeit.

Die Gruppenleiterinnen

Wichtiger als eine pädagogische Ausbildung ist die Persönlichkeit und Ausstrahlung einer Gruppenleiterin. Dies befanden 67% der Bildungswerke. Fünf Bildungswerke bejahten sowohl die Erfahrungen als Mutter, als auch die Ausstrahlung einer Gruppenleiterin. Pädagogische Vorbildung inklusive Persönlichkeit und Ausstrahlung galt für ein Bildungswerk als wichtigste Voraussetzung für eine positive Erfahrung mit ihren Gruppenleiterinnen.

Abb. 9: Erwünschter Erfahrungshintergrund von Gruppenleiterinnen



Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Zusammenarbeit Bildungswerk - Pfarrei

In der Regel halten sowohl Geschäftsführer als auch EKP-Referentin den Kontakt zu den Pfarreien, nur in einem Bildungswerk hält allein der Geschäftsführer den Kontakt. Nach den Erfahrungen mit den Pfarreien befragt, wird deutlich, dass sich die Mehrheit der Bildungswerke nicht ausreichend unterstützt fühlt.

Tab. 78: Erfahrungen mit den Pfarreien

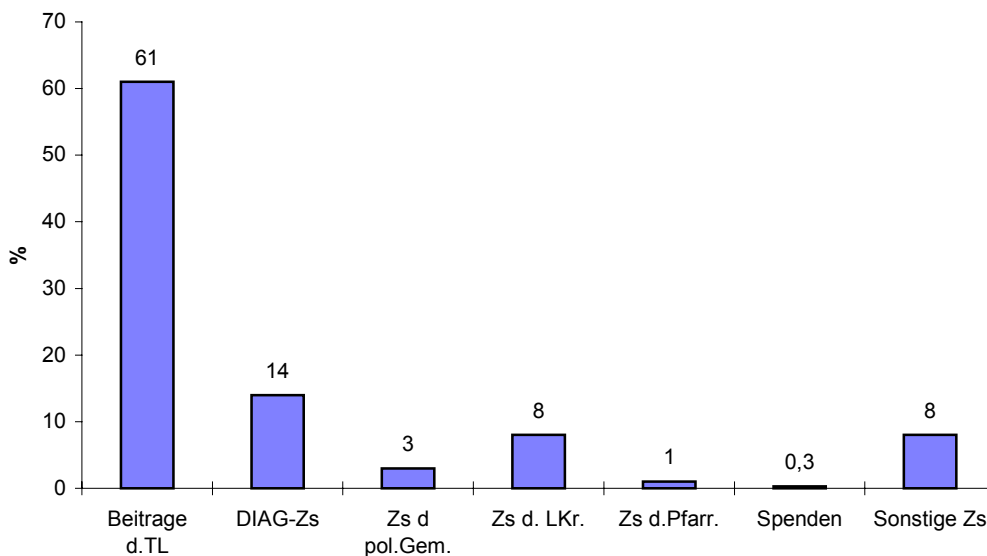
Welche Erfahrungen haben sie mit den Pfarreien gemacht?	Von den BW's bejahten diese Einschätzung
In den Pfarreien besteht überwiegend ein großes Interesse am EKP	46%
Von den Pfarreien selbst geht wenig Initiative für das EKP aus	77%
In der Regel wird die EKP-Arbeit von den Pfarreien wenig unterstützt	77%
Die Kontakte zu den Pfarreien gehen vor allem vom BW aus	69%

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Finanzierung des EKP

Die Finanzierung des EKP setzt sich zum größten Teil aus Beiträgen der Teilnehmer(innen) zusammen. An zweiter Rangstelle stehen die Zuschüsse von der Diözesanen Arbeitsgemeinschaft. Zuschüsse für das EKP aus Mitteln der Jugendhilfe erhalten 69% der befragten Bildungswerke.

Abb. 10: Übersicht über die Finanzierung



(aufgeschlüsselt nach prozentualen Teilbeträgen zur Finanzierung des EKP)

Quelle: eigene Erhebung 1999/2000

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Befragung zeigt einen hohen zusätzlichen Bedarf an EKP-Gruppen. Mehr als drei Viertel der befragten Geschäftsführer halten einen weiteren Ausbau für erforderlich. Dies wäre zum einen aus Gründen der Marktstellung zu befürworten, zum anderen aus Gründen der Chancengleichheit für junge Familien. Da zwischen 30% und 86% der den Bildungswerken angeschlossenen Pfarreien Eltern-Kind-Gruppen anbieten, bedeutet dies auch unterschiedliche Chancen für interessierte junge Familien einen Platz in einer EKP-Gruppe zu bekommen. Mit

der inhaltlichen Orientierung sind knapp ein Drittel der Geschäftsführer nicht zufrieden. Sie wünschen sich mehr Aspekte der Erwachsenenbildung, ein weiteres Drittel wünscht sich dagegen eine gleich starke konzeptionelle Ausrichtung auf die Arbeit mit Eltern und Kindern. Insbesondere besteht Handlungsbedarf bezüglich der Bereiche Elternabend und Elterngespräch. Dies bedeutet deutliche Konsequenzen für die Konzeptdiskussion in Bezug auf die Ziele und die Zielgruppe des EKP. Insgesamt halten aber alle Kreisbildungswerke das EKP als zeitgemäß für die Lebenssituation junger Familien heute. Ein schriftlich vorliegendes Konzept befürwortet die Mehrheit der Befragten aus Gründen der Qualitätssicherung, der Vergleichbarkeit des Markenartikels EKP und einer größeren sozialpolitischen Bedeutsamkeit. Gleichzeitig sollen in einem einheitlichen Konzept aber unterschiedliche Bevölkerungs- und Berufsstrukturen, sowie Stadt-Land-Unterschiede Berücksichtigung finden. Auf der personellen Ebene halten die meisten Geschäftsführer das bestehende Stundenkontingent der EKP-Referentinnen für ausreichend. Ein Vergleich mit den Befragungsergebnissen der EKP-Referentinnen zeigt hier ein deutliches Ungleichgewicht. Eine Beschäftigung auf Honorarbasis erachten dagegen weniger als die Hälfte der Geschäftsführer für geeignet zu Gunsten eines festen Vertrages. Grundsätzlich wird die EKP-Referentin demokratisch in alle wesentlichen Entscheidungen, die das EKP betreffen, eingebunden. Für die Gruppenleiterinnen werden Persönlichkeit und Ausstrahlung als wichtigere Voraussetzungen betrachtet als eine pädagogische Vorbildung. Für Fortbildungen differieren die Beträge der einzelnen Kreisbildungswerke stark. Hier stellt sich die Frage der Anwerbung der Gruppenleiterinnen: Gibt es objektive Kriterien von Seiten der Kreisbildungswerke? Wie müssen Umfang und Inhalte der Fortbildungen gestaltet sein, wenn Vorbildungen keine entscheidende Rolle bei der Vergabe von Leiterinnenstellen spielen? Die Kontakte zu den Pfarreien scheinen für die Kreisbildungswerke eine gewisse Problematik zu beinhalten: Zwar führt knapp die Hälfte der BW ein gewisses Interesse der Pfarreien für das EKP an, gleichzeitig fühlt sich aber die Mehrheit zu wenig durch die Mitgliedspfarreien unterstützt. Finanziell wird das EKP in den meisten Kreisbildungswerken zum Großteil durch die Teilnehmerbeiträge getragen, der DIAG-Zuschuss beträgt durchschnittlich 14%. Die weiteren Mittel, wie Zuschüsse und Spenden sind sehr unterschiedlich. Auffallend sind die äußerst unterschiedlichen Landkreiszuschüsse und die geringen Zuschüsse durch die Pfarreien.

7.3 Die Verantwortlichen in den Pfarreien

A. Stanglmayr

Eltern-Kind-Gruppen treffen sich in der Regel nicht nur in Räumen der örtlichen katholischen Pfarreien, das EKP versteht sich auch in seinen Zielsetzungen als ein bürgernahes Angebot der Katholischen Kirche mit einem pastoralen Grundanliegen. Dies veranlasste die Arbeitsgruppe, die Pfarrgemeinden in die Evaluation einzubeziehen. Im Vordergrund des Interesses steht dabei die Frage, wie sich das EKP aus Sicht der Pfarreiverantwortlichen darstellt; in welcher Weise – über die Zuverfügungstellung der Räume hinaus – sich die Zusammenarbeit der Pfarreien mit den EKP-Gruppen vor Ort gestaltet und wie das EKP von den Pfarreien für die Familienpastorale genutzt wird. Zu diesem Zweck wurden mit den jeweiligen Verantwortlichen (Pfarrer, Gemeinde- und PastoralreferentInnen) Telefoninterviews geführt; einbezogen

wurden sowohl Pfarreien mit und ohne EKP-Gruppen (n = 43); 5 Pfarreien verweigerten ein Telefoninterview (vgl. Kap. 4).

Zielsetzungen für das EKP

Auf die offen gestellte Frage nach den Zielsetzungen verwiesen die Interviewpersonen vor allem auf die Förderung der sozialen Kontakte und der Kommunikation für die Mütter bzw. Eltern (24),²⁰ mit großem Abstand werden die Kontaktmöglichkeiten für die Kinder (9), die Erörterung von Erziehungsfragen (8) und die gegenseitige Unterstützung und Hilfestellung (6) genannt. Während bei der offenen Fragestellung die Unterstützung in der Glaubensfindung nur von zwei Interviewpartnern erwähnt wird, wird diese Zielsetzung bei vorgegebener Fragestellung von mehr als der Hälfte der Befragten bejaht und betont, dass sie auch stattfindet. Die Unterstützung junger Familien durch das EKP in ihrer Glaubensfindung äußert sich in unterschiedlichen Aspekten: in der Teilnahme an Kleinkindergottesdiensten, Pfarrangeboten und –festen, in Fragen zur religiösen Erziehung. Das Interesse an diesen Fragen wird vor allem von der jeweiligen Gruppenleiterin abhängig angesehen (8).

Soziale Integration junger Familien in das Pfarrleben

Nur eine Minderheit der Befragten (4) halten die EKP-Familien in die Pfarrei für hinreichend integriert. Aus den gegebenen Antworten wird durchgängig deutlich, dass die soziale Integration der Familien vor allem als deren Wollen respektiert wird, auf dies hin man sich offen verhält, aber auch abwartend. Neben der generellen Beurteilung der heutigen Situation junger Familien als schwierig wird die Integrationschance seitens der Pfarrei durchaus auch skeptisch gesehen: die Pfarreien sind weniger von Familien geprägt als von älteren Menschen; die kirchlichen Räumlichkeiten sind nicht kindgemäß; die Angebote für Familien mit kleinen Kindern sind nicht vielfältig. Und der Zeitmangel von Pfarrern wird als Grund für die fehlende Aktivität seitens der Pfarrei genannt, obwohl das EKP ganz überwiegend (23) als Chance für die Öffnung der Pfarrei angesehen wird. Seitens einiger Interview-Partner wird auf Integrationswirkungen hingewiesen, die sich erst langfristig zeigen und deshalb in einer längeren Zeitperspektive beurteilt werden sollen. In den Pfarreien ohne EKP-Gruppen werden diese ganz überwiegend als ein wichtiger Ansatzpunkt für die Arbeit mit jungen Familien und für deren soziale Integration in die Gemeinde angesehen. Zur Verbesserung der Integration der EKP-Familien in das Pfarrleben wird vor allem auf die Aktivität der Gruppenleiterinnen verwiesen: Durch ihre Einbindung in den Pfarrgemeinderat, durch regelmäßige Treffen mit den Pfarreiverantwortlichen, durch die Vorstellung des EKP im Pfarrbrief. Daneben wird ein Engagement des Pfarrers gegenüber den EKP-Gruppen gefordert durch deren Einbeziehung bei pfarrlichen Festen, durch Teilnahme an EKP-Gruppentreffen.

Zur Zusammenarbeit der Gruppenleiterinnen bzw. der Bildungswerke mit den Pfarreiverantwortlichen

In den Pfarreien mit EKP-Gruppen wird die Kooperation mit den Gruppenleiterinnen des EKP überwiegend positiv beurteilt; immerhin 1/3 der befragten Pfarrer (6) sieht die Zusammenarbeit als unbefriedigend an. Dabei ist zu erkennen, dass die Initiative zur Kooperation

²⁰ Angabe der Antworthäufigkeiten.

vor allem von den Gruppenleiterinnen erwartet wird. Hinsichtlich der Verantwortung für die EKP-Gruppen anerkennt man eine Teilverantwortung, die sich vor allem auf Kontakte und die Herstellung der Rahmenbedingungen für die EKP-Gruppen bezieht. Immerhin verneinen mehr als ein Viertel der befragten Pfarrer eine konkrete Aufgabe für das EKP; begründet wird dies vor allem wieder mit dem Mangel an Zeit auf Seiten der Pfarrer. Gemeinde- und Pastoralreferent(innen) sehen eindeutig ihre Aufgaben für das EKP und erfüllen sie. Die Bedeutung der Gruppenleiterinnen für die Herstellung und Verbindung der EKP-Gruppen mit den örtlichen Pfarreien zeigt sich ebenfalls in Bezug auf die Unterstützung durch die Pfarrgemeinderäte: Zu den Pfarrgemeinderäten (PGR) bestehen wenig Berührungspunkte, solange eine Gruppenleiterin nicht zugleich Mitglied des PGR ist. Die Pfarrer und anderen hauptamtlichen Kräfte in der Pfarrei fühlen sich durch ihren PGR jedoch überwiegend ausreichend unterstützt. Die Zusammenarbeit der Bildungswerke mit den örtlichen Pfarreien wird teilweise als problematisch angesehen: verwiesen wird hier auf eine fehlende pfarrliche Orientierung und Rückbindung der Bildungswerke. Drei von vier Befragten haben keine konkreten Wünsche gegenüber den Bildungswerken; die anderen (1/4) wünschen sich vor allem mehr Informationen seitens der Bildungswerke.

Raum- und Finanzsituation der EKP-Gruppen in den Pfarreien

Raumsituation: Ganz überwiegend werden die Räume für die EKP-Gruppen für geeignet gehalten. Häufiger werden Einschränkungen bei der Raumnutzung gesehen (8): durch die Mitbenutzung der Räume durch andere Gruppen, Probleme mit Hausmeister bzw. Reinigungskraft. Die auftretenden Probleme werden jedoch von der Hälfte als nicht gravierend und lösbar angesehen. Finanzierung durch die Pfarrei: Lediglich in 7 von 25 Fällen wird eine Mitfinanzierung der EKP-Gruppen aus dem Haushalt der Pfarrei angegeben, wobei die Zuschüsse sich stark unterscheiden: von kleinen jährlichen Zuschüssen für Spielgeräte, Bastelmaterial bis hin zur Grundausstattung der Gruppen.

Stellenwert des EKP in den Pfarreien

Gemessen an den Kooperationen der Pfarrer etc. mit den EKP-Gruppen und den Gruppenleiterinnen und an den geringen finanziellen Zuwendungen der Pfarrei für die EKP-Gruppenarbeit überrascht das ganz überwiegende Urteil der befragten Pfarrer und anderen hauptamtlichen Pfarreikräften, wonach die EKP-Arbeit mit großer Mehrheit als wichtig und sehr wichtig angesehen wird. Auch ihr Urteil über die EKP-Gruppen lautet ganz überwiegend ‚zufrieden‘ bzw. ‚sehr zufrieden‘. Von den Verantwortlichen in den Pfarreien, die derzeit keine EKP-Gruppen haben, wünschen sich rd. die Hälfte künftig EKP-Gruppen in ihren Pfarreien; die andere Hälfte der Befragten ist mit der gegebenen Situation zufrieden und betont vor allem eine Weiterführung der jetzt aktiven unabhängigen Gruppen.

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Das Bild, welches sich aus Sicht der befragten Pfarrer und der anderen Verantwortlichen in den Pfarreien ergibt, weist Widersprüche auf: Einerseits wird das EKP sehr positiv gesehen für die jungen Familien mit Kindern, als eine Unterstützung dieser Familien in einer für sie schwierigen Lebensphase, für die die Pfarrei ansonsten wenig selbst tun kann. Entsprechend hoch wird die Bedeutung und der Stellenwert des EKP in der Pfarrei eingeschätzt. Auf der

anderen Seite wird die Verantwortung für das EKP vorrangig bei der Gruppenleiterin und dem Bildungswerk gesehen; der eigene persönliche Einsatz erscheint stark reduziert, allenfalls anerkennt man eine Teilverantwortung. Und die geringe finanzielle Unterstützung der EKP-Arbeit seitens der Pfarrei verstärkt den Eindruck, dass die EKP-Gruppen in den Pfarreien eine eher gering beachtete Rolle spielen. Diese Sichtweise kann ferner durch die Ergebnisse der Gruppenleiterinnen-Befragung gestützt werden. Eine größere informationelle Distanz zu den EKP-Gruppen kommt auch darin zum Ausdruck, dass die Raumsituation im Gegensatz zu den Befragungsergebnissen der Teilnehmer(innen) und Gruppenleiterinnen deutlich besser eingeschätzt wird.

8. Konzeptionelle Schlussfolgerungen

Katharina Bäcker-Braun

Die Untersuchungsergebnisse veranlassten die Arbeitsgruppe „EKP-Konzeptentwicklung“ der Katholischen Erwachsenenbildung zur umfassenden Reform und Neuformulierung eines Konzeptes für das EKP. Die nachfolgenden Ausführungen geben die wesentlichen Bereiche dieses Konzeptvorschlags wieder.

8.1 Organisation des EKP®

Das EKP wird in den Mitgliedspfarreien durch die 14 Katholischen Kreisbildungswerke der Erzdiözese München und Freising angeboten, mit Unterstützung durch die Arbeitsgemeinschaft Katholische Erwachsenenbildung e.V. (KEB). In den einzelnen Katholischen Kreisbildungswerken organisieren und begleiten EKP-Referentinnen in Absprache mit den örtlichen Geschäftsführer/-innen das Programm. Mütter, Väter und Kinder bis zu vier Jahren machen in regelmäßigen Gruppentreffen möglichst in Räumen der Pfarrei unter Anleitung einer ausgebildeten Gruppenleiterin vielfältige kreative, soziale und religiöse Erfahrungen. Das EKP ist offen für alle Mütter und Väter unabhängig von ihrer Lebensform, Konfession oder Nationalität. Als Teilnehmer(innen) werden insbesondere die Mütter oder Väter angesprochen, die die Familien/bzw. Erziehungsarbeit übernehmen. Das EKP bemüht sich durch eine Flexibilität seiner Organisationsstruktur und Inhalte auch für alleinerziehende Mütter/Väter, für Familien mit behinderten Kindern, sowie für ausländische Familien ein passendes Angebot zu sein. Die Kursdauer umfasst jeweils zwölf Gruppentreffen, bestehend aus zehn Gruppentreffen mit Kindern und zwei begleitenden Maßnahmen (Gruppentreffen ohne Kinder, Familientreffen oder Vater-Kind-Treffen), wobei das Programm fortlaufend in drei Abschnitten jährlich gestaltet wird. Die Trägergemeinschaft Katholische Erwachsenenbildung (KEB) sichert – in Kooperation mit den in ihr zusammengeschlossenen Kreisbildungswerken – die Grundqualifizierung, Begleitung, Fortbildung und Evaluation die für das EKP festgelegten Qualitätsstandards. Die Kreisbildungswerke übernehmen die Werbung, Organisation, personelle Betreuung, tragen die Verantwortung für die Finanzierung und den gesamten Ablauf des EKP im jeweiligen Landkreis. Die Kreisbildungswerke verbinden das EKP mit den weiteren kirchlichen und kommunalen Facheinrichtungen vor Ort und stellen es der Öffentlichkeit als wichtigen Beitrag zur Förderung der Familien vor. Die diözesane Fachreferentin für das EKP unterstützt die EKP-Referentinnen der Kreisbildungswerke in den für sie notwendigen Anliegen, plant und führt das diözesane Qualifizierungsprogramm durch, erstellt Arbeitsmaterialien, entwickelt das EKP-Konzept weiter, vertritt das EKP in verschiedenen Gremien und hält Kontakt zu anderen Einrichtungen der Familienbildung in Zusammenarbeit mit der Katholischen Erwachsenenbildung.

8.2 Zielsetzungen des EKP

8.2.1 Sozialer Wandel von Familie als Ausgangspunkt für Aufgaben des EKP

Eine Familie zu gründen und das Leben in ihr zu gestalten, ist einer der wenigen Bereiche, für die eine vorausgehende Qualifikation weder notwendig noch meist als erforderlich erachtet wird.²¹ „Familie zu leben“ erfährt weit vor anderen Lebensbereichen und -inhalten bei jungen Menschen die höchste Zustimmung und damit sind an die Partnerschaft und das Leben mit Kindern sehr hohe Erwartungen geknüpft. Die Lebenssituationen und der Lebensalltag von Familien haben sich in den vergangenen Jahren stark verändert. „Pluralisierung“ und „Individualisierung“ stehen hier für eine Ausdifferenzierung familialer Lebensformen, für die Vielfalt unterschiedlicher Orientierungen und gesellschaftlicher Werte, für den Ersatz vorgegebener Normen und Verhaltensorientierungen zugunsten stärker selbstbestimmter Orientierungen, für veränderte Rollenvorstellungen und -verhalten. (U. Beck spricht hier von der "Enttraditionalisierung" unserer Lebensformen und des Verhaltens)²². Junge Menschen erfahren tiefgreifende und rasch ablaufende gesellschaftliche Wandlungsprozesse, wie z.B. Veränderungen der Arbeitswelt, der Kommunikationstechnik und Medienentwicklung, der Gentechnik etc., die sie in ihren familienbezogenen Planungen und Entscheidungen stark beeinflussen. Vielfach treffen diese Wandlungstendenzen mit einer abnehmenden Geltung religiöser und traditioneller Orientierungen für die Familiengestaltung zusammen, weshalb junge Familien verstärkt auf die Suche nach neuen Sinngebungen und Orientierungen für ihre private Lebensführung verwiesen sind. Gerade die ersten Lebensjahre mit Kindern sind in Familien in der Regel mit zusätzlichen Belastungssituationen und gravierenden Änderungen in der privaten Lebensführung verbunden: Durch den Verzicht auf eine Erwerbstätigkeit meistens seitens der Mütter, als deren Folge sich nicht nur eine größere wirtschaftliche Abhängigkeit der Mütter ergibt und die partnerschaftliche Aufgabenteilung zwischen den Partnern wieder einer stärker geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung weicht, sondern auch mit dem Verlust der beruflichen Anerkennung und Kontakte einhergeht. Heutige Familienerziehung stellt Eltern vor neue Aufgaben, die nicht mehr im Rückgriff auf die eigene Erziehung gelöst werden können. Beispielhaft ist hier darauf zu verweisen, dass die Anforderungen an die Erziehung, die frühe Förderung von Kindern zugenommen haben, dass sich die Stellung des Kindes in der Familie erhöht und seine rechtliche Position in der Gesellschaft verbessert haben. Demgegenüber treffen Familien heute vielfach auf Vorbehalte oder zumindest Gleichgültigkeit gegenüber Kindern in ihrem unmittelbaren Lebensbereich und in der Gesellschaft. Ihre Entscheidung für ein Leben mit Kindern kann mit persönlichen Einschränkungen und sozialen Nachteilen verbunden sein. Für die Stärkung ihres Selbstbewusstseins, für die Bestätigung und Wertschätzung ihrer Lebensentscheidung mit Kindern fehlen jedoch weitgehend gesellschaftliche Institutionen.

²¹ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) Familienbildung als Angebot der Jugendhilfe. Aufgaben und Perspektiven nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (Sozialgesetzbuch VIII) (Schriftenreihe des BMFSFJ Bd. 120) Bonn 1996.

²² Beck, U. Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt 1986.

8.2.2 Das EKP als kirchliches Angebot

Das EKP ist ein dezentrales, bürgernahes, lebensbegleitendes Angebot katholischer Erwachsenenbildung in der Erzdiözese München und Freising. Es ist ein Angebot der katholischen Kirche, weil es deren pastorales Grundanliegen ist, dass Menschen ein erfülltes Leben gelingt. Es ist ein Angebot katholischer Erwachsenenbildung, weil es ihr, „orientiert am Evangelium und dem daraus erwachsenden Menschenbild ... um Suche und Einübung von Lebensformen, die den heutigen Gegebenheiten entsprechen“ geht.²³ In diesem Sinne ist das EKP lebensbegleitend und ganzheitlich angelegt, verbindet Alltagserfahrung und deren Reflexion mit praxisverändernden Impulsen und ermöglicht Wertorientierung und Sinnstiftung. Das Angebot ist situationsorientiert und steht allen Bevölkerungsgruppen offen. Daher ist das EKP auch ein Beitrag zur Chancengleichheit. Dank Ansprechpartner(innen) in der Pfarrei und der Bereitstellung kirchlicher Räume vor Ort kann das EKP bürgernah im unmittelbaren Wohn- und Lebensbereich junger Familien angeboten werden. Es wird somit in vielen Fällen zum festen Bestandteil pfarrlicher Bildungsarbeit.

8.2.3 Das EKP als Angebot der Familienbildung

Das EKP verfolgt in seinen Treffen und Veranstaltungen eine auf die ganze Familie zielende Familienbildung. Aktivitäten und Maßnahmen der Familienbildung zielen gleichermaßen auf die Entwicklungsbedürfnisse und die Förderung der Erziehung der Kinder wie auch auf die Information, den Erfahrungsaustausch und die soziale Vernetzung der Eltern. Daraus resultieren für die Umsetzung im EKP folgende Aufgaben:

Kindbezogene Aufgaben

- Förderung der kognitiven, sozialen und kreativ-musischen Entwicklung der Kinder;
- Ermöglichung von Gruppenerfahrungen und Förderung von Beziehungsfähigkeiten;
- Anregungen für kindgemäße Beschäftigungen.

Elternbezogene Aufgaben

- Förderung der familialen Eigenkompetenzen und Eigenverantwortung;
- Verbesserung der sozialen Situation und kommunikativen Möglichkeiten der Eltern;
- Stärkung des Selbstwertgefühls, Verbesserung von Handlungskompetenzen und Beziehungsfähigkeit;
- Größtmögliche Einbeziehung des Elternteils, der nicht überwiegend mit der Erziehung der Kinder befasst ist (in der Regel der Vater);
- Förderung der Erziehung der Kinder durch Information und Erfahrungsaustausch, durch reflektierende Beobachtung des Gruppenverhaltens der Kinder, durch Anregungen für altersgemäße Beschäftigungen;

²³ Aus: Kirchlicher Erwachsenenbildungsplan für die Erzdiözese München und Freising.

- Diskussion von Wertvorstellungen und Orientierungen, Förderung von Lebenssinn und Glaubensbewusstsein;
- Informationen über soziale Einrichtungen der Gemeinde und über die Pfarrgemeinde (örtliche Verankerung und Anregung zu örtlichem Engagement);

8.3 Rechtliche Grundlagen

Das EKP ist gleichermaßen ein Angebot der Erwachsenenbildung wie der Familienbildung. In der Familienbildung erfüllt das EKP die Vorschriften des § SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz). Hier zielt es auf die präventive Bedeutung der Förderung der Erziehung der Familie. Zugleich handelt es sich aber auch um Veranstaltungen im Sinne des Bayrischen Erwachsenenbildungsgesetzes, als das EKP Selbstverantwortung und Selbstbestimmung, Urteils- und Entscheidungsfähigkeit sowie schöpferische Fähigkeiten fördert, persönliche, soziale, gesellschaftliche und politische Themen aufgreift und zu einem besseren Verständnis gesellschaftlicher Vorgänge und zum Abbau von Vorurteilen beiträgt. Diesen verschiedenen rechtlichen Grundlagen trägt der Beschluss des Landesbeirats für Erwachsenenbildung vom 03.12.1993 Rechnung, der Familienbildung (das EKP) als Bestandteil der Erwachsenenbildung aber auch als ein Arbeitsfeld eigener Prägung definiert, das weder vollständig mit herkömmlichen Maßstäben der Erwachsenenbildung noch vollständig mit bisherigen Maßstäben der Jugendhilfe erfasst werden kann. Familienbildung ist zwar Bestandteil der Erwachsenenbildung und wird über das Kultusministerium institutionell gefördert, da sie aber auch Familienbildung im Sinne des § 16, Abs. 2, Nr. 1 SGB VIII ist, ist daneben Projektförderung durch das Arbeitsministerium möglich. Bei Förderung über das Erwachsenenbildungsgesetz müssen in der Familienbildung Erwachsene und Kinder dann berücksichtigt werden, wenn das mit der Veranstaltung angestrebte Ziel durch die Teilnahme von Kindern methodisch gestützt wird. Um diesen staatlichen Vorgaben Rechnung zu tragen, werden die durch staatliche anerkannte Erwachsenenbildungseinrichtungen im EKP erbrachten Leistungen der Familienbildung auf einer eigenen Stoffgebietsnummer (048) und getrennt nach Kindern und Erwachsenen erfasst.

8.4 Bildungstheoretischer und methodischer Hintergrund

Bildungstheoretisch orientiert sich die im EKP umgesetzte Form der Familienbildung am integrativen Ansatz der Erwachsenenbildung. Dies bedeutet für das EKP vor allem die Verbindung von Alltagspraxis und Bildungsangeboten, die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Werthaltungen, Lebenseinstellungen und Lebensformen und die Vernetzung von kognitivem und emotionalem Lernen. Die Gruppentreffen im EKP ermöglichen einen gemeinsamen Erfahrungs- und Lernprozess, in dem die Teilnehmer(innen) ihre Erfahrungen einbringen und die gemeinsamen Treffen aktiv mitgestalten. Die Familienbildung im EKP orientiert sich insbesondere an der Methode der sozialen Gruppenarbeit. Dadurch nutzt sie den Gruppenprozess als Lernfeld für persönlichkeitsorientierte Lernprozesse und für soziales Lernen. Dadurch werden demokratische Haltungen wie Wertschätzung, Toleranz und Eigenverantwortung gefördert. Eine wichtige Bedeutung kommt der Gruppenleiterin zu, die den Gruppenprozess unterstützend begleitet. Sie setzt an den Bedürfnissen der Teilnehmer(innen), ihren Interessen und Erfahrungen aus der Alltags- und Lebenswelt an mit dem Ziel die Teilnehmer(innen) in

ihren Eigenkompetenzen zu stärken und zu verselbständigen. Somit lernen verschiedene Menschen in einer oft isolierten Lebenssituation von- und miteinander. Die Gruppenleiterin hilft der Gruppe Entscheidungen im Hinblick auf den weiteren Gruppenverlauf bewusst und tragfähig zu treffen, steuert auftretende Konflikte und fördert die Eigenverantwortung und Eigeninitiative der TN. Das EKP folgt keinem strengen Curriculum, sondern nutzt ein breites Spektrum an Lerninhalten. Die bewusste Auswahl des Programms und der Themen unterstützt die Entwicklung des Gruppenprozesses und der Teilnehmer(innen).

8.5 Das EKP im Kreisbildungswerk

Das EKP in der Geschäftsstelle

Das EKP wird im Kreisbildungswerk durch die Geschäftsstelle organisiert und verantwortet. Dies erfordert insbesondere:

- Bereitstellung der jeweilig erforderlichen Haushaltsmittel;
- Beantragung von Zuschüssen und Nachweisführung;
- Kontrolle der Gesamtentwicklung von Einnahmen und Ausgaben im EKP;
- Kontinuierliche Gespräche mit der EKP-Referentin über die Entwicklung im EKP;
- Gemeinsame Zielentwicklung mit der EKP-Referentin;
- Fortbildungsangebote für die EKP-Leiterinnen.

Die EKP-Referentin

Das EKP wird im Kreisbildungswerk von einer EKP-Referentin betreut.

Ihre Aufgaben erstrecken sich insbesondere auf:

- Beratung der Mitgliedseinrichtungen bei der Konzeption, Planung und Öffentlichkeitsarbeit zur Einrichtung von EKP-Gruppen;
- Auswahl, Einführung und Begleitung neuer Gruppenleiterinnen, sowie Organisation ihrer Einarbeitung;
- Kontinuierliche Begleitung und inhaltlich-konzeptionelle Beratung aller Leiterinnen;
- Planung und Organisation von Weiterbildungsangeboten im Bildungswerk, inklusive Absprachen mit Supervisor(innen) und Referent(innen);
- Kontinuierlicher Kontakt zur Geschäftsstelle des Bildungswerks;
- Zusammenarbeit mit der diözesanen Fachreferentin für das EKP;
- Vertretung des Bildungswerks bei diözesanen EKP-Konferenzen im inhaltlich-konzeptionellen Bereich.

Die Gruppenleiterin im EKP

Funktion und Arbeitshaltung:

- Die Funktion der Gruppenleiterin ist eine unterstützende mit dem Ziel jede/jeden Teilnehmer/in in seiner/ihrer Persönlichkeit zu stärken und die Gruppe in ihrer Entwicklung zur Verselbständigung zu begleiten.
- Die Entscheidung für die jeweilige Art der Unterstützung basiert auf der genauen Beobachtung der Teilnehmer/innen und der Gruppe durch die Gruppenleiterin und deren Reflexion und Interpretation.
- Die Haltung der Gruppenleiterin ist gekennzeichnet durch Wertschätzung und Akzeptanz jeder/jedem Teilnehmer/in gegenüber.
- Sie setzt an bei den Möglichkeiten, die die Gruppe momentan hat.
- Sie setzt konstruktiv Grenzen, wo einzelne verletzt oder der Zweck der Gruppe gefährdet wird.
- Die Gruppenleiterin unterstützt die Gruppe, indem sie Entscheidungen fördert und bewusst macht, Konflikte mitsteuert und die Eigeninitiative der Teilnehmer/-innen fördert.

Fachkompetenz

- Die EKP-Leiterin kennt Gruppenstrukturen sowie Gruppen- und Kommunikationsprozesse und entwickelt ihre Kompetenz durch prozesshaftes Lernen weiter.
- Die EKP-Leiterin orientiert sich in der angeleiteten Beschäftigung mit Kindern und Erwachsenen am Entwicklungsstand der teilnehmenden Kinder.

8.6 Die verschiedenen Bausteine der EKP-Treffen

Das EKP besteht aus Gruppentreffen mit Kindern, Gruppentreffen ohne Kinder und Familien- oder Vater-Kind-Treffen. **Das Gruppentreffen mit Kindern** besteht aus unterschiedlichen Abschnitten, die durch die Gruppenleiterin teilnehmerorientiert (Anzahl der Teilnehmer, Anzahl der Kinder), gruppenorientiert (Stand der Gruppe, Gruppenphase) und situationsorientiert (z.B. momentane Befindlichkeit der Kinder) zusammengefügt werden. Ziel des gemeinsamen Beginns ist es, einen deutlich erfahrbaren Anfang des Gruppentreffens für Erwachsene und Kinder zu ermöglichen, sowie die Gruppe als Ganzes erlebbar zu machen. Dadurch ermöglicht die Gruppenleiterin einen strukturierten Ablauf, der für das Gelingen der kind- und elternbezogenen Aufgaben im EKP Voraussetzung ist. Bewegung, Musik, Sinnes- und Materialerfahrungen bilden die Grundlage für die angeleitete Beschäftigung. Im Vordergrund steht die Freude am gemeinsamen Tun von Mutter/Vater und Kind in der Gemeinschaft der Gruppe. Mit den Erfahrungen in den konkreten Spielsituationen werden Anregungen für den Familienalltag gegeben. Mutter/Vater und Kind erwerben in der Gruppe mit anderen Familien soziale Kompetenzen. Kinder machen Sozialisationserfahrungen mit Gleichaltrigen. Die Eltern-Kind-Bindung wird in der gemeinsamen Aktion gestärkt. Das Thema der gemeinsamen angeleiteten Beschäftigung von Müttern/Vätern und Kindern wird von der Gruppe mit der Gruppenleiterin ausgewählt und orientiert sich am Gruppenprozess sowie am Jahreslauf und vor

allem am kirchlichen Festkreis. Durch die Verwendung von Naturmaterialien, bzw. Recyclingmaterial (sog. wertloses Material) wird einer Konsumhaltung entgegengewirkt. Die Brotzeit unterteilt das Gruppentreffen. Durch die gemeinsame Brotzeit wird das Zusammengehörigkeitsgefühl und der Gruppenprozess gefördert. Oft wird die Brotzeit durch ein kurzes kindgemäßes Tischgebet oder durch einen Sprechvers eingeleitet, was insbesondere für viele Erwachsene ein Begegnen oder Wiederentdecken von Ritualen darstellen kann. Das Freispiel im EKP ist als eigenständiger Baustein eines Gruppentreffens zu sehen. Durch das Freispiel wird den Kindern die Möglichkeit gegeben, selbst entscheiden zu können, was, mit wem und wie sie spielen. Sie können eigene Ideen entwickeln und ausprobieren. Sie sind frei, das zu tun, was sie wollen, alles im Rahmen bestimmter Gruppenregeln. Es gilt abzuwägen, in welchen Situationen Kinder Anregungen brauchen und wie die Unterstützung durch die Eltern oder Gruppenleiterin aussehen sollte. Die Aufgabe der Gruppenleiterin bzw. der Eltern besteht darin, die Kinder während der Freispielphase zu beobachten. Die Dauer der Freispielphase ist abhängig vom Alter und der momentanen Befindlichkeit der Kinder. Neben der gemeinsamen Beschäftigung und der Beobachtung sind die Elterngespräche ein Bestandteil der Familienbildung im Gruppentreffen. Elterngespräche dienen im EKP der Entlastung und Stärkung der Eltern, der Förderung der Erziehungskompetenz durch Information und Erfahrungsaustausch, dem Kontakt und der Vernetzung der Familien sowie der Erweiterung und Erprobung sozialer Kompetenzen. Entscheidend ist die Gesprächshaltung der Gruppenleiterin. Sie ist gekennzeichnet durch Wertschätzung, einführendes Verstehen und Echtheit. Die GL steuert Gespräche, indem sie Gespräche initiiert und unterstützt, sowie verbindliche Gesprächsregeln mit den Teilnehmer(innen) erarbeitet. Mit ihrer Gesprächshaltung ist sie ein Modell für eine partnerschaftliche Kommunikation in der Gruppe und in der Familie. Für die Kinder und Eltern werden Schlusslieder (wie auch Anfangslieder) zu Ritualen. Sie bieten Geborgenheit und Sicherheit und lassen Vertrauen entstehen. Sie kennzeichnen ihre Gruppe und bleiben daher meist gleich. **Das Gruppentreffen ohne Kinder** (vormals Elternabend) dient vorrangig der Stärkung und Ermutigung der Eltern in ihrem Elternsein sowie der Vernetzung und Integration der Familie in Gruppe und Gemeinde. Die inhaltliche Gestaltung des Treffens richtet sich nach dem Ziel, das die Gruppenleiterin und die Teilnehmer(innen) in diesem Gruppentreffen verfolgen, dem Stand der Gruppe und der Kompetenz der Leiterin. Durch den Einsatz unterschiedlicher Methoden wird die Gruppenleiterin sowohl der Bedürfnisvielfalt der Teilnehmer(innen), als auch dem Anspruch einer situations- und lebensweltorientierten Familienbildung gerecht. Räumliche Ausstattung, Zeitpunkt und Zeitdauer entsprechen den Zielen und Inhalten des jeweiligen Gruppentreffens. **In Familien- oder Vater-Kind-Treffen** soll das Selbstwert- und Zusammengehörigkeitsgefühl als Familie gestärkt werden, sowie Freude und Kompetenz am „Familie leben“ und eine größere Integration der Väter in Gruppe und Gemeinde erreicht werden. Eine Veranstaltung für die gesamte Familie ermöglicht auch den Familienmitgliedern, die nicht an den regelmäßigen Gruppentreffen teilnehmen, sich am Eltern-Kind-Programm zu beteiligen und davon zu profitieren. Durch den Kontakt und Austausch unter den Familien erfahren diese eine Zugehörigkeit zu Menschen in ähnlichen Lebenssituationen. Traditionelle religiöse Feste und Brauchtum im Jahreskreis sind häufig Anlass für Familientreffen und dienen der Verwirklichung der pädagogischen Zielsetzungen des EKP. Der integrative Ansatz der Erwachsenenbildung ermöglicht die Abrechnung nach dem Erwachsenenbildungs-Förderungs-Gesetz (EBFöG). In **Vater-Kind-Treffen** haben die Väter

Gelegenheit, sich und ihr Kind in der EKP-Gruppe zu erleben und Kontakte zu anderen Vätern zu knüpfen. Die Kinder erleben ihre Väter in „ihrer“ Gruppe und mit anderen Kindern – einmal ohne Mütter. Die Erfahrungen eines solchen Treffens können Anlass für ein Gespräch über die klassische Rollenverteilung und andere Modelle von „Familie leben“ sein.

8.7 Die Qualifizierung besteht aus einer Grundqualifizierung und einer begleitenden Qualifizierung.

Die Grundqualifizierung besteht aus einer Einführung im Kreisbildungswerk, Hospitationen in EKP-Gruppen, einem Einführungs- und Aufbau-seminar und für Leiterinnen aus nicht-pädagogischen Berufen aus einem Seminar mit gruppenpädagogischen Inhalten. Die Seminare wurden jeweils um einen Tag verlängert und um wesentliche Bereiche erweitert (z.B. Entwicklungspsychologie für das EKP-Alter, Soziale Gruppenarbeit, praktisches Erproben). Die begleitende Qualifikation besteht aus Supervision, Praxisaustausch und bildungswerksinternen Fortbildungen. Nach zwei Jahren Leiterinnentätigkeit erhält die Leiterin das Zertifikat „Gruppenleiterin im EKP“.

8.8 Rahmenrichtlinien für das EKP

Strukturelle Rahmenbedingungen

- An einer Eltern-Kind-Gruppe nehmen mindestens sechs Familien mit Kindern bis zu vier Jahren teil. Die Teilnehmer(innen)zahl von maximal 18 Personen soll nicht überschritten werden.
- Eltern-Kind-Gruppen treffen sich regelmäßig das ganze Jahr über in 36 Gruppentreffen, gegliedert in drei Abschnitte à 12 Treffen (s. Konzept).
- Die Eigenbeteiligung der teilnehmenden Familien ist den Kosten entsprechend festzusetzen. Sie beträgt mind. 72,- DM und höchstens 84,-DM pro Abschnitt. Ermäßigungen sind mit dem jeweiligen Kreisbildungswerk zu regeln.
- Das Honorar für die Leiterin einer Eltern-Kind-Gruppe beträgt während der Grundqualifizierung 50,- DM pro Gruppentreffen, danach 60,- DM, bei einer Veranstaltungsdauer von in der Regel 120 Minuten.
- In der Regel ist das EKP eine Veranstaltung der Pfarrei, organisiert und betreut durch das Kreisbildungswerk. Die Leiterin/Gruppe pflegt Kontakte zur Pfarrei. Ein/e Ansprechpartner/in wird von der Pfarrei benannt.
- Das Kreisbildungswerk gewährleistet eine regelmäßige Supervision (achtmal jährlich) und Fortbildungsangebote, sowie infrastrukturelle und personelle Voraussetzungen für die Begleitung der Leiterinnen und die organisatorische und finanzielle Abwicklung des EKP. Die anfallenden Kosten übernimmt in der Regel das Bildungswerk.
- Fahrtkosten für die Leiterinnen werden nach den diözesanen Richtlinien und den Regelungen des **jeweiligen** Bildungswerks abgerechnet.

Vorgaben für die Gewinnung neuer EKP-Leiterinnen

Voraussetzungen

- (Sozial-)Pädagogische Ausbildung oder engagierte und geeignete Mütter aus den Eltern-Kind-Gruppen;
- Erfahrungen mit Kleinkindern, möglichst in der eigenen Familie;
- Verpflichtung nach dem diözesanen Konzept des EKP zu arbeiten;
- Bereitschaft zur Mitarbeit im Kreisbildungswerk für mindestens zwei Jahre.

Qualifizierung

Grundqualifizierung (innerhalb von zwei Jahren):

- Einführung durch die EKP-Referentin; Hospitationen in EKP-Gruppen und Auswertungsgespräch mit der EKP-Referentin;
- Einführungsseminar
danach Beginn der Gruppenleiterinnentätigkeit;
- Aufbauseminar;
- Gruppenlandkarte (für Leiterinnen ohne pädagogische Ausbildung).

Begleitende Qualifizierung

- Supervision (achtmal pro Jahr);
- Praxisaustausch im Kreisbildungswerk;
- Fortbildungen im Kreisbildungswerk.

Nach zwei Jahren:

Zertifikat "Gruppenleiterin im Eltern im EKP"

Die Kreisbildungswerke verpflichten sich zur Einhaltung dieser EKP-Rahmenrichtlinien, die vom KEB-Vorstand am 5.4.2000 beschlossen wurden. Entsprechende fachliche Beratung und kollegiale Begleitung erhalten die Kreisbildungswerke von der diözesanen EKP-Fachreferentin.

8.9 Kosten- und Finanzierungsrahmen

Das EKP ist ein vergleichsweise kostenintensives Angebot katholischer Erwachsenenbildung: Die Gruppenleiterinnen erhalten eine umfangreiche Qualifizierung und Weiterbildung, Supervision sowie fachliche und personelle Begleitung durch die Kreisbildungswerke. Da die Teilnahmegebühren familiengerecht sein müssen und pro Familie (nicht nach Anzahl der Kinder) erhoben werden, um Mehrkinderfamilien nicht zu benachteiligen, zugleich aber die Gruppengröße, um pädagogisch sinnvoll arbeiten zu können, auf maximal 18 Teilnehmer(innen) beschränkt ist, (somit entrichten in einer Gruppe im Durchschnitt nur 7,5 Familien

Teilnahmegebühren) bleibt, zumal sozial benachteiligte oder einkommensschwache Familien eine geringere Gebühr bezahlen, ein deutlich höheres Defizit als bei den übrigen Angeboten kirchlicher Erwachsenenbildung. Dieses Defizit wird verringert durch einen Zuschuss der Erzdiözese München und Freising in Höhe von insgesamt DM 300.000.-- und staatliche Mittel entsprechend dem Erwachsenenbildungsförderungsgesetz, berechnet nach Teilnehmerdoppelstunden. Wegen der vergleichsweise geringen Teilnehmerzahl in den Gruppen fällt allerdings auch die staatliche Bezuschussung unterdurchschnittlich aus. Somit bleibt pro EKP-Gruppe ein hohes Defizit, das im Sinne einer Förderung durch kommunale Zuschüsse oder Zuschüsse des Landkreises nach § 16 KJHG ausgeglichen werden muss und mancherorts auch ausgeglichen wird. Dazu bedarf es allerdings einer einheitlichen Regelung und die Bindung der Zuschüsse an Qualitätskriterien. Der gegenwärtige Finanzierungsrahmen verhindert einen weiteren Ausbau des EKP hin zu einem flächendeckenden Angebot. Da die katholische Kirche, neben dem diözesanen Zuschuss, über die Pfarreien die Räume kostenlos zur Verfügung stellt und über die Kreisbildungswerke die personellen und infrastrukturellen Voraussetzungen zur Organisation und Abwicklung des EKP automatisch gegeben sind, wird es keinen anderen Anbieter für das EKP geben, der gleichzeitig so kostengünstig, qualifiziert und ortsnah diese präventive Leistung für junge Familien erbringen kann.